Hist. Eccl. Pamphl.
716

C.

S. IX.

1705.

Hist. Europ.

Simeon.

Das dritte Buch
der
Historie des Kriegs
zwischen
den Preussen
und ihren Bundsgenossen,
und
den Oesterreichern
und ihren Bundsgenossen,
welches
beschreibet den Krieg von dem Monat
Thebeth, des 5519 Jahrs, bis zu dem
11ten Thebeth, des 5520sten Jahrs,
Nach
Rechnung der Christen im 1759sten Jahr.

Wie solche beschrieben hat
R. SIMEON BEN JOCHAI
auf eine redliche Weise.

Mit vielen Kupfertafeln.

Gedruckt im Jahr der Christen, 1760.

Vorrede.

Bisher hat der redliche Israelite, der den jetzigen Krieg beschrieben, seine Absicht erreichet. Seine ersten zwey Bücher haben gefallen; wenigstens hat er bey der Kürze seines Werks mehr gesaget, als andere, die eben so viel zum Beytrage der Geschichte geschrieben. Dieses dritte Buch weichet von den erstern nicht ab; vielleicht hat es in etlichen Stellen den Vorzug vor ihnen, was die lebhafte Beschreibung mancher Fälle betrift. Man findet darinnen, daß er mit eigener Empfindung geschrieben. Er gehet in der Geschichte gerade hin, und redet nicht, wenn er nicht vorher das Geschehene richtig

angesetzet. Der jüdisch-deutsche Styl hat mehr prächtiges in sich, als man bey einem andern finden mögte, und man wird die Fortsetzung seiner Arbeit um der Hofnung willen, wünschen, daß er das Ende der Plagen, das höchste Gut, nach welchem die Welt aus einer betrübten Erfahrung sich sehnet, den Frieden nemlich, einstens in seiner Geschichte eben so darlegen mögte. Die diesem Bande beygefügten Kupfer enthalten die Bilder, denen sein Vortrag das Leben giebet, und der Verleger hat keine Kosten gescheuet, daß sie dasjenige vorstellen, was der Verfasser beschrieben.

Der Buchbinder

wird die sämtlichen 20 Kupfer diesem Theile hinten anfügen.

Das

Das erste Capitel.

Betrachtung über die Göttliche Regierung der Welt bey diesem Kriege.

1. Wer da Acht hat auf die Wege des HErrn, und auf seine Wunder, der erschricket nicht, wenn die Wasserwogen brausen, und die Erde sich entsetzet vor dem Schelten und dem Zorn des Allmächtigen, der die Völker heimsuchet mit Krieg.

2. Denn es muste also ergehen, daß widereinander stritten die mächtigsten Könige, und sich empor hob die Gewalt und das Verderben, und gegeneinander entbrannten im Grimme, die da kamen aus dem Orient und Occident, daß sie aufreiben wollten den König von Mitternacht, der ihnen zu mächtig werden wollte.

3. Und es werden es melden die Geschichtschreiber zu ewigen Tagen, und kaum werden es glauben unsere Kinder, daß ein solch grosses Uebel ergangen ist über ihre Väter, und so wunderbarlich die Vorsicht gespielet unter den Königen, und erhöhet das Horn dessen, der da unterliegen sollte im Streit, und zunichte gemacht den Rath der Klüglinge, die da entscheiden wollten die Schicksale der Cronen.

4. Auf daß erfüllet werde das Wort, daß der HErr im Himmel wohne, und schaue auf die Erde, und thue, was ihm wohlgefällt.

5. Wende deine Augen hin und her, du Menschenkind! und siehe, ist auch wohl überblieben im vorigen Jahre eine Gegend von Deutschland, wo nicht durchgefahren seye das Schwerd, und sehen nicht alle Völker auf diese Lande, deren Städte und Gefilde die Krieger bezogen haben umher!

6. Wie die Wolken krachen, wann sie schwanger sind vom Donner, und dahin fahren durch den Himmel, und die Schwere sie drücket, daß sie von sich geben den Blitz:

7. Also zogen die Heere der Könige hin und her, aus einer Gegend in die andere, und vor ihnen her eilte der Schrecken schnelle, und der Tod und die Verwüstung folgten nach: Siehe! die Könige sind Götter durch Segnen und Wohlthun; und sind Werkzeuge, die da rächen sollen das entheiligte Gesetz des Höchsten, und gewafnet haben ihre Rechte gegeneinander mit den Donnerkeulen, von denen noch rauchen ganze Länder, und erbeben von dem Gebrüll die Innwohner.

8. Es schmachtet ein grosses Theil derselben unter dem Gewicht der Plagen, und wer weiß, welche Gegend noch treffen wird das Ungewitter, die heute noch decket ein heiterer Himmel.

9. Und das ist die Stärke deines Unglücks, du grosses Reich unter allen Landen, Germanien! daß du nicht angewendet hast diese Gerichte, die über dir her sind, daß du erkennetest, was dir heilsam

wäre

wäre an diesen Strafen, und dich selbst vergissest, und nicht richtest deine Gedanken zu dem Thron dessen, der die Welt leitet, wie das Zünglein in der Waage.

10. Daß du anbetetest seine Gerichte in Demuth, zu erforschen die Tieffen seiner Weisheit, und zu ehren die Macht, vor welcher sich bücken müssen die Könige der Erden.

11. Denn, siehe! alles was geschehen ist im vorigen Jahr, ist so groß und wichtig gewesen für die Menschenkinder, daß man es nicht vergessen soll, als Dinge, die dahin gefahren sind mit dem Strom der flüchtigen Zeit.

12. Daran erkennet der Vernünftige, daß die Könige dem unterthan sind, der da wachet für die Menschen, und daß hinfällig sey die Glückseligkeit der Grossen, und oft blende in ihrem falschen Licht, und der Thron derselben wanket, und aufrecht erhalten wird durch den Finger des Höchsten.

13. Wer hat beweget die Völker der Erden? und durch wen schwirren die Waffen, deren Geräusche erschreckt die Frommen. Aber wer erhält noch unsere Lande vor dem Untergange, wenn nicht dem Verderben, indem es wütet und um sich greifet, gesetzt wäre Ziel und Maas von dem, der unumschränkt ist in seiner Macht, und der den Kriegern gebeut, wie weit sie gehen sollen, und ausrichten gerade was er will, und kein anders.

14. Die Helden siegen, und müssen sinken lassen die Hände, wenn sie fürter ziehen wollen zum Streit, und die Heere vermögen nicht einzudrin-

gen bey aller ihrer Stärke, und sind gehindert, wenn sie auch vor den Thoren der Städte stehen, die sie erobern wollten in kurzer Zeit.

15. Sie haben berathschlaget mit Witz, und ihr Geist hat ergründet die mühsamen Künste, wie sie es bringen könnten an den Feind, daß er fallen sollte; auch haben sie ersonnen, wie sie handeln wollten, daß es ihnen nicht fehlen könnte; sintemal bey ihnen sich fande aller Rath und Verstand der Geister, die man nennet die Meister in der Kunst.

16. Aber die Hand des HErrn, so da nicht gesehen wird von den Sterblichen, hat ausgelöschet das Gemählde, auf dem sie entworfen hatten, wie es gehen sollte, und ist darüber hergefahren, daß es ähnlich wurde einer getünchten Wand.

17. Dies thut der HErr, der Ewige, der Unendliche, und seine Weißheit, die da handelt nach dem unveränderlichen Gesetze seiner Majestät; und mit ihrem Scepter schläget er auch auf die Könige, daß sie ihr nicht widerstreben dörfen.

18. Er ists, der zu Jerusalem spricht: sey bewohnet; und zu der Stadt Juda: seyd gebauet, und der ich die Verwüstung wieder aufrichte.

19. Und der Krieg lehret diese Wahrheit, daß der erhabene Monarch der Welt verbinde seine Gesalbten und Statthalter, daß sie nichts können ohne ihn, mit allen ihren Feldobersten und mit ihren rüstigen Haufen.

20. Darum lasse dichs nicht irren, lieber Leser! so du findest in diesem Büchlein mancherley, so da übersteiget den Glauben, den sonsten verdienen sollen

len die Geschichte, und ob ich sie schon treulich erzehle, so ist doch uns vorgehalten die Decke, daß wir nicht schauen dörfen in das Innere, und nicht fassen mögen, wie es zugegangen seye diß- und jenseits.

21. Auch haben die künstlichen Schreiber viel Wege gesucht, zu verdrehen die Wahrheit, daß sie täuscheten die Einfältigen, damit sie günstig würden der Sache, und verstellet würde das Unrecht. Aber der Tag wird es klar machen.

Das zweyte Capitel.

Einleitung in die Geschichte des 1759. Jahrs, aus der Beschaffenheit der Umstände des Kriegs bey dem Schluß des vorigen.

1. Wie der Adler hoch fleugt, wenn er sich hebet über die Wipfel der Cedern, und sich umsiehet, wie sich stecken in die Gebürge die andern Vögel, die gekommen waren, daß sie ihm abnähmen den Raub, den er gesammlet hatte allenthalben.

2. Und wie da heulet die Löwin, daß sie sehen muß, wie dahin gehen ihre Buhlen, die starken Löwen, die sich aufgemacht haben zum Streit, daß sie entrissen werden mögte dem Panther, der sich legte für ihre Höhle, und sie verschlossen hielte.

3. Also freuete sich der König der Preußen in seiner Stärke, das er genöthigt hätte seine Feinde abzustehen wider ihn für diesmal, und jeder von ihnen heimzog in ferne Gränzen, und lassen musten, was sie begonnen hatten wider ihn, dazu er aus-

ausgezogen hatte der Tochter Ascaniens ihre Feyerkleider, und nun stunde in ihren Thoren als Ueberwinder, dem sie zu Gebote lebet.

4. Also trug auch Leide um ihre Schmach die Fürstin unter den Städten von Sachsen, Dresden, daß ihre Tröster dahin giengen, und nahm den Schleyer und verhüllte ihr Antlitz, daß sie weinen durfte über sich und ihre Kinder, die nun wieder giengen in den Fesseln derer, die da sagten, wir schützen dich, und jezt sprachen: Siehe! du bist unser worden, so wir dich entrissen haben dem Schooß unserer Feinde.

5. Es war auch die Hand des HErrn überall mit den Waffen des Königs der Preußen und seiner Bundsgenossen, und mogte nicht begreifen irgend Einer, wie ihnen alles gelingen sollte, so sie doch Unrecht tragen, und eine Sache führen, die nicht gelten soll nach den Sprüchen des Kaisers, und vieler Fürsten im Reich.

6. Denn, siehe! die Russen stunden ferne in Pohlen, daß sie ausbessern könnten ihren Mangel an Kriegsgeräthe, und sich sammlen und Kräfte hohlen könnten zu leben im Winter. So zogen sich auch zurück das Volk der K. K. so groß es war, in ihr eigen Land, nach Böhmen, daß sie blieben an seinen Gränzen und sie selbst vertheidigten, nachdem sie nicht helfen konnten ihrem Freunde, der es am meisten bedurfte.

7. Und die Fürsten des Reichs stellten ihr Volk zusammen an die Gränzen von Franken, daß sie beschützten die Vormauer und konnten es doch

nicht

nicht thun nach der Kunst des Kriegs, sondern, wie sie nur ernähret würden füglich, daß nicht entstünde eine Theurung, und musten neben sich leiden die Franzosen und anderes Volk nahe an diesen Gränzen.

8. Sintemal auch diese weichen musten aus Hessen und raumen das Land, wo sie sich ausgaben für Ueberwinder, und daß es eine Beuthe wäre für ihren König, und nun selbst essen musten bey denen, welche sie beschützen sollten ohne Geld und bewahren vor dem Mangel.

9. Desgleichen waren gewichen von diesseits des Rheins die Franzosen unter dem Feldhauptmann Contades, weil sie auch nicht bestehen konnten, wie ihre Brüder, vor ihrem Feinde, der nun sich ausbreitet, und selbst unter sich gebracht hat die Lande derer die da hofften, daß sie beschützet würden von den Franzosen, als ihren Helfern.

10. Und musten des froh seyn, daß sie noch erreichet hätten, das Land von Cleve, und Bergen, daß sie sicher wären vor dem Ueberfall, den sie gefürchtet hatten 2 bis 3 Monden lang, und mogten doch nichts anhaben dem Prinzen Ferdinand, der da hat den Geist der Heil. Götter, und weiß, wo er seinem Feind wehe thue bis ins Herze.

11. Die Schweden aber mangelten des Trostes, den sie von den Russen haben sollten, daß sich diese vereinigt hätten mit Ihnen in Pommern, und konnten fürter nichts thun, als daß sie bezeigten den Willen, so sie auch nicht thun könnten die Werke; und harrten noch eine kleine Zeit, daß sie wieder

eingetrieben wurden in ihren Winkel, wie ich bald erzehlen werde.

12. So man auch erweget, was geschehen ist im vorigen Jahre durch alle die Heere im Streit wider den König: siehe! so war es am Ende desselben wie vorhin, als nichts geschehen war, ausser, daß die Erde trunken worden ist vom Blute der Erschlagenen, und die Länder verheeret, und die Menschen geplagt sind, und wen das Schwerd verschonet hat, aufgerieben wird durch Hunger und Trübsal, also, daß auch selbst fühlen die Könige der Erden das Uebel in ihren Palläſten.

13. Rußland sahe nicht die Frucht seiner Mühe, und da es half seinem Freunde, dem Könige von Pohlen, verzehrte es sich selbst, und sein Fuß wich zurück von dem Lorbeer, den es fassen wollte, daß sein Sieg mehr kostete als eine Nieverlage, seine Krieger aber nicht fanden zur Seite, die, so da versprochen hatten, daß es gehen sollte auf diese und jene Weise.

14. Dazu murrten auch die Pohlen, daß sobald umkehrten in ihre Gegend diese Leute, die vorhin gezehret hatten aus ihren Speichern bey 6 Monden lang, und noch nicht vergütet hatten, was sie schuldig waren; und die Vornehmen führten darüber grosse Klage.

15. Also, daß auch ziehen musten etliche Haufen bis ins Königreich Preußen, daß sie Unterhalt finden mögten, und war ihnen doch abgeschnitten aller Zugang nach Pommern, daß sie daselbst nicht hatten, wo sie hinterlegten Getreide und Kriegsgeräthe,

räthe, und sich vereinigten mit den Schweden, die darum sorgten in ihrer Gefahr.

16. Auch hat verfehlet Frankreich in seinem Witz, daß es von neuem das Spiel anheben sollte, und abermal gekrieget umsonst, daß er hülfloß lassen muste alle seine Freunde, und sie sahe unter der Gewalt der Hannoveraner und Preußen, also, daß verlohren waren alle seine Anschläge, und bange wurde allen, wenn in *a*) ihre Gränzen trat der Gewährmann des Westphälischen Friedens, darum, daß ihm nachfolgte der Sieger, und ihm keine Ruhe ließe.

17. Und das Glück hatte ihm zugewendet den Rücken, wo es sich hinkehrte. Denn in America war sein Feind mächtig; er wurde Meister seiner Pflanzstädte und seines Reichthums, und bekriegte auch alle, die ihm wohl wollten, und heimlich Gutes thaten im Handel und Zufuhr.

18. Desselben gleichen drohete ihm selbst das Ungewitter mit harten Schlägen an seinen Ländern am Meer, und muste zusammenziehen alle seine Kraft, daß sie nicht überwältigt würden, auch nicht Schaden leiden seine Nachbarn die Holländer, über die ergrimmet waren die Engländer, und ihnen wegnahmen Schiffe und Volk, so da zuführten den Franzosen, was sie nöthig hatten.

19. Es kamen auch andere Plagen, die ihm Kummer machten, und die Könige von Sardinien

a) Die Epicrisin über diese Zeitumstände, siehe in der Schrift: Anmerkungen über die Wahrheiten, die der Krieg lehret. p. 8-10.

und Neapolis wurden erreget, daß sie hervorsuchen wollten ihr Recht, daß sie Herren würden von Piacenza, und der letztere auffetzte einem seiner Söhne die Krone von Sicilien, auf den Fall, daß der König von Spanien ledig machte den Thron seiner Väter. Denn er war krank am Leibe und Gemüthe.

20. Dadurch würde verkürzet werden der Herzog von Parma und Piacenza, der Eidam des Königs der Franzosen, und müste bleiben ohne Hofnung, die Crone zu tragen, die ihm verheissen worden, in dem Bunde des Friedens zu Aachen, und selbst auch die K. K. auf welche zurückfallen sollte dieses Land, so es nun käme, daß der Infant Philipp könnte König werden von beeden Sicilien.

21. Es war auch vergebens die Hofnung der Franzosen, daß sie würden Hülfe finden bey den Spaniern, daß diese ausrüsten sollten Schiffe gegen die Engländer, und unterstützen jene wider diese, also, daß auch dadurch bedeckt würden die Fahrzeuge der Holländer. Denn man weiß wohl, daß der König von Sicilien lieb hat den König von England, und nicht leicht thun mögte, was ihme zuwider wäre; indem er ihn auch zur Seite nehmen mögte zu seiner Zeit.

22. Wer nun bedenket, was gethan hat im vorigen Jahr die K. K. und wie sie gehandelt hat, gleich dem Pelican, der die Brust aufritzet, daß er tränke die Seinigen mit seinem Blute, und wie sie angewendet hat alle ihre Kräfte und hintangesetzet ihr Eigenes, daß sie vor allen Hülfe leistete dem

Kö=

Könige von Pohlen, ihn wieder einzusetzen in seine Lande.

23. Dem ist es zu hoch, zu fassen alle die Dinge, die ihr Hinderniß gemacht in ihren Anschlägen, ob sie schon stunde bey dem Ziel, das ihre Grossmuth ausgesteckt hatte für ihren Freund; und ihr Oberstfeldhauptmann, so er auch nicht vollendet, warum er ausgezogen war, doch gethan hat durch Witz mehr, als sonsten der, so Städte gewinnet, und einhergehet mit Siegsgepränge.

24. Denn so er nicht gethan hätte also: so würde sein Feind noch grösser geworden seyn, so er sich doch nur begnügen muste, daß er entkam der Gefahr, die ihm drohete, daß es schier aus seyn sollte mit ihme; denn Daun, der Starke und Witzige unter den Kriegern, ließ es daran nicht fehlen; aber es wollte ihm nicht gelingen.

25. Aber dies alles benahm ihr, und denen, so ihr treu sind am Bunde mit ihr, den Muth nicht, sondern hielten den Bogen in ihrer linken Hand, und die Pfeile in ihrer Rechten stunden feste, daß sie aufs neue ausziehen wollten abzutreiben den Bezwinger aus den Wohnungen die nicht sein sind.

26. Und wurden erweckt, daß sie nicht ablassen wollten in der Beständigkeit, darum, daß vielleicht auch der Himmel nicht immer zuschauen mögte, daß Gewalt ausgeübet würde gegen die Unschuldigen, und das Schwerd des Empörers, denn so heisset er in der Sprache derer, so wider ihn sind, nicht weiter fahre durch die Länder derer, die sich halten an die Gesetze des Reichs.

27. So

27. So es auch manchem hart dünkte, was die Franzosen thaten im Reiche, und daß sie besetzten die Städte, und da Gäste waren, wo sie es nicht seyn sollten; so war es doch ein Geringes gegen das Gute, so man ausrichten wollte im Frühjahr; und wovon man predigte in den Zeitungen vieles.

28. Da thaten sich zusammen die K. K. und ihre Bundsschwester, die Kaiserin von Rußland, und der König von Frankreich, daß verdoppelten ihren Eifer, zu wagen alle ihre Macht, und einander hülfen, gleich, als wenn ein einiges Heer auszöge.

29. Und die Fürsten in Deutschland folgten ihrem Rathe und hoften, daß es doch bald anderst seyn würde, wenn man darstellte alle Mannschaft, die noch übrig wäre, so doch sich bald aufreiben müsten die Preußen und Hannoveraner und ihre Genossen, durch die Länge des Kriegs, wenn es ihnen fehlte an Jünglingen, so die Waffen tragen.

30. Denn ein jeder sahe die Plage, daß sie nicht abgewendet werden könnte, wenn man laß werden wollte zur Zeit, da der Feind sein Müthlein kühlte, und ausführen wollte seine Rache, die man nicht verschuldet hatte.

31. Siehe! die da sagten, daß der Zorn der Könige entbrannt wäre wider den König der Preussen, und es ihnen nicht gelingen würde, daß sie ihn überwältigten, weil der Herr mit ihm wäre, und kenne, daß er es redlich meyne, zu erhalten den Gottesdienst seiner Väter und die Freyheit des Reichs; Diese haben übel geredet, da vorhanden sind die

Sprü-

Sprüche des Kaisers und Reichs, und diese sagen einhelliglich, daß er sich versündiget hätte an allem deme, was er doch sich dünken liesse aufzurichten, und wieder herzustellen.

32. Aber wer mag es ausreden, warum der HErr bishero befohlen hat, daß die Arbeit wider ihn verlohren seyn sollte, und eingerissen und verändert worden, was so viel Völker mit Mühe erbauet haben; und er heraufkommt wie ein Löwe von dem stolzen Elbfluß, wider die festen Hütten; und darf laufen daher eilends, und verwüsten das Land umher?

33. Oder, wer kan es wehren, wenn der HErr auch stärken will die Arme der K. K. und der Kaiserin von Rußland und ihrer Bundsgenossen, und zerbricht die Arme ihrer Feinde, beydes den Starken und den Schwachen, daß ihnen das Schwerd aus der Hand falle, und sie um Friede bitten.

34. Darum merke auf, lieber Leser, wenn ich erzehle von den Thaten der Helden aufrichtig, also, daß ich nicht schmeichle dem, dem mein Herz günstig ist, sondern, wie es nicht läugnen können sie untereinander selbsten, und wie es Glauben verdienet bey andern.

35. Daß auch der nicht zürne, von dem die Rede ist, daß es ihm nicht ergehe, wie er wollte, sondern sein Feind ihme Hohn spricht, und klitschet, daß er ihn geführet habe aufs Schlüpfrige. Denn ich will nichts zu thun haben mit dem giftigen Vortrag, der da schmählert das Gute, denn derselbige hat nichts an der Wahrheit.

36. Krumm kan nicht schlecht werden, noch der Fehl gezehlt werden, und was der HErr im Himmel will, das geschehe; denn das Menschen Thun stehet nicht in seiner Gewalt.

Das dritte Capitel.

Von dem Verfahren des Königs von Preussen, in Ansehung der Chursächsischen Lande und dessen Avocatorien gegen die Sächsischen Officiers.

1. Als der König nunmehro Sachsen wieder in seine Hände bekommen hatte, handelte er als Gebieter, der das Land erobert hätte von seinen Feinden, und sich es unterwürfig gemacht, daß ers unter seine Lande zehlte, die ihm gehörten, und ließ ausgehen ein Gebot, daß er nicht mehr der Schutzherr desselben wäre, sondern es halten wolle, als ein erworbenes Theil zu seiner Crone *b*).

2. Und ließ ausschreiben, daß alle Hauptleute, die sich gewendet hatten aus Sachsen, so sie doch versprochen hätten zu bleiben, als Kriegsgefangene wiederkehren sollten, wo sie nicht verliehren wollten ihre Haabe und Güter, und leiden Schmach und Strafe an ihrer Ehre.

3. Daneben wurden auch gezwungen die Innwohner, abermals zu stellen 12000 Jünglinge und Männer, die da Waffen tragen könnten, zu ersetzen

b) Des K. Pr. General-Feld-Kriegs-Directorii Anforderung an die Chursächsische Landstände in der kurzgefaßten Nachricht Preußischer Bedruckungen. Kriegscanzley, II. Band auf das Jahr 1759. 1ster Theil.

ßen den Mangel derer, die entwichen sind aus der Hand der Preussen, nachdem sie gefangen worden waren in dem Lager bey Pirna.

4. Auch legte der König dem Lande auf, daß es ihme zahlen sollte auf ein Jahr 8 Millionen Thaler von den Einkünften des Landes, und muste noch darlegen die Kosten zu andern Aufwänden, in die 600000 Thaler, und abzahlen was man schuldig geblieben ist am Alten.

5. Und die Münzmeister musten wieder liefern ein neues Gepräge, so doch nicht hält den Werth, den es haben sollte, und abgiebt den Preussen etliche Millionen, und verdorben wird Handel und Wandel; wie ich dann auch oft gehöret habe von unsern Brüdern, den frommen Jüden zu Prag, daß der König der Preussen ihnen viele Wohlthat damit erzeiget hatte mannigfaltig.

6. Aber, wie seufzest du, du Krone des Landes, Leipzig! du schöne Stadt! denn deines Grams ist kein Ende, und deine Kaufleute und Krämer werden gedrucket, wie der Schwamm gedruckt wird in der Hand des Starken.

7. Dir wird zugefüget eitel Herzeleid, daß du bezahlen müssest 500000 Thaler, und der Bote des Königs, der ihm zur Seite ist, wenn er an der Spitze seines Heers ist (Generaladjutant von Dyherr,) war ein trotziger Mann, der dir Angst machte vielmals, daß er deine Vorsteher und Kaufleute peinigte mit Schmach, und warf sie in den Kerker, und speisete sie mit Wasser und Brod von einem Mittag bis zu dem andern.

8. Und sie sollten weggeführet werden nach Magdeburg, wie dann bereitet waren die Wagen und die Reuter, für denen sich fürchten auch die Panduren. Dies zwang ihr Herz, daß sie thäten das äusserste; und verwilligten so gar, was ohnmöglich war, und gaben einen Schuldbrief an meiner Nichte Ehemann, den Moses Isaac, einen waidlichen Mann, und den Kaufmann le Veaux zu Berlin, für 80000 Thaler, die baar bezahlt wurden dem Bothen des Königs.

9. Und musten versprechen ferners zu bezahlen den 16 Thebet (den 15 Jan.) noch 120000, und noch 100000 den 18 Schebhat (15 Febr.) Aber, siehe, auch dabey ist es nicht geblieben, sondern sie musten im folgenden Monat abermal erlegen das Hintertheil der 500000 Thaler; ohne zu gedenken, daß ihnen abgefordert worden, was rückständig gewesen ist an deme, das sie zahlen sollten im vorigen Jahr.

10. Wie bist du zugerichtet, du Land von Sachsen, daß auch deine Wälder sollten ausgehauen werden, daß es fehlen mögte an Holz, und solches verkauft würde an die Fremdlinge, damit nur erfüllet würde an dir die Rache des HErrn, und sie dich peinigten bis aufs Mark und nähmen deine Stärke, und du deinen Rücken beugen müssest unter die Last.

11. Dies aber gieng auch andern Völkern und den Nachbarn von Sachsen durchs Herz, daß der König von Preussen ein eisern Joch auflegte, und sprachen: Hat er doch nicht Recht gehabt, zu nehmen

in seinen Schutz dieses Land, das sein nicht begehret hatte; wie mag es denn gelten, daß er es halte für ein erobert Land.

12. Denn, so er schon überzogen hat dasselbe mit seiner Gewalt: so kan er doch nicht entbinden die Innwohner von dem Eyd, den sie geschworen haben ihrem rechten Herrn, dem König von Pohlen, wie er selbst gesagt hat zu seinen Leuten in Schlesien, als darinn stunden die Oesterreicher, und es nahe war, daß sie siegten.

13. Auch streitet es wider das Wort des Königs selbsten, das er öffentlich gegeben hat, wie er nicht gekommen wäre, das Land zu erobern, und eine Beute aus ihme zu machen; und was des Dinges mehr war, so man ihme zum Argen deutete.

14. Aber das sey ferne, daß die Preussen nicht wissen sollten zu antworten gegen die Beschuldigungen, und der König hat Männer, deren Federn geführet werden vom Witz, daß auch zweifeln muß der Klügste, ob sichs so verhielte, wie seine Feinde gedeutet haben bishero; denn seine Schriftgelehrten sind bündige Leute.

15. So es auch ankommt, daß sie sich rechtfertigen: so ist den Preussen zum Vorbilde gewesen der König der Franzosen und die Kaiserin von Rußland, die da auch aufgeleget haben in den Landen der Preussen grosse und schwere Lasten, also, daß in Westphalen die Lande bezahlen musten 6 Millionen Gulden und drüber, da sie doch ihrem Herrn kaum geben können 6 Tonnen Golds, wenn auch gerechnet

wird, alles, was ein König fordern mag für seine Schatzkammer *c*).

16. Aber was auch Sachsen geben soll dem König der Preussen, ist erst die Helfte dessen, was es sonsten reichen muste dem König, seinem Herrn, in Friedenszeiten; denn seine Innwohner führten freyen Handel und Wandel, und keiner durfte mehr geben, als vorhin, auch wurde ihnen bezahlet mit Gelde, was sie geliefert hatten an Korn und andern Getraide für die Preussen, und die Handwerksleute und die Schmidte und die Kaufleute hatten von ihnen gutes Gewerbe.

17. Auch durfte es ihnen nicht fehlen an Brod und Saamen, zu bestellen das Feld, daß vielmehr dessen so viel Vorrath im Lande war, daß sich auch kein Käufer dazu einfand, und es müssens bezeugen die Fremdlinge, daß man kaufte in den Monaten Schebath und Roschkod um ein geringes das Korn, und wohlfeiler, als man kaufet zur Zeit der Erndte.

18. So man nun will reden von deme, daß Sachsen stellen sollte 12000 Jünglinge unter die Waffen des Königs; so widersprechen deme die Preussen darinn, daß es nicht mehr gewesen sind, als 3000, und hat der König von Pohlen schon vorhin veranstaltet, daß die Jünglinge ausgetreten sind aus dem Lande, und haben Zuflucht genommen bey der Preussen Feinden, die sie aufnahmen in ihren Schutz. 19. Wie

c) Preußische Anmerkungen über die Schrift: Nachricht von den Preußischen Bedruckungen. Kriegscanzley, II. Band, auf dies Jahr.

19. Wie es jetzt zu Tage liegt, daß heimlich sich zusammen thaten die Räthe des Königs der Pohlen, und wechselten mit den Oesterreichern Briefe, und war allenthalben bey allem Thun, das sie leisten sollten nach ihrem Versprechen dem König der Preussen, ein klein Fünklein verborgen, daß er getäuschet wurde.

20. Und ferners habe der König Recht gehabt, zurück zu fordern die Hauptleute, die er gefangen hatte vorhin im Lager zu Pirna, da sie nun wieder aufgehoben hatten die Waffen, als Söldner der Kaiserin Königin und des Königs der Franzosen, darum, daß sie versprochen hätten, daß sie nicht ihren Arm darleihen wollten zu fechten wider den König jemals, und sie sich dadurch befreyet hätten von dem Recht, das ein Sieger darf ausüben gegen die Ueberwundenen *d*).

21. Es ist auch nachhero mancherley davon geredet worden hier und dar, und ist eine Sache worden, daß die Weltklugen und Gelehrten zu Versailles und Wien beschönigen wollten diesen Austritt der Sächsischen Hauptleute, und liessen hervorgehen herrliche Briefe, in welchen sie droheten, daß sie es auch halten wollten, wie es der König hielte mit den Sachsen, in gleicher Maße mit den Seinigen, die ihnen in die Hände fielen.

d) Erläuterung über die von den Sächsischen Officiers ausgestellte Rechtfertigung in einem Promemoria. Kriegscanzl. II. Band.

22. Aber es erfolgte darauf eine harte Antwort, die bündig ist, und ich werde es berühren an der Stelle, wo es sich schicken mögte.

23. Es hat indessen fortgefahren Prinz Heinrich, der Bruder des Königs, in seinem Thun, daß er sich versicherte des Landes, und verlegte sein Volk durch das Land, und besetzen ließ die Gränzen gegen Böhmen, wo die Oesterreicher stunden, mit denen es zum Handgemenge kam oftermalen.

24. Und ließ eintreiben Schatzungen, und ängstigen den Thüringischen Creiß, daß er schaffen sollte, was er schuldig war an dem vorigen. Also ergieng es auch den Fürsten zu Anhalt, daß sie stellen musten viele junge Mannschaft bey 1800 Mann, und herbeybringen gewaltige Summen.

25. Auch machte er allerley Vorkehrungen im Lande zu Sachsen, wie einer, der in eines Fremden Hause wohnet, und darinn hauset nach seinem Gefallen. Aber sein Feind mogte ihm nichts anhaben, ob er gleich dräuete; denn er gab Acht darauf, daß er ihn zurücktrieb allenthalben.

26. Und es vergiengen also 1 und 2 Monate, ohne daß die Oesterreicher begehrten fürters hervorzugehen, und hielten sich stille, weil sie selbsten ersetzen musten ihren Mangel, den sie litten an allem, und wohl kannten die Stärke ihres Feindes.

27. Dies däuchte aber Prinz Heinrich zu seyn eine schickliche Zeit, zu mehren sein Heer, und dasselbe zu sammlen im Winter, und wurde nach und nach stark in die 40000 Mann.

28. Also, daß es den Männern ein Grauen machte, die da stunden an den Gränzen von Böhmen, und die Feldhauptleute, Haddick und Gemmingen aufmerkten und Sorge trugen, so sie doch selbst verschlagen waren, und ihr Witz öfters überlistet hatte einen Feind, der sich klug zu seyn dünken ließ.

29. Auch hatten die andern, so man nennet das Reichsvolk, mancherley Dinge erfahren, daß sie nicht überall zubringen konnten ihre Zeit im Winter, wie doch der Kriegsmann gern um diese Zeit sitzet hinter dem Ofen, und gedenket an seine Trübsal, und erzehlet davon wie ein Geschichtschreiber, den Leutlein im Dorf, so sie ihm guts thun, und mit ihm zechen.

30. Denn siehe! es liessen sich sehen, da ein Hauf der Preußen, und dort einer, und man rechnete, daß ihrer wären etliche 1000, und schienen doch nur also, denn sie zogen hin und her, also, daß die Dörfer, die des Morgens verlassen waren von den Preußen, zu Abends wieder voll waren von ihnen.

31. Daher ists geschehen, daß gegen die Gränze von Thüringen sich ziehen muste mancher Hauf der Oesterreicher und Reichsmänner, und so sie hinkamen, deuchtete es ihnen, daß Sanherib sich aufgemacht hätte mit seiner Macht, und musten immerdar im Gewehre liegen.

32. Heinrich aber stellte sich bisweilen, als wenn er erschreckt wäre von seinem Feind, und dürfte es nicht wagen, hervorzudringen weiters. Er that es aber, daß er ihn lockte, daß er Muth kriegte ein-

zudringen in Thüringen, und hernach in die Falle gehe, wo er nicht mehr wüste, wie er den Schritt zurücke nehme.

33. Auch wuste er wol, wie die Franzosen trachteten, daß sie ausmachen mögten mit den Völkern der Kaiserin Königin und der Reichsstände ein Heer, und eindringen mögten bey Erfurth, und überwältigten das Land von Hessen, und er kannte seinen Feind, daß er ihm zu mächtig würde.

34. Denn bey Erfurth sollte seyn der Ort der Versammlung dieser Heere zusammen, und eines sollte unterstützen das andere, wie denn von der Gränze oben von Böhmen, durch Vogtland bis an den Mayn besetzt waren alle Orten mit Volk wider die Preußen.

35. Heinrich aber lauerte darauf und war wie der Löwe, der sich umsiehet im Walde, wenn der Wind zwischen den Bäumen fähret, und bläset durch die Gesträucher, und aufhebet den Staub, daß ein Nebel erreget werde.

36. Und er trug es an, daß die Völker der Kaiserin Königin unter den Feldhauptleuten, Broune, Campitelli, und Haddick es nicht wagten, hinunter zu rucken von den Gränzen von Vogtland, und brachte sie in Zweifel, was er beginnen würde; und versammlete etliche Haufen, einen bey Radeberg, und einen andern bey Lichtanne, und sein Feldhaupmann Itzenplitz stunde mit einem ziemlichen Haufen im Erzgebürgis. Creiß, und ließ anprellen oftmals die leichten Reuter wider den Feind, daß dieser dachte, wie es ihm da und dort gelten würde.

37. Er

37. Er hatte auch ein heimliches Verständniß mit dem Feldhauptmann der Hessen, dem Prinzen von Isenburg, der mit einem Haufen der Seinen stunde bey Fritzlar, und berathschlagten sich, was einer thun sollte, wie der andere, daß je einer dem andern behülflich wäre, so es auch schiene, daß ein jeder sein eigen Werk hättte.

38. Siehe! es war alles von ihm weißlich geordnet. Er war umgeben von der Seite von Böhmen her, und von der Lausnitz, und von Vogtland, und an den Gränzen von Thüringen allenthalben, und muste das Volk schonen, und trachten auszuführen durch wenige eben das Werk, als sonsten darzu erfordert würden mehr als 20000 Mann.

39. Daß er verhindern mögte, damit nicht die Feldhauptleute Haddick, Campitelli und Broune verstärkten die Haufen, so da einbrechen wollten in Hessen, und daß der Prinz von Isenburg allezeit sich widersetzen könne dem Reichsvolk und den Kaiserlichen, die da auszogen durch das Land von Fulda.

40. Absonderlich giengs ihm durchs Herz, als er sahe, wie sich zusammenzogen in dem Gefilde von Erfurth bey die 18000 Mann, wo sie Stand hielten, und erwarten wollten die Ankunft der Franzosen, wenn diese dorthin zögen durch das Fuldische herab aus der Wetterau.

41. Auch gelüstete es ihn höchlich, zu zerschneiden den Knoten, den gemacht hatten in ihrem Bunde die Feinde bey Erfurth, und zu nehmen ihre Vorrathshaufen in dieser Stadt, von welchen

erhalten werden konnte ein grosses Heer eine gute Zeitlang.

42. Und zu zertrennen die Kette, die sie gezogen hatten, wie man zerbricht die Pfeile, die da stecken in den Händen des Streiters, so er sich auch feste hielte, und es gerieth ihm, wie du bald vernehmen wirst.

Das vierte Capitel.

Von der durch die Franzosen vorgenommenen Besetzung der Stadt Frankfurt, der von den Preußen beschehenen Einnahme der Stadt Erfurt, und was weiter geschehen ist, zwischen den Kaiserl. Königlichen und Reichstrouppen und den Preußen.

1. Da nun dieses geschahe an den Gränzen von Franken, wurden die Fürsten, die den Krieg führen, eins, daß sich nun zusammenstellen sollten das Heer der Franzosen unter dem Feldhauptmann Soubise, und das Heer der Kaiserin und des Reichs unter dem Fürsten von Zweybrück.

2. Es war viel hierzu aufgewendet von dem Fränkischen Creiß, daß er halten konnte im Winter soviel Volk, und aufschütten konnte die Vorrathshaufen zu Bamberg, Kitzingen und Marktbreit, auf daß sie bereitet hielten die Nothdurft, wenn nun angehen sollte im Frühjahr der Streit.

3. Und die Beschützer der Freyheit des Reichs und des Rechts wider die Gewalt derer, die sich widersetzten dem Willen des Kaisers, stunden in diesen Landen 1 bis 2 Monden lang, und die obersten Feldhauptleute hatten ihr Wesen und gute Täge zu Nürnberg, wo sie wohnten bey der Fürstin der

deut-

deutschen Städte, und pflegten ihres Leibes, daß es ihm wohl gehe.

4. Aber sie saumeten auch nicht vorzukehren die Anstalten wider den Feind, und waren wie der Kranich, der den Stein hält in seiner Klauen, daß er erwache, so irgend ein Geräusche vorkäme.

5. Eben dies thaten auch die Franzosen und lauerten darauf, daß sie sich feste setzten im Winter, und genössen der Ruhe, doch also, daß sie beschützten zugleich die Lande am Oberrhein; und sie hatten auch in Franken gelegt ein Theil ihrer Hülfsvölker, die Würtemberger, und ein Theil der Sachsen, so bey ihnen waren.

6. Wiewol diese abzogen nach Hause, weil der König der Franzosen im Sinne hatte, es anzugreifen anderst als vorhin, und spahren wollte das Hülfsgeld, so er zu geben hatte ihnen und den Pfälzern.

7. Da schloß sich das Jahr der Christen 1758. als man hörte, daß die Alliirten damit umgiengen, daß sie sich aufwärts zögen gegen Frankfurt und befreyeten Hanau von den Franzosen, und sich machten zum Meister über die Wetterau, und fürters biß an den Neckar.

8. Auf daß nun Soubise behaupten könne den Mayn, um Gemeinschaft zu haben jeden Tages mit den Völkern des Reichs und den Kaiserlich Königlichen, und bedecken Schwaben und Franken und das übrige Reich: so trachtete er zu besetzen mit Volk die Stadt Frankfurt, einen gewaltigen

Ort, daß er sich dessen gebrauchen könne nach seinem Gutdünken zur Zeit der Noth.

9. Und es war die dritte in der Ordnung, wo ein fremdes Volk, die Franzosen, sich einsetzten wider den Gebrauch und Gewohnheit im deutschen Reich, als sonsten ein jeglicher Kaiser verspricht, daß er nicht belästigen wolle die Stände desselben und ihre Städte mit Einlegung des fremden Volke.

10. Es sahe auch Soubise, daß er nichts ausrichten würde in seinem Vorsatz, so er auf gerade hin gehen würde auf diese Stadt, und brauchte Kriegsränke und List, wie man denn nun lobet den, der da findet ein wiziges Fündlein.

11. Denn der Kaiser würde nicht gesagt haben, dies ist recht, so man ihn vorher begrüsset hätte dessentwegen, und es hat sich auch gewiesen, daß er nicht zufrieden gewesen war mit diesem Vorschlag, wie er denn auch ausgeführet wurde mit vieler Gewalt.

12. Es war aber also: die Rathsherren in dieser Stadt haben wohl erkannt, was das seye um ein Volk, welches Gewehrschaft leistet und Bürge ist, daß gehalten werde der Westphälische Friede und nicht gekränket werde irgend eine Stadt im Reich. Und da es nun immer geredet, wie gut es denke mit den Deutschen, und auch angerühmet wurde von der Kaiserin Königin, daß ihr getreulich beystehe ihr Bundsverwandter.

13. So hatten sie erlaubet im vorigen Jahr, daß die Franzosen ihren Durchgang nehmen durch die Stadt, bald dahin, bald dorthin, doch daß nicht mehr kommen durften, als eine Bataillon, oder Escadron.

14. Dar-

14. Darnach richtete sich Soubise auch diesmal, und schrieb an die Obrigkeit daselbst, daß sie gestattete den Durchzug für eine Bataillon und 100 Dragoner, und ließ sie gehen in getheilten Haufen.

15. Und man ließ sie durchziehen, als Freunde; aber sie stelleten sich aussen vor der Stadt also, daß sie abschnitten alle Zugänge zu derselben, die noch offen waren. Und es war dies den 2ten Thebeth, eben, da die Christen feyern den ersten Tag im Jahre.

16. Es kam auch noch denselbigen Tag ein anders Schreiben von ihme, daß er nöthig habe zu schicken durch die Stadt 4--5 Bataillons; und sie liessens ihm zu, wie sie dann gewohnt sind, zu erweisen Höflichkeit, deme, dem sie gebühret.

17. Es war auch Soubise so schlau, daß er des folgenden Tags noch sagte durch seinen Bothen, wie er nicht schicken würde soviel und soviel, sondern weniger in der Zahl, drüber und drunter. In der Mittagsstunde des 3ten Thebet aber kamen vor das Affenthor 2 Bataillons, die da sagten, sie wären nur eines, und hatten zurückgelassen ihre Fahnen.

18. Da ließ man es ein, und ein Kriegshauptmann ritten vorher, wie es die Gewohnheit ist, daß man sonst einführet fremd Volk durch eine Stadt. Es waren aber kaum angelangt die erstern durch das innere Thor der Stadt, und die letztern noch stunden an dem äussersten Gattern oder Schlagbaum:

19. Siehe! so ließ diese schwenken ihr Hauptmann seitwärts, und überfallen die Vorwache der Frankfurter, und sie entwafnen, und besetzten die

Zug-

Zugbrücken und den äußersten Schlag, und ein anderer Hause drang ein in die Festungswerke, und eroberten die Batterie.

20. Und viele andere in die etlich Tausend giengen sicher durch Sachsenhansen über die Brücke, und machten sich her über den Brückenthurn und Fallgattern, und wieder ein Haufe nahm ein das Geschütz und die Hauptwache.

21. Da waren beysammen in einer halben Stunde 12 Bataillons und 6 Escadrons in der Stadt unter den Befehlen eines Hauptmanns, den die Franzosen nennen Brigadier, und sein Nahme war Wurmser.

22. Es kam auch Soubise selbst, der versammlen ließ aufs Rathhauß die Vornehmsten, und redete mit ihnen, als wenn er der beste Freund wäre, und daß er gethan habe mit Betrübniß, was ihnen scheinen mögte, daß es fremde wäre, und redete hoch auf von dem Schutz seines Königs, und wie er bewahren wollte durch diesen Streich ihre Freyheit und Gottesdienst, und er war Meister in der Stadt. Und man horchte sehr auf, denn die Innwohner waren gefangen, ehe sie sichs traumen liessen, daß es also gienge.

23. Und es verdienet Lob, daß er verrichtet hat solche kühne That, ohne, daß Blut vergossen wurde in einer solch grossen Stadt. Auch siehet man daraus, wie erlaubt sey alles den Gewehrmännern des Westphälischen Friedens, die noch weiter gehen in ihrem Verlangen, als der Kaiser selbsten.

24. Denn

24. Denn wiewol er scheel zusahe, daß man es gethan hätte, ohne ihn zu begrüssen, so mogt er doch nicht deme widersprechen öffentlich, darum, daß er selbsten gesagt hat, wie der König der Franzosen nichts anders vorhabe, als das Reich zu beschützen, und überdies musten sich ein gleiches gefallen lassen vorhin die Churfürsten und andere Fürsten, die auch hergeben müssen ihre Städte zu Besatzungen, und sich nicht auflehnen durften.

25. Aber siehe! wie es täglich geschiehet, daß man tadelt alles, was man nicht gerne siehet, daß es geschehen sollte: also sagten auch viele, daß Soubise es gethan hätte, damit er versorgen mögte sein Heer, und einen Rückhalt machte aus Furcht vor den Feinden, daß sie sollten desto eher ablassen von ihm, weil sie gerne verschonen würden die Stadt Frankfurt.

26. Auch wurde es ihm zugerechnet als eine Zagheit, daß er erwehlet habe diesen Ort, und dadurch in Gefahr gesetzet andere Reichsstände, daß ihnen ein gleiches wiederführe in ihren Städten.

27. Denn man kan nicht nennen bis auf diesen Tag weder den König der Preussen, noch den König von England einen öffentlichen Feind, der da wäre erkläret worden, als ein Empörer im Reich nach dem Gesetze; und dahero es ihnen auch billig ist, was da den Franzosen zu recht dienet.

28. Als auch nachhero die Alliirten hervorrückten, so sahe Soubise wohl, daß es von ihnen auch so gemacht werden würde an Wetzlar, wie er gethan hätte an Frankfurt, und suchte noch vorzukommen

dem

dem Streich, der ihm nahe war, und ließ sagen den Einwohnern daselbsten: Sehet, es wird unser Feind heranziehen, und einnehmen die Brücke an dem Lahnfluß, damit er mich dringe, und ich will euch beschützen, wie ich thun soll an den Freunden des Kaisers und des Königs, und besetzen eure Stadt, daß ich euch einlege die Männer, die euch bewahren.

29. Aber dies sahen sie nicht gerne zu Wetzlar, und mogten nicht haben die Schutzgeister, die da aufzehren das Uebrige, so die Bürger haben, und wandten sich, und neben ihnen der oberste Richter und die andern Räthe, die im Gericht des Reichs sitzen, an den Landgrafen von Hessendarmstadt, daß er vermitteln sollte, daß die Alliirten nicht kämen in diese Gegend.

30. Desselbengleichen auch an den Churfürsten von Maynz, daß er thäte, als Erzcanzler des Reichs, Fürsorge für die Sicherheit dieses Gerichts und seine Schreiberey, daß die Gerechtigkeit nicht wohnen müsse unter den Kriegsleuten, und Gefahr hätte von dem Ungemach der Waffen.

31. Denn so die Alliirten nicht kommen würden: so dürfte auch nicht daher Vorwand nehmen der Prinz von Soubise, daß er sich einlegte in die Städte nach seinem Gefallen.

32. Das machte ein groß Auffehen im Reich, und verwunderten sich alle, daß die Franzosen sich also stellten, da sie sich doch zehlten, daß sie stark wären 60 Bataillons, und 51 Escadrons, und ihnen zusandte der Marschall von Contades fast täglich

frisch

frisch Volk, und die meisten Haufen der Krieger gewesen sind eitel Deutsche, die da ausmachten den Kern ihrer Macht, und ausrichten konnten vieles.

33. Gleichwol aber vermieden alle diese Völker die Zeit und Gelegenheit, sich zu vereinbahren mit den Völkern des Reichs und der Kaiserin Königin, daß sie ein Heer würden, so doch die Kaiserin Königin nichts erwinden ließ zu verstärken ihr Volk, und noch zu unterhalten 2 bis 3 Haufen, die noch unterstützen sollten dies Heer.

34. Und es kamen ihre Feldhauptleute, Arberg und Plouquet, in den ersten Tagen des Monats Tebeth (Jan.) und brachten eine ziemliche Anzahl Leute, daß sie solche führten mit den andern näher an die Gränzen von Hessen, auf daß sich dahin ziehen mögten durch das Fuldische die Franzosen.

35. Daneben setzten sich die Feldhauptleute Haddick und Campitelli an den Gränzen von Vogtland und Thüringen; und bey Erfurt kamen zusammen ein Heer von 18000 Mann, und wurde besetzet diese Stadt von dem Feldhauptmann Guasco, der da arbeiten liesse mit Macht an den Festungswerkern auf dem Petersberg und Cyriacsberg.

36. Auch wurden aufgeschüttet die Scheunen zu Schweinfurt, Kitzingen und Marktbreit mit allerley Vorrath, daß es daran nicht fehlen sollte, auf welcher Seite herbeykommen würden die Franzosen, daß sich vereinigte ihr Heer mit diesem.

37. Dies alles wurde verrichtet durch die Klugheit des Oberfeldhauptmanns, Marquis von Serbelloni, der da Befehle stellte im Hauptquartier zu

Nürn-

Nürnberg in Abwesenheit des Prinzen von Zweybrück. Er war ein waidlicher Mann, dessen Ruhm feste steht in dieser Stadt, denn er hielte auf das, was Recht ist und gute Sitten.

38. Er ließ Anstalten machen überall, daß die Vereinigung der Heere geschehen mögte strecklich; und es wurde befestiget Arnstadt und Ilmenau, und besetzet die Gegend von Georgenthal und von Gotha bis Eisenach und Creutzburg, und das ganze Eichsfeld.

39. Es stunde aber Prinz Isenburg mit dem Heer der Hessen bey Fritzlar, wiewol er zu schwach war, zu vertreiben den Feind, und erwarten muste Verstärkung. Er lauerte aber, daß er wenigstens einen Streich ausführte, und wich zurück, daß der Feind ihm nachgehen mögte ins Land tiefer, daß er ihn treffen mögte.

40. Und die Preussen richteten sich auch darnach, daß sie erleichterten die Hessen. Denn Prinz Heinrich hatte sein Heer vermehret auf 46 Bataillons und 54 Escadrons, mit welchem er gegenwärtig war fast allenthalben, und führte einen Haufen dorthin, und den andern hiehin; daß man nicht merken konnte, wie da wäre seine Stärke oder Schwäche.

41. Er beugte den Oesterreichern vor, und schlug grosse Lager bey Radeberg, Lichtanne und gegen die Gränze von Böhmen, und streiften zum öftern bis an Erfurt, und in Thüringen liessen sich sehen allerley Haufen von ihme, als wenn sie einbrechen wollten bald da, bald dorten. Also, daß die Oesterreicher sich vertheilen musten, und sich nicht versam-

sammeln konnten in ein Heer, sondern überall sich setzten, wenn er sie angriffe.

42. Es war ihm aber darum zu thun, daß er erobern mögte den grossen Vorrath seines Feinds bey Erfurt, und vereitelte die Anstalten alldorten mit wenig Leuten, wenn er zerstreuete den Vorrath, daß sich sein Feind nicht halten könne.

43. Und sein Feldhauptmann Aschersleben gieng den 19 Schebhat (16 Febr.) mit Husaren und Reutern bey 2400 Mann nach Gotha, und stellte sich, als wenn er gehen wollte links und rechts, daß der Feind irre würde.

44. Den 27 Schebhat (24 Febr.) aber kam Heinrich selbst von Dresden nach Naumburg, und brachte auch 2500 Mann mit sich, nebst 20 Canonen, und vereinigte sich mit den erstern, und sie zogen den 30 nach Erfurt, unter dem Befehl des Feldhauptmanns Knoblauch, und Heinrich wartete, wie es ablaufen würde, zu Naumburg.

45. In der Stille aber wurde abgeschlossen mit dem Prinzen von Isenburg, daß, so gelingen würde der Anschlag auf Erfurt, er abschicken mögte seinen Feldhauptmann Urf mit 4000 Mann, abzutreiben den Feind aus Hessen.

46. Da war gekommen Knoblauch nach Erfurt, und forderte auf die Stadt, und als der Befehlshaber darinn anfänglich hoch sprach, so muste er doch übergeben den Ort, und die darinnen waren, 5 Bataillons zogen heraus nach Ichtershausen, und die sich begaben auf den Petersberg, handelten dar-

über mit den Preussen, daß kein Theil dem andern etwas anhätte, so lange sie da wären.

47. Und aller aufgeschütteter Vorrath fiel in die Hände der Preussen, und die Stadt muste erlegen zur Brandschatzung 100000 Thaler, und die in den Clöstern sind 24000, und es wurden mitgenommen viele Geiseln.

48. Auch machten die Preussen Gefangene in dieser Gegend mehr als 600, und hielten sich auf 14 Tage lang, und widerstande ihnen Niemand, und streiften ins Fuldaische, wo sie auch brandschatzten, und grosse Beute machten. Und ihr Feind gieng nicht an, sondern versammlete sich zu einem grossen Haufen, daß er desto baß überwältigen mögte, die ihn wollten angreifen.

49. Heinrich aber satzte sich bis an den 16 des Monats Adar (15 Mart.) bey Langensalza, Buttelstädt und Naumburg, und beobachtete die Kaiserlich Königlichen und das Reichsvolk. Diese aber ermanneten sich aufs neue, und hielte sich ein Theil an den Gränzen von Thüringen, und der gröste Theil gieng nach Hessen, wo sie wusten, daß die Preussen nicht hinkommen konnten.

50. Und es näherten sich ihnen auch die Franzosen, deren viele anzogen durch Hanau und vom Mayn ins Fuldische, und vermogt hatten die Hessen, daß sie noch baß zurückgiengen, und sich setzten bey Cassel, darum, daß sie sich vereinigten mit ihrer Verstärkung, so ihnen zuführte der Prinz Ferdinand.

51. Es hatte sich auch bemächtiget allschon der Stadt Schmalkalden den 16 Adar der Feldhauptmann von den Würzburgern, Kolb, der war eingerücket mit 4 Regimentern und 2 Escadrons, und hatte eingelegt Volk zur Eintreibung der Schatzung, und zu vollziehen die Befehle des Kaisers mit Zwang an den Landen des Landgrafen von Hessencassel.

52. Er gebot den Innwohnern zu erlegen 50000 Thaler, und herauszugeben alle Wehr und Waffen; und die Hessen führen bittere Klage, daß man verderbet habe mit Fleiß die Werkstätte der Eisen- und Stahlschmiede, und weggeführet den Stahl, und aufs strengste angegriffen die Unterthanen, und mit weggeführet die Vornehmsten als Geiseln.

53. Also nahm auch vor den 17 Adar der Oberste der Kaiserin Königin Wecsay den Zug auf Hirschfeld, und als er dahin zog, wollte eben auch zurückegehen der Heßische Feldhauptmann Urf. Er aber ließ ihm nachjagen 200 Husaren und 100 Dragoner, die da schwammen durch den Strom, die Fulda, und machten viele todt und gefangen, und erbeuteten 4 Canonen, und einen grossen Vorrath von Pulver.

54. Da wurden ausgetheilet im Lande die Kaiserlichen Zwangsgebote, und weggenommen alles, was vorhanden war in dem Schloß des Fürsten zu Friedewald.

55. Und Hirschfeld wurde sehr geängstiget, und sie plünderten, und musten noch erlegen über dieses starke Brandschatzung, und dergleichen wurde ausgeschrieben auf dies Fürstenthum, so eines der

Kleinsten ist im Reich, 100000 fl. und Geiseln weggenommen.

56. Doch, wie der Bach sich nicht mehr ergiesset, und seine Fluth verleuret, wenn der Regen vorübergehet: also wurde auch ein Ziel gesteckt allen diesen Thaten, und die Oesterreicher konnten nicht mehr vordringen weiters, und dauerte eine kurze Zeit, daß sie stehen durften in Hessen, sondern eilen musten, daß sie nicht aufgerieben würden von ihrem Feind. Denn er kam mit Macht zum Streit.

57. Wiewol man auch sagen kan, daß sie nichts mehr übrig hatten auszuführen in diesen Gegenden, da sie einmal hatten, was sie haben sollten, Geiseln und Geld, und gezüchtiget hatten die Unterthanen, darum, daß sie anhiengen ihrem Herrn, der mit angesehen wird als ein Mithelfer mit den Empörern des Reichs.

58. Also entschuldiget man die Oesterreicher und das Reichsvolk, daß es nicht mehrers ausgerichtet hätte. Aber in dem allen siehet man doch, daß es ihme schwer fiel vor ihrem Feind, und daß dieser es habe geschehen lassen mit Fleiß, daß sie sich zusammenthäten früher, als sonsten, und gleich Schaden leiden mögten an ihrem Magazin, und abgeschrecket würden die Franzosen, daß sie sich vereinigten mit ihnen.

59. Es hatte aber Prinz Ferdinand gesorget dafür, wie er losbrechen mögte mit Macht nach Hessen, zu verstärken den Prinz Isenburg, und zu bedecken diese Lande, und zu vereiteln die Anschläge der Franzosen und ihrer Bundsgenossen.

60. Denn

60. Denn er ließ zusammenziehen das Volk, so da lag im Paderbornischen unter den Befehlen des Erbprinzen von Braunschweig, und des Herzogs von Hollsteingottorp, zweyer Helden, die sich berühmt gemacht haben durch ihre Thaten in diesem Krieg.

61. Und sie brachen auf den 21 Adar (20 Martii) und Isenburg rückte hervor vor ihnen mit seinem Heer. Als nun dies hörten die Feinde, fiengen sie flugs an sich abzuwenden von Hirschfeld, und aus dem Lande von Fulda, und den 26 waren die Alliirten alle auf dem Weg von Cassel.

62. Da ließ der Erbprinz das Vorderheer gehen nach Rothenburg und Hirschfeld, und Fulda, und Isenburg führte das mittlere Heer, der Herzog von Hollsteingottorp aber gieng mit den Seinen nach Fritzlar und an der Seite von Marpurg, und Prinz Ferdinand war selbst zugegen bey dem Zug des Prinzen von Isenburg.

63. Und gleich Anfangs zu Hirschfeld wurden hinweggenommen vom Feind bey 80 Dragoner mit allen Pferden und Zugehör. Es war aber die Absicht diese, daß der Zug also angestellet wurde, daß abgeschnitten würden von Mayn die Franzosen von den Kaiserlich Königlichen und dem Reichsvolk, und wie man einbrechen mögte in den Fränkischen Landen bey Würzburg, damit sich dahin ziehen mögten die mehrsten von dem Feind.

64. Das Vorderheer aber machten aus 9 Bataillons, und 19 Escadrons und sehr viele Schützen und Jäger, und es kam den 2 Nisan (30 Mart.)

Kleinsten ist im Reich, 100000 fl. und Geiseln weggenommen.

56. Doch, wie der Bach sich nicht mehr ergiesset, und seine Fluth verleuret, wenn der Regen vorüber-gehet: also wurde auch ein Ziel gesteckt allen diesen Thaten, und die Oesterreicher konnten nicht mehr vordringen weiters, und dauerte eine kurze Zeit, daß sie stehen durften in Hessen, sondern eilen musten, daß sie nicht aufgerieben würden von ihrem Feind. Denn er kam mit Macht zum Streit.

57. Wiewol man auch sagen kan, daß sie nichts mehr übrig hatten auszuführen in diesen Gegenden, da sie einmal hatten, was sie haben sollten, Geiseln und Geld, und gezüchtiget hatten die Unterthanen, darum, daß sie anhiengen ihrem Herrn, der mit angesehen wird als ein Mithelfer mit den Empörern des Reichs.

58. Also entschuldiget man die Oesterreicher und das Reichsvolk, daß es nicht mehrers ausgerichtet hätte. Aber in dem allen siehet man doch, daß es ihme schwer fiel vor ihrem Feind, und daß dieser es habe geschehen lassen mit Fleiß, daß sie sich zusammenthäten früher, als sonsten, und gleich Schaden leiden mögten an ihrem Magazin, und abgeschrecket würden die Franzosen, daß sie sich vereinigten mit ihnen.

59. Es hatte aber Prinz Ferdinand gesorget dafür, wie er losbrechen mögte mit Macht nach Hessen, zu verstärken den Prinz Isenburg, und zu bedecken diese Lande, und zu vereiteln die Anschläge der Franzosen und ihrer Bundsgenossen.

60. Denn

60. Denn er ließ zusammenziehen das Volk, so da lag im Paderbornischen unter den Befehlen des Erbprinzen von Braunschweig, und des Herzogs von Hollsteingottorp, zweyer Helden, die sich berühmt gemacht haben durch ihre Thaten in diesem Krieg.

61. Und sie brachen auf den 21 Adar (20 Martii) und Isenburg rückte hervor vor ihnen mit seinem Heer. Als nun dies hörten die Feinde, fiengen sie flugs an sich abzuwenden von Hirschfeld, und aus dem Lande von Fulda, und den 26 waren die Alliirten alle auf dem Weg von Cassel.

62. Da ließ der Erbprinz das Vorderheer gehen nach Rothenburg und Hirschfeld, und Fulda, und Isenburg führte das mittlere Heer, der Herzog von Hollsteingottorp aber gieng mit den Seinen nach Fritzlar und an der Seite von Marpurg, und Prinz Ferdinand war selbst zugegen bey dem Zug des Prinzen von Isenburg.

63. Und gleich Anfangs zu Hirschfeld wurden hinweggenommen vom Feind bey 80 Dragoner mit allen Pferden und Zugehör. Es war aber die Absicht diese, daß der Zug also angestellet wurde, daß abgeschnitten würden von Mayn die Franzosen von den Kaiserlich Königlichen und dem Reichsvolk, und wie man einbrechen mögte in den Fränkischen Landen bey Würzburg, damit sich dahin ziehen mögten die mehrsten von dem Feind.

64. Das Vorderheer aber machten aus 9 Bataillons, und 19 Escadrons und sehr viele Schützen und Jäger, und es kam den 2 Nisan (30 Mart.)

nach Hirschfeld, und von dort auf Ostheim, wo sie antrafen ein Regiment und 1 Bataillon Reichsvolk, und zerstreueten sie, und tödteten viele, und nahmen gefangen 130 Mann.

Das fünfte Capitel.

Fortsetzung der vorigen Materie, und von dem Einfall der Alliirten in Franken, und der Preussen gegen Thüringen.

1. Da sahen auf Jedermann in Deutschland, was es für ein Ansehen gewinnen würde, und wie es käme, daß der Zeit nichts ausgerichtet worden wäre von den Völkern der Kaiserin Königin und des Reichs.

2. Es drang aber das Vorderheer hervor gegen Meiningen, den 4 Nisan (1 April) da blieben die Husaren auf der einen Seite des Werrastroms, und die Stadt wurde eingeschlossen auf allen Seiten, und es forderte sie auf der Oberstlieutenant Freytag, daß sich ergeben sollten, die darinn lagen, 2 Bataillons Churcöllnischer Reuter, die da bey sich hatten 4 Canonen, und noch viele Reuter.

3. Und sie besannen sich nicht lange, und zogen aus, und legten ihr Gewehr nieder, als Gefangene, und noch denselbigen Tag gieng der Zug des Vorderheers nach Wasungen, wo sich ansetzte der Feldhauptmann Gilse linker Hand, der Erbprinz von Braunschweig aber rechter Hand der Werra, und der Feldhauptmann Schulenburg berennete die Stadt, und machte auch zu Gefangenen die Besa-

hung, ein ganzes Regiment des Churfürsten von Cölln, unter dem Obristen Nagel.

4. Nun wollten zwar ihme zu Hülfe kommen die Oesterreicher, die da lagen in Schmalkalden, und bey Salzungen, und griffen an die Vorposten der Alliirten bey Wasungen. Aber es ließ durchgehen durch die Stadt der Feldhauptmann Schulenburg die Feldjäger, und den Haufen derer, die Grenaten werfen, und einiges Geschütze, und der Feind entkam durch die Dunkelheit der Nacht.

5. Es hatte auch der Feldhauptmann Urf zu Kaltennortheim, und der Major Stockhausen ohnweit der Tanne, und die Husaren in der dortigen Gegend angegriffen die Regimenter Bretlach und Savoyen, und zerstreuet, und das ganze Vorderheer kam nach Suhla, wo es erreichte den Feind, der in den Wald flohe.

6. Der mehreste Theil aber der Jäger unter dem Oberstlieutenant Freytag legte sich dem Feind in dem Weg durch die Gebürge und Waldungen, und schnitten ihm ab das Hinterheer; sie trafen aber an einen starken Hinterhalt, und Freytag feuerte auf denselben aus dem dicken Wald, daß er in Unordnung geriethe.

7. Und flohe alles Heer des Feindes in die Gebürge nach dem Thüringerwald, und ließen zurück sehr viele Todte und Verwundete. Sein Zug gieng in gröster Eile auf Eisfeld, Hildburghausen und Bamberg, nachdem er verlohren hatte nur allein in diesen wenigen Tagen 2000 Gefangene, worunter ein Feldhauptmann, 1 Oberster, und viele andere Befehlshaber,

und 6 Cononen, neben vielem Kriegsgeräthe und Pferden, und 6 Fahnen.

8. Den 11 Nisan aber waren die Alliirte wieder eingerückt in dem Lande von Fulda, daß sie sich zögen an das Hauptheer des Prinzen Ferdinand.

9. Die Oesterreicher und das Reichsvolk aber gestehen nicht ein, als ob sie viel verlohren hätten, und rechnen in allem 100 Mann, und hatten schwer gemacht den Alliirten ihren Zug, wie dann besetzte der Feldhauptmann Kolb den Schmalkalder- und Thüringerwald, der Feldhauptmann Guasco Ilmenau und Saalpost, der Feldhauptmann Broune aber die Wege von Judenbach bis Saalfeld, und Hof bis Eger, und der Feldhauptmann Campitelli führte einen besondern Haufen, daß sie sich sämmtlich verwahrten wider die Anfälle der Preussen und der Hannöverischen Alliirten.

10. Es geschahe aber, daß der Feldhauptmann Broune, als er stunde bey Saalfeld, ein Hartes erlitte. Denn da er kam mit allzuwenigen Mann, 4 Bataillons und 200 Husaren, und abhielte den Preußen, deren ihrer zweymal mehrers waren, als er, so muste er zurückweichen endlich, als der Feldhauptmann Wedel auf ihn eindrang, und er verlohr hiebey alleine in die 200 Mann.

11. Fast aber zu derselbigen Zeit den 29 Adar (den 28 Martii) hatte auch der Preußische Feldhauptmann Hülsen, den man rechnete mit seinem Heer 18000 Mann, der aber nicht stärcker seyn wollte, als 3000 Mann angegriffen, den Haufen

der

der Oesterreicher bey Hof, über welche zu befehlen hatte, der Feldhauptmann Haddick.

12. Sie hatten Verschanzungen bey Hof, und aufgeführet viel schweres Geschütz auf der Strasse nach Sachsen, und sich wohl versehen mit allerley Vorrath, weil sie im Sinne hatten zu verwehren alldorten den Preußen bis gegen Eger den Eintritt anhero von Zwickau.

13. Auch hatten sie in einem Werk versteckt bey 200 Panduren, die auf den Feind lauern sollten, und der Feldhauptmann Campitelli stunde davon ohnweit mit 3 bis 4000 Mann. Es hatte aber Hülfen abgeschickt, den Feldhauptmann Linnstädt, der unter ihm stunde mit einem Haufen der Freywilligen, und er überwältigte den Paß, ohngeachtet der Feind Widerstand that auf das Aeusserste.

14. Denn er warf Bomben auf das Geschütz des Feindes, und ließ sich nichts hindern alles Feuer, so man auf ihn machte 2 Stunden lang; auch drungen seine Reuter ein in die Schanze, und hieben nieder alle Panduren, und machten eine Unordnung in den Haufen des Feinds, also, daß er sich flüchten muste bis nach Mönnichsberg, und hinterließ viele Gefangene.

15. Ob auch wol von Eger den Oesterreichern zu Hülfe kam noch vieles Geschütz, und eine Menge Croaten und Reuter: so wollten sie doch nicht wieder angehen zum zweytenmal, und musten überlassen den Preußen ihren Vorrath, den diese auffsammelten sicher und ohngehindert, und verdarben die Werker, und blieben noch da 2 Täge, bis sie sich

zurücke zogen nach Saalfeld, weil schon der Feldhauptmann Itzenblitz sich gesetzet hatte mit einem andern Haufen bey Zwickau.

16. Ich muß aber auch anführen, wie dieser Handel ganz anders angegeben werde, von den Oesterreichern, nemlich, daß ihre Feldhauptleute, Kleefeld und Campitelli, damals versammlet hätten ihre Haufen, daß sie daselbst abziehen wollten, und daß sie wären angegriffen worden auf dem Rückzug, ohne daß sie sichs vermutheten, durch eine Menge von 18000 Mann.

17. Sich aber gesetzet wider sie eine geraume Zeit, bis die Preußen weichen musten nach Gera und Zwickau; und diese haben doch vermeinet, daß sie wären verjaget worden von dem Feind; wiewol es sagten jene, daß diese so gar hinweggezogen wären von den Gränzen, kaum, als sie gehöret hätten, daß herannähere der oberste Feldhauptmann der Kaiserin Königin, der Marquis von Serbelloni, welcher gekommen war nach Bamberg.

18. Aber dieser Rückzug geschahe gar nicht aus Furcht vor den Oesterreichern, und dem Reichsheer, sondern, daß die Preußen bedeckten das Vorhaben des Prinzen Heinrich, welcher damit umgieng, anzubringen seinen Feinden einen noch empfindlichern Streich, der ihnen benehmen sollte allen Vorrath, und sie nöthigen, daß sie sich vertheilen müsten.

19. Serbelloni wuste auch wol, daß die Preussen nicht wären zu gering zu schätzen, und daß Heinrich etwas im Schilde führe, und war wachsam

sam im Eifer; aber er konnte nicht hindern, was einmal festbestimmet war, daß es geschehen sollte.

20. Denn alle die Menge der Krieger, die da stunden von Eger an bis Königshofen im Würzburgischen, und an den Gränzen von Fulda reichten nicht zu, daß sie könnten Abbruch thun den Preussen, ob sie wol nicht stark waren, und er wuste, daß Prinz Heinrich lauerte an den Gränzen von Böhmen, und seiner Sache gewiß wäre, so, daß er ein besonders Heer daselbst hätte, denn nicht gewachsen wäre das Heer der Oesterreicher, so sich zusammenzog bey Außig in Böhmen, ohngefehr 18000 Mann.

21. Wenn man aber nun auch bedenket was für unmeßliche Heere den Erdboden bedecken, so sollte man Grauen bekommen, wie sehr sich gerüstet haben widereinander die Gewaltigen, und das Schwerd ausgestrecket seye zu verwüsten alle Lande, daß keiner fast demselben entrinnen mögte.

22. Siehe! alle diese Heere sollen gehen wider den König der Preußen. Oesterreich hat gedrohet, daß es über ihn schicken wolle 50000 Mann, die da wegnähmen Schlesien, und 120000 Mann sollten wider ihn streiten in Böhmen alleine, und der Feldhauptmann der Kaiserin Königin Beck sollte anführen 10000 Mann an den Gränzen der Lausnitz. Wer mag zehlen die Menge der Russen, von den des Schreibens kein Ende ist, daß sie sollten herfahren mit Heereskraft grösser in der Zahl, als sie das Land fassen soll?

23. Und

23. Und wer kan zehlen die Franzosen, die auch berechnet werden, daß sie am mindesten ausmachen, 120000 Mann, und man muß es zu gute halten dem Eifer der Oesterreicher, die da sagen, daß der Himmel über sie eifern werden müste, wann nicht diesmal durch sie dem Krieg gesteuret werden sollte in diesem Jahr.

24. Es war wunderlich anzuhören, daß bey allen diesen Zurüstungen die Preußen ganz ruhig thaten, und sich nichts merken liessen, was sie vorhätten, sondern blieben in ihrem Vorsatz, und mit 12000 Mann irre machten mehr als 45 bis 50000 Mann ihrer Feinde, daß diese alles anwenden musten, zu widerstehen ihnen, und diese etliche 1000 Preußen immerhin schienen als wären es auch 50000 Mann.

Das sechste Capitel.

Von den Vorfällen in den ersten 3 Monaten dieses Jahrs auf dem Reichstag zu Regensburg.

1. Ueberall hatten Acht die Stände des Reichs auf so viel widriges, was da vorgegangen war, und wie sich aufs neue anliesse das Ungemach, und der Anfang prophezeihen liesse, daß auch dieser Feldzug nicht begünstigen mögte die heilsame Absicht des Kaisers, daß es Friede würde, also, daß der Feind kleiner werden sollte.

2. Es hatte aber auch viel Bedenkens gemacht, was die Stände unternommen hatten, die sich nicht bekennen zu der Lehre der Kirche, deren Haupt ist der Pabst, und daß sie hervorgegangen sind im vo-

rigen Jahr mit dem Ausspruch, daß sie behaupten wollten Ordnung und Gesetze, die man halten soll, wenn der Kaiser fordert, daß ein Stand in die Acht erkläret werden solle.

3. Absonderlich hatte der Bothschafter des Churfürstens von Braunschweig viele Klagen geführet, daß der Kaiser habe ergehen lassen Abruffungsbriefe gegen seinen Herrn, als wann er ein Feind des Reichs wäre, und wie böse es meynten die Franzosen wider seine Lande; auch hatte derselbe gar sehr daran gearbeitet, daß zu Stande kam der Spruch der Stände, (das Conclusum Corp. Evangelicorum) davon wir geredet haben im II. Buch.

4. Auch sein übriges Betragen hatte mißgefallen den Räthen des Kaisers, weil er dadurch verletzt haben sollte die Ehrfurcht, die man zu erweisen schuldig wöre. Dahero ließ der Bevollmächtigte des Kaisers, der seine Stelle vertritt bey dem Reich, (Principal-Commissarius) ihme zu wissen machen, daß er nicht mehr kommen dürfte zu ihme, und aufgehoben wäre der Umgang zwischen ihnen.

5. Aber dieser war fertig in der Antwort, und ließ sich nicht befremden diese harte Bothschaft, sondern behauptete, daß nichts enthalten wäre in seinen Schriften, als was die Wahrheit wäre, und der Kaiser gethan habe, was nicht enthalten wäre in dem Brief, den er mit den Churfürsten errichtet, als er erwählet wurde zum Oberhaupt des Reichs.

6. Und wie es am Tage seye, daß die Kaiserin Königin veranlasset habe, daß der Feind eingefallen wäre in dem Churfürstenthum, und man habe

es schon lange wahrnehmen können, daß es dahin kommen werde, daß die Freundschaft aufhören müsse; aber es seye wenig gelegen an allem diesem dem Könige seinem Herrn.

7. Es war auch dieses und anders mehr, absonderlich, daß dieser Bothschafter harte Reden geführet gegen die Räthe der Kaiserin Königin, daß sie übel gerathen hätten. Dahero auch an allen Orten, wo des Kaisers Gesandten waren, sie abgebrochen hatten allen Umgang mit den Gesandten und Dienern des Königs von England.

8. Man sahe aber bald hernach den Ernst des Kaisers, als er dem Reich wissen ließ durch einen offenen Brief, wie zu mißbilligen seye, was die Stände des Reichs der Augspurgischen Confeßion gethan hätten wider seine Vorzüge und Rechte, und wie sie selbst schienen, daß sie befördern wollten die Empörer im Reich, welche da hintertrieben die Kraft der Gesetze.

9. Daneben wurde den Reichsstädten, die an dieser Sache Theil hatten, verwiesen ihre That, weil dieses nicht bestehen könne mit dem, zu was sie sich bekennet in vorigen Reichsschlüssen.

10. Es liessen aber Churbrandenburg und Churbraunschweig ergehen wider diese Erklärung des Kaisers eine ernstliche und saure Antwort, in der sie kund machten, wie sie allerdings feste halten wollten an deme, weß sich die Evangelischen Stände mit ihnen verglichen hätten, und man hätte fürter nicht gehöret, daß deme wäre widersprochen worden.

11. Am allermeisten machte Bedenken der König der Franzosen, der eine andere Sprache redete mit den Ständen des Oberrheinischen Creises, welche bey ihme die Zahlung forderten für die vielen Kosten und gemachte Lieferungen seit 20 Monaten, die er hätte leisten sollen, wie es üblich wäre im Reich, und die betragen haben über eine Million.

12. Denn man gab ihnen zur Antwort: es habe der König seine Heere ausgeschickt, als der Gewährmann des Westphälischen Friedens, daß vertheidiget würden durch sie die Reichsstände, die es hielten mit dem Kaiser, und daß er vorgezogen habe die Beschützung des Reichs der Erhaltung seines eigenen, das angegriffen worden von England allenthalben.

13. Es seyen aber die Stände verbunden beyzutragen zu deme, was die Beschützer unternehmen, daß sie also thun würden, was ihnen Frankreich zum Beyspiel gelassen hätte.

14. Und daran seyen schuld die schnellen Veränderungen des Kriegsglücks, daß nicht wäre bezahlet worden, was die Stände zu fordern haben, da die Alliirte verwüstet hätten alle Länder, die ihme gelegen, und weggenommen alles, was ihme nützte, ohne Ersatz des Schadens, den er nicht einmal versprochen habe.

15. Dies aber war noch der einige Trost, daß bezahlet werden sollte, je nachdem die Kräfte erlaubten, die des Königs Rentcammer hätte, und der Creiß wurde ermahnet, daß er beherzigen mögte

die

die Gefälligkeiten des Königs, die er ihm erwiesen hätte, weil er vor allen nöthig habe seines Schutzes, und der Feind trachte, daß er streifen könne in seine Lande.

16. Die mehrsten aber, die da reden nach ihrem Gefühle, nannten es eine betrübte Wohlthat, daß der Beschützer des Reichs bleibet auf einer Stellung; und kaum selbst könne sich vertheidigen, und die er beschützet, sein Heer so lange ernähren müssen in ihren Gränzen.

17. Und um eben solche Zeit brachte auch an der Herzog von Sachsengotha seine Klagen beym Reich: denn der Feldhauptmann der Kaiserin Königin Guasco hatte aus seinen Landen genommen, ohne ihn darum zu begrüssen, eine unerschwingliche Menge Bauholz, und viele tausend Eichen zu Pallisaden und andere Bäume zu Faschinen und zum Brennen.

18. Aber man begehrte deren nichts aus dem Churmaynzischen, und man hörte nicht an seine Vorstellungen, wiewol ihm versprochen hatte der Prinz von Zweybrück, daß ihm alle Billigkeit wiederfahren sollte. Denn Guasco machte ein neues Ausschreiben, und erhöhete seine Anforderung auf das dreyfache, und drohete, daß er wollte fällen lassen das Holz durch seine Soldaten.

19. Es wurde auch erfolget, was er gedrohet, denn er ließ einrücken ins Amt Cranichfeld viel Volks, die daselbst umgiengen, als wenn sie mit dem Feind handelten, und am Ende war die Entschuldigung, daß es nicht anders mit sich brächte

der

der Krieg. Man entdeckte aber, daß diese Strenge vornehmlich gelten sollte den Sachsengothaischen Landen, und die von Weimar und Rudelstadt verschonet bleiben sollten.

18. Wie dann auch denen von Sachsengotha keine Quittung ertheilt werden durfte über das, was sie geliefert hatten; und zur Ursache dessen wurde von dem Bevollmächtigten, der des Kaisers Stelle vertritt auf dem Reichstage, angegeben, wie der Herzog nicht verdienet habe mit seinem Betragen, daß er verschonet worden wäre.

19. Indem er seine Mannschaft gelassen bey den Hannoveranern und Hessen nach wie vor, und nicht beygetragen das mindeste zum Kasten, worinn verwahret werden die Gelder des Reichs zum Dienst des Kriegs, und daß er es geschehen lassen, daß die Mannschaft, die er hätte stellen sollen zum Heer des Reichs, in die Hände der Preussen gespielet worden wäre.

20. Es waren auch andere Reichsstände, die sich spiegelten an deme, was da wiederfahren war Sachsengotha, und die Widerwärtigen schlossen daraus, daß nur fortan keiner sich entschuldigen dürfe, was ihme auflegen würde der Kaiser und Frankreich, wo er nicht in Gefahr laufen wollte zu empfinden schmerzlich die Ungnade dieser Gewaltigen.

21. Und man sahe wohl, wie es ergieng Hessen unter dem Namen, daß er zum Gehorsam gebracht werden sollte, also würde man auch an den übrigen fortsetzen, die sich auflehnen sollten, wie er.

22. Aber, die der Sache auf den Grund sehen, sagen, daß der Kaiser gerechten Zorn gefaßt habe, da der Landgraf abermal in engern Bund getreten war mit England vorher im Monat Thebeth, und diesem überlassen hat aufs neue 12000 Mann, und versprochen hatte zu stellen aufs neue 7000, und dadurch gleichsam getrutzet dem Kaiser und Reich.

23. Andere hingegen berühmten diese Treue an seinen Freunden, und daß sich dieser Fürst nicht habe abwendig machen lassen von seinem Bunde, und nun habe ergreifen müssen das sicherste Mittel, da ihm benommen gewesen alles Fürstliche Einkommen, und sein Land verheeret war von seinen Feinden jämmerlich; daß

24. Er ferners auch durch niemand anders hoffen konnte seine Entschädigung, und daß ihm seine Länder sollten eingeräumet werden. Also war je eine Meynung wider die andere, und es sind die mehresten, die jetzo geben dem Landgrafen den Namen des Standhaften, darum, daß er alles anwendete, zu bezeugen dem Reiche, wie er bleibe bey den ersten Beschwerden, und nicht mehr dieselbe wieder läugnen könne, wenn er annehmen sollte die Freundschaft derer, die ihm Anfangs zugesetzt hatten gewaltig, daß verderbet würde sein Land und der Unterthan darinnen.

Das siebende Capitel.

Von den Bewegungen der Russen, und den Anstalten des Königs von Preussen wider dieselben.

1. Das war nicht an dem, daß die Russen stille gewesen wären in ihren Quartieren in Pohlen, oder, daß sie aufgegeben hätten die Hoffnung, wiederzukehren in ihres Feindes Lande.

2. Sie hatten sich verstärket und frische Kräfte geholet, und ihren Feind sicher gemacht, daß er glaubte, wie er sich nun ausbreiten könnte sicher gegen die Schweden in Preußischpommern; aber sie wollten auch diesen zu Hülfe kommen, und sie befreyen von der Uebermacht, die über ihnen her war.

3. Und sie kamen im Monat Thebeth immer in verschiedenen Haufen in das Sachsenlauenburgische, daß sie auskundschafteten die Preussen, ob ihnen nicht beyzukommen wäre.

4. Wiewol auch solches geschehen seyn mag, daß sie Unterhalt suchten, an welchem es ihnen gebrach zur selbigen Zeit; denn es hat sich gezeiget, daß sie hier und dar zusammentrieben einigen Vorrath, und kein grösserer Haufe begehrte hervorzugehen, ausser die Cosacken.

5. Es gieng ihnen aber entgegen der Oberste Gersdorf mit einem Haufen der Malachowskyschen Husaren, und war glücklich wider sie, und erjagte einsmals ein ganzes Commando von ihnen, das er zerstreuete, und ihren Anführer, den Baron von Essen, zum Gefangenen machte an der Pohlnischen Gränze.

6. Der Feldhauptmann des Königs von Preussen, Plathen, stund in der Neuenmark, daß er sie beobachtete mit 6000 Mann, und ein anderer Feldhauptmann, Mannteufel, mit 10000 Mann setzte sich wider sie zu Stolpe in Pommern.

7. Dies traf ein nach dem Anschlage, den der König gefaßt hatte, der sich enthielte zu Breslau. Denn es war ihm daran gelegen, daß er benähme den Russen vor allen die Zufuhr und ihre Vorrathsböden, damit sie verkürzet würden in ihrem Unterhalt, und zu seiner Zeit nicht hervorgehen, und sich nach Schlesien wenden könnten, zum Besten der Oesterreicher.

8. Er ließ im Monat Schebhat (Febr.) aufbrechen seinen Feldhauptmann Wobersnow und Broun mit 7 -- 8000 Mann über Großglogau, und sie giengen hinüber über die Wartha, nach Fraustadt in Pohlen, also, daß ein jedes dieser 3 Heere das andere unterstützen könnte, im Fall, so es nöthig wäre.

9. Dies setzte die Russen und Pohlen in grosse Unruhe, und wusten nicht, woher dieser Zug käme, und die Preussen stunden schon den 22 Schebhat (19 Febr.) in der Gegend von Lissa, und Reissen, wo sich aufhielte der Fürst Sulkowsky.

10. Dieser hatte bisher vieles gethan, das der Russen Vorhaben beförderte, und für sie eingethan und aufgeschüttet Korn und anderes Getrayde, und seiner Söhne einer trug selbst die Waffen von Rußland, und er hatte sonst vertraute Freundschaft mit des Königs Feinden.

11. Daselbst war auch der Aufenthalt einiger frommen Jüden, die sich nährten vom Handel, und angenehm waren unter den Nachbarn wegen ihres zeitlichen Guths, und Lieferung thaten an den Fürsten Sulkowsky, auch angelegt hatten das grosse Magazin der Russen, das sie hatten bey Gnesen, welches in Werth geachtet wurde für eine Million Thaler.

12. Dies war das Unglück, daß damals unsere Brüder nicht hatten eine Wache von so viel Volk, als es nöthig gewesen wäre gegen einen Ueberfall; so mag hergerühret haben von der Aufführung der Kriegsknechte, die allzuviel Geld erpressen von denen, die das Magazin inne haben.

13. Damit nun der König, der diß alles wuste, diesen Vorrath verdürbe, damit er seinen Feind hindere, welcher solchen zusammengebracht mit unglaublicher Mühe und schweren Kosten, so ließ er vor allen trachten, wie man sich bemächtigte des Fürsten von Sulkowsky.

14. Da schickte hinein zum Fürsten der Feldhauptmann Wobersnow, und ließ ihm sagen: Lieber! lasse mich durchziehen förderlich durch dein Gefilde; und der Fürst durfte es ihm nicht wehren.

15. Da kam hinein in die Stadt ein Haufen Kriegsknechte, und der nächste des Feldhauptmanns, der seine Befehle ausrichtet, nahm den Fürsten gefangen; und seine Soldaten, die er zu Ehren hielte und 200 Grenadiers musten das Gewehr niederlegen.

16. Und man fand einen grossen Vorrath an Getreyde und Futter, und viel Gewehr, und bey 30 kleine Stücke vom Geschütze, und alles, was ihm zugehörte an Städten und Feld, muste hergeben schwere Brandschatzung.

17. Er aber muste sich bringen lassen, durch einen Hauptmann, der sich nennete Major Schock, nach Großglogau in Verwahrung; daneben wurden auch angegriffen die Sächsischen Reuter, die da heissen Cheveaux legers, die da in der Nähe zu 6 bis 800 Mann lagen, und wurden zerstreuet, und viele gemacht zu Gefangenen.

18. Als nun dorten geschehen war des Königs Wille, da zog Wobersnow nach Posen, und hielten auch an die Juden zu grossen Geldsteuern und Brandschatzung; und er fand nirgend Widerstand, und erreichte Gnesen, wo das Magazin selbst war.

19. Und die Preußen überfielen die Mannschaft alldorten, die bestanden war aus 2000 Cosacken, und verjagten sie und wurden davon Meister.

20. Es sagen aber die Oesterreicher, wie schon in Sicherheit gebracht worden wäre der mehreste Theil, und die Russen verbrannt hätten das Uebrige, so, daß den Preußen nichts davon zu Guten gekommen wäre.

21. Alleine, wenn es deme so wäre, so konnten sie doch nicht laugnen, daß der Schaden groß genug wäre, weil daraus sich nähren sollten bey 30000 Mann, von denen die Oesterreicher hoften, daß sie kommen würden nach Schlesien, und einfallen in des Königs Lande.

22. Sie

22. Sie würden auch Hohn gesprochen haben den Preußen, so sie nichts ausgerichtet hatten, und ihnen der Streich mißlungen wäre. Aber sie schwiegen stille, und verbargen es in ihren Herzen.

23. Denn es war ein Grosses, daß ihnen zu Grund gerichtet worden dieses Magazin, da die Russen ohnehin nicht hatten genugsam zu ihrem Unterhalt, und sie nun verzögert worden wenigstens in die 3 Monden, also, daß es eben so viel war, als wenn sie verlohren hätten gleich zu Anfang die erste Schlacht, von der sich schwerlich erholet der Soldate, so erschrecket worden.

24. Und man siehet daraus, wie klüglich der König beobachte seine Zeit, die ihme gelegen ist, und er beschließe eben so schnell, als er vollziehet das Nöthige in Eile, und wie er dadurch bewiesen habe den Pohlen seinen Ernst, daß er wisse Rache zu nehmen zu seiner Zeit von denen, die es mit seinem Feind hielten.

25. Es war aber auch unter den Fürsten in Pohlen um selbige Zeit ein heimliches Murren, und der offene Brief, den die Preußen hatten ausgehen lassen im Lande damals, als sie eingetreten, hatte gemacht starken Eindruck in die Gemüther.

26. Denn sie bezeigten darinnen, daß sie halten wollten einen Durchzug durch dies Land ohne Schaden, und nicht thun würden, wie die Russen, so sich bemeistert haben der festen Städte, und daraus vertrieben die Pohlnischen Besatzungen.

27. Der König der Preußen aber behauptet das Recht aufzusuchen die Anhänger seines Feindes,

und die eben so widerspenstig sind den Schlüssen des Pohlnischen Reichs, welches ergriffen das Recht der Neutralität in diesem Krieg.

28. Und wie sich erwiesen haben die Russen gegen ihn aus Pohlen und durch dessen Einwohner; so müssen sie auch leiden, daß er ihnen wieder komme auf dem Wege, auf welchen sie selbst einhergegangen.

29. Dazu ist er ein älterer Bundsgenosse von Pohlen, als die Kaiserin von Rußland, und, wie er hatte geschrieben schon im vorigen Jahre, daß er nichts wünsche als ihre Freundschaft und nicht thun wolle, was ihnen verdrüßen könnte.

30. Also waren auch die Pohlen aufgerichtet in ihrer Hofnung; sintemalen sie bey den Preußen mehr Nutzen fanden, und richtiger bezahlet wurden, als sie das Geld erlangen mogten von den Russen, die da immer redeten von Freundschaft und guten Willen, und doch nicht sehen ließen davon die Würkung.

31. Es hat es auch erfahren die Stadt Danzig, welche, ob sie schon sich unpartheyisch gehalten, wider die Preußen und Russen, dennoch immer angefochten wurde darüber, und man ihr täglich zumuthete, daß sie einnehmen sollte Besatzung, weil die Russen fürchteten, daß ihnen zuvorkäme der König von Preußen.

32. Dies war aber Ursache, weil der Feldhauptmann der Preußen, Plathen, von dem ich oben gesaget habe, da er stunde bey Stolpe bis Lupow in Hinterpommern, leicht kommen konnte zu dieser

Stadt,

Stadt, die ihnen dienen konnte zum Ruckhalt und Bewahrung ihrer Magazine.

33. Da hingegen wollten die Preußen dieses nicht, aber sie wollten auch nicht geschehen lassen, daß die Russen über sie den Meister spielten, und hielten auf ihre Innwohner, die nicht Theil nehmen an dem Krieg. Denn die Drohungen der Russen konnten doch nichts ausrichten, wenn sie auch noch so groß gewesen wären.

34. Sie waren damals nicht stärker in allem, dann 36000 Mann, und musten sich halten in den Plätzen an der Weichsel, und verschanzten bey Thoren bis an die Zähne; bis sich ihr Heer ergänzte und an sich zöge noch 70000 Mann, die sie seyn sollten nach dem Versprechen der Rußischen Kaiserin an die Römische Kaiserin Königin.

35. Es ware auch des Schreibens und Redens kein Ende, daß so viele tausend wieder kommen sollten im Frühling. Aber es erforderte Zeit, bis dieses geschehen konnte. Denn, haben sich kaum erhalten mögen bisher 36000 Mann, und ziehen müssen bis in das Innere des Königreichs Preußen, daß sie dorten finden mögten Lebensmittel.

36. Wie sollen sich ernähren können 90-- und 100000 Mann? Und über das waren noch nicht abgeführet so viele Schulden, die man gemacht hatte an Pohlen für Lieferung, und die, so sich gebrauchen lassen als Händler in Beyschaffung des Getreydes, musten selbst reisen nach Petersburg, und bitten um ihre Bezahlung.

37. Das war eben die Ursache, daß die Russen buhlten um Danzig, wie ein Bräutigam um seine Braut, damit sie diese Stadt hätten zur Zuflucht, wenn es drunter und drüber gienge, und sie getrieben würden über die Weichsel jenseits.

38. Wie sie denn auch versammleten in dieser Gegend einen ziemlichen Haufen unter dem Feldhauptmann Panin, ob etwann Danzig versperren mögte ihren Haven, wenn es geschehen sollte, daß die Englischen Schiffe, oder die Preußischen im Balthischen Meer verfolgen würden ein Rußisches Fahrzeug, welches Leute aussetzen wollte, die zum Heer gehören.

39. Und dies war ihnen noch mehr am Herzen, als nun verlohren giengen ihre Magazins zu Gnesen, und die andern kleinen Vorrathshäuser an der Wartha, zu Meseritz, Friedland und Posen.

40. Aber dies muß ich noch melden, daß sie auch Gefahr hatten, zu verliehren ihr anderes Hauptmagazin zu Bromberg in Cujavien; und musten alles ihr Volk anwenden solches zu retten, und nach Thoren zu bringen, wo sie sich versteckten hinter Wall und Graben.

41. Es war auch ihr Glück, daß die Witterung verschlimmert hatte die Wege, daß die Preußen nicht fürter ziehen könnten, und sich wieder zurückwandten nach Schlesien.

42. Zwar haben die Oesterreicher uns gemeldet, daß sie wären abgetrieben worden, und der Rußische Feldhauptmann Frolof Bairegof, der das Heer unter seiner Aufsicht hatte, weil der Oberste

Feld=

Feldhauptmann Fermor zur Kaiserin gegangen war nach Petersburg, alles sein Heer in derselbigen Gegend gesetzt längs der Weichsel bis Thoren, und von der Länge dem Fluß Dratnitz.

43. Und daß er habe nachgesendet den Preußen, als sie verlassen hatten den 5 Adar (4 Mart.) ziemliche Haufen, und die Husaren und Cosacken hatten noch gefangen genommen bey 200 Husaren von ihnen, und ihren Rittmeister.

44. Die Preußen aber widersprechen diesem, und sagen: So es sich nun verhielte also, und geflohen sind die Unsern vor dem Schwerd der Russen, warum sind sie denn so sicher herausgekommen nach Schlesien. Und siehe! die Preußen konnten auch nicht verhindert werden, da sie weggenommen hatten in dem Städtlein Crone ein anders Magazin ihres Feindes.

45. Alles dies war ein grosses Unternehmen, so auch die Feinde des Königs an ihm hoch schätzen, denn es zerrüttete viele Anschläge, die da gefasst wurden zur Ausführung der Sache auf das ganze Jahr.

46. Es wurde aber das meiste ausgerichtet zu Petersburg an dem Hof der Kaiserin Elisabeth, und jeder von den Bothschaftern der Könige, die Freunde mit ihr waren, suchte empor zu treiben den Nutzen seines Herrn, und daß man werkthätig hülfe der Kaiserin Königin.

47. Wie dann auch dahin gebracht hatte der Baron Tillier, der Feldhauptmann derselben, den Abriß und Beschreibung, wie es sollte gehalten werden,

den und wie man recht wehe thäte dem Könige von Preußen.

48. Man hat viel Aufhebens gemacht, und gedrohet, wie nun gefasst werden sollte das Kleid am Ermel. Aber der König der Preußen hielte sich stille und machte sein Heer vollständig, und ließ sich nichts irren. Wo sein Feind hinwollte: war er schon im Wege; und wo sie glaubten, daß es ihm fehle, war bey ihme Ueberfluß und Genüge.

49. Wiewohl er sehr behutsam zu Werke gieng in seinem Thun vor seinen mächtigen Feinden, und darauf Acht gab, daß nicht von ihnen gewonnen würde Dännemark durch süsse Vorstellungen, oder mancherley Drohungen, sich auch zu legen auf die Seite derer, die wider ihn sind, weil sie die Stärke und die Gesetze des deutschen Reichs vor sich haben.

50. Es war auch an deme, daß die Rußische Kaiserin aufgeboten hatte fast allen ihren Kräften, um fortzusetzen den Krieg aufs äußerste, und eben so fruchtbar zu werden auf dem Meer wie ihre Heere sind schreckbar zu Lande.

51. Dies aber däuchtete andern ein leeres zu seyn, indeme die Bundsgenossen von Rußland ohnehin vieles zu thun finden, daß sie abtragen die Hülfsgelder, die sie versprochen haben; und 4 Russische Regimenter nicht dasjenige kosten, was erfordert wird zu einem Kriegsschiffe alleine.

52. Und wenn auch eine Rußische Flotte stossen wollte zu einer Schwedischen: so wäre es doch schwer, weil sich die grossen Cörper nicht so schnelle bewegen können, wie die Kleinern.

53. Da-

53. Dazu war schon wieder der König fertig gegen Schweden in diesem Theile des Kriegs, und hatte ausgerüstet Fahrzeuge wider sie und die Russen, welche er untergab den Freybeutern, die man nennet die Armateurs.

54. Sie waren an der Zahl 30; und Schweden machte darüber grosse Augen, denn sein Handel nach Rußland war nicht sicher, und so viel Kriegsschiffe und Fregatten hatte es nicht, daß sie damit begleiten könnten die Kauffartheyschiffe in allen Gegenden.

55. Was aber betrift Dännemark, so war es nicht noth, daß besorgen sollte der König, daß dieser Fürst sollte abgehen von der Neutralität, durch die er sein Königreich gesichert hat vor den Anfällen in gegenwärtigen Zeiten.

56. Es hat auch Dännemark bezeiget gegen Rußland, daß es ihme nicht gefallen mögte in die Länge, wenn man Drohungen auf Drohungen häufte, sondern fragte an deutlich, wo hinaus es zielen mögte, wenn sich abermal legen sollte eine Rußische Flotte vor die Häfen seines Reiches.

57. Und sein Heer hielte sich im Hollsteinischen eben auch in rüstigem Stande, und wandte sich wie der Kranich überall hin, woher der Stein käme, der vor seine Füsse geworfen würde.

58. Auf daß auch dieser König klar mache, wie er unpartheyisch seye in allem, und nicht günstiger wäre einem vor dem andern: so rief er ab alle Bootsknechte aus seinen Landen, die in fremden Diensten sind, und mitten vor den Augen der Engländer ließ er zu Londen in dem Hause, wo sein

Ge-

Gesandter wohnet, seinen Unterthanen, die in diesen Diensten waren, befehlen, daß sie wieder heimgehen, und ihme lieber dienen sollten auf seinen Schiffen.

59. Aber siehe! wenn auch Rußland es aufnehmen wollte unmittelbar mit dem Könige von Preussen, wie die Rede gienge, und wie es gerne sähen alle die, so dem König gram sind: so müste es selbst brechen seine Freundschaft mit England, an der ihm doch gelegen ist vieles.

60. Wer kan auch ausforschen die Geheimnisse der Könige; sind sie doch am tiefsten verborgen, damit ihre Weisheit hervorstrahle, wenn sie kund werden, und sie verehre Jedermann darum, daß es so stille zugegangen ist mit ihnen.

61. Wer weis auch, und es ist nicht unmöglich, daß die Kaiserin von Rußland sich schicke in die Zeit, und in die Umstände, daß sie einrichte ihre Bewegungen, wie der Feind ihrer Bundsgenossen hervorgehe, daß sie auch also ordne das Thun ihrer Heere im Felde.

62. Man darf nicht frohlocken, bis der Sieg in der Hand ist; auch singet man nicht Freudenpsalmen, so lange der Feind nicht überwunden worden; und wer kan sagen, daß es also gehen muß, wie es ausgesonnen hat der Witz der Menschen?

63. Siehe! es werden sich wundern die Nachkommen, daß es anders ausgeschlagen, als die Kunst es angerathen. Denn eines hat widersprochen dem andern, und der HErr hat allezeit ein Drittes geschaffen, also, daß seine Macht verehret

würde

würde von den Preussen und von den Oesterreichern. Denn keiner ihrer hat vorausgesehen, was erfolget ist in unsern Tagen.

Das achte Capitel.

Von den Unternehmungen des Preußischen Generallieutenants, Grafens von Dohna, wider die Schweden.

1. Wie wir erzehlet haben im 2ten Buch dieser Geschichte, daß die Schweden ein frölich Antlitz machten, als die Feldhauptleute des Königs von Preussen, Dohna und Wedel abgezogen waren aus Pommern, und sich gewendet nach Sachsen, weil sie dadurch Luft kriegten, und sich umsehen konnten, was nun anzufangen wäre.

2. Also achtete auch der König seinen Feind nicht gering, daß er ihn hätte stehen lassen sollen ruhig den Winter hindurch, damit er etwann ziehen könnte nach Preußischpommern und übel hausen in seinen Landen, wie es machet das listige Thier, das da einschleichet in die Häuser, und verzehret das Geflügel, wenn der Landmann ferne ist.

3. Und ordnete dahero ab den Grafen von Dohna mit einem Theil seines Heers, als er Sieger geblieben war in Sachsen, noch in dem Monat Kisleu (December 1758.), daß er ziehen sollte nach Pommern, und er nahm einen andern Weg, als sonsten gewöhnlich ist, und gieng mit Fleiß bis fast an die Gränzen von Hessen, als wenn er dort einbrechen wollte.

4. Dies

4. Dies that er, daß man wähnen sollte, als wenn er zu Hülfe käme den Hessen, die bey Fritzlar stunden, und die Schweden nichts argwohnen mögten, noch ihn hindern könnten.

5. Dann er sollte ziehen nach Mecklenburg, welches Land darreichte den Schweden Unterhalt an Korn und Haber, und mehrern Dingen, auch sie unterstützte mit Volk und Gelde, auf daß er ihnen verschlösse alldorten die Thür, und durch dies Land eindränge auf sie, ehe sie dachten, daß ein Feind über sie kommen würde.

6. Zugleich muste sich ausbreiten die Mannschaft, die in Stettin gewesen war, unter dem Feldhauptmann Mannteufel, und sich tiefer ziehen an die Gränzen von Schwedischpommern. Die Schweden aber stunden beysammen in einem Lager zu Greifswalde, wo sie warteten, ob nicht zu ihnen stossen mögte ein Haufe Russen, die ihnen versprochen hatten, daß sie ihnen Hülfe schicken wollten.

7. Als nun Niemand wuste, wohin der Feldhauptmann Dohna sich wenden wollte, war er angekommen im Lande Mecklenburg den 28ten Kisleu (18 Dec.) also schnell, daß darüber erschrocken sind die Inwohner und der Fürst, der im Lande wohnet, besonders.

8. Darum, daß er glaubte, ihm würde vergolten werden, daß er sich gewendet an den Kaiser, und abgemahlet mit trockenen Farben, was ihme für Unrecht geschehen wäre von den Preussen im vorigen Jahre.

9. Aber deß ließ sich nichts merken der Graf von Dohna, sondern forderte höflich alles was er brauchte, und erlaubte, daß man es abzöge von der Summe, so die Innwohner noch schuldig waren von vorher. Aber die Stadt Wismar, die noch gehöret den Schweden, muste erlegen flugs 14000 Thaler.

10. Und Dohna hielte sich im Lande glimpflich, und achtete auf die Witterung, daß sie ihm günstiger werden mögte zu dem Zuge, den er vorhatte wider die Schweden.

11. Diese aber rüsteten sich im Schrecken, und warfen viel Volk in die Städte Anclam und Demmin, denn sie glaubten, daß er einbrechen würde durch Mecklenburg bey diesem Orte. Es war unter ihnen ein grosses Zagen, da sie verringert waren in der Anzahl, und nun sehen musten, daß es ein Ernst werden würde gegen sie.

12. Daneben war auch eingerissen bey ihnen Unordnung, und sie murreten, daß sie fechten sollten mit dem Feind, der ihnen überlegen wäre. Es waren aber der Schweden in allem 20000, und der Preussen 15-- oder 16000.

13. Und Dohna ließ liegen die Stadt Demmin zu seiner Rechten, und ließ sein Volk ziehen über den Fluß, die Trewel, daß er käme nach Dargun, und überwältigte die Festung Damgarten, so nur lieget 3 Stunden von Stralsund.

14. Daselbst lag ein Hauptmann mit 250 Reisigen, und an dem Orte vorwärts war aufgeworfen ein Werk, aus welchem sie Widerstand thun konn-

ten etliche Täge lang, und die Schweden schickten ihm Hülfe von Triebesee.

15. Aber es war ihnen zu geschwinde der Graf von Dohna, und hatte sie zerstreuet. Er selbst auch führte sein Heer an den Fluß Röcknitz bey Riebnitz, und ließ anführen die Schiffbrücken in der Nacht vom 1 auf den 2 Thebeth, welches der Tag ist, von dem die Christen zehlen ihren Jahrslauf.

16. Es giengen hinüber über die Brücken, er und das Heer und alles schwere Geschütze, und da die erstern am Ufer waren, legten sie Hand an, zu machen auf 2 Anhöhen eine Batterie, von welcher sie beschössen Damgarten und die Schanze.

17. Als man nun aufforderte den Hauptmann darinnen, daß er übergeben sollte den Ort, trotzte er; aber das war ihm kein Ernst: denn es währte nicht 4 Stunden lang, siehe! so waren darinnen die Preussen, und er und sein Häuflein zog aus mit Gram.

18. Denn wiewol ihn beschuldigten die Schweden, daß er gehandelt habe, als ein Mann von feigem Herzen, daß er sich ergeben nach etlichen Schüssen, und nicht erwartet eine Hülfe, auch nicht angezeiget hätte, daß der Feind vornen stünde: so muste ihm doch das Zeugniß geben jedermann, daß er gehandelt habe redlich daran.

19. Denn, anstatt, daß die Schanze haben sollte 18 Canonen, daß man sie vertheidigte; hatte er nicht mehr als 3, und diese auch nur von Eisen; und zu warten 2 Tage auf die Hülfe, die entfernet war, schiene ihm unschicklich, und er hat besser gethan,

than, daß er verschonet hat seinem Könige sich und seine Leute.

20. So leicht es nun gewesen ist, zu erobern Dammgarten: so groß war auch der Vortheil, den die Preussen überkommen hatten dadurch. Es war kein Fluß weiter zwischen ihnen und den Schweden, und der Weg nach Stralsund war offen, und das Vorderheer zog weiter ins Land, und nahm weg Richtenberg und Grimma, und hatte zerstreuet die da kommen wollten zu Hülfe der Schanze Dammgarten.

21. Wie stundet ihr im Gedränge, ihr Schweden! da ihr hattet den Feind vor der Stirne und im Rücken, und euch gefaßt haben die Preussen bey Usedom im Rücken, und die Feldhauptleute Mannteufel und Platen angezogen kamen, der erste bey Stolpe, wo er euch nachgieng über den Fluß, und der andere bey Schladkow, und ihr getrieben wurdet auf beeden Seiten.

22. Und die Schweden musten eilen, daß sie noch erreichten Stralsund, und hatten verlohren bey Steinhagen noch viele Officiers und 300 Soldaten, und ihr Zug dahin war eine Flucht, und konnten nicht mehr retten Anclam und Demmin, denn sie waren davon abgeschnitten völlig.

23. Und die Preussen besetzten Greifswalde den 8ten Thebeth, und waren Meister von dem grösten Theile von Schwedischpommern. Es war aber noch ein Trost für Schweden, daß ihnen noch ein Weg übrig war, jenseits des Trewelflusses, zu kommen in die Stadt Stralsund.

24. Aber auch da musten sie empfinden viel Ungemach von Sturm, Regen und Wind, daß sie wadeten durchs Wasser und Sumpf, und nicht auskonnten irgendhin, und auch verschlossen wurden die Thore von Stralsund vor ihnen.

25. Denn, der in der Stadt zu befehlen hatte, wollte sie nicht einlassen, weil des Volks zu viel wäre für die Stadt, die nicht hatte Lebensmittel für sie, und die ihn hinderte selbst durch ihre Menge, zu vertheidigen den Ort aufs äusserste, und ließ sagen dem obersten Feldhauptmann des Heers, Lantingshausen:

26. Siehe! ich nehme an deine Befehle, wie dich der König, mein Herr, gesetzet hat über mich, daß ich dir gehorchen muß. Aber du bist von ihm geordnet, zu führen sein Heer im Felde, und mir hat er befohlen, daß ich vertheidigen soll die Stadt nach allen Kräften. Wie soll nun beysammen stehen das ganze Heer und die Mannschaft in der Stadt? denn ein jeder Theil von uns hat seine Sache besonders, warum er stehet an seinem Ort.

27. Es währete aber dieser Zwist zwischen ihnen 4 Tage lang, und so lange musten die Leute bleiben in den schlimmen Wegen, und in Kälte, und Wasser und Regen.

28. Bis sie endlich kommen konnten in die Stadt zum Theil, und ein Theil sich absonderte und hinübergieng auf die Insul Rügen. Aber der Befehlshaber in der Stadt, Namens Lübecker, that sich ab von seiner Stelle, und sagte: Bist du hereingezogen, so will ich weichen, denn es geziemet sich

nicht

nicht, daß ich befehle als Commendante, so du doch grösser bist, denn ich).

29. Die nun günstig sind den Schweden und sie entschuldigen in ihrem Thun, haben gemeldet, wie sie gewartet hätten der Preußen zu einem Angrif, daß sie sich mit ihnen schlügen, aber diese hätten es vermeiden wollen mit Vorsatz.

30. Aber, dies war nicht die Sache, und die Preußen sind witziger, als daß sie gekommen wären nahe in die Gegend der Stadt, und eine Schlacht gewaget hätten unter den Canonen, so ihnen zum Verderb ausgeschlagen wäre öffentlich.

31. Und sie thaten weißlicher, als sie vereinigten alle ihre Haufen bey Greiphswalde, und unternahmen die Belagerung der Städte Anclam und Demmin.

32. Als nun Dohna auffordern ließ diesen Obersten, daß er sich ergeben sollte, verweigerte er es, weil er thun wollte sein Aeußerstes im Widerstand. Da schrieb er an denselben, daß er bedenken mögte, wie es vergeblich seyn würde, sich zu halten, da er nicht zu hoffen habe von seinem Heer eine Hülfe, und daß er schonen sollte sich und seine Leute, denen sonsten es hart gehen würde.

33. Wo er aber gleichwol sich widersetzte, also daß Dohna angreifen müste die Stadt, und sie zu Grund gerichtet würden; so sollten die Preußen dieses vergelten an andern Orten in Schwedischpommern, und einäschern eine ihrer besten Städte.

34. Und er schrieb einen Brief an den Obersten-feldhauptmann der Schweden, Lantingshausen, gleichen

chen Innhalts. Aber er antwortete, wie sichs gebührete, daß nicht gelten könne der Schluß von einer Stadt, die sich vertheidige nach den Regeln des Kriegs auf eine offene Stadt, und es gehe ihn nichts an, wer den Krieg verursacht habe, sondern er müsse thun lassen durch die Seinigen, was ihm vorgeschrieben wäre von seinem Könige.

35. Andere aber billigten, was Dohna gethan hätte mit diesem Brief, denn der Commendante zu Demmin war abgeschnitten von dem Hauptheer, und war in einer Stadt, die sonsten gehörte dem Könige von Preussen, und seine Gegenwehr nutzte ihm nicht sondern es muste verheeret werden der Ort ohne Nothfall;

36. Also könne der, so ihn angreift an einem solchen Ort, auch das Recht haben, sich zu erholen alles Schadens, den er verursachet auf diese Weise.

37. Wiewol zu glauben ist, daß nur gesucht habe ein müßiger Kopf, zu erfahren durch Erdichtung solcher Schreiben, was die Welt dazu sagen würde.

38. Es ward aber Demmin beschossen den 16ten Thebeth von 4 Batterien; und der Commendante antwortete durch das schwere Geschütze auf 2 Seiten hinaus, also, daß die Haufen des Feldhauptmanns Mannteufel mit 4 Canonen, und ein anderer unter dem Feldhauptmann Plathen von 2 viel erleiden musten.

39. Dies machte die Preussen erbittert, und sie schossen gewaltig, also, daß des andern Tags die Stadt im Feuer stunde an allen Orten.

40. Und

40. Und die Bürger baten bey den Feldhauptleuten, daß man doch verschonete ihrer Häuser und Haabe. Aber es verwieß sie Dohna an den Commendanten, der es ändern könnte, wenn er beherzigen wollte, wie es ihnen ergienge ohne ihre Schuld.

41. Als nun die Nacht eingetreten war, ließ der Feldhauptmann Plathen einige Leute auf Kähnen fahren über den Peenefluß, daß sie kämen durch einen Umweg der Fläche des Feinds im Rücken.

42. Dies machte viel Lermens in der Stadt, denn sie dachten, daß nun der Sturm angehen sollte, und der Commendante wurde anders Sinnes, und ließ rühren die Trommel, daß er sich ergeben wollte, und bot an sich und seine Leute zu Kriegsgefangenen, und bat, daß der Feldhauptmann Mannteufel es anzeigte dem andern Feldhauptmann von Plathen, der mit seinem Haufen stunde auf jener Seite.

43. Den folgenden Tag nun wurde errichtet der Vergleich, wie es mit der Uebergabe gehalten werden sollte, und die Schweden zogen aus in die 1275. stark, und waren der Preußen Gefangene, darzu war auch alles, was sie in der Stadt hatten des Königs Beute geworden.

44. Da zog Dohna nach diesem gegen Anclam, worinn Commendante war, der Graf von Sparre, der sich gleichfalls ritterlich hielte, und den Ruhm haben wollte, daß er gestritten habe bis aufs Blut, ehe er gezwungen worden zur Uebergabe.

45. Aber er muste doch weichen der Stärke und wie es angegriffen hatten die Preußen, und wurde

ein Kriegsgefangner, wie auch alle seine Leute, die darinnen waren an der Zahl 1159.

46. Der Feldhauptmann Dohna ließ heimziehen alle diese Gefangenen, und, die über sie zu gebieten hatten, nach Schweden, nachdeme sie ihm versprochen hatten, daß sie nicht mehr die Waffen führen wollten wider den König von Preußen ein ganzes Jahr lang.

47. Und die Preußen ruheten von ihrer Arbeit, etliche Haufen aber unter ihnen zogen aus wider die Russen, die da einfielen etlichemalen in das Sachsenlauenburgische aus Hinterpommern, daß sie sehen, wie es gehe mit den Schweden, denen sie nicht helfen konnten.

48. Dohna hingegen zog in das Land Mecklenburg, und legte zu Rostock ein Besatzung und war selbst da, daß er ordnete, was von diesem Lande sollte herbeygeschaft werden, und daß gestellet würden 1500 neue Soldaten aus den Innwohnern zum Dienst des Königs. Auch nahmen die Preußen ihren Weg nach Schwerin, wo der Herzog sonsten wohnet.

49. Da man feyerte Susann Purim unter dem Volk Israel (14 Mart.) sind gekommen vor diese Stadt 800 Preußische Reuter und Husaren, und 5--6 Bataillons mit vielem schweren Geschütz unter den Feldhauptleuten Malachowsky und Kleist, die sich feste setzten, und aufforderten den, der vom Herzog Gewalt hatte, den Feldhauptmann Zülow.

50. Er verließ aber die Stadt, die er nicht halten mogte wegen ihrer Grösse, und damit er schone

seiner

seiner Mannschaft aufs mehrere, und zog mit derselben nach der kleinen Insel in der Schweinigensee, ohnweit der Stadt, der genennet wird Kaninchenwerder.

51. Und die Preußen nahmen in Besitz die Stadt, und durchsuchten alle Häuser, aus denen sie abführten die Jünglinge und auch die Männer bey besten Jahren, also, daß auch nicht verschonet wurden die ansehnlichsten Bürger, auch die in des Herzogs Dienste waren und die Farbe seines Hofs trugen.

52. Es stellten sich auch die Preußen, als ob sie etwan unternehmen wollten eine Bombardirung auf die kleine Insel, und ein anderer Hause ziehen mögte nach Dömitz, und im Lande zogen hin und her ganze Rotten, welche zusammentrieben die Jünglinge, und man kan sich leicht vorbilden den Schrecken der Väter und Mütter, daß sie sehen musten dahin führen ihre Söhne in den Krieg, und verliehren die Stütze ihres Alters.

53. Mitten aber unter den Klagen musten die Preußen ablassen von ihrem Thun, und sich fertig machen zum Abzuge, als sich näherten die Russen den Gränzen von Hinterpommern, daß die Schweden nicht kriegen mögten Verstärkung, und Kleist gieng, daß er beobachte die Schweden, Plathen aber zog entgegen den Russen.

54. Siehe! die zu Mecklenburg achteten es nicht, was sie hergeben musten an Korn und Geld, aber sie beweinten ihre Söhne und die jungen Männer, deren waren bey 800, die hinweggeführt wurden aus dem Lande.

Das neunte Capitel.

Von dem Zuge des Herzogs Ferdinand mit der alliirten Armee gegen die Wetterau und der vorgefallenen Schlacht bey Bergen.

1. Es hat die Bahn gebrochen der Prinz der Hofnung, der Sohn des Herzogs von Braunschweig, es hat vieles ausgerichtet der junge Held, den man nennen kan den rechten Arm des Prinzen Ferdinands, der da vereitelt hatte die Anschläge des Reichsvolks, als es überwältigen wollte die Heßischen Lande.

2. Er kam den 5 Nisan (2 April) nach Schmalkalden, und gab Befehl, daß man verfolgte die Feinde und sie wurden getrieben bis nach Schleusingen, und ob sich schon dort wieder vereinigen wollten die Feldhauptleute der Kaiserin Königin und des Reichs, Kolb, Arberg, Riedesel, und Guasco, so war es doch vergeblich; denn den 12 Nisan kam ein Feldhauptmann der Hessen, Namens Urf, und nöthigte 10000 Mann umzukehren ins Würzburgische und gegen das Eichsfeldische.

3. Die letztern hatten auch vieles erlitten, denn als sie Eichsfeld nahe, wurden sie angegriffen zu ihrem Verlust. So ergieng es gleichermassen dem Feldhauptmann Arberg, ohnerachtet er unterstützet worden ist von einem grossen Haufen unter dem Feldhauptmann Althann, bey Königshofen im Würzburgischen.

4. Aber Prinz Ferdinand wollte nicht fürter gehen lassen das Heer wider das Reichsvolk, ob er

es

es schon hätte thun mögen, und leicht durchdringen durch sie, sondern faste den Anschlag, daß, wenn er sie getrieben hätte aus Hessen und dem Fuldischen, daß sie sich zurück zögen, er sodann ziehen könne mit seiner ganzen Macht wider die Franzosen, die da hervor gehen wollten durch das Hanauische, um sich zu vereinigen mit dem Reichsheer.

5. Es merkte dieß wohl der Herzog von Broglio, der nun führte an statt des Prinzen von Soubise das Heer der Franzosen am Mayn, und sahe sich wol für, wie er denn Klugheit und weites Einsehen besitzet, die da einem Feldherrn groß machen.

6. Deswegen sandte er einen Feldhauptmann Blaisel mit allen leichten Volk, zwischen Cassel Marburg, und der Marquis d'Armentieres muste auch hervorgehen mit seinem Heer, daß er beunruhigte den Feind, und einen Einfall thun sollte in einer andern Gegend.

3. Dazu lauerte er darauf, was da vorgieng in dem Lager der Alliirten, zumal da wieder zurückgekommen waren von den Gränzen gegen Schleusingen und Würzburg die Prinzen von Isenburg und Braunschweig.

8. Und vom Niederrhein kam herauf dem Broglio zu Hülfe der Graf von St. Germain, mit 10000 Mann, und der Prinz Camille von Lothringen und Marquis d'Aubet besetzten alle Päsfe in der Wetterau, auch das feste Schloß Ulrichstein und Vierstein, Gelnhausen und mehrere andere.

9. Es war aber auch schon vorgerücket von den Alliirten der Herzog von Hollsteingottorp den

10 Nisan (7 April) und hat erobert das Schloß Ulrichstein, worinnen Befehle stellte der Oberstlieutenant Ried. Und dieser wehrte sich sehr tapfer lange Zeit, also, daß die Alliirten verlohren hatten darvor bey 300 Mann.

10. Dies war eine schöne That von den Alliirten, denn Ulrichstein ist ein Gränzort, welcher hätte verwehren können ihnen den Eingang in die Wetterau, wenn sich unter den Canonen desselben gehalten hätten nur 10---12000 Mann.

11. Es hätten auch wohl verwehren mögen die Eroberung des Orts die Französischen Haufen bey Schlüter, Oberlaß, und Bierstein: aber sie liessen ihn gehen, und machten Anstalt, daß sie zusamm stünden in einem Heer, weil sie befürchteten, daß man sie angreifen mögte.

12. Ferdinand aber, da er hörte, daß der Feldhauptmann Blaisel so nahe wäre bey Cassel, und ausgeschrieben hatte eine Brandschatzung von 100000 Thaler, sandte er in die Gegend ab den Feldhauptmann Hardenberg, der zu Ziegenhayn stunde, und lies beunruhigen den Feind durch die Freywilligen des Hauptmann Trümbach, bey Fritzlar, also, daß Blaisel nicht abholen wollte die fette Beuthe, und er den Beutel leer zurückbrachte, den er füllen wollte mit dem Schweiß der Unterthanen.

13. Es hatte ihn auch zurückgeruffen Broglio, daß er eilends zu ihm zöge, weil Prinz Ferdinand anrückte näher, und schon vertrieben hatte alle Vorposten in der Wetterau, hier und dar.

14. Es

14. Es war also aufgebrochen das Heer der Alliirten von Fuld den 13 Nisan (10 April) in 3 Zügen, und den ersten führte Ferdinand und der Erbprinz von Braunschweig, den zweyten aber der Prinz von Isenburg, der muntere Held, und den dritten der Herzog von Hollstein, der da herannahete von Ulrichstein und Homburg an der Höhe.

15. Und Freytag, der Hauptmann der Freywilligen und Jäger zu Pferd und Fuß, hatte den Vortrab, und kam mit ihnen bis Bierstein, der Wohnung des Fürsten von Isenburg; darinn lag der Graf von Esparbes mit 400 Mann Reutern und 700 Fußgängern.

16. Aber dieser zog aus in dem ersten Schrecken, und flüchtete nach Gelnhausen, der Reichsstadt, wo der Ausgang war aus dem engen Paß des Kinsingerthals, daß er ihn behauptete, oder daß, wenn die Alliirten allzustark anzögen, er sich zurückzöge unterhalb Hanau.

17. Und das letztere geschahe, und Freytag rückte nach Büdingen, Lindheim und Windecke, wo er überall herausjagte die Besatzungen der Franzosen.

18. Als nun Broglio sahe, daß es auf ihn gemünzt wäre, hatte er den 15 Nisan versammlen lassen aus mehr als 70 Orten das Volk, welches zerstreuet lag in den Dörfern umher, in die Gegend Vilbel und Bergen. Er hatte aber solches gethan so späte darum, daß der Feind nichts innen werden sollte, wie man ihn empfangen würde.

19. Und man erzehlet von ihm, daß, als man ihm gesagt hatte den Tag vorher: Wache auf, grosser

ser Held, der Feind ist nahe; er gesprochen habe bey kaltem Blut: Ich bin nicht der, so entziehen wolle vor der Zeit meinen Kriegsleuten die Ruhe, es seye dann, daß ich höre, wie der Feind nicht weiter seye von ihnen dann 10 Stunden.

20. Aber wie stimmet dies überein mit dem, was da selbst gemeldet haben andere Hauptleute der Franzosen, die da freywillig sagten: Siehe! nirgend hat ein Feind also heimlich gehalten seinen Zug, und solchen so schnell verführet, als uns überraschet haben die Alliirten.

21. Bergen, wo sich versammlete das Heer der Franzosen, war der Ort, wo sie thun wollten Wunder der Tapferkeit. Es ist gelegen dieser Flecken auf einer Anhöhe, die sich erstrecket bis Frankfurt, und der Ort liegt hoch, daß es steil hinaufgehet, und ist versehen mit einem Anwurf, und um und um sind Obstgärten umgeben mit lebendigen Zäunen, welche umgehauen wurden von den Franzosen, die da Verhacke daraus machten.

22. Linker Hand desselben war ein Gebüsche, darinn war auch eine steile Anhöhe; und rechter Hand bis an die Mitte, wo das Hauptheer stunde, war ein alter Thurm, der hoch war. Zwischen dem Flecken aber und dem Gebüsche liegt eine trockene Ebene, durch die ein Graben laufet.

23. Die Ordnung zum Streit machte Broglio also: Er ließ den Haufen der Husaren unter dem Hauptmann Fischer nach Friedberg ziehen, daß er bewahrte den Vorrath daselbst für die Pferde, und

daß

daß er es in Brand steckt, wenn es Noth wäre, und der Feind dessen mächtig werden wollte.

24. Um zu decken den Ort Bergen selbsten, stellte er allda in die Gärten 4 Regimenter, darunter 2 Schweitzer waren; und alles Fußvolk war rechts und links des Fleckens. Der rechte Flügel war 8 Bataillons, und hinter Bergen 5 Bataillons, die noch hinter sich hatten 2 Bataillon zur Unterstützung. Die Regimenter Castella und Diesbach, Schweitzer, und 2 französische andere stunden in der Ferne im Rücken, daß sie in Bergen einrücken könnten.

25. Auf dem linken Flügel war das Heer der Sachsen, und hinter ihnen zum Hinterhalt 3 Brigaden die Reuter, aber des Heers waren gestellet in 3 Linien, also, daß die erste stunde hinter dem Thurm, davon ich gesagt habe.

26. Zum Hinterhalt dienten die Dragoner, und 2 Regimenter hinter den Linien der Reuter, und das Regiment Dragoner von Apchon war gestellt hinter dem linken Flügel, wo die Sachsen waren. Vornen an den Linien aber, und hinter den beeden Flügeln war das schwere Geschütz.

27. Und der Ort Bergen war wohl versehen mit Retrenchements, auf denen angelegt waren viele Canonen, und der Platz war so groß, daß sich 15000 Mann daselbst hielten und wehren konnten. Da nun dies alles geschehen war:

28. Ließ er vor sich kommen von den vornehmsten Feldhauptleuten, Beaupreau, Prinz Camille und de Castries, und die nächsten Marschalls de

Camp,

Camp, und befahl ihnen, daß sie vertheidigten tapfer die beyden Flügeln, und wenn einer derselben in Gefahr vor dem Feind käme, die Reuter unterstützen sollten den Streit in der Mitte auf dem Flachfeld.

29. So es sich aber begäbe, daß sie zurückziehen müsten, daß sie solches thun sollten durch die Zwischenräume des flachen Feldes, daß der linke Flügel gienge über die Anhöhe hinter ihm, die bis nach Frankfurt führet, und der rechte längst dem Niddafluß hinter der Landwehr seinen Zug richte.

30. Die Reuter aber sollten bedecken den Rückzug der Fußgänger, und diese im Fall den Rückzug der erstern. Hinter der Landwehre sollte sich setzen das ganze Heer, und den Streit anfangen aufs frische.

31. Oder wenigstens sollten sie sich daselbst halten die Nacht hindurch. Und so das Unglück es verhängen würde, daß sich das Heer hinüberziehen müste über den Mayn: so waren schon aufgeführet die Canonen auf den Wällen zu Frankfurt, und war eine Brücke geschlagen über dem Glacis der Stadt.

32. Es hatten auch die Feldhauptleute ihre Plätze, wo sie befehlen sollten. Bey den Reutern war Beaupreau, der sie anführte, und Castries muste ihm beystehen. Bey Bergen hatte zu thun Prinz Camille von Lothringen, und unter ihm trefliche Männer, der Graf von Orlicke, und Marquis von St. Chamans.

33. Der Graf von St. Germain aber bekam einen Brief von dem Herzog von Broglio, daß er sich nicht säumen mögte zu kommen mit dem grösten Theile seines Heers in eigener Person, und den andern Theil desselben gehen ließ, gegen Cassel bey Maynz.

34. Es war alles weislich geordnet, und ich habe es mit Fleiß beschrieben um der Erfahrnen willen, die da prüfen können, was das seye, anzuordnen eine Schlacht, und die Alliirten auch gelobet haben diese Anstalten; die Franzosen aber davon viel Rühmens machten, und ihren Heerführer deswegen nannten: den Held von Bergen.

35. Aber du siehest auch, lieber Leser! aus diesen Anstalten, daß es viele Leute erfordert habe, und die Zahl derselben nicht geringer gewesen seye, dann 40--42000 Mann; dann allein im Flecken Bergen stunden bey 15000 Mann.

36. Und es kam der Tag des Blutvergiessens und des Streits, dessen man gedenken wird künftig in den Geschichten; es war ein schrecklicher Tag, und hat doch nichts entschieden zwischen den Streitern, ausser, daß diese ritterlich gekämpfet, und jene sich männlich gehalten haben.

Das zehende Capitel.

Fortsetzung der Beschreibung von der Schlacht bey Bergen.

1. Ferdinand, dessen Name alles übertrift, was da heisset Ehre, und Klugheit, und Witz, war hervorgetreten aus dem Gebürge und den en-

gen Wegen mit seinem Heer ins Gefilde gegen Dortfeld den 16 Nisan, den andern Tag, da Israel feyert die Ostern.

2. Er kam, wie ein frischer Löwe, der gereizt worden ist durch die Füchse, die sich gestellet hatten vor seine Höhle, und als er auf sie brüllte, zurücke gewichen sind, und sich wieder gesetzet haben, daß sie ihn lockten bis an ihre Gruben, in welchen sie verdeckt liegen.

3. Sein Heer war geringe in der Zahl gegen seinen Feind, und man kan die Gewißheit abnehmen aus deme, daß, als die Kaiserin Königin und die Reichsvölker aufgefangen hatten einen Feldjäger von den Hessen, bey diesem gefunden worden ist die Verzeichniß, wie stark gewesen sind die Alliirten vor der Schlacht.

4. Sie wurden aber gerechnet, wenn es hoch kommt, in allem auf 27000 Mann Fußgänger und 6000 Reuter, und von diesen giengen ab bey Windecke der Haufe des Herzogs von Hollsteingottorp von 8000 Mann, welcher abhalten sollte den Anzug des Grafen von St. Germain.

5. Wie im Zug der Adler einher fleugt mit Muth, wenn sie wider ihren Feind ausziehen, der sich setzet an den obersten Gipfeln der Berge: so ist auch einhergegangen dies Heer mit Begierde zum Streit.

6. Denn ob es sich schon nicht versehen hatte die fürchterlichen Anstalten der Franzosen, und wohl erkannt, daß die Sache darauf ankäme, zu vertreiben den Feind aus seinen Retranchements; auch

nicht

nicht bey sich hatte genug schweres Geschütze, um der schlimmen Wege willen, durch die sie solches nicht bringen konnten zur rechten Zeit.

7. So achteten sie es doch nicht, und warfen ihr Panier auf in der Zeit, da es darauf ankam, daß, wenn es ihnen gelungen wäre, sie würden Meister geworden seyn über die ganze Wetterau, und ein gut Theil im Oberrheinischen Creiß bis an den Neckar.

8. Auch würden haben zurücke treiben können das Heer der Kaiserin Königin und des Reichs. Und Freytag, der Hauptmann, der kühne ist in seinem Thun, nahm seine Jäger und einen Haufen Husaren zu sich, und stieß frühe am Tage auf die Vorposten und viele Fußgänger, die bedeckt stunden im Gebüsche.

9. Er rückte aber frisch an, und ließ schiessen auf die Feinde, daß sie herausgiengen, und die Jäger nahmen ein die Anhöhen; Hinter denselben aber ordnete Ferdinand sein Heer, sein linker Flügel bestund aus Hannoveranern, und sein rechter aus den Hessen und Braunschweigern; die Reuter aber waren vertheilt auf beyden Flügeln.

10. Und mit dem rechten griff er an den Flecken Bergen mit dem Schwerd in der Faust. Der Prinz von Isenburg aber führte an, wie er es verlanget hatte, den Haufen der Grenadiers, und wagte mit ihnen einen Sturm dreymal, und das Feuer aus den Musqueten gieng gewaltig.

11. Sie wurden aber zurückgeschlagen, und that ihnen Schaden das schwere Geschütz, welches

gerade gegen sie gerichtet war; und Broglio ließ immer anrucken in die Retranchements frische Leute. Und das drittemal wagte es doch Prinz Isenburg, ob es möglich wäre.

12. Er rief seinen Leuten, die ihm sehr getreu waren und ihn liebten, freundlich zu: Frisch! ihr Kinder! weichet nicht und lasset nicht abe; denn ihr streitet für eine Sache die gut ist, und für das Vaterland.

13. Da riefen sie ihm zu: Siehe, es geschehe, wie du gesagt hast. Es kam aber eine Falconetkugel, und zerschmetterte seinen Stern, den er auf der Brust getragen hat als ein Ritter, und drang ein in die Brust, in welcher wohnte eine Seele, die ihn mit Heldenmuth belebet.

14. Er hat noch gelebet etliche Augenblicke, und sie angewandt zum Flehen vor GOtt, dem er seinen Geist übergab, und war beherzt in seinem Tode, so, daß die Großmuth noch hervorstrahlte aus den Augen, die sich schliessen wollten, und seine Freundlichkeit, mit der er die Herzen gewann, weil er lebte, sich noch zeigte auf seinem erblaßten Antlitz. Es fiel mit ihm der Held aus dem Hause Isenburg, der unter den 6 Söhnen seines Vaters am meisten gethan hat in den Kriegen.

15. Die Blüthe seiner Jahre, deren er 44 zehlte, war verwelket, wie der Reif verzehret in einer Morgenwache die Blumen, und der Mehlthau verdirbet die Früchte, die die Sonne aufgezogen hat. Man trug Leide über ihn, und das Heer weinte über seinen Fall, also, daß auch die, so mit ihm

stun-

stunden im Angrif, irre worden, und ihnen die Kräfte gewichen waren.

16. Denn obschon diese Grenadiers zurückgetrieben hatten ein Regiment des Feindes in die Retranchements, so verweilte es doch sich aus Schrecken über diesen Fall, allzulange darinnen, und wurden getödet viele rechtschaffene Leute.

17. Da wandte Prinz Ferdinand sich zu einem andern Anschlag, wie er seinen Feind besser fassen mögte, und zog sich wieder hinter die Anhöhen, wo er gestanden war vor dem Angrif.

18. Und da er dieses that, ließen sich sehen im freyen Felde etliche Regimenter der Franzosen; die Hannoveraner aber kehrten zurücke, und giengen auf sie mit den Bajonetten auf ihren Feuerröhren; da zogen sie sich zurücke mit gröster Eile.

19. Da sonderte er das Fusvolk in 2 Haufen, und die Reuter stellten sich in die Mitte, und vor ihnen ein Haufen Fußvolk.

20. In dieser Ordnung gieng sein Heer abermals auf Bergen los, und gegen die Spitze des Holzes, wo die Französischen Volontairs stunden; auch richtete er das schwere Geschütze gegen diese 2 Gegenden; also, daß der Feind glaubte, daß auf einmal angegriffen würden seine beyden Flügel, und wenn es den Alliirten dorten gelingete, die Reuterey sie unterstützen würde.

21. Broglio aber führte an 2 Brigaden Fußvolk hinter einer Anhöhe; und die Alliirten schossen auf Bergen mit Cartetschen aus grossen Stücken, also weit, daß man nicht glauben konnte, wie es

möglich wäre, und ward eine grosse Verwüstung angerichtet unter den Franzosen.

22. Als auch einige Brigaden der Feinde sich zu Vilbel setzten an ihrem linken Flügel, giengen auf sie loß 2 Rotten der Hannöverischen Jäger, und vertrieben sie, und nahmen den Platz ein, wodurch bedeckt wurde die rechte Seite der Alliirten.

23. Während aber, daß man fortgefahren hatte mit der Canonade gegen Bergen, machte Ferdinand mit den grösten Theil seines Volks allerley Bewegungen, daß er den Feind hervorlocken könnte in die Ebene.

24. Und zog sich abermal hinter die Anhöhen, auf denen viel Geschütz war, so noch immer gefeuert wurde auf den Feinde, bis in die spate Nacht.

25. Broglio aber verließ seine Stellung nicht, und begnügte sich, daß die Alliirten ablassen: musten, wiewol sie nochmals am Abend angerückt waren mit mehrern Fußvolk, und, so die Nacht dazwischen gekommen wäre, hätte sich leichtlich das Glücke zurücke können kehren auf sie.

26. Dies war das Retranchement zu Bergen, das den Sieg zuwege brachte den Franzosen; und man wird nicht finden in den Geschichten einen ähnlichen Fall, daß in solchen geblieben wären ganzer 10 Stunden lang 15000 Mann, unter welchen es gekostet habe 6000 Mann das Leben.

27. Und haben gewonnen durch ihre Gegenwehre nichts anders, denn, daß sie nur errettet haben das ganze Heer vor dem Verderben, das ihnen bevorstunde.

28. So

28. So man auch nun ansiehet genauer, was vorgegangen ist: Siehe, so war es eigentlich kein Treffen, sondern ein Handgemenge und ein Stoß der Heere aneinander, und der Franzose nennete es in seiner Sprache eine vude Attaque.

29. Denn die Reuterey der Alliirten kam nicht einmal zum Einhauen; sondern nur das Leibregiment Dragoner konnte hervorgehen, und zerstreuete ein ganzes Bataillon, welches nicht mehr kommen konnte in das Retranchement.

30. Und so war auch das mittlere Heer des Feindes, und sein linker Flügel nicht gekommen ins Feuer, eben so wenig, wie der Rechte der Alliirten.

31. Daß es aber viel Blut gekostet habe, und dessen mehr auf Seiten der Franzosen, als auf der andern Seite, ist klar am Tage. Denn man fand auf der Wahlstatt liegen mehrentheils 3 Franzosen gegen einen Hannoveraner, oder Hessen.

32. Auch sind so viele Zeugen, die es mit Augen gesehen haben, wie man eingebracht habe nach Frankfurt mehr dann 3000 Franzosen, und eben so viel lagen auf den Dörfern umher, und sie können es nicht laugnen, daß die Alliirten auch Gefangene erhalten hatten 160 Mann.

33. Es rühmten aber die Franzosen, daß 3---4000 Todte von den Alliirten gefunden worden wären auf der Wahlstatt, und daß sie bey die 800 gefangen hätten, auch erobert hätten 18 Canonen.

34. Aber, wenn es auch wäre in diesem, so würde doch dieses ihnen nicht gereichen zur Unehre, so es

auch eingestünden die Alliirten, indem bey solchen Angriffen 3 mal mehr des Volks darauf gehet, als bey dem Theile, der da stehet in Verschanzungen.

35. Die Alliirten scheueten sich hingegen nicht hervorzugeben das Verzeichniß von ihren Todten und Verwundeten, nach welchem sich fande der ganze Verlust auf 1800 Mann.

36. Es ist auch weit entfernet, daß ihre Verwundeten gekommen wären in die Gewalt der Feinde, denn sie wurden fast sämmtlich weggeschaft, und es mögten nur die gefangen worden seyn, die man nicht retten konnte, weil sie gelegen waren an den Retranchements der Feinde.

37. Man siehet auch auf Seiten der Franzosen kein Verzeichniß von ihrem Verluste, zum wirklichen Zeichen, daß sie nicht damit vorgehen wollten, mit gutem Bedacht, auf daß sie verbergen könnten ihre Wunden.

38. Und von den eroberten Canonen sahe man nicht mehr als 2, die man einbrachte nach Frankfurt, und überdies putzte mit Bändern, als wenn es ein Lustspiel wäre für das einfältige Völklein, das sich kützelt an deme, was bund und scheckigt ist.

39. Wiewol die Alliirten musten stehen lassen 6 Canonen, woran zerschossen waren die Lavetten; aber die Franzosen haben eingebüsset deren 4, die gerathen sind in der Alliirten Hände.

40. So groß auch gewesen war Anfangs das Geschrey von dem Siege über die letztern: so stille waren die Franzosen nachher, als die Vernünftigen entwickelten die Umstände des Siegs. Als auch

der

der gemeine Soldat anfieng die Sache zu überlegen nach ihrer Natur, und sein Urtheil war ohne Kunst; denn er sagte zu seinen Mitbrüdern, wenn sie überdachten, was dieser Sieg genutzet hätte.

41. Haben die unsrigen, da sie stunden in den Retranchements, verlohren so vieles, daß auch 15000 Mann nicht zureichen wollten, weil die Alliirten mit solchem Muthe eingegangen sind wider sie: wer will dann streiten gegen sie ins künftige im freyen Felde? Und die Furcht breitete sich aus über sie;

42. Auch wurde nachgehends, da die Leute untereinander davon erzehlten bey dem Heer am Rhein, durch ein öffentliches Verboth kund gethan, daß Niemand mehr reden sollte von diesem Vorgang bey schwerer Straffe.

43. So man auch verstecken wollte die Wahrheit auf das heimlichste: so ist doch nicht zu laugnen, daß 15 Bataillons zurücke kehrten nach Frankreich, daß sie nicht sobald erscheinen konnten zum Dienst, sondern giengen in die Erfrischungsquartiere nach Frankreich.

44. Wenn man auch ansiehet, den Verlust an treflichen Leuten auf dieser oder jener Seite, so ist er grösser bey den Franzosen. Es muste sein Leben lassen der Heerführer nach dem Prinzen von Sachsen Xaverius, der Oberfeldhauptmann Dyherr. Er ward verwundet, da er seine Leute führte ins Retranchement bey Bergen.

45. Und starb wenige Tage hernach zu Frankfurt auf dem Bette der Ehren an seinen Wunden,

an dem Unterleibe, welcher gestreift wurde von einer Canonenkugel. Der Graf von Sparre, dem ein Arm weggenommen worden, der Oberstlieutenant vom Regiment Wurmser, dessen Vater Commendante bisher gewesen war zu Frankfurt.

46. Auch der Oberste Clösen, und die 2 vornehmsten Befehlshaber bey dem Geschütz Chabrien und Lamy waren auch todt; und der Bleßirten kan man nicht angeben genug die Zahl der Vornehmen.

47. Es war aber indessen nach der Schlacht Prinz Ferdinand gezogen um eine halbe Stunde ruckwärts, und ließ des andern Tags begraben die Todten, und schlagen mit Anbruch des Tags die Morgenwache, auch blieb sein Heer in derselben Stellung noch den ganzen Tag, und der Feind getrauete sich nicht, ihn zu verfolgen weiters, sondern er zog sich sicher am Abend nach Windecke, von dannen er ausgezogen war zur Schlacht.

48. Daß es also nicht Grund hatte, was da Anfangs meldeten die Franzosen, daß der Herzog von Broglio sie verfolgen habe lassen. Broglio aber blieb die Nacht über unter den Waffen auf dem Schlachtfeld. Und die Alliirten zogen sich zurücke nach Marienborn weiters.

49. Dies war die wahre Beschaffenheit der Schlacht bey Bergen, von der ausgebreitet waren so mancherley Gerüchte, als wenn nun erhalten hätte Prinz Ferdinand einen tödtlichen Streich, und man frohlockte darüber in allen Zeitungen.

50. Denn man preisete den Herzog von Broglio, daß er erhalten habe alle Magazins, und die

Städte Hanau, Giessen und Mainz gesichert, und vereitelt habe die Anschläge des Prinzen Ferdinands, der sich dünkte Meister zu werden am Maynstrom und in der Wetterau, daß er veränderte den Schauplatz des Kriegs, und erhübe Brandschatzung, und zusammentriebe in den Kriegsdienst überall die Jünglinge.

51. Und es ist nicht ohne, daß verfehlt hat Prinz Ferdinands des Zwecks, wie er dann selbst nennte sein Schicksal: coup manqué, ein tröstliches Wort, wenn man nicht nennen will die Sache beym rechten Namen, was sie heissen sollte.

52. Aber wo ist der Held, der es bestimmen kan, wie ers gerne haben wollte, oder, der in seiner Gewalt hätte das Recht zum Sieg, und daß sein Feind ihme unterliegen müsse. Er thut, was er soll, und der Herr, der im Himmel wohnet, regieret den Gang der Kriegsvölker, und führt ihren Arm bey dem Streit, auch lässet sein Rath denselben sinken, wenn es ihme wohlgefällt.

53. Deswegen wundert es auch die Halbklugen, daß man erhebet in der Welt öfters so hoch die Fälle, zu denen man nicht thun, oder abnehmen kan, was man will; und man kan nicht sagen anderst, als daß Ferdinand hier nicht gesieget, und Broglio sich vertheidiget habe, ob es wohl gewesen ist ein blutiges Treffen.

54. Zu Frankfurt erthöneten die Glocken, und die Canonen krachten, und die Freudengesänge hörte man in den Tempeln, und wurde gefeyert ein grosses Fest über diesen Sieg. Aber wie der

Wein

Wein bitter wird durch Wermuth, und das Honig durch Galle.

55. Also war auch die Freude vermischt von dem Wehklagen und Geschrey der Verwundeten, die da winselten vor Schmerzen, wie die Kraniche.

56. Dennoch sagten die Ruhmredner, daß viele Verwundete gefunden worden, welche unter den Schmerzen ihrer Wunden gefrohlocket, daß sie gewürdiget worden wären, zu rächen mit Glorie die Ehre von Frankreich.

57. Aber es hat auch der Hof zu Versailles anders von der Sache gedacht, als man davon rühmte. Denn der König schrieb in seinem Briefe an den obersten Priester zu Paris, daß er ein Fest ausschreiben sollte unter seinen Glaubigen; Nachdem es gelungen ist den Alliirter, daß sie sich bemächtiget haben der Päsfe an den Flüssen Fulda, und Werra und ihnen nichts mehr übrig geblieben ist, als loßzugehen auf die Französischen Quartiere.

58. Dagegen aber vorgekehret hat der Herzog von Broglio trefliche Anstalten, daß sie sich zurücke ziehen müssen: so haben wir dem Herrn zu danken für die Wohlthat, die er uns darunter erwiesen hat. Siehe! hier ist nicht die Rede, daß der Feind geschlagen worden wäre, noch, daß ein Triumph vorhanden seye, sondern wie man redet von dem Guten, daß man entgangen wäre einen plötzlichen Unglück.

59. Und die Alliirten hatten viel Kummers, daß also zurücke gewichen ist ihre Hofnung, und trachteten, wie sie die Scharte auswetzten; auch konn-

ten sie sich vorstellen, wie nun nicht zaudern würden die Franzosen, daß sie sie verhinderten, damit sich nicht wieder erholen könnten ihre Kräfte.

60. Da sie nun auf dem Rückzuge waren, daß sie nahe kämen ihren Magazinen bey Ziegenhayn und Cassel: wurde abgeschickt von Ferdinand der Oberfeldhauptmann Hardenberg, daß er umgeben und einschliessen sollte die Stadt Marpurg, damit der Feind abgehalten würde, fürters einzudringen ins Land von Hessen auf dieser Seite.

61. Es hatte auch Hardenberg die Absicht, daß er bringen mögte den feindlichen Feldhauptmann Blaisel nach dieser Gegend, damit das Hauptheer desto sicherer gehen mögte über Hungen, Grünberg und Bergmünden nach Ziegenhayn.

62. Blaisel aber war listiger, und zog nach den Alliirten, und holte noch ein das Hinterheer, nachdem er aufgehoben hatte einen Officier, der eben bringen sollte diesem Haufen die Weise und Ordnung, welchen Weg sie nehmen sollten. Und die Alliirten waren stark 5 Escadrons vom Regiment Finkenstein, und 1 Grenadierbataillon, denn ein Haufe von ihnen war schon vorausgegangen.

63. Blaisel aber hatte bey sich 8--9000 Mann; und es kam zwischen ihnen zu einem grossen Blutvergiessen, also, daß die Menge überwältigte die geringe Zahl, und 1000 Mann der Feinde zwangen 2 Escadrons, daß sie das Gewehr streckten, und sich ergaben zu Gefangenen.

64. Die übrigen aber hatten die Feinde so abgewiesen, daß sie viele Todte lassen musten. Und man erzeh-

zehlet, daß die Franzosen bekommen hätten den Kriegs-Geldkasten und alles Gepäcke des Finkensteinischen Regiments. Es war aber nicht also; denn man weis, daß der erstere sich allezeit findet, wo die Generale sind, die den Stab ausmachen, und daß Ferdinand abgeschickt habe bey seinem Rückzug alles Gepäcke und Geräthe seines Heeres voran.

65. Und überdies hatte auch an dem Verderben dieser 2 Escadrons Schuld getragen ihr eigener Oberstwachtmeister, der nachher gestellet wurde vors Gerichte und verurtheilt wurde zum Festungsbau nach Spandau Zeitlebens.

66. Der Herzog von Broglio aber ließ nunmehro das Volk ziehen in die Quartiere, und noch ausruhen, daß es sich ergötzte, wie man frölich ist beym Sieg.

67. Es wuchs auch den Franzosen der Muth, daß sie anfiengen aufzuheben die jungen Leute in der Grafschaft Hanau und bis gen Marburg, und brauchten zum Vorwand, daß sie ein gleiches thun müsten, was gethan hätte der Freund des Landgrafen zu Hessencassel, der König von Preussen, durch den Grafen von Dohna im Lande von Mecklenburg.

68. Aber das war es auch alles, was da hatte der Herzog von Broglio in diesem Sieg, daß er nicht vertrieben wurde von der Gegend von Franckfurt; er konnte aber auch nicht vorwärts gehen, und muste geschehen lassen, was geschahe, wie er dann

sich doch nicht vereinigen konnte mit dem Heer des Reichs und der Kaiserin Königin.

Das eilfte Capitel.

Von dem Einfall eines Corpo unter Prinz Heinrich in Böhmen, und der dortigen Wegnahme der Magazins.

1. Da nun dieses vorgieng zwischen den Franzosen und Alliirten, daß diese hingezogen waren in die Wetterau; hielte sich das Reichsheer noch an den Gränzen von Fulda und von Thüringen: denn es dünkte ihnen räthlich zu seyn, daß sie da blieben, weil sie glaubten, daß Prinz Heinrich nachschicken würde den Alliirten einiges Volk, sie zu unterstützen.

2. Und sie hielten auf die Preussen, daß sie bereit wären, sie zu empfangen, wenn sie an der Gränze kämen. Es dünkte ihnen aber nun Zeit zu seyn, wieder aufs neue zu gehen ins Fuldische, und einzudringen ins Land von Hessen, als sie hörten, was die Alliirten für ein hartes erlitten hätten durch die Franzosen;

3. Daß sie suchen musten den Rückweg und erreichen mögten Ziegenhayn, Fritzlar und Cassel, wo ihr Vorrath war. Sie hatten auch vollends weggetrieben den Feldhauptmann der Hessen, Urf, bey Schitz, und hatten weggenommen viele Leute.

4. Es hatte auch der Prinz von Zweybrücken, der angekommen war bey dem Heer, vorgekehret solche Anstalten, daß es ohnmöglich fallen sollte den Preussen zu dringen gegen die Gränzen von Franken.

5. Deshalben hervorrucken muste das ganze Heer in ein Treffen, also daß der rechte Flügel sich erstreckte von Mönchsberg im Bayreuthischen bis Lichtenfels im Bambergischen; und von Lichtenfels stunde der linke Flügel bis Schweinfurt. Der Prinz aber hatte sein Hauptquartier zu Bamberg. Oben aber bey Hof im Vogtlande stellte sich der Feldhauptmann Haddick, und der Feldhauptmann Kleefeld besetzte Hof; wie der Feldhauptmann Maquire sich auch hielte in diesen Gegenden, und hinweggetrieben hatte die Preussen bis nach Plauen.

6. Der Oberste Weczay aber gieng mit 6000 Mann nach Hammelburg und Bischofsheim, und Schweinfurt, Königshoven, Rosenberg und Cronach wurden belegt mit Volk.

7. Da lauerte Prinz Heinrich darauf, daß er seinen Feind irre machte, und ließ ausbreiten das Gerüchte, als wenn er sich erheben wollte zum Streit gegen das Reichsheer, und die Hessen gaben auch vor in ihren Briefen, daß sie sich vereinigen wollten mit den Preussen an den Gränzen von Eisenach.

8. Er ließ abführen mit grossem Geräusch von Dresden viel schweres Geschütze nach der Gegend von Zwickau, und daselbst versammlete sich ein ziemliches Lager; ein anderes Lager aber wurde geschla-

schlagen bey Plauen; auch an dem Saalfluß wurden besetzet alle Brücken bis Gera, und es stellten sich die Preussen auch gegen Erfurt und Eisenach.

9. Allenthalben an den Gränzen von Thüringen gegen Franken zogen sich zusammen allerley Haufen, und dieselben setzten an gegen die Feinde bald da, bald dorten. Es schiene auch, als wenn das ganze Heer der Preussen kommen würde in diese Gegenden.

10. Und siehe! du würdest auch denken, lieber Leser! wie hat sich versammlet die ganze Macht des Prinzen Heinrich. Aber es waren wenig Volk, denn sie zogen hin und her, heute dahin und morgen dorthin, also, daß man glaubte, der Feind käme mit hellen Haufen daher, und die Reichsvölker giengen dorthin in Menge; und des andern Tags waren die Preussen doch anderswo. Und so giengs alle Tage.

11. Dadurch ward bewogen Prinz Zweybrück, daß er anziehen ließ aus Böhmen von dem Heer, welches sich dorten versammlet hatte unter dem Feldhauptmann der Kaiserin Königin, ein Regiment nach dem andern, und vornemlich die Reuterey.

12. Die Preussen aber zogen ein Haufe nach dem andern bis hinunter nach Lengfeld, als wenn sie sich vereinigen wollten mit den Hessen. Dadurch machten sie glauben dem Reichsheer, als wenn sie liegen lassen würden Vogtland, und einbrechen durch das Fuldische und Eisenachische, und gegen Erfurt herwärts.

13. Also, daß man da erwarten müste den Angriff der Preussen und Alliirten in dieser Gegend. In Böhmen aber war der Feldhauptmann von Gemmingen deß froh, daß Prinz Heinrich so viel Volk hinauf ziehen ließ gegen Zwickau, und seitwärts gegen Thüringen, und hielte sich stille; auf daß er, wenn die Preussen ferne wären von Dresden, er einfiele in Sachsen, und dazwischen käme, wenn nun die Preussen anfielen das Reichsheer.

14. Das war alles künstlich geordnet auf beyden Seiten, und man achtete es nicht, wenn auch nun kämen die Preussen, weil man verfaßt wäre, und hoffen konnte, was die Völker der Kaiserin Königin thun würden in Böhmen.

15. Und Prinz Heinrich hatte dadurch dieses zum Vortheil, daß er verhinderte die Vereinigung des Reichsheers mit den Franzosen damit, daß jenes sich nicht entfernen konnte, weil es erwartete den Angriff der Preussen; und die Franzosen denken musten: Es ist schwer hinauf zu ziehen zu dem Reichsheer; denn es begegnen uns die Alliirten, wenn wir fast in der Mitte des Weges sind, und werden unterstützet von den Preussen, und es würde uns übel gehen.

16. Auch trachtete Prinz Heinrich das Reichsheer zu halten in seiner Stellung lange Zeit, damit es ihm desto eher gebrechen mögte am Unterhalt, denn es muste ihm nachgeführet werden der Proviant von weitem, oder, daß er dasselbe nöthigte.

17. Daß es sich zurückziehe von den Gränzen von Thüringen tiefer in Franken, um alsdann zu ver-

versuchen, wie es sich baß vereinigen könnte mit den Franzosen; oder daß sein Feldherr ganz abändern mögte seinen Entwurf, den er gemacht hatte zum Feldzug.

18. Es war aber dies nur ein Nebenzug zu dem Hauptziel, das Prinz Heinrich vorgesehen hatte, wodurch er beybrächte seinem Feinde einen Streich, der noch baß empfindlicher wäre, und mehr Schaden anrichtete, als wenn er sein Heer streiten liesse in vollem Kampf, wo es doch aufs Glück ankäme, daß es ihm gelingen mögte.

19. Es hatten aufgeschüttet die Kaiserlichen Königlichen in Böhmen da und dorten grosse Haufen von allerley Vorrath, also, daß dort versammlet war bey die 4 Millionen werth, daß man erhalten könnte das Heer einen Feldzug hindurch, daß auch solcher erkleckete, wenn noch kämen mehrere Haufen von dem Heer des obersten Feldhauptmanns Daun.

20. Auf dies sahe er, wie der Adler schauet von der Höhe in das Thal, wenn er merket, daß ein Raub vorhanden ist, und der Zeit erwartet, daß sich davon entfernen die andern Vögel und andere Thiere, die davon zehren wollen. Und nahm auch in Acht seine Zeit, nachdem er sicher gemacht hatte den Feind in Böhmen, und beschäftiget den Feind an den Gränzen von Thüringen und Voigtland.

21. Auch erleichtert hatte seinen Freunden, den Alliirten, daß sie wieder einbrechen konnten durchs

Fuldische, oder auch beschützet würden, daß das Reichsheer nicht eindringen sollte.

22. Also, daß sein Feind aller Orten mehr dachte auf das Gegenwärtige, als wie es möglich wäre, was nachgehends würklich worden ist.

23. Und sein Zug nach Böhmen war dieser: Sein Feldhauptmann Hülsen zog zusammen seitwärts von Zwickau einen Theil des Volks aus dem Lager alldorten, zwischen den 12 und 14 des Monats Nisan (9 und 12 April). Und bey Zehist oberhalb Pirna sammlete sich der Haufe, mit welchem selbst ziehen wollte Prinz Heinrich, welcher bey ihm eintraf den 16 Nisan zu Grossensedlitz.

24. Er schickte aus noch denselbigen Tag den Hauptmann der Freywilligen, Wunsch, mit 2 Bataillons, 600 Mann anderm Fußvolke, und 300 Dragonern und Husaren unter Anführung des Feldhauptmanns Meinecke, daß sie sein warteten des andern Tags, ehe die Sonne aufgienge, bey Peterswalde und Nollendorf.

25. Der Haufe aber, den Hülsen führte, war aufgebrochen den 16 Nisan nach Paßberg, und hatte sich gesetzet bey Marienberg. Sein Vorderzug wurde geführet von dem Feldhauptmann Aschersleben.

26. Der Prinz aber blieb mit dem ganzen Heer an der Gränze, um zu unterstützen die voran giengen, und abzuhalten den Feind, wenn er etwann eindringen wollte von der Lausnitz in Sachsen.

27. Als nun der Haufe unter Hülsen kam nach Paßberg, traf er an 3000 Croaten und 2 Regimen-

ter vom Feinde, welche stunden hinter einem grossen Verhack; da ließ er anrucken seine Reuter nach Prisnitz, daß sie dem Feinde im Rücken kämen, und er grief ihn an von vornen, und also wurden sie gezwungen zu gehen aus den Verschanzungen.

28. Es machte aber alldorten gefangen der Feldhauptmann der Preußen den Feldhauptmann der Kaiserin Königin; Renard, mit 51 Officiers und 1800 gemeinen Soldaten, und eroberte 3 Fahnen, 3 Standarten, und 4 Canonen.

29. Damit auch die Wahrheit bestätiget würde, daß deme so wäre, so wurden aufgeschrieben in den Zeitungen von Berlin die Namen eines jeden Befehlhabers, der gefangen war, auf daß, so es nicht also wäre, er widersprechen konnte öffentlich.

30. Da fielen den Preußen in die Hände zu Libochowiz und Saatz die Magazins, und am letztern Orte 30000 Tonnen Mehl und 20000 Scheffel Haber, und 60000 Rationes Heu. Und zu Commothau, Brix und Postelberg geschahe es auch also, und der Feind nahm die Flucht bis gegen Prag; die Preussen aber giengen sicher bis nach Brix und Welwarn, wo sie sich vereinigten mit denen vom Zuge des Prinzen Heinrichs.

31. Aber! wie man nichts umsonst krieget, was köstlich ist; also kostete es auch den Preußen ein Vieles, und Hülfen fand vor sich einen sehr grossen Widerstand. Absonderlich hatte sich, wie die Nachrichten von Wien gemeldet haben, waidlich hervorgethan Pallasti, der Oberstlieutenant von

dem Regiment Esterhasy Husaren, der sich gesetzet hatte bey Laun.

32. Als da kam zu ihm ein Trompeter, den Hülsen an ihn abgeschicket hatte, daß er sich ergeben sollte mit den Seinigen, und bedenken mögte, daß er sich nicht retten könnte mit 800 Mann, und so er sich wehrte, er und seine Leute dem Schwerde nicht entfliehen sollten.

33. Da behielt Pallasti den Trompeter bey sich, und redete an seine Kriegsleute, daß sie ihme frisch folgen, und thun sollten redlich wie er. Und ließ aufziehen seinen Bruder, den Rittmeister Pallasti mit 80 Husaren gegen die Anhöhen, auf welcher stunden 3 Regimenter Reuter, und 2 Regimenter Fußvolk vom Feinde.

34. Er aber bemächtigte sich mit den übrigen, so Croaten zum Theil waren, und 150 Reutern des nahe gelegenen Walds, und that Abbruch dem Feinde in die 3 Stunden lang, und dieser muste weichen mit grossem Verlust, und zurucklassen einen Rittmeister und 60 Husaren, als Gefangene.

35. Darüber lachten die Preußen laut, daß man erzehlen wollte derley Dinge, die da irre machen sollten die Schwachen und Einfältigen, und sagten: Wo ist jemals gestanden der Pallasti zu Laun, der vertrieben hätte mit 800 Mann mehr als 1000 Preußen.

36. Wie nützlicher hätte er gethan, so er errettet hätte, statt sich zu zeigen als ein Held allhier, die Magazins, als daß er sich gesetzet hatte nach diesem, da sie schon waren in den Händen der Preussen

sen, mit so grossem Eifer wider 5 Regimenter derselben.

37. Und überdieß, wenn 2 Regimenter der Oesterreicher, mit 1200 Croaten in einem Verhack nicht haben aufhalten können das Vorderheer der Preußen unter dem Feldhauptmann Aschersleben: welch Geist der Stärke ist gerathen über das kleine Häuflein des Pallasti.

38. Das sagten die Preußen zum Hohn. Es war aber auch merkwürdig, was da ausgerichtet hatte der Theil des Heers, den da führte Prinz Heinrich selbsten. Bey Peterswalde und Nollendorf waren grosse Verhacke, und besetzt von Ungarischen Fußvolk und etlich 100 Croaten, und sie ruckten an in guter Ordnung auf die Preußen, und widersetzten sich ihnen gewaltig, also, daß sie ihnen erlegten bey 200 Mann, unter denen auch war der Sohn des Feldhauptmanns, der junge Wunsch, der da stunde unter seinem Vater als Lieutenant und an seinen Wunden starb nach diesem zu Dreßden.

39. Als aber ankam das schwere Geschütze; da wichen die Oesterreicher. Und die Preußen kamen an demselbigen Tage in 2 Haufen, einer nach Außig, der andere nach Töplitz, und der Feind wich vor ihnen.

40. Da ward zu Grunde gerichtet das Magazin von Außig, und die Preußen verbrannten alle Schiffe und Kähne auf der Elbe, und das Regiment, welches der Churfürst von Maynz überlas-

sen hatte in den Sold der Kaiserin Königin, war in Gefahr, daß es fast abgeschnitten worden wäre.

41. Aber das Glück wachte noch ob ihm, daß es sich retten konnte mit der Flucht, gleichwie auch die Besatzung in Außig, und noch ein Regiment Reuter im Harnisch. (Cüraßier.)

42. Zu Leutmeritz trafen sie auch an ein grosses Magazin; und der Hauptmann Meinecke nebst dem Oberstlieutenant von Kleist, giengen über die Eger, und überfielen daselbst einen Haufen Husaren und Croaten, und zerstreueten es, und nahmen davon gefangen, 3 Officiers und 180 Gemeine Soldaten.

43. Nach diesem geschahe der Zug nach Lobositz, Prosnigh, und Budin. An diesem Ort war das gröste Magazin des Feindes. Dieses bestand in 13 grossen Schüttböden, jeder 6 Fuß hoch angefüllt mit Haber und Gersten, und anderem Vorrath, dessen soviel gewesen war, daß 300 Personen arbeiten musten, um es abzutragen und zu schütten in den Graben.

44. Also, daß auch kaum 8 Tage zugereichet hätten, wenn man hatte ausräumen wollen ordentlich. Die Preussen aber trugen das Dach ab, daß kein Schade geschähe der Stadt, und steckten die Böden im Brand. Ein Haus aber, so nicht weit davon entfernet war, gerieth in Feuer, und ein gut Theil dieses Städtleins fiel in die Asche.

45. Es war auch nicht zu retten der Ort, wiewol der Feldhauptmann Wunsch austheilen ließ

an

an die Innwohner viel Geld, daß sie löschen sollten; aber es fehlte an Wasser und Spritzen.

46. Siehe, da waren vernichtet dem Feinde innerhalb 5 Tagen 12 Magazins, aus denen hätte versorgt werden können ein Heer von 40000 Mann; und die Oesterreicher haben es selbst geklaget, daß solche ausgetragen 50000 Tonnen Mehl, 73800 Stück Brod à 12 Pfund, 178000 Scheffel Haber, und 180000 Rationes Heu.

47. Dies war genug ausgerichtet für diesmal; mehr, als durch einen Sieg auf dem Schlachtfelde, und das Messer gesetzt dem Feinde an die Kehle. Denn, nun wurde erfordert, daß man fast abändern muste den Entwurf, wie man angreifen wollte die Preußen, und es bedurfte lange Zeit, daß man wieder ausfüllen konnte, was leer worden war.

48. Des erschracken auch sehr das ganze Königreich Böhmen, und selbst das Heer des Obersten-feldhauptmann Daun. Die Preußen aber begnügeten sich solches ausgeführet zu haben, und hatten neben diesen ausgeschrieben grosse Brandschatzung, und nahmen mit sich hinweg aus den umliegenden Clöstern mehr als 12 Geißeln.

49. Wiewohl nun auch Daun abgeschickt hatte ein ansehnliches Heer abzutreiben die Preußen, so kam doch dieses zu spat, als schon wieder stunden die Preußen in den Gränzen von Sachsen.

50. Und dies alles geschahe von den Preußen durch 15000 Mann, und es waren nicht einmal al-

le gekommen zu dem Unternehmen, sondern mehrentheils bey jedem Haufen der Vorderzug.

51. Es wagte es aber der Oberstefeldhauptmann Gemmingen mit einem Theil der Kaiserin Königin Völker hervorzugehen aus der Lausnitz oberhalb Zittau. Und auch hier konnte er nichts ausführen, was er im Schilde führte.

Das zwölfte Capitel.

Von deme, was nach diesem Einfall in Böhmen unter Prinz Heinrich weiters geschehen.

1. Des freueten sich die Preußen, und wurden muthiger gegen den Feind, weil sie sahen, daß es überall gelingen wollte, und giengen in die Quartiere, daß sie noch ausruheten eine kleine Zeit. Sie rüsteten sich aber zu einem neuen Fündlein, nachdem sie ausgeleeret hatten die Vorrathskammer, daß es noch ärger ergehen sollte denen Kaiserlichen und Reichsvolk.

2. Dies war aber, was er suchte. Der Feind war soweit getrieben in die Enge, daß, da ihm verdorben war in Böhmen die Quelle, daraus er nehmen konnte, er sich anders wenden muste, und das Reichsheer muste trachten, daß es ausführe etwas ansehnliches gegen Hessen, und damit nicht die Alliirten hervorbrechen könnten wider sie.

3. Und sie wähneten, daß es es nun desto leichter würde den Franzosen, zu vereinigen sich mit ihnen, oder, daß diese wenigstens kommen sollten herauf vom Niederrhein durch die Lande von Siegen- und

Wal-

Waldeck, und einen Einfall thun unten in Hessen, wenn sie hereinbrechen würden von vornen durchs Fuldische.

4. Aber es gedachte Prinz Heinrich anders. Denn er wollte etwas unternehmen, daß den Deutschen Reichsständen bange werden sollte ob dem, was sie begonnen hatten in diesem Krieg wider den König, und Scheu tragen mögten ferner zu thun wider ihn, wenn sie nun sehen würden, daß er wisse es wohl zu bringen an sie, und nicht beschützt werden könnten, weder von der Kaiserin Königin, noch durch ihr eigen Volk.

5. So sie doch Krieg führten, und ihr Volk draussen hätten, sie aber bloß stünden einem jeden Einfall, und heimgesucht werden könnten, wenn es gefiele dem, den sie abtreiben wollten.

6. Und trug es darauf an, daß er zugleich Luft machen mögte den Alliirten dadurch, daß der Feind sich abwenden müste vom Fuldischen, wenn er vertheidigen wollte die Gränzen von Franken, wohin er seinen Zug richten wollte.

7. Zugleich aber, wenn er eben eindringen würde durch Voatland, sollten die Alliirten sich wieder bewegen, daß sie einträten in das Würzburgische und versuchen, wegzunehmen oder zu verderben, die Magazins zu Kizingen und zu Marktbreit.

8. Er ließ derowegen versammlen einen grossen Theil seines Volks zwischen Altenburg und Zwickau, und nahm mit sich alles schwere Geschütz, und den Kriegsschatz, und die Commissarien, daß sie bey

der

der Hand wären einzutheilen und zu erheben die Brandschatzungen, so er auflegen würde.

9. Es stunde aber das Reichsheer damals also: Als die Alliirten geraumet hatten im Monat Nisan Fulda, und sich gezogen näher gegen Cassel und Fritzlar und Ziegenhayn, dachte das Reichsheer, daß sie nun wieder desto baß eindringen könnten in diese Gegend, und nun vorüber wäre alldorten die Gefahr vor den Preußen.

10. Deshalben ruckte hinauf der rechte Flügel des Heers nach Culmbach und Mönchsberg, der Linke aber stund von Bamberg bis Lichtenfels. Und das Fußvolk hatte drey Lager. Das erste unter dem Feldhauptmann Maquire bey Asch; das andere unter Haddick bey Mönchsberg, das dritte unter Marggraf Badendurlach bey Steinach.

11. Heinrich theilte ab sein Heer in 3 Theile, bey dem einen waren die Feldhauptleute, Knoblauch und Plathen, die giengen über Schlaiz, Saalburg und Saalfeld nach Cronach ins Bambergische; den andern führte Heinrich selbsten nebst dem Feldhauptmann Itzenblitz, und der dritte war unter dem Feldhauptmann Fink.

12. Die Päsle gegen Böhmen aber muste vertheidigen der Feldhauptmann Hülsen. Diese 3 Haufen, deren jeder ein besonders Heer ausmachte, brachen miteinander auf sämmtlich, und die mit dem Prinzen Heinrich war den 9 Jiar (6 May) schon bey Taldiz gegen Plauen.

13. Binnen 4 bis 5 Tagen stund das Heer des Prinz Heinrichs in Franken, und hatte zerris-

sen

sen die Feuermauer, welche gemacht hatte Prinz Zweybrück, daß er aufhielte den Einfall von ihnen. Es war aber auch sehr schwer alldorten zu bleiben, wo sich hatte gelagert das Reichsvolk, da auf dreyen Seiten eingedrungen wurde in Franken.

14. Siehe! es waren da die Preussen, eben da, wo man geschrieben hatte, es seye ohnmöglich, daß sie könnten einfallen, und daß das Reichsheer sich verlassen könnte bloß auf sich selbsten. Doch! daß es also geschehen ist, haben die Kaiserlich Königliche Feldhauptleute auch Kunst genug, daß sie es rühmen können mit Nachdruck, wie künstlich gewichen wäre das Reichsvolk.

Das dreyzehende Capitel.

Der Eintritt der Preussen in Franken, was im Bißthum Bamberg sich ereignet, und was überhaupts im Fränkischen Creiß sich ereignet habe.

1. Als nun Heinrich aufbrach, wandte er sich den 11 Ijar (8 Mar) gegen Hof; er sandte aber den Feldhauptmann Fink mit 8000 Mann nach Asch, auf daß der Feind glauben sollte, wie er einbrechen wollte auf dieser Seite in Böhmen. Und er brachte dem Kayserlich Königlichen Feldhauptmann Maquire, der daselbst stunde mit 12000 Mann, eine grosse Furcht bey, daß er sich zurücke zog nach Eger.

2. Und die Husaren fielen ihm in den Hinterzug, und machten eine ziemliche Niederlage unter den

Gre-

Grenadiers, und kriegten gefangen den Obersten, Grafen von Salm, und 5 Officiers und 130 gemeine Soldaten.

3. Wiewol die Oesterreicher melden: daß Maquire schon 3 Tage vorher gehen lassen 3 Bataillons nach Haslau, und daher gehindert worden wäre zu stellen das wenige Volk wider 12000 Preussen, deshalben er sich zurückgezogen habe;

4. Aber es habe auch das Hinterheer der Oesterreicher sich tapfer gewehret, und zurücke geschlagen den Feind 2mal, bis endlich das Fußvolk der Preussen hervordrang, und von seinen beeden Flügeln feuerten auf die Oesterreicher.

5. Es war auch weit von deme, daß Maquire sollte Zuflucht genommen haben nach Böhmen, oder dem Feinde Platz gelassen habe, daß er ihn abschneiden könnte von dem Reichsheer. Sondern er wandte sich von Frankenhammer nach Nagel, und Kemmat in die Oberpfalz, daß er von dar wieder eindränge nach Franken.

6. Aber zu Kemmat muste er abermal einen Gang machen mit den Preussen; und wann schon die Preussen sagen, daß sie ihm auch dorten im Streit abgenommen hätten 10 Officiers und 300 Gefangene: so gefället es mir doch besser zu glauben, was die Oesterreicher sprechen, daß sie dort zurückgetrieben haben den Feind so weit;

7. Indeme, daß Maquire fast im Angesicht seiner zog nach Amberg, und von dar gegen Altdorf, wo Nürnberg hat die Schule' ihrer Schriftgelehrten, daß er auch selbst sich lagern konnte den 19 Jar

(den

(den 16 May) bey dieser grossen Stadt unter ihren Canonen.

8. Und ich weis wohl, daß andere sagen mit grösserm Schein, als wenn solches gethan hätte Maquire aus Noth, und vollführt seinen Zug in gröster Eile, also, daß er kaum gerastet hätte mit seinem Volke zur Nothdurft.

9. Zudem hätte er auch nicht nöthig gehabt, einen solchen Umweg zu nehmen, wo ihm nicht gedrungen hätte sein Feind, der ihm immer zur Seite gienge. Der Feldhauptmann der Preussen aber, Fink, hielte sich längs zwischen der Oberpfalz und den Bayreuthischen Gränzen, daß er bedeckte den Zug des Prinzen Heinrich seitwärts.

10. Heinrich that aber seinen Zug mit grosser Gewalt, und vertrieb den Feind von Hof und Mönchsberg, der da war unter den Feldhauptleuten Palfy und Unhasy, und die Preussen waren den 13 Jiar (den 10 May) schon Meister von Mönchsberg.

11. Er kam her von der Strasse von Oelsnitz nach Hof, und ließ angreifen den Obersten Schirnding, der besetzt hielte mit den Croaten die steinerne Brücke, und die hohlen Wege. Die Preussen trieben sie hinweg mit dem Bajonet auf der Flinte, und auf beyden Seiten derselben setzten die Husaren und Reuter durch den Saalfluß, und bemächtigten sich der Stadt Hof.

12. Palfy aber zog sich nach Pirk und Ahornberg bis Cunradsreuth, daß er sich vereinigte mit dem Haufen des Feldhauptmanns Kleefeld. Aber zu

Mönchs-

Mönchsberg stunden 5 -- 6000 Mann Kaiserlich-Königliche in Verschanzungen, welche den Preussen ein Graußen machten, doch auch selbiges verliessen, als sie sich annäherten.

13. Dies geschahe wol nicht aus Furcht, sondern weil es dem Prinzen von Zweybrück besser deuchte, sich wegzuziehen von Bayreuth, als er sahe, daß der Feind damit umgienge, ihn zu bringen zwischen 2 Feuer, wo es nichts nutzen würde, das Volk zu verliehren wider ihn.

14. Denn auch der dritte Haufen der Preussen unter dem Feldhauptmann Knoblauch war hereingedrungen bey Cronach ins Bambergische; und ein Haufen der Alliirten unter dem Feldhauptmann Urf hatte seinen Weg genommen bis Königshofen, und schon aufgefordert den Commendanten daselbst, Namens Draxdorf, der aber sehr männlich gethan, und den Feind abgewiesen, daß er nichts vornehme wider ihn.

15. Daher trachtete Prinz Zweybrück, daß er mit seinem Heer bedeckete Nürnberg und Würzburg, und rettete die Magazins, und sich setzte in einer Gegend, wo er den Feind erwarten könnte.

16. Als er nun abzog aus dem Lager bey Culmbach, rückte Prinz Heinrich weiters, und sein Vorderheer stieß bey Himmelcron, ohnweit Bayreuth, auf einen Haufen, der bestanden in dem Fränkischen Creißregiment Cronegg, und 2 Escadrons Pfälzischer Dragoner, und die letztern entronnen zum Theil durch die Flucht.

17. Die

17. Die erstern aber bey 800 Mann, und 30 Officiers nebst ihrem Feldhauptmann Riedesel musten sich ergeben zu Gefangenen, und den Preussen lassen zur Beute 2 Canonen, 2 Standarten und 3 Fahnen.

18. Man mag auch sagen, daß das Reichsvolk sich habe zurücke gezogen überall mit Fleiß, oder, daß sie sich im Rückzug gewendet gegen die Preussen, und diese geschlagen hätten jämmerlich.

19. So waren doch diese hingekommen, wo sie wollten, und hatten ausgeführet ihr Thun; denn Prinz Heinrich stunde mit seinem Heer allschon den 15 Ijar (12 May) zu Bayreuth im Lager, den andern Tag, als das Reichsvolk abgezogen war von Culmbach, über Casendorf, nach Schesliz und Bamberg.

20. Je mehr dasselbe sich entfernte, desto näher war Prinz Heinrich mit seinem Volk, und den 16 Ijar waren schon die Preussen zu Holfeld, wo sie sich vereinigten mit dem Heere des Feldhauptmanns Knoblauch; da blieb zu Bamberg der Feldhauptmann des Fränkischen Creises Kolb, daß er sich hielte, wie es ihm möglich wäre; das Heer aber gieng über Höchstätt in grosser Eile nach Nürnberg, wo es anlangte den 20 Ijar (den 17 May).

21. Es hatte auch der Prinz von Zweybrücken die Feldhauptleute, Palfy, Ried und Kolb zurückgelassen zu Forchheim, Bamberg und Seehof, und den Obersten Wecsay zwischen Eltmann und Haßfurt, und der Feldhauptmann Augee hielt sich mit allen Grenadiers

und Carabiniers zwischen dem Heer des Hinterhalts und dem Hauptheer.

22. Aber es half ihnen nichts; denn die Preussen waren überall, und Kolb muste verlassen die Stadt Bamberg, auf welche anrückte der Vorderzug des Heers den 19 Ijar (16 May), und wurden davon Meister.

23. Wiewol nun Kolb dafür geforget hatte, daß man noch hinwegbrachte zur rechten Zeit das grosse Magazin; so muste er doch auch vieles liegen und verderben lassen, und blieben viele Tonnen Mehl in der Preussen Händen, wie sie dann noch antrafen 400000 Portiones Brod, und 100000 Rationes.

24. Ehe ich nun weiter gehe mit meiner Erzehlung, was die Preussen gethan haben zu Bamberg; wollen wir auch sehen, was nun weiters that Prinz Zweybrück mit dem Reichsheer.

25. Nürnberg war voller Angst, was es werden mögte, als sich seinen Thoren genähert hatte den 19 Ijar der Feldhauptmann Maquire mit seinem Haufen, und ein Bothe über den andern die Nachricht brachte: Siehe! der Feind ist zu Bamberg, und wer weis, ob er nicht nacheilen mögte dem Reichsheer, und auch eine Sache hätte wider dich, so er dich unbewehret fände.

26. Und Maquire war zu schwach, daß er sich alleine halten könnte im freyen Felde mit seinem Volk, das sehr müde war, und das Reichsheer war noch im Zuge heraufwärts, also, daß man nicht wuste, was es für einen Ausgang gewinnen würde mit ihm.

27. Da-

27. Daher trug er es an, daß die Stadt einnehmen muste den mehresten Theil seines Volks zur Besatzung, welches nicht glaubte diese Stadt, die dergleichen nicht gehört hat von ihren Vätern, daß sie solches thun müssen. Und die Männer zogen ein noch Abends in die Stadt zur Bewunderung vieler.

28. Des andern Tags aber zog herauf aus dem Bambergischen das Heer des Prinzen Zweybrück, und schlug das Lager bey Schweinau bis an das Ort Lichtenhof, in einer Strecke von einer halben Meile. Es wurde sehr groß, also, daß es hätte fassen können wol über 80000 Mann. Also nahmen sie ein die besten Felder, und Wiesen und Aecker.

29. Und man hielt Berathschlagungen über die Stadt, ob man sollte Volk lassen in ihren Mauern, daß sie sich vertheidigte gegen den Feind, und besahe ihre Aussenwerke.

30. Es ließ sich auch an, daß der Krieg sich ausbreiten wollte in diesen Gegenden, und die Bothschafter bey der Versammlung des Fränkischen Creises hatten sich wegbegeben aus der Stadt, und sich gesetzt zu Weissenburg, der Reichsstadt, daß sie rathen mögten, was zu thun wäre bey dem Unglück, womit bedrohet waren ihrer Herren Lande.

31. Nürnberg aber wurde befreyet von ihrer Besorgniß, einzunehmen eine Besatzung, darum, daß der Prinz selbsten nahe war der Stadt mit seinem ganzen Heer, und auch die Preussen nicht fürter zogen, sondern ihren Feind stehen liessen, wo er stunde.

32. Da war Niemand, der es errathen konnte, warum da bliebe das Heer ganzer 14 Tage, und ruhig zusahe, wie härtiglich mitgenommen wurden die Lande in Franken, und warum die Preussen auch sich aufgehalten hätten so lange Zeit im Bambergischen, und mit sich geführt hätten so vieles schweres Geschütze, und doch nicht gehen wollten gegen eine Stadt, oder eine Festung.

33. Es hatte aber sehr weislich gehandelt Prinz Zweybrück in allem, was er unternahm. Denn er hielte den Feind ab, daß er nicht fürters gehen mogte. Denn er ließ gehen den Feldhauptmann des Fränkischen Creyses, St. Andre, nach Würzburg mit 8 Bataillons und einem grossen Theile der Reuterey.

34. Es muste sich auch ziehen der Oberste Wecsay gegen Kitzingen, und Prinz Stollberg führte einen Haufen Grenadiers und Dragoner, mit denen er sich setzte zwischen Erlang und Nürnberg, und von Erlang nach Bayersdorf und gegen Forchheim stunde der Feldhauptmann Palfy mit Husaren und Panduren, die dem Feinde grossen Abbruch thaten.

35. Da fehlte es nicht an Handgemenge und kleinen Schlachten, die man nennet Scharmützel. Palfy griff an bey Kerspach, und schlug einen Haufen, und trieb ihn bey Koschberg, und den Preussen gelunge vieles nicht bey dem Widerstand, den sie fanden nachdrücklich.

36. Denn als der Feldhauptmann Knoblauch aussandte von Burg Ebrach die Obristlieutenants Kleist und Wunsch, daß sie Besitz nehmen von Kitzin-

Kitzingen und wegholter das grosse Magazin: So hatte ein Haufe des Reichsvolks, so da von Würzburg ausfandte dahin der Feldhauptmann St. Andre verhindert jene, und von ihnen niedergemacht viele, und gefangen genommen über 100, und damit errettet die Magazins zu Marktbreit, Kitzingen und Ochsenfurt, auch völlig gesäubert das Land von ihnen.

37. Alleine! wer trauet sich wol, daß er widerspräche deme, was also erzehlet wird; und wer darf wohl sagen zu den Preußen: Ihr seyd abgetrieben worden, ohne daß ihr etwas ausgerichtet hättet. Denn diese sprechen: Es ist von uns verdorben worden das Magazin zu Kitzingen, und was wollten wir anders thun, als zeigen den Ernst an Bamberg und wegnehmen den Vorrath des Reichsheers?

38. Aber es war strenge das Verfahren der Preußen zu Bamberg, und sehr feindlich, wie sie es gehalten haben damals mit den Einwohnern. Denn es wird erzehlet, wie sie sich Mühe gegeben haben, alles zu verwüsten, und welch Muthwillen ausgeübet hätten die Freywilligen.

39. Dies war geschehen zur Aergerniß des Prinzen Heinrichs, was Anfangs vorgieng, und es war vieles geschehen aus Rache, daß die Einwohner des Landes sich vergriffen hatten selbst, an etlichen unter den Preußen und todtgeschossen hatten 2 bis 3 Mann

40. Und beruften sich die Preußen darauf, daß weit ärgere Klagen geführet würden über das Reichs-

heer ihre eigene Freunde, die aus Freundschaft dem Landmann abnahmen, was sie kriegen konnten, und ihn plagten und peinigten auf Rußisch.

41. Es schloß aber Prinz Heinrich mit den obersten Priestern, aus welchen der Fürst erwehlet wird, einen Vertrag, daß er sich begnügen wollte mit 700000 Thalern Brandschatzung; und nahm von ihnen daran baar, 200000 Thaler, und für 500000 Thaler musten sie ihm geben Wechselbriefe, und Versicherungen, auch Geiseln aus ihrem Mittel, und die Vornehmsten am Hof

42. Du wirst aber vernehmen, mein Leser! wie der Kaiser gehalten habe mit seiner gewaltigen Hand ob diesen treuen Unterthanen des Reichs, die so ohnverschuldet gekommen waren ins Unglück, und hat vernichtet, durch ein öffentlich Kaiserlich Gebot diese Auflage, und ungültig gemacht die Wechselbriefe, daß verboten wäre, darauf zu leihen, zu zahlen, und darunter zu fördern, daß doch den Preußen Geld zugienge.

43. Aber die Geiseln waren schon in festen Händen, und die Preußen wusten gar wol die Mittel, herauszukriegen das Geld von denen, auf deren Namen diese Briefe lauteten.

44. Als nun verrichtet war das meiste, weshalben da waren die Preußen, dachten sie wieder auf den Rückzug, den sie vornahmen den 28 Jiar nach Sachsen. Es sagen aber die meisten, daß sie solches hätten thun müssen um mancherley Ursachen willen.

45. Darum, daß die Kaiserlich Königlichen anfiengen, sich wieder zu dringen in Sachsen, und auch wohl vornehmen mögten einen Zug nach Berlin; und daß die Preußen gesehen haben, daß es ihnen unmöglich fiele loszugehen auf Würzburg, weilen sie nicht unterstützt werden konnten von den Hannoveranern und Hessen, da diese selbst abgerufen waren durch ihre eigene Noth, zu bewahren ihre Gränzen, als die Franzosen anfiengen sich heraufzuziehen in Franken.

46. Also wehete nur zu Bamberg die Preußische Fahne, und konnte nicht weiter gebracht werden, wiewol sie Schrecken genug brachte dem ganzen Lande.

47. Den 28 Jjar, (24 May) waren die Preussen abgezogen aus Bamberg; und siehe, noch denselbigen Tag kam dahin der Oberste Wecsay, und der Feldhauptmann Palfy setzte dem Feinde nach mit dem leichten Volke, und der Feldhauptmann Lucinsky gieng ihnen nach den Seiten auf dem Wege nach Wohnsiedel.

48. Es war auch Prinz Heinrich den 29 Jjar (27 May) eingerückt im Lager zu Bayreuth. Ihm eilte nach der tapfere Kriegsmann, der Feldhauptmann Haddick, nach Forchheim mit dem Vorderheer, und das Hauptheer war auch nachgezogen dahin, und lagerte sich zu Forchheim den 5 Sivan (den 30 May).

49. Aber der Hinterzug der Preußen muste vieles leiden von den Kaiserlichen und Königlichen und den Reichsvölkern. Denn, als er stunde bey Pirk

und Cunradsreuth, griff ihn an der Feldhauptmann Kleefeld, und machte von ihnen nieder bey 300 Mann; und als die Preussen merkten, daß nun auch näher anrückte der Feldhauptmann Haddick von Wüstenstein, verliessen sie Hof, und die dortige Gegend, und wandten sich mit gröster Eile nach Plauen, Zwickau und Reichenbach, daß sie erreichten ihre Gränzen.

Das vierzehende Capitel.

Von dem, was der Zeit im Fränkischen Creiß, und bey der Reichsversammlung zu Regenspurg vorgegangen.

1. Da nun diese Plagen ergangen waren über die Lande des Fränkischen Creises, traureten sie sehr, daß so vergebens worden waren alle Anschläge, und ungeheure Kosten, die sie aufwenden musten. Denn sie hatten gehalten den mehresten Theil des Heers in den Winterquartieren, 4 Monat lang, und Nürnberg hatte überdies gehalten das Hauptquartier mit schweren Kosten.

2. Auch musten sie aufrichten die grosse Magazins, und noch überdies Lieferungen thun an Heu durch alle ihre Lande bis nach Culmbach auf eine unerhörte Weise. Und was man forderte, geschahe mit Gewalt und Drohung, daß, so mans nicht thun wollte, der Kaiser es ansehen würde, als man sich ihme wiedersetzte in seinem Eifer ums Reich.

3. Es war bey den Völkern der Kaiserin Königin wohl der dritte Theil Reuter, die am kostbarsten

sten zu verpflegen waren, und es gebrach an Heu; und doch wurde hieran erfordert täglich 3000 Centner, und Bamberg und Bayreuth konnten es nicht liefern, denn sie waren aufgeräumet, und aus Böhmen konnte nichts gebracht werden.

4. Gleichohl wurde gefordert von den Ständen des Fränkischen Creises 100000 Centner, und daran musten liefern die übrigen Stände nach dem Lager zu Culmbach, und welche weit davon entfernet waren, und Mangel hatten, musten es aufkaufen lassen um theures Geld, und es führen lassen um unerschwinglichen Preiß, also, daß ein Centner zu stehen kam bis ins Lager zu Culmbach 5 Rheinische Gulden.

5. Das war aber nicht genug, sondern die, so sich versaumet hatten darinnen, bedrohete man mit Gewalt, solches von ihnen herbey zu bringen; und der oberste Commissari des Kaisers, welchen er auch gesetzt hatte zum Commissari des Reichs, redete sehr hart, da er zusendete seine Erklärung schriftlich: Siehe! das Heer kan nicht Mangel leiden, und wo ihr nicht wollet erdulten, daß die Sense oder Sichel komme auf eure Aecker und Wiesen, so schaffet dieses Uebel von euch, daß ihr sie selbst herbeybringet.

6. Auch legten die obersten Feldhauptleute der Kaiserin Königin und des Reichs an in diesem Landen Depositarien zu den Regimentern, d. i. Leute, welche warten müssen, bis sie wieder erscheinen konnten im Felde, eine Plage, die übergroß ist,

und wo man ernähret mit schweren Kosten Leute, die da nichts verdienen.

7. Und so schwer auch dieses war, so muste auch der Creiß erhalten die Festung Plassenburg im Culmbachischen, die doch diente zur allgemeinen Sicherheit, und besorgt werden sollte von der Geldcasse des Reichs.

8. Man sagte aber auch bey diesem zu dem Reich, wenn sich dasselbe beschwerte, wie sein Volk nicht zureichen würde zum Besten, wenn nicht mit demselben vereinigt wäre das Heer der Kaiserin Königin, und man redete vieles davon welche Gefälligkeit erzeigte die Kaiserin Königin dem Reich, daß sie bedecken ließe durch ihr eigenes Volk die Creißlande, und ihres eigenen Vortheils nicht geachtet, den sie hätte erhalten mögen, wenn sie ihr Volk beysammen gehalten hätte in Böhmen. Und man tröstete sich untereinander, daß es doch nicht immer also ergehen würde.

9. Deß aber wollten sich doch nicht erfreuen die Fränkischen Creißstände; denn die Bedeckung hatte nichts geholfen, ob schon ein mächtig Heer versammlet war, und waren gedränget von Freunden und Feinden, und erschöpfet worden das ganze Fürstenthum Bamberg durch den Feind, so doch in der Nähe waren 40000 Mann, und der Preussen, wenn es hoch käme, nicht über 18000. Daneben waren auch andere Klagen, welche erhoben wurden über das Betragen der Kaiserlich Königlichen Völker selbsten hier und dar.

10. Wie

10. Wie dann zu Schweinfurt der Rath und die Bürgerschaft sehr mishandelt wurden, unter dem Vorwand, daß sie Preußisch gesinnet wären, und heimlich Geld zuschickten dem Könige von Preußen und Rebellen wären wider den Kaiser. Und ward ihr eingelegt eine Besatzung von 2100 Mann, und 6 Grenadierscompagnien, die da droheten mit Feuer und Schwerd, und die Stadt muste liefern alles ohnentgeltlich, und hergeben die Schlüssel zu den Thoren und dem Zeughauße, also, daß ihre Bürger entwafnet waren.

11. Das Reich aber neigte sehr nahe das Ohr zu andern Beschwerden, welche führten mehrere Stände desselben. Denn sein eigener Freund, Frankreich, wurde ihm zur Last, und an statt, daß er sollte mit Macht gehen, und sich vereinigen mit dem Reichsheer, zehrte sein Volk mitten im Reiche auf dessen Kosten.

12. Und verfuhr, wie es ihm gut dünkte, und führte sein Heer immer in des Reichs Lande, daß es ernähret würde, und nun fieng an merklich zu schaden die Regel, die man hatte angenommen im Reiche vor 2 Jahren, daß die Franzosen sollen seyn die Ausrichter der Kaiserlichen Befehle wider alle Stände, welche nicht gehorsam seyn wollten den Geboten des Kaisers, und solche hernach behielte, als wenn es gemacht hätte lauter Eroberungen.

13. Auch daß Frankreich vorkehrte in den Landen des Reichs offenbahr seine Gewalt, und wegschaffen ließe die Gesandten und Bothen des Königs von England und von Preußen, und der Reichsstände

die

die es hielten mit ihnen, aus den Gränzen des Deutschen Reichs und seinen Städten.

14. Und was des Dings mehr war. Es wuchs aber dadurch Argwohn und Mißhelligkeit, wie das Unkraut, das in die Höhe schiesset, und auf dem Reichstage sprach man gegeneinander, was es dann nun werden würde, so das Reich doch nicht sehen mögte, wie es beschützet wäre.

15. Also war es ergangen dem Residenten des Königs von Preußen, Freytag. Denn da derselbe weichen muste anfänglich auf Befehl des Kaisers von Frankfurt und sich aufhielte der Zeit zu Dillenburg, welches ein neutraler Ort ist, denn es gehöret dem Statthalter in Holland, deme zugestanden worden war, daß er neutral bleiben dürfe.

16. Auch da des Königs in Preußen, als Churfürstens von Brandenburg Diener, sein Rath, der da versiehet im Namen seines Herrn die Mitdirectorstelle bey dem Westphälischen Creiß, sich aufgehalten hatte zu Cölln, der Reichsstadt, auch zu der Zeit, als die Franzosen solche besetzt hatten:

17. So nahmen die Franzosen doch den ersten, ohnerachtet er bloß lebte, wie ein anderer Mann, der kein Amt hat, gefänglich hinweg, und führten ihn von dannen nach Hanau und von dort nach Landau.

18. Und der zweyte wurde durch den Feldhauptmann des Königs der Franzosen zu Cölln, Marquis de Torcy, weggeschaft aus Cölln; Desselben gleichen geschahe auch den Königlich Englischen Minister Cressener, daß er sich hinwegbegeben muste,

und

und beede wurden bedrohet, so sie nicht weggehen wollten in der Güte eilends, sie mit Gewalt sollten hinausgeführet werden bis an die Gränze von Holland.

19. Auch wurde solches an ihnen vollzogen, als sie abgewartet hatten ein jeder das Aeusserste, und konnte nichts bey dem Französischen Commendanten ausrichten der Rath zu Cölln, dem es daran gelegen war, daß man nicht also scharf handelte wider diese Männer, die auch an sie abgeschicket waren, und denen sie versprochen hatten den Schutz in ihren Mauern.

20. Da ließ Torcy hingehen zu jedem einen Lieutenant mit 4 Grenadiers, der sie hinausführen muste zur Stadt, und sie musten es thun und gehorchen, doch liessen sie zurücke ein Schreiben an Torcy, in welchem sie bezeugten, daß ein solches Verfahren wäre wider alle Reichsgesetze und die Freyheit der Stände, daß auch nicht einmal der Kaiser, als der Oberste im Reich, sich angemasset habe bishero dergleichen eigene Macht.

21. Und sie wurden begleitet einer wie der andere nach Düsseldorf, von dortaus reisete der des Königs von Preussen nach Münster, der des Königs von England aber nach dem Haag.

22. Eben so hatte auch der Herzog von Broglio gefangen nehmen lassen den Residenten des Churfürsten von Braunschweig zu Frankfurt, den von Azenheim, und versiegeln alle seine Schriften, auch selbsten die, so da angiengen den Oberrheinischen Creiß.

23. Noch weniger verschonte man des Raths des Landgrafens von Hessencassel, Namens Hilgenbach, zu Frankfurt, der auch gefänglich verwahret wurde.

24. Dabey war es nicht geblieben; sondern auch die Briefe der Fürsten des Reichs an ihre Gesandten und dieser an jene wurden innengehalten von den Feldhauptleuten bey dem Kaiserlich Königlichen und dem Reichsvolk.

25. Dies hinderte vieles, daß nicht alles nach Wunsch gieng, wie es der Kaiser haben wollte zum Dienst der guten Sache, und also war auch unterblieben die Berathschlagung, ob man ferner nicht sollte bezahlen so viel Geld zu der Kriegscasse des Reichs, 20 Römermonate im Anschlag.

26. Desgleichen wollte es auch noch nicht zu Stande kommen mit der Ernennung des Prinzen von Zweybrück zum obersten Feldherrn des Reichs. Und es waren viele Stände, die über beedes nicht ertheilen wollten ihre Stimme, so lange nicht von dem Kaiser abgehandelt worden wäre das Geschäfte wegen Vormundschaft des jungen Herzogs zu Sachsenweimar.

27. Auch hatten noch viele Stände es verweigert, anzuschlagen in ihren Landen die Zurückberufungsbriefe derer, so in Kriegsdiensten waren bey dem Heer des Königs von England.

28. Und zwischen solchen Zweifeln, da ein jeder für sich gedachte, was er auch dem andern nicht sagen wollte, kam ein grosser Schrecken über die Reichsversammlung zur Zeit, als die Preussen her-

aus-

ausgebrochen waren in Franken, und das Reichsheer vor ihnen gewichen war in die Gegend von Nürnberg.

29. Denn es glaubten viele, daß der König beunruhigen lassen würde die Gesandten, und sie empfinden lassen seinen Zorn, ob deme, was da einige getrieben hatten mit Eifer, daß zu Stande gekommen wäre der Reichsschluß.

30. Es veranlaßte aber ihre Furcht dieses: Es war angelanat der Bischof von Bamberg und Würzburg den 23 Jjar ohnweit Regensburg zu Sinching, so gehörte dem Grafen von Seinsheim, seinem Bruder, der ein Grosser ist an dem Hofe des Churfürsten von Bayern.

31. Denselbigen Tag hatte ein schneller Postreuter, der eigens abgesendet war, überbracht an einen Gesandten auf dem Reichstage die Zeitung, wie das Reichsheer angezogen wäre bis auf Nürnberg, aber gezwungen worden wäre, hintanzulassen das Lager vor dieser Stadt, und sich zögen gen Donauwörth.

32. Weilen die Preussen ihnen gekommen wären zu nahe, und diese hätten auch schon in ihrer Gewalt Nürnberg selbsten. Es war aber eine falsche Nachricht, und der sie gemeldet hat, hat gefehlet in seines Herzens Einfalt, und dachte etwas löbliches zu verrichten, wenn er warnete das Heil. Römische Reich für Schaden.

33. Er hatte es gehöret von andern seinen Nachbarn; denn der Schrecken gieng durchs Land, und die Bestürzung war allgemein, das gewichen wäre so-

so weit von Bamberg die grosse Macht des Prinzen von Zweybrück, und man rechnete überall, daß der Preussen so viele wären, daß sie weit übertreffeten seine Macht.

34. Da machten zusammen die Kaiserlichen und Königlichen Gesandten vor allen ihr Reisegeräthe, und ihnen folgten auch andere, welche nicht günstig gewesen waren gegen das, was da angieng den König von Preussen; und vieles wurde gethan auf die Schiffe, daß es nun bald weiters gebracht würde, so nun die Gefahr näher käme.

35. Und alle Gesandten versammleten sich, ohnerachtet es der Sabbath der Christen war, und berathschlagten darüber, wie verwahret werden mögte die Sicherheit des Reichstages, und sie wandten sich an den Gesandten des Königs von Preussen, Plotho, daß er vorstellen mögte dem Könige, daß er sich bewegen liesse, nichts vorzunehmen, was da stören könnte ihre Ruhe, damit sie sicher wären in ihren Berathschlagungen.

36. Und er machte ihnen Muth, daß sie solches nicht glaubten, zumal der König, sein Herr, solches gar nicht im Sinne habe, daß er hindern wollte die Freyheit des Reichs, noch einschränken das Recht eines jeden; denn eben dieses wolle er vornehmlich, und habe gestritten darüber bis jetzo, auch suche er überdieses zu beschützen den Reichstag.

37. Und es wurde gefertiget ein allgemeiner Reichsschluß hierüber, und übergeben an den Preussischen Gesandten, den von Plotho, einen sehr billigen und dem König lieben Mann, auf den er sehr

hoch

hoch hält, um, daß er solches einsenden wollte eilends durch einen eigens bestellten Bothen an den König.

38. Dies war eine Sache, woran den Kayserlich Königlichen Gesandten alles gelegen war, und sie gaben selbst diesem Bothen mit einen Paßbrief, daß er sicher durchkommen könne durch die Heere der Kaiserin Königin, und zurückbringen mögte die Erklärung des Königs für die Sicherheit der Reichsversammlung.

39. Aber eines ist noch anzuführen. Als man geredet hatte davon unter sich, wohin auf den Fall die Reichsversammlung sich wenden sollte, wenn die Gefahr grösser würde; und die Wahl unter ihnen ausfiel auf Passau oder Salzburg.

40. So hatte der Gesandte des erstern angefragt, weß er sich halten sollte, wenn man ihn ansinnen würde, daß die Gesandten auf Passau sich wenden wollten. Aber ihm wurde von seinem Fürsten zur Antwort, daß man solches ganz nicht vermuthen könnte von der Art, nach welcher der König überhaupts königlich gedenke; er solle also zu Regensburg bleiben, wenn auch alle andere Gesandten zurückblieben, und vorhero erklären, wie Passau gar nicht der Ort wäre, wo für die Gesandtschaften ein Aufenthalt wäre.

Das funfzehende Capitel.

Von dem Zustande des Kriegs in Schlesien, und was die Kayserlich Königliche Armee dorten ausgerichtet habe.

1. Wie sich die Wolken zusammenziehen nach und nach, und sie der Wind aneinander treibet, und der Himmel schwarz scheinet, um in Menge herunter zu schiessen die Donnerkeile und den Regen, der die Bäche und Flüsse machet überlaufen, daß die Fluthen wie ein schneller Strom einbrechen.

2. Also zogen sich auch zusammen die Heere der Kaiserin Königin von verschiedenen Gegenden, daß sie nur eines ausmachen sollten. Und es war eine fürchterliche Menge Volks, so sie entgegen stellen wollte ihrem Feinde, auf daß sie mit Gewalt den Frieden herstellte, den die kriegerische Faust des Königs zurückgestossen hatte.

3. Und es versammleten sich den Winter hindurch über 120000 Mann in Böhmen gegen die Gränzen von Niederschlesien und die Grafschaft Glaz, und zwar stund das Hauptheer mit 70000 Mann unter dem obersten Feldherrn Daun selbsten im Bunzlauercreiß, so, daß ihm auf dem rechten Flügel zur Seite stund mit 15000 Mann der Feldhauptmann Laudon, und auf dem linken Flügel auch 15000 Mann unter dem Feldhauptmann Beck.

4. Bey Königsgrätz aber war versammlet ein Heer von 40000 Mann, welchem zu befehlen hatte der Feldzeugmeister, Baron von Harsch; und

von

von diesem wurde unterstützet der Feldhauptmann de Ville, der da stunde mit 15000 Mann unten an der Gränze von Mähren einzudringen in Oberschlesien.

5. An der Gränze von Böhmen gegen Sachsen aber stunde auch ein Heer von 20--24000 Mann, bey welchem zu befehlen hatten die Feldhauptleute, Baron von Gemmingen und Brentano.

6. Welche Macht! die da hat Stärke und gute Ordnung, und Ueberfluß an Waffen und Geräthe, und vor welcher sich auch gescheuet haben würde Alexander der Grosse, und Hannibal, den die Römer ehemals fürchteten wegen seines Witzes, und der Geschwindigkeit und Klugheit in allem seinem Thun.

7. Aber, siehe! dies waren noch nicht alle die Krieger, die es mit dem König aufnehmen sollten. Denn auch die Russen hatten sich diesen Winter über versammlet mit grösserer Stärke, daß sie zugleich streiten sollten wider die Preussen und einfallen in Schlesien; also, daß der König in die Mitte käme.

8. Auch sollte das Volk an der Gränze von Böhmen dafür Sorge tragen, daß Prinz Heinrich nicht könnte durchdringen, oder Hülfe schicken dem Könige durch die Lausnitz, und kein Heer desselben helfen könnte eines dem andern.

9. Alles dies war reiflich ausgesonnen in dem Rath der Kaiserin Königin, und ihr oberster Feldherr brachte zu in die 3 Monden zu Wien, daß alles festgesetzet würde, was er haben wollte, und es

wurde ihm gegeben eine Vollmacht, zu thun wie es ihm dünkte gut zu seyn; denn er trug in seinen Händen das gänzliche Vertrauen der Kaiserin Königin.

10. Also, daß vorgebeugt war allem deme, was im vorigen Jahr ihn gehindert hatte, die heimliche Zwietracht der Grossen bey dem Heer, daß einer nicht annehmen wollte die Befehle des andern, und der Neid, und daß etliche besser gesehen auf ihren eigenen Nutzen, als den Dienst, den sie leisten sollten.

11. Es traf auch ein scharfes Gericht die, so beym Proviant gesündiget gegen das heilige Gebot: Du sollst nicht stehlen, und man hat ihre Namen öffentlich gemeldet in den Zeitungen, welches zu melden überflüßig ist. Denn wer wird nennen wollen alle die Diebe, die ihrem Herrn entwenden, was er ihnen anvertrauet hat?

12. Aber auf Seiten des Königs der Preussen fehlte es nicht, sich zu stellen wider diesen mächtigen Feind mit grosser Kraft, wiewol er alles heimlich hielte, und gebieten ließ in seinen Landen, daß Niemand schreiben sollte, was er thäte.

13. Er stellte den meisten Theil seines Heers bey Landshut, und untergab seinem Oberfeldhauptmann Fouquet auch einen Theil, mit dem er gehen sollte nach Oberschlesien, daß er bedeckte Neiß und Glatz, und im Fall es noth wäre, auch wieder zu ihm stossen könnte.

14. Und dieser verwahrete die Zugänge nach Glatz aufs beste, und besetzte die Päsfe Silberberg und das Ufer an der Wartha, und machte die We-

ge

ge untüchtig, daß kein Heer die Strasse überziehen könnte; denn er ließ machen Gräben, und auslaufen die Teiche, und Holz fällen, daß er die Bäume in den Weg legte.

15. Als nun stunden die Heere gegen einander, dünkte es gut zu seyn dem Feldhauptmann der Kaiserin Königin Beck, daß er anfienge den Feldzug mit etwes wichtigem, und nahm zu sich andere Hauptleute, Buttler, Geisruag und Behla mit ihrem Volke, das machte aus 8000 Man.

16. Sein Absehen gieng dahin, daß er überwältigte den Preußischen Vorposten zu Greifenberg, wo nicht mehr waren, als ein Bataillon Grenadiers und 1 Haufe Husaren von Ziethen, und ihr Oberster hieß Düringshof. Damit aber Beck wohl fassen mögte seinen Feind, daß ihm nicht zukommen sollte irgend eine Verstärkung,

17. So musten 2000 Mann, die da führte der Feldhauptmann Bethlem, beunruhigen bey Schönberg die Preußen von dem Hauptheer zu Landshut, und auf der andern Seite von dieser Stadt geschahe noch ein Anfall von den Oesterreichern bey Liebau mit 1200 Mann. Er selbst aber zog nach Greifenberg.

18. Düringshof der Preußische Oberste aber, da er sahe, wie stark sein Feind heranziehe, dachte darauf, wie er schonen mögte der wenigen Leute, und verließ den Ort und zog sich hin gegen Löwenberg. Aber die Oesterreicher setzten ihnen nach, und kamen zu streiten mit ihnen auf dem Wege und umgaben den ganzen Haufen mit Husaren und

Dragonern, und als sie lange gestritten hatten mit ihm, zwangen sie ihn, daß er das Gewehr streckte, und sich alle ergeben musten zu Gefangenen.

19. Es waren ihrer 700 Mann, und 68 Verwundete, und Beck hätte nicht mehr als 15 Todte und 18 Verwundete. So du denn nicht glauben wolltest, daß so wenig verlohren giengen, so lasse dirs erzehlen die Schreiber, die da sind im Oesterreichischen Lager, und sprechen immer vom Sieg, wie wol es ihnen gelinge.

20. Aber es geschahe nichts weiters vom Feldhauptmann Beck, als dieser Ueberfall, und die Wahrsager weissageten, daß es nun gehen würde in allen sehr wol, weil der Feind sich zurücke ziehen muste das erstemal.

21. Doch wurde es nicht gut gesprochen dem Feldhauptmann Beck, weil er vorgenommen hatte diesen Streich, ohne daß er Befehl hatte, oder darum gewust hätte der oberste Feldherr Daun, dem er machen wollte dadurch gleichsam ein Geschenke.

22. Es geschahe aber dieses 3 Täge vorher, ehe Daun ankam im Lager. Als dieser nun angelangt war den 1 Nisan, (den 29 Mart.) zu Münchengräz im Bunzlauer Creiß, wo da war sein Hauptquartier: ließ er vor allen das Heer ziehen eine Linie von Trautenau über Braunau und Nachod, damit die Preußen nicht einfielen in Böhmen.

23. Es hielte aber der Frost und der Ungestümm der Luft die Heere ab, daß sie nichts beginnen konnten im freyen Felde, ausser, daß die Feldhauptleute

der

der Kaiserin Königin trachteten, wie sie da und dorten etwas dem Feinde anbrächten, wie dann Lascy, Beck, Vogelsang, Jahnus und Neudorf öfters kamen bis an Glaz, und besser unten gab sich Mühe der Feldhauptmann de Ville, daß er eindringen mögte in Oberschlesien.

24. Damit auch der Feind sähe, daß man es ernstlich meyne wider ihn, und er verwirret würde in seinem Thun, zog Daun das Heer zwischen Schurz und Jaromirz, und von Nachod aus bis Neustadt war noch ein grosser Haufe unter dem Feldhauptmann Harsch, und ein anderer bey Braunau bis Nachod.

25. Da sahe der König von Preussen, daß das Heer seines Feindes unzählich wäre, und trachtete darnach, wie er nun an sich ziehen könnte den Oberfeldhauptmann Fouquet, daß er gewachsen wäre aller dieser Macht.

26. Wiewol Fouquet schon angefangen hatte, anzubinden mit dem Feinde, und vertrieben hatte von Troppau den 19 Nisan (16 April) den Feldhauptmann Simschön, daß er auch verlassen muste sein ganzes Heergeräthe, und 7 Fässer mit Kleidern für die Soldaten.

27. Er satzte sich zwar nachher jenseits Troppau hinter einem Wasser; aber es drang auf ihn loß der Preussen Feldhauptmann Werner mit seinen Husaren, und richtete an eine starke Niederlage unter seinen Leuten, und machte er von ihme gefangen 315 Mann.

und Cunradsreuth, griff ihn an der Feldhauptmann Kleefeld, und machte von ihnen nieder bey 300 Mann; und als die Preussen merkten, daß nun auch näher anrückte der Feldhauptmann Haddick von Wüstenstein, verliessen sie Hof, und die dortige Gegend, und wandten sich mit gröster Eile nach Plauen, Zwickau und Reichenbach, daß sie erreichten ihre Gränzen.

Das vierzehende Capitel.

Von dem, was der Zeit im Fränkischen Creiß, und bey der Reichsversammlung zu Regenspurg vorgegangen.

1. Da nun diese Plagen ergangen waren über die Lande des Fränkischen Creises, traureten sie sehr, daß so vergebens worden waren alle Anschläge, und ungeheure Kosten, die sie aufwenden musten. Denn sie hatten gehalten den mehresten Theil des Heers in den Winterquartieren, 4 Monat lang, und Nürnberg hatte überdies gehalten das Hauptquartier mit schweren Kosten.

2. Auch musten sie aufrichten die grosse Magazins, und noch überdies Lieferungen thun an Heu durch alle ihre Lande bis nach Culmbach auf eine unerhörte Weise. Und was man forderte, geschahe mit Gewalt und Drohung, daß, so mans nicht thun wollte, der Kaiser es ansehen würde, als man sich ihme wiedersetzte in seinem Eifer ums Reich.

3. Es war bey den Völkern der Kaiserin Königin wohl der dritte Theil Reuter, die am kostbarsten

sten zu verpflegen waren, und es gebrach an Heu; und doch wurde hieran erfordert täglich 3000 Centner, und Bamberg und Bayreuth konnten es nicht liefern, denn sie waren aufgeräumet, und aus Böhmen konnte nichts gebracht werden.

4. Gleichohl wurde gefordert von den Ständen des Fränkischen Creises 100000 Centner, und daran musten liefern die übrigen Stände nach dem Lager zu Culmbach, und welche weit davon entfernet waren, und Mangel hatten, musten es aufkaufen lassen um theures Geld, und es führen lassen um unerschwinglichen Preiß, also, daß ein Centner zu stehen kam bis ins Lager zu Culmbach 5 Rheinische Gulden.

5. Das war aber nicht genug, sondern die, so sich versaumet hatten darinnen, bedrohete man mit Gewalt, solches von ihnen herbey zu bringen; und der oberste Commissari des Kaisers, welchen er auch gesetzt hatte zum Commissari des Reichs, redete sehr hart, da er zusendete seine Erklärung schriftlich: Siehe! das Heer kan nicht Mangel leiden, und wo ihr nicht wollet erdulten, daß die Sense oder Sichel komme auf eure Aecker und Wiesen, so schaffet dieses Uebel von euch, daß ihr sie selbst herbeybringet.

6. Auch legten die obersten Feldhauptleute der Kaiserin Königin und des Reichs an in diesem Lande Depositarien zu den Regimentern, d. i. Leute, welche warten müssen, bis sie wieder erscheinen konnten im Felde, eine Plage, die übergroß ist,

und wo man ernähret mit schweren Kosten Leute, die da nichts verdienen.

7. Und so schwer auch dieses war, so muste auch der Creiß erhalten die Festung Plassenburg im Culmbachischen, die doch diente zur allgemeinen Sicherheit, und besorgt werden sollte von der Geldcasse des Reichs.

8. Man sagte aber auch bey diesem zu dem Reich, wenn sich dasselbe beschwerte, wie sein Volk nicht zureichen würde zum Besten, wenn nicht mit demselben vereinigt wäre das Heer der Kaiserin Königin, und man redete vieles davon welche Gefälligkeit erzeigte die Kaiserin Königin dem Reich, daß sie bedecken ließe durch ihr eigenes Volk die Creißlande, und ihres eigenen Vortheils nicht geachtet, den sie hätte erhalten mögen, wenn sie ihr Volk beysammen gehalten hätte in Böhmen. Und man tröstete sich untereinander, daß es doch nicht immer also ergehen würde.

9. Deß aber wollten sich doch nicht erfreuen die Fränkischen Creißstände; denn die Bedeckung hatte nichts geholfen, ob schon ein mächtig Heer versammlet war, und waren gedränget von Freunden und Feinden, und erschöpfet worden das ganze Fürstenthum Bamberg durch den Feind, so doch in der Nähe waren 40000 Mann, und der Preussen, wenn es hoch käme, nicht über 18000. Daneben waren auch andere Klagen, welche erhoben wurden über das Betragen der Kaiserlich Königlichen Völker selbsten hier und dar.

10. Wie dann zu Schweinfurt der Rath und die Bürgerschaft sehr mishandelt wurden, unter dem Vorwand, daß sie Preußisch gesinnet wären, und heimlich Geld zuschickten dem Könige von Preußen und Rebellen wären wider den Kaiser. Und ward ihr eingelegt eine Besatzung von 2100 Mann, und 6 Grenadierscompagnien, die da droheten mit Feuer und Schwerd, und die Stadt muste liefern alles ohnentgeltlich, und hergeben die Schlüssel zu den Thoren und dem Zeughauße, also, daß ihre Bürger entwafnet waren.

11. Das Reich aber neigte sehr nahe das Ohr zu andern Beschwerden, welche führten mehrere Stände desselben. Denn sein eigener Freund, Frankreich, wurde ihm zur Last, und an statt, daß er sollte mit Macht gehen, und sich vereinigen mit dem Reichsheer, zehrte sein Volk mitten im Reiche auf dessen Kosten.

12. Und verfuhr, wie es ihm gut dünkte, und führte sein Heer immer in des Reichs Lande, daß es ernähret würde, und nun fieng an merklich zu schaden die Regel, die man hatte angenommen im Reiche vor 2 Jahren, daß die Franzosen sollen seyn die Ausrichter der Kaiserlichen Befehle wider alle Stände, welche nicht gehorsam seyn wollten den Geboten des Kaisers, und solche hernach behielte, als wenn es gemacht hätte lauter Eroberungen.

13. Auch daß Frankreich vorkehrte in den Landen des Reichs offenbahr seine Gewalt, und wegschaffen ließe die Gesandten und Bothen des Königs von England und von Preußen, und der Reichsstände

die

die es hielten mit ihnen, aus den Gränzen des Deutschen Reichs und seinen Städten.

14. Und was des Dings mehr war. Es wuchs aber dadurch Argwohn und Mißhelligkeit, wie das Unkraut, das in die Höhe schiesset, und auf dem Reichstage sprach man gegeneinander, was es dann nun werden würde, so das Reich doch nicht sehen mögte, wie es beschützet wäre.

15. Also war es ergangen dem Residenten des Königs von Preußen, Freytag. Denn da derselbe weichen muste anfänglich auf Befehl des Kaisers von Frankfurt und sich aufhielte der Zeit zu Dillenburg, welches ein neutraler Ort ist, denn es gehöret dem Statthalter in Holland, deme zugestanden worden war, daß er neutral bleiben dürfe.

16. Auch da des Königs in Preußen, als Churfürstens von Brandenburg Diener, sein Rath, der da versiehet im Namen seines Herrn die Mitdirectorstelle bey dem Westphälischen Creiß, sich aufgehalten hatte zu Cölln, der Reichsstadt, auch zu der Zeit, als die Franzosen solche besetzt hatten:

17. So nahmen die Franzosen doch den ersten, ohnerachtet er bloß lebte, wie ein anderer Mann, der kein Amt hat, gefänglich hinweg, und führten ihn von dannen nach Hanau und von dort nach Landau.

18. Und der zweyte wurde durch den Feldhauptmann des Königs der Franzosen zu Cölln, Marquis de Torcy, weggeschaft aus Cölln; Desselben gleichen geschahe auch den Königlich Englischen Minister Cressener, daß er sich hinwegbegeben muste,

und

und beede wurden bedrohet, so sie nicht weggehen wollten in der Güte eilends, sie mit Gewalt sollten hinausgeführet werden bis an die Gränze von Holland.

19. Auch wurde solches an ihnen vollzogen, als sie abgewartet hatten ein jeder das Aeusserste, und konnte nichts bey dem Französischen Commendanten ausrichten der Rath zu Cölln, dem es daran gelegen war, daß man nicht also scharf handelte wider diese Männer, die auch an sie abgeschicket waren, und denen sie versprochen hatten den Schutz in ihren Mauern.

20. Da ließ Torcy hingehen zu jedem einen Lieutenant mit 4 Grenadiers, der sie hinausführen muste zur Stadt, und sie musten es thun und gehorchen, doch liessen sie zurücke ein Schreiben an Torcy, in welchem sie bezeugten, daß ein solches Verfahren wäre wider alle Reichsgesetze und die Freyheit der Stände, daß auch nicht einmal der Kaiser, als der Oberste im Reich, sich angemasset habe bishero dergleichen eigene Macht.

21. Und sie wurden begleitet einer wie der andere nach Düsseldorf, von dortaus reisete der des Königs von Preussen nach Münster, der des Königs von England aber nach dem Haag.

22. Eben so hatte auch der Herzog von Broglio gefangen nehmen lassen den Residenten des Churfürsten von Braunschweig zu Frankfurt, den von Azenheim, und versiegeln alle seine Schriften, auch selbsten die, so da angiengen den Oberrheinischen Creiß.

23. Noch weniger verschonte man des Raths des Landgrafens von Hessencassel, Namens Hilgenbach, zu Frankfurt, der auch gefänglich verwahret wurde.

24. Dabey war es nicht geblieben; sondern auch die Briefe der Fürsten des Reichs an ihre Gesandten und dieser an jene wurden innengehalten von den Feldhauptleuten bey dem Kaiserlich Königlichen und dem Reichsvolk.

25. Dies hinderte vieles, daß nicht alles nach Wunsch gieng, wie es der Kaiser haben wollte zum Dienst der guten Sache, und also war auch unterblieben die Berathschlagung, ob man ferner nicht sollte bezahlen so viel Geld zu der Kriegscasse des Reichs, 20 Römermonate im Anschlag.

26. Desgleichen wollte es auch noch nicht zu Stande kommen mit der Ernennung des Prinzen von Zweybrück zum obersten Feldherrn des Reichs. Und es waren viele Stände, die über beedes nicht ertheilen wollten ihre Stimme, so lange nicht von dem Kaiser abgehandelt worden wäre das Geschäfte wegen Vormundschaft des jungen Herzogs zu Sachsenweimar.

27. Auch hatten noch viele Stände es verweigert, anzuschlagen in ihren Landen die Zurückberufungsbriefe derer, so in Kriegsdiensten waren bey dem Heer des Königs von England.

28. Und zwischen solchen Zweifeln, da ein jeder für sich gedachte, was er auch dem andern nicht sagen wollte, kam ein grosser Schrecken über die Reichsversammlung zur Zeit, als die Preussen heraus-

ausgebrochen waren in Franken, und das Reichsheer vor ihnen gewichen war in die Gegend von Nürnberg.

29. Denn es glaubten viele, daß der König beunruhigen lassen würde die Gesandten, und sie empfinden lassen seinen Zorn, ob deme, was da einige getrieben hatten mit Eifer, daß zu Stande gekommen wäre der Reichsschluß.

30. Es veranlaßte aber ihre Furcht dieses: Es war angelanat der Bischof von Bamberg und Würzburg den 23 Jiar ohnweit Regensburg zu Sinching, so gehörte dem Grafen von Seinsheim, seinem Bruder, der ein Grosser ist an dem Hofe des Churfürsten von Bayern.

31. Denselbigen Tag hatte ein schneller Postreuter, der eigens abgesendet war, überbracht an einen Gesandten auf dem Reichstage die Zeitung, wie das Reichsheer angezogen wäre bis auf Nürnberg, aber gezwungen worden wäre, hintanzulassen das Lager vor dieser Stadt, und sich zögen gen Donauwörth.

32. Weilen die Preussen ihnen gekommen wären zu nahe, und diese hätten auch schon in ihrer Gewalt Nürnberg selbsten. Es war aber eine falsche Nachricht, und der sie gemeldet hat, hat gefehlet in seines Herzens Einfalt, und dachte etwas löbliches zu verrichten, wenn er warnete das Heil. Römische Reich für Schaden.

33. Er hatte es gehöret von andern seinen Nachbarn; denn der Schrecken gieng durchs Land, und die Bestürzung war allgemein, das gewichen wäre so-

so weit von Bamberg die grosse Macht des Prinzen von Zweybrück, und man rechnete überall, daß der Preussen so viele wären, daß sie weit übertreffeten seine Macht.

34. Da machten zusammen die Kaiserlichen und Königlichen Gesandten vor allen ihr Reisegeräthe, und ihnen folgten auch andere, welche nicht günstig gewesen waren gegen das, was da angieng den König von Preussen; und vieles wurde gethan auf die Schiffe, daß es nun bald weiters gebracht würde, so nun die Gefahr näher käme.

35. Und alle Gesandten versammleten sich, ohnerachtet es der Sabbath der Christen war, und berathschlagten darüber, wie verwahret werden mögte die Sicherheit des Reichstages, und sie wandten sich an den Gesandten des Königs von Preussen, Plotho, daß er vorstellen mögte dem Könige, daß er sich bewegen liesse, nichts vorzunehmen, was da stören könnte ihre Ruhe, damit sie sicher wären in ihren Berathschlagungen.

36. Und er machte ihnen Muth, daß sie solches nicht glaubten, zumal der König, sein Herr, solches gar nicht im Sinne habe, daß er hindern wollte die Freyheit des Reichs, noch einschränken das Recht eines jeden; denn eben dieses wolle er vornehmlich, und habe gestritten darüber bis jetzo, auch suche er überdieses zu beschützen den Reichstag.

37. Und es wurde gefertiget ein allgemeiner Reichsschluß hierüber, und übergeben an den Preussischen Gesandten, den von Plotho, einen sehr billigen und dem König lieben Mann, auf den er sehr

hoch

hoch hält, um, daß er solches einsenden wollte eilends durch einen eigens bestellten Bothen an den König.

38. Dies war eine Sache, woran den Kayserlich Königlichen Gesandten alles gelegen war, und sie gaben selbst diesem Bothen mit einen Paßbrief, daß er sicher durchkommen könne durch die Heere der Kaiserin Königin, und zurückbringen mögte die Erklärung des Königs für die Sicherheit der Reichsversammlung.

39. Aber eines ist noch anzuführen. Als man geredet hatte davon unter sich, wohin auf den Fall die Reichsversammlung sich wenden sollte, wenn die Gefahr grösser würde; und die Wahl unter ihnen ausfiel auf Passau oder Salzburg.

40. So hatte der Gesandte des erstern angefragt, weß er sich halten sollte, wenn man ihn ansinnen würde, daß die Gesandten auf Passau sich wenden wollten. Aber ihm wurde von seinem Fürsten zur Antwort, daß man solches ganz nicht vermuthen könnte von der Art, nach welcher der König überhaupts königlich gedenke; er solle also zu Regensburg bleiben, wenn auch alle andere Gesandten zurückblieben, und vorhero erklären, wie Passau gar nicht der Ort wäre, wo für die Gesandtschaften ein Aufenthalt wäre.

Das funfzehende Capitel.

Von dem Zustande des Kriegs in Schlesien, und was die Kayserlich Königliche Armee dorten ausgerichtet habe.

1. Wie sich die Wolken zusammenziehen nach und nach, und sie der Wind aneinander treibet, und der Himmel schwarz scheinet, um in Menge herunter zu schiessen die Donnerkeile und den Regen, der die Bäche und Flüsse machet überlaufen, daß die Fluthen wie ein schneller Strom einbrechen.

2. Also zogen sich auch zusammen die Heere der Kaiserin Königin von verschiedenen Gegenden, daß sie nur eines ausmachen sollten. Und es war eine fürchterliche Menge Volks, so sie entgegen stellen wollte ihrem Feinde, auf daß sie mit Gewalt den Frieden herstellte, den die kriegerische Faust des Königs zurückgestossen hatte.

3. Und es versammleten sich den Winter hindurch über 120000 Mann in Böhmen gegen die Gränzen von Niederschlesien und die Grafschaft Glaz, und zwar stund das Hauptheer mit 70000 Mann unter dem obersten Feldherrn Daun selbsten im Bunzlauercreiß, so, daß ihm auf dem rechten Flügel zur Seite stund mit 15000 Mann der Feldhauptmann Laudon, und auf dem linken Flügel auch 15000 Mann unter dem Feldhauptmann Beck.

4. Bey Königsgrätz aber war versammlet ein Heer von 40000 Mann, welchem zu befehlen hatte der Feldzeugmeister, Baron von Harsch; und

von

von diesem wurde unterstützet der Feldhauptmann de Ville, der da stunde mit 15000 Mann unten an der Gränze von Mähren einzudringen in Oberschlesien.

5. An der Gränze von Böhmen gegen Sachsen aber stunde auch ein Heer von 20--24000 Mann, bey welchem zu befehlen hatten die Feldhauptleute, Baron von Gemmingen und Brentano.

6. Welche Macht! die da hat Stärke und gute Ordnung, und Ueberfluß an Waffen und Geräthe, und vor welcher sich auch gescheuet haben würde Alexander der Grosse, und Hannibal, den die Römer ehemals fürchteten wegen seines Witzes, und der Geschwindigkeit und Klugheit in allem seinem Thun.

7. Aber, siehe! dies waren noch nicht alle die Krieger, die es mit dem König aufnehmen sollten. Denn auch die Russen hatten sich diesen Winter über versammlet mit grösserer Stärke, daß sie zugleich streiten sollten wider die Preussen und einfallen in Schlesien; also, daß der König in die Mitte käme.

8. Auch sollte das Volk an der Gränze von Böhmen dafür Sorge tragen, daß Prinz Heinrich nicht könnte durchdringen, oder Hülfe schicken dem Könige durch die Lausnitz, und kein Heer desselben helfen könnte eines dem andern.

9. Alles dies war reiflich ausgesonnen in dem Rath der Kaiserin Königin, und ihr oberster Feldherr brachte zu in die 3 Monden zu Wien, daß alles festgesetzet würde, was er haben wollte, und es

wurde ihm gegeben eine Vollmacht, zu thun wie es ihm dünkte gut zu seyn; denn er trug in seinen Händen das gänzliche Vertrauen der Kaiserin Königin.

10. Also, daß vorgebeugt war allem deme, was im vorigen Jahr ihn gehindert hatte, die heimliche Zwietracht der Grossen bey dem Heer, daß einer nicht annehmen wollte die Befehle des andern, und der Neid, und daß etliche besser gesehen auf ihren eigenen Nutzen, als den Dienst, den sie leisten sollten.

11. Es traf auch ein scharfes Gericht die, so beym Proviant gesündiget gegen das heilige Gebot: Du sollst nicht stehlen, und man hat ihre Namen öffentlich gemeldet in den Zeitungen, welches zu melden überflüßig ist. Denn wer wird nennen wollen alle die Diebe, die ihrem Herrn entwenden, was er ihnen anvertrauet hat?

12. Aber auf Seiten des Königs der Preussen fehlte es nicht, sich zu stellen wider diesen mächtigen Feind mit grosser Kraft, wiewol er alles heimlich hielte, und gebieten ließ in seinen Landen, daß Niemand schreiben sollte, was er thäte.

13. Er stellte den meisten Theil seines Heers bey Landshut, und untergab seinem Oberfeldhauptmann Fouquet auch einen Theil, mit dem er gehen sollte nach Oberschlesien, daß er bedeckte Neiß und Glatz, und im Fall es noth wäre, auch wieder zu ihm stossen könnte.

14. Und dieser verwahrete die Zugänge nach Glatz aufs beste, und besetzte die Päsle Silberberg und das Ufer an der Wartha, und machte die We-

ge

ge untüchtig, daß kein Heer die Strasse überziehen könnte; denn er ließ machen Gräben, und auslaufen die Teiche, und Holz fällen, daß er die Bäume in den Weg legte.

15. Als nun stunden die Heere gegen einander, dünkte es gut zu seyn dem Feldhauptmann der Kaiserin Königin Beck, daß er anfienge den Feldzug mit etwas wichtigem, und nahm zu sich andere Hauptleute, Buttler, Geisruag und Behla mit ihrem Volke, das machte aus 8000 Man.

16. Sein Absehen gieng dahin, daß er überwältigte den Preußischen Vorposten zu Greifenberg, wo nicht mehr waren, als ein Bataillon Grenadiers und 1 Haufe Husaren von Ziethen, und ihr Oberster hieß Düringshof. Damit aber Beck wohl fassen mögte seinen Feind, daß ihm nicht zukommen sollte irgend eine Verstärkung,

17. So musten 2000 Mann, die da führte der Feldhauptmann Bethlem, beunruhigen bey Schönberg die Preußen von dem Hauptheer zu Landshut, und auf der andern Seite von dieser Stadt geschahe noch ein Anfall von den Oesterreichern bey Liebau mit 1200 Mann, Er selbst aber zog nach Greifenberg.

18. Düringshof der Preußische Oberste aber, da er sahe, wie stark sein Feind heranziehe, dachte darauf, wie er schonen mögte der wenigen Leute, und verließ den Ort und zog sich hin gegen Löwenberg. Aber die Oesterreicher setzten ihnen nach, und kamen zu streiten mit ihnen auf dem Wege und umgaben den ganzen Haufen mit Husaren und

Dragonern, und als sie lange gestritten hatten mit ihm, zwangen sie ihn, daß er das Gewehr streckte, und sich alle ergeben musten zu Gefangenen.

19. Es waren ihrer 700 Mann, und 68 Verwundete, und Beck hätte nicht mehr als 15 Todte und 18 Verwundete. So du denn nicht glauben wolltest, daß so wenig verlohren giengen, so lasse dirs erzehlen die Schreiber, die da sind im Oesterreichischen Lager, und sprechen immer vom Sieg, wie wol es ihnen gelinge.

20. Aber es geschahe nichts weiters vom Feldhauptmann Beck, als dieser Ueberfall, und die Wahrsager weissageten, daß es nun gehen würde in allen sehr wol, weil der Feind sich zurücke ziehen muste das erstemal.

21. Doch wurde es nicht gut gesprochen dem Feldhauptmann Beck, weil er vorgenommen hatte diesen Streich, ohne daß er Befehl hatte, oder darum gewust hätte der oberste Feldherr Daun, dem er machen wollte dadurch gleichsam ein Geschenke.

22. Es geschahe aber dieses 3 Täge vorher, ehe Daun ankam im Lager. Als dieser nun angelangt war den 1 Nisan, (den 29 Mart.) zu Münchengräz im Bunzlauer Creiß, wo da war sein Hauptquartier: ließ er vor allen das Heer ziehen eine Linie von Trautenau über Braunau und Nachod, damit die Preußen nicht einfielen in Böhmen.

23. Es hielte aber der Frost und der Ungestümm der Luft die Heere ab, daß sie nichts beginnen konnten im freyen Felde, ausser, daß die Feldhauptleute

der

der Kaiserin Königin trachteten, wie sie da und dorten etwas dem Feinde anbrächten, wie dann Lasey, Beck, Vogelsang, Jahnus und Neudorf öfters kamen bis an Glaz, und besser unten gab sich Mühe der Feldhauptmann de Ville, daß er eindringen mögte in Oberschlesien.

24. Damit auch der Feind sähe, daß man es ernstlich meyne wider ihn, und er verwirret würde in seinem Thun, zog Daun das Heer zwischen Schurz und Jaromirz, und von Nachod aus bis Neustadt war noch ein grosser Haufe unter dem Feldhauptmann Harsch, und ein anderer bey Braunau bis Nachod.

25. Da sahe der König von Preussen, daß das Heer seines Feindes unzählich wäre, und trachtete darnach, wie er nun an sich ziehen könnte den Oberfeldhauptmann Fouquet, daß er gewachsen wäre aller dieser Macht.

26. Wiewol Fouquet schon angefangen hatte, anzubinden mit dem Feinde, und vertrieben hatte von Troppau den 19 Nisan (16 April) den Feldhauptmann Simschön, daß er auch verlassen muste sein ganzes Heergeräthe, und 7 Fässer mit Kleidern für die Soldaten.

27. Er satzte sich zwar nachher jenseits Troppau hinter einem Wasser; aber es drang auf ihn loß der Preussen Feldhauptmann Werner mit seinen Husaren, und richtete an eine starke Niederlage unter seinen Leuten, und machte er von ihme gefangen 315 Mann.

28. Also nahm er auch wieder ein Jägerndorf, welches die Oesterreicher verlassen hatten; und es war in derselben Gegend viel Glück für die Preussen. Da machte sich nun auf der Feldhauptmann der Kaiserin Königin de Ville mit einem ziemlichen Heer und gieng hervor nach Neustadt im Fürstenthum Oppeln, daß er ein Ende machen wollte den Plackereyen der Feinde.

29. Daneben hatte er gehöret, daß Fouquet auch suchen mögte hereinzudringen in Mähren. Und er kam bis Zuckmantel. Als er nun merkte, daß die Preussen etwas anders im Schilde führten, als daß sie wollten aushalten eine Schlacht, zog er sich nach Hermanstadt, auf daß er sperren mögte die Wege von Freudenthal und Hartan.

30. Es hat sich aber gezeiget, daß der König selbst angezogen war in der Stille von Landshut mit 30000 Mann über Neiße und Neustadt, um zu überfallen den de Ville, als er aber sahe, daß dieser sich entfernet hielte, daß er bald wieder kommen könnte nach Mähren, er aber allzuweit weg wäre von seinem Heer bey Landshut;

31. Gieng er wieder zurück, und hatte abgelassen von seinem Vorhaben, doch hatte ein Haufe seines Heers noch angetroffen den Feldhauptmann der Kaiserin Königin Renard, den er angrif, und in die Flucht brachte.

32. Die Preußen aber sagen, daß der König dahin geführet habe nicht mehr als 8000 Mann und nur gesucht habe wie er seinen Feind irre machte diß- und jenseits, als wenn er einbrechen wollte

hier,

hier und war doch sein Wille gerichtet auf eine andere Gegend.

33. Es sagten es aber auch die Oesterreicher selbsten, daß der König der Zeit verfahren habe, gleich als durch Räthsel, und sie nichts schlüssen könnten, was gewiß wäre, und wo es hinaus wollte mit ihm, indem sich veränderten sein Volk auf ihren Posto täglich, und wenn ein Regiment aufgebrochen wäre in einer Gegend, ein anders dahin zu stehen komme.

34. Sie wusten auch nicht, wie stark er wäre; denn der König brauchte die List, daß er ließ sein Volk zum mehrsten Theil in der Cantonnirung, und wenn es die Noth erforderte, sahe man doch ein Heer vor Augen, das stündlich bereit wäre zur Schlacht.

35. Man schrieb auch dies und das von ihme, als wenn er sich fürchte vor den Russen, und herausgezogen habe aus seinem Heer 30000 Mann, die da abhalten sollten dieses Volk, und bald wollten sie überreden die andern, wie sich schon vereiniget habe ein Theil der Russen mit den Oesterreichern in Mähren, bald aber, daß der König selbsten aufgebrochen wäre gegen sie.

36. Es war aber an allem deme nichts, und so sich der König gleich stellte, als wenn er nicht angreifen wollte, oder ihm die Hände gebunden wären, daß er nicht wüste vor seinen Feinden vor- und hinterwärts: Siehe so hat er doch auch Krieg geführet in dem, daß er stille stunde.

37. Denn was geschehen ist auf der andern Seite bey dem Heer des Prinzen Heinrich mit den Magazinen in Böhmen; dies war auf seinem Befehl, und Daun mogte es nicht wehren, so stark er war, und wurde ihm weggenommen der Vorrath, den sein Volk nöthig hatte, wenn es ausführen sollte einen Anschlag an den Gränzen von Sachsen.

38. Auch hatte er sich dargestellt seinem Feinde so künstlich, daß dieser nichts anfangen wollte wider ihn, und meynte, daß der Preussen mehr wären hinterwärts, als vornen, und die Preussen gewannen Zeit, daß sie zusammenbrachten mit guter und leichter Weise allen ihren Vorrath und die neue Mannschaft, die sie aufgehoben hatten im Lande.

39. Daneben hatte er auch verwahret seine Stellung also, daß sein Lager bedeckt war durch viele Schanzen und Durchschnitte und Brustwehren, nebst vielen Bollwerken, auf denen stunden mehr dann 500 Canonen, und ähnlich sahe einer festen Stadt.

40. Also, daß, wer da wollte hineinfallen, es wagen muste aufzuopfern mehr dann 20000 Mann, und es noch ungewiß wäre, ob sie übersteigen und heraustreiben könnten einen Feind, dessen Ruhm in der Tapferkeit gleich kommt den Waffen der Kaiserin Königin.

41. Dadurch war sicher der König mit seiner Macht, und konnte sie spahren, so es nun sich zutrüge, daß die Russen gleichwol kommen würden nach Schlesien, und trennete also die Oesterreicher und Russen, daß sie sich nicht vereinigen konnten.

Und

Und das ist warlich eine grosse Kunst der Helden im Krieg, denn die Faust zwinget nicht alles, aber Stärke und Macht wird durch den Witz bekrönet.

42. Daun, der ihm nicht weichet weder an der Stärke noch an deme, was die Helden haben sollen, merkte solches wohl, worauf umgienge der König; und wollte abwarten vorhero, wie da ablaufen würde das erste Unternehmen der Russen, und ob diese sich nähern könnten zur rechten Zeit.

43. Daß er entweder, wenn es unglücklich gienge, ihnen zum besten handeln mögte, oder so der Himmel ihnen Glück gäbe, hinten nach kommen könnte mit dem Heer, und besetzen Schlesien, und zurücktriebe die Nebenheere des Königs, in Pommern und in Sachsen.

44. Er säumte aber auch nicht, so sich hervorthat die Gelegenheit, auszuspähen alle Bewegungen des Königs, und ließ vordringen den Feldhauptmann Laudohn auf Liebau, denn der König hatte daselbst verändert seine Stellung, und gewechselt mit den Vorposten.

45. Und Beck gieng dahin, daß er sein Heil versuchte, ob es möglich wäre einzuziehen Kundschaft von ihme, und ob sichs nicht ergeben mögte zu erfahren, wie es aussehe mit seiner Macht, daß er verdränget werden könnte aufs wenigste von dort weg.

46. Die Sache aber war diese: der König gieng von Landshut nach Liebau den 23 Jiar (den 20 May) und sahe nach seinen Vorposten, und es stunden in der Gegend 2 Freyhaufen von Anginelli und du Ver-

ger

ger und einige Husaren, und zugleich besichtigte er die 3 Lager, die der Feind hatte auf den Höhen von Schatzlar und Kunzendorf.

47. Den folgenden Tag kamen einzeln angezogen die Oesterreichischen Husaren bey Dietersbach, die zurückwichen, wenn sie sahen auf sie zueilen die Preußen. Und 50 Husaren schickte der König aus in die Gebürge derselbigen Gegend, und sie fanden Panduren versteckt liegen hinter dem Buschwerk, welche feuerten auf die Preußen, und es zogen sich zurücke die letztern.

48. Da machte sich auf Angenelli, und ritte selbst aus, daß er sähe, wo der Feind herkäme, und vor ihm her ritte ein Officier mit 30 Mann, die sich hielten in 2 Pelotons. Als sie nun hinauf kamen in das Gebürge, entdeckten sie die Panduren, welche gewichen sind vor ihnen, aus Wahn, daß ein ganzer Zug des Heers nachkäme.

49. Es kam aber hervor Laudohn mit 1800 Panduren und 5 Bataillons anders Fußvolk von Gränizern und Carlstädtern, und daneben hatte er 10 Compagnien Grenadiers und einen Haufen Jäger und 400 Reuter, zusammen 8---10000 Mann

50. Er machte mit ihnen 2 Haufen; der eine aber gieng nach Dittersbach, daß er vertreiben sollte die Preußischen Wachten bey Liebau; der andere Haufen mit Reutern aber gieng auf Liebau selbsten und stellte sich zwischen diesen Ort und einer Capelle, daß sie angreifen sollten die 2 Freybataillons.

51. Und

51. Und indessen sollten die Panduren ersteigen die Berge und bedecken ihre Reuter, daß seitwärts der Feind nicht eindringen könnte.

52. Aber die von dem Bataillon du Verger kamen noch eher hinauf auf die Anhöhen, und die Panduren musten hieunten bleiben; Angenelli aber mit seinen Leuten und den übrigen von du Verger wehrten sich gegen den Laudon in die 3 Stunden lang, wodurch der König Zeit erhalten hatte, daß er zu Hülfe kommen konnte den Seinigen.

53. Siehe! es war auch Zeit, daß er kam; denn der andere Haufe des Laudons kam hervor durch die hohlen Wege von Buchwalde, und die Reuter waren alle beysammen, und hatten die Wege verstellet, daß die Preussen nicht hätten mögen zurücke gehen nach Landshut.

54. Da nun der König nahe kam, ließ er anrücken die Grenadiers zu dem Freybataillon von Verger zur linken Seite, und zur rechten Seite auch Grenadiers zu dem Bataillon von Angenelli, in der Mitte aber ließ er stellen 3 Regimenter Dragoner und 300 Husaren.

55. Dies langte aber nicht zu, daß er den Feind erreichen mögte, daß er nahe käme und einhauen könnte auf sie, denn sie wehrten sich hartnäckig, und der König wartete auf das Regiment Rebentisch, welches anruckte seitwärts.

56. Da wich der Feind zurücke, und hatte es zum besten, daß viele Gräben vorhanden waren, über welche die Preussen setzen musten, wenn sie ihm nachwollten, und der König wollte nicht verderben

derben das Volk, daß er es hinüber führte mit Gefahr, und zog sich zurücke und stellte sich bey Liebau, ob auch näher anziehen würde sein Feind.

57. Und es war genug, daß vereitelt ward das Vorhaben des Laudon, der da schon gerechnet hatte, wie er Meister werden würde von Liebau, und hatte mit sich gebracht viel Geräthe und Wirthe zum Lager, die da nun zuruckkehrten mit dem Volk mit gleichem Gewinn.

58. Von derselben Stunde an aber kamen die Oesterreicher nicht mehr hin vor Liebau; denn es war ein Posten, wo wenige Mann sich wehren konnten wider viele. Auch hatten sie überdies sich verfehlet, denn sie dachten nicht, daß der König wäre so nahe, und glaubten, daß er entgegen gegangen wäre mit dem Theil seines Heers den Russen, ehe sie noch betreten mögten die Gränze von Schlesien.

59. Es geschahe auch nichts weiter von dem Feldherrn Daun, 2 Monate hindurch, sondern er gab Acht, wie es denn nun gehen würde mit den Russen, und darzu hatte er in gewisser Maaße festgesetzet seinen Feind, der sich für unüberwindlich hielte.

60. Und Daun hatte den Vortheil, daß er frey handeln lassen konnte durch seine Nebenheere, daß sie abschneiden konnten dem Prinzen Heinrich, daß dieser nicht erhielte Verstärkung, oder sich ziehen konnte zu dem Könige.

61. Gleichwie aber alle Heere, sowol die, so der König von Preussen hatte, und die der König von England neben den Seinigen stehen ließ, als

auch

auch die Heere der Oesterreicher sich richten musten nach den Bewegungen der Heere an den Gränzen von Schlesien.

62. Also magst du wohl gedenken, lieber Leser! daß nichts weiters habe vor sich gehen können, das da geben sollte einen Ausschlag, sondern sie suchten einander zu berücken, und man hörte mancherley, so der Mühe werth ist zu erzehlen.

63. Das aber wirst du selbst entscheiden, ob es sich also verhielte, wie die Zeitungsschreiber uns gemeldet haben im Monat Nisan, daß die Zeit nun da wäre, daß der König von Preussen sich richten müste nach den Bewegungen des Dauns, das ist, daß er gezwungen wäre wie einer, der nirgend aus kan, und sich vertheidigen muß, daß es ihm nicht härter gehe.

Das sechzehende Capitel.

Von den Russen und Schweden, und den Verrichtungen der Preussen wider sie, auch dem Aufenthalt derselben in Mecklenburg.

1. Wenn man nun ansiehet, wie die Feinde des Königs von Preussen sich gestellet haben wider ihn: so ist es wunderbarlich. Denn sie haben gezogen gegen ihn fast eine Kette. Siehe! am Mayn und Rhein stunden die Franzosen, und die Kaiserlich Königliche und Reichsvölker, und gegen die Gränzen von Sachsen und Nieder- und Oberschlesien die Nebenheere und das Hauptheer der Kaiserin Königin; Hinterpommern aber, und ein

Theil

Theil der Mark Brandenburg, und die Gränze von Niederschlesien gegen Pohlen wurden bedrohet von den Russen, die da kommen sollten, und die Schweden erregten sich auch wieder in Vorpommern, und wollten einfallen ins Land vom Rücken her.

2. Alle diese Heere konnte eines dem andern erleichtern seine Bewegungen, und wenn das eine schlagen wollte, so war das andere im Stande desgleichen zu thun, und den Streich auszuführen. Das lasse mir ein künstliches Netz seyn, worinn man fangen kan den stärksten Löwen, wenn er auch käme mit so und so viel jungen Löwen.

3. Und unter ihnen allen waren die Russen der stärkste Feind, um deswillen, daß sie bey sich führen eine unzählige Menge des Raubvolks, und sehr hartnäckig sind im Krieg. Aber nun sollten sie hervorgehen bey Schlesien, und angreifen den König, und vornen an den Gränzen von Schlesien warteten die Oesterreicher darauf, daß sie auch also thäten, und noch ein Heer von ihnen stunde oben bey Mähren, also, daß sie ihn in die Mitte kriegten.

4. Es war auch zu Wien festgesetzet worden, daß, so bald sichs thun liesse um der Jahrszeit willen, und ehe noch ankommen würde Daun bey dem Hauptheer in Böhmen, die Russen hervorgehen sollten, damit der König der Preussen nicht versammlen könnte ein ganzes Heer, sondern sich vertheidigen müste allenthalben.

5. Dabey wollten die Oesterreicher und Franzosen machen allerley Bewegungen im Wechsel, daß kein Nebenheer der Preussen oder ihrer Alliirten zu dem andern stossen könnte, und sie ermüdet würden durch Scharmützeln, die da auch, wenn sie oft kommen, verdünnen die Zahl, und nicht zulassen, daß man ein festes La.r nehme.

6. Und Daun wartete immer darauf, daß diese mächtigen Bundsgenossen sich sehen liessen, denn sie waren in die 80000 Mann stark, und von ihrem Vorderheer liessen sich sehen etliche 100 an den Gränzen von Niederschlesien, und das Hauptheer kam heraus von Danzig und Dürschau, und ein anderer grosser Theil derselben rückte hervor aus dem Lager bey Bromberg. Ihr Vorderzug aber setzte alles in Schrecken, denn er hielte sich zu Posen.

7. Es war ein groß und fürchterlich Geschrey von ihnen, und man sagte, daß dies Volk, wenn es anzöge, mit sich brächte viel grosses und schweres Geschütze zu Belagerung der Städte und Festungen, und dessen täglich mehrers ausgeschift würde; und daß eine grosse Menge Kriegsschiffe ausladen sollte an den Küsten von Pommern noch ein grosses Theil Volk.

8. Auch, daß der alte Seehauptmann Mischukof darauf umgienge, nichts zu verschonen, und bey Liebau und Memel stehen liesse 30 Galeeren, die beständig Volk ausladen und wiederbringen, daneben Proviant herbeybringen aus dem Innersten von Rußland und aus Liefland.

9. Der Ernst war groß, nunmehro mit Macht anzugreifen das Vorhaben, und es wurde aufgehoben aller Handel mit den Preußischen Schiffen, daß kein Schiff mehr bringen durfte in die Preußischen und Pommerischen Häven das Mindeste, auch weggenommen wurden alle Fahrzeuge, die von Stettin kamen und dahin fuhren.

10. Damit auch die Pohlen nicht bringen könnten etwas von Getreyde in die Lande von Brandenburg und Pommern über Danzig, legten sich vor diese Stadt 2 Rußische Kriegsschiffe und ein Schwedisches, die alles untersuchten, wohin die Ladung bestimmt wäre.

11. Desgleichen wollte die Kaiserin von Rußland vermeiden, was vorhin Ursache gegeben hätte zum Unfrieden unter ihren Feldhauptleuten, die nicht gehorchen wollten dem Oberhaupte, der sie führte im vorigen Jahr, dem Grafen von Fermor.

12. Und übergab das Heer in die Hände des Grafen von Soltikof, einem alten Greisen, dessen Erfahrung mit ihm grau geworden ist in so vielen Kriegen gegen Persien, und die Türken, und gegen die Schweden.

13. Er war auch damals in dem Kriege, als die Russen geschlagen hatten Carln XII, den König der Schweden, der auch so wenig geachtet hatte seiner Feinde, wie der König der Preussen, als er endlich von ihnen geschlagen ward bey Pultawa vom Haupt bis an die Fersen. Und Soltikof ist schon ein betagter Mann über 90 Jahr alt.

14. Neben ihm aber war auch der Feldherr Butterlin, ein Irrländer, 82 Jahre alt, der gleiches Recht suchte zu führen das Heer, denn die Russen brannten für Eifer, daß sie wieder erjagen mögten wider die Preussen die Ehre ihrer Vorfahren. Aber Butterlin vermogte nicht durchzudringen, und Soltikof erhielt den Stab eines Feldherrn über die grosse Macht, und Fermor stunde unter ihm.

15. So du nun rechnest 39000 Mann, die da führte der Feldhauptmann des Königs von Preussen, Graf von Dohna, und 19000 Mann, die da unter sich hatte der Feldhauptmann Wobersnow an den Gränzen von Schlesien: Siehe! was war dies für ein kleiner Haufe wider diese alle.

16. Aber, wie es gehet mit einer Last, die sich selbst unbehelflich ist, und nicht anders drucken kan, als wenn sie bleibet in ihrer Lage, oder wenn man sie unterstützet mit Walzen und dem Hebzeuge der Zimmerleute, und jeder schieben muß mit Händen, daß sie fortrücken könne.

17. Also war es auch hier. Den Hebezeug hatten schon weggeschaft die Preussen im Winter, als sie wegnahmen diesem Heere den grossen Vorrath und die Magazins in der Gegend von Posen, von welchem sie sich unterhalten sollten in die 3 -- 4 Monden lang.

18. Und nunmehro muste herbeygebracht werden die Nothdurft aus Petersburg und Danzig, denn die Pohlen waren nicht mehr so geschwinde und willfährig, wie das vorigemal, da sie eröfnet hatten ihre Speicher und Scheune, und sahen scheel drein,

daß ihre Freunde, die Russen, bey ihnen wären ein so langwieriger Gast, den sie nicht wegschaffen konnten, und der nicht von ihnen gieng weder höflich noch willig.

19. Auch gieng es nicht so leichte zu, daß sie mit sich führen konnten ihr vornehmstes Magazin, welches sie hatten zu Danzig, und fürchten musten, daß, wenn sie weiter giengen, die Preussen gleich hinten drein wären aus Hinterpommern, und es ihnen auch wegnähmen.

20. Dazu kam auch ein und anders selbst an dem Hof zu Petersburg, denn es fand sich daselbst ein Theil, der da anders redete von der Farbe, als der andere, und es dahin antragen wollte, daß man nicht gerade gehen sollte wider die Preussen, sondern das Volk fechten liesse neben den Oesterreichern, und diese thun sollten das Hauptwerk.

21. Und es hatten die Gesandten der Kaiserin Königin und des Königs von Frankreich vieles zu thun, daß sie erhielten die Kaiserin bey ihrem Vorsatz in allem, daß sie auch handeln möate als eine Feindin wider die Preussen, unter dem Namen, ihn zu nöthigen, freyzulassen dem Könige von Pohlen sein Eigenthum, das Land zu Sachsen.

22. Desselbengleichen schiene es ein Staatsfündlein gewesen zu seyn, aufzuhalten den Streit, den da unter sich hatten die Feldhauptleute, Fermor, Soltikof und Butterlin, welcher von ihnen führen sollte das Heer als Feldherr, auf daß man dadurch Zeit gewönne, zu sehen, wie es ergienge zwischen den Oesterreichern und Preussen.

23. Da

23. Dabey muß man auch wohl unterscheiden die Worte regulirt und irregulirt Volk, wenn man sagen will, daß die Russen wären in dem Anzuge. Denn das erstere blieb noch lange stehen bis in den Monat Sivan, ja bis zum Anfang des Monats Thamuds (Jun.) bis es sich ordnen konnte zum weitern Zug.

24. Das letztere aber gieng aus auf den Raub aus Noth, weil es nicht Unterhalt finden darf bey dem Hauptheer, sondern lebet von der Beute, und hin und her ähret, daß es bekomme etwas zur Rappuse. Und diese waren es, die der Zeit sich sehen liessen an den Gränzen von Schlesien.

25. Dies alles war aber nicht förderlich für den Feldherrn Daun, der dadurch gehindert wurde im Hauptwerk, wie er es angetragen hatte. Denn er dachte, daß, so die Russen anzögen, so würde verlassen müssen Prinz Heinrich das Land Sachsen, und eilen müssen nach Brandenburg zu bedecken die Gränzen, sodann aber einbrechen könnten die Kaiserlich Königliche und das Reichsvolk und die Franzosen, und der König eingeschlossen wäre allenthalben.

26. Aber Heinrich war sicher, da die Russen nicht kamen, und verdarb alle Magazins seiner Feinde in Böhmen, und in Franken, wodurch mehr verlohren gieng die Gelegenheit, etwas erhebliches auszurichten, wenn man auch nicht rechnen wollte den Schaden.

27. Die Preußen aber unter dem Grafen von Dohna scheueten sich nicht vor den Russen, wie

stark sie auch ankommen wollten, denn sie wusten wohl, daß es noch nicht an der Zeit wäre, daß sich das ganze Heer versammlen könnte.

28. Dohna verwahrte die Stadt Colberg, welches den Russen war wie der Weinstock, nach welchem gelüstet den Füchsen, aufs beste, mit vielem Volk, und lagerte sich zu Pyriz, in der Mitte zwischen der Neuenmark und Pommern, und zog einen Theil seines Heeres an der Wartha. An der Gränze aber von Schlesien gegen Fraustadt stunde der Feldhauptmann Wobersnow. Und als die Russen nicht kamen, zogen ihnen entgegen die Preussen, wie wir bald vernehmen werden, und waren eingedrungen in Pohlen.

29. Das war eine falsche Mähre, daß der König genommen hätte von seinem Heer in Schlesien einen Haufen, den er selbst angeführet; denn er hatte es nicht noth, und hatte aufgeräumet durch seinen Bruder, daß er überall freye Hand hatte, und war diese Zeitung eben so unwahr.

30. Als man erzehlt hatte in allen Zeitungen von Schlachten und grossen Thaten, die vorgefallen wären, und da man hinzusahe, hatten die Russen noch keinen Fuß gesetzt aus Pohlen vorwärts; und der Ausgang hats gelehret, wie sie selbst waren heimgesucht worden in Pohlen.

31. Also war auch eitel die Freude und Hofnung der Schweden, die da glaubten, daß sie nur einmal sich vereinigen könnten mit den Russen, und stunden noch immer alleine in Vorpommern, und

wusten

wusten nicht, wie und wo sie einbrechen sollten in des Königs Landen.

32. Es waren nicht mehr als 6000 Mann Preußen, die da geblieben waren bey Stettin, und diese waren ein lebendiger Zaun, welcher bewahrte den Garten von Brandenburg, den sie nicht übersteigen mogten, und Mannteufel, der die Preussen unter seinem Gebot hatte, wollte nicht anders.

33. Und auch von diesem kleinen Haufen sandte er etliche Rotten in das Land Mecklenburg, welche vollends aufraumen musten, was den Schweden dorten dienen mögte, daß sie es daraus nähmen. Das war der Feldhauptmann Kleist, ein munterer Mann, der von Güstrow aufs neue wieder hervordrang bis auf Schwerin den 8 Jjar (5 May) und gar aufheben ließ im Lande, was übrig war an Mannschaft, und was das Land schuldig gewesen ist an Brandschatzung.

34. Den 15 Jjar an einem Sabbath war es, da ein Haufe Preußen kam vor die Thore der Stadt Rostock, und ein anderer besetzet hatte den Hafen von Warnemünde, und den Strand versichert mit vielen Canonen. Sie hatten aber zu Rostock gezwungen den Rath, daß er ihnen übergeben muste 26 metallene Canonen, die sie mit sich führten nach Pommern; alsdann zogen sie den 1 Sivan (28 May) aus dem Lande wieder zurück nach Stettin.

35. Da war verriegelt den Schweden der Paß, und versperret aller Beystand, und, wenn auch die Russen gekommen wären, daß sie hätten besetzen wollen das Land, und von dortaus sich vereinigen

nigen mit den Schweden; so hätten sie nirgends angetroffen, daß sie sich hätten erhalten mögen.

36. Das war eine grosse That des Königs, daß er eine Gegend also strenge mitnehmen ließ, daß er von dar nichts mehr zu befürchten hatte. So es auch scheinen mögte, als ob es zu hart gewesen wäre also zu dringen in den Herzog, der doch keinen Krieg führte wider ihn, und zu verderben seine Lande, die unschuldig waren.

37. Wie denn solches für eine kühne That wider das Reich angesehen wurde, und der Herzog grosse Klage führte deswegen auf dem Reichstage, daß man ihn also überwältigen liesse; So hat aber der König der Preussen selbst hier angewendet, wessen er beschuldiget worden, daß er wäre ein Reichsfeind, und hat gethan, was man sich zu versehen hat von einen solchen, den der Kaiser in die Acht erkläret.

38. Es war aber auch darinn eine heimliche Ursache wegen der Mißhelligkeit zwischen Brandenburg und Mecklenburg, und der Herzog es für gut zu seyn hielte, es wol zu meynen mit den Schweden und zu fördern ihr Bestes, damit er wieder gewinnen mögte ein und anderes Recht, so ihme geschmählert worden war von den Preussen, und sich losmachen könnte von dem Bande mit Preussen; wie es dann hergehet, daß manch kluger Mann wartet der Zeit, wenn es gut ist, Vögel zu stellen und Fische zu fahen.

39. Man aber auch gesehen nachhero, daß sich kein Nachbar annahm des Herzogs bey diesen Umständen, und auch der König von Dännemark, dem

es

es doch aufgetragen worden war im vorigen Jahre von dem Kaiser, begehrte nicht ihm beyzustehen mit Volk, oder daß er hinein legte in dies Land die Seinigen, denn er blieb neutral; und war auch nicht andeme, daß er den König zur Rede gesetzet hätte darüber, ob man es schon sagte öffentlich.

40. Daraus kan man erkennen, was der König gethan hat, auch da, als er stille stand mit seinem Heer bey Landshut, und es schiene, als wenn seine Feinde über ihn her wären, und ruffen könnten: Siehe! wir haben ihn überwältiget, der uns es so schwer machte.

41. So du auch recht darauf merkest, wirst du innen werden, daß es bey den Preussen und ihren Alliirten gehe eines auf das andere, und sie sich verhalten, wie die Triebfedern, so, daß wenn eine aufgezogen wird, das Uhrwerk in den Lauf kommt, und alle Räder in Bewegung stehen, bis daß sie abgelaufen sind.

42. Und über dieses alles; wer kan sagen bey allen diesen grossen Herren, die auf den König einbrechen wollten in Schlesien, und da Daun vor ihm stund mit aller seiner Macht, daß er nur gewichen wäre mit seinem Heer einer Handbreit.

Das siebenzehende Capitel.

Von deme, was Frankreich und Oesterreich wegen der Königlich Preußischen Avocatorien an die Sächsischen Officiers gethan, und warum der König auch dergleichen an die Schwedischen Officiers hat ergehen lassen, auch wie die gefangene Oesterreichische und andere Officiers nach Spandau gebracht worden, und von andern Dingen.

1. Als der König von Preußen bey Anfang des gegenwärtigen Jahrs weggetrieben hatte die Oesterreicher und das Reichsvolk, und sich eingestellet hatte als Sieger, der das Land gleichsam wieder erobert hätte aufs neue, ließ er ausgehen Gebote an alle die, so da vorhin gewesen sind Feldhauptleute des Königs von Pohlen und Churfürstens zu Sachsen, und alle Befehlshaber des Heers, das da gefangen genommen wurde von dem Könige der Preussen bey Lilienstein, durch den Vertrag im Monden Tisri im Jahr nach Erschaffung der Welt 5516. (Monat October 1756.)

2. Daß sie sollten zurückkehren aus den Diensten der Kaiserin Königin und des Königs von Frankreich, in welchen sie schon gestritten hatten im vorigen Jahr wider ihn, und davon ablassen, und sich einfinden in Sachsen, als Kriegsgefangene, daß sie besser nachkämen, als bisher ihrer Pflicht, zu welcher sie sich verbunden hatten durch ihre eigene Handschrift. *)

3. Wo sie nicht erfahren wollten die Strenge des Kriegsrechts, und daß sie sollten angesehen werden, als

*) S. Kriegscanzley II. Band. XIII. Theil.

als Meineydige, und verliehren Gut und Haabe, und das beste Kleinod des Kriegsmannes, die Ehre.

4. Dies machte gewaltig Auffsehen, und die Männer waren betrübt, und trugen Leide darüber, daß sie noch erleben sollten bey so vielem Unglück auch dieses, so sie doch in der Treue geblieben wären bey ihrem Herrn dem König von Pohlen, der sie in Sold überlassen hätte der Kaiserin Königin und dem Könige von Franrreich.

5. Es kam aber der Kaiser zu statten ihrer Furcht, und hob auf aus Macht eines Kaisers, die er hat vom dem Reich, und also, wie die Sache beschaffen wäre, jenen Bund vom Monat Tisri bey Lilienstein, und entkräftete ihn nach seinem Innhalt und Würden, darum, daß das ganze Beginnen des Königs der Preußen vom Anfang angesehen worden wäre vom ganzen Reich, als die kühne That eines Reichsfeindes, die unerlaubt wäre. *)

6. Daneben ließ auch der König von Frankreich ergehen öffentlich in Europa eine Erklärung, in welcher er rechtfertigte das Betragen der Sachsen und bezeugte, wie der König von Preußen verfahre ohne Recht mit diesen braven Leuten, und drohete, daß, wo er nicht lassen wollte diese Leute bey ihren Ehren, er es also auch so halten wollte wider die Feldhauptleute und Officiers der Preussen, wenn sie werden sollten durchs Kriegsglück seine Gefangene, deren er auch schon in Händen hätte. **)

7. Des-

*) Kaiserliches Patent an die Churſächsisch. Kriegsbedienten d. d. 30 April 1759. die Ungültigkeit der Capitulation von Lilienstein betreffend.

**) Französische Declaration in den Regensburgischen Historischen Nachrichten. m. May.

7. Desgleichen thate auch ein solches die Kaiserin Königin*) und die Männer wurden gestärkt in ihrem Beruf, und ermuntert in ihrem Eifer, massen es löblich wäre, daß sie nicht hätten dienen wollen dem König der Preussen wider ihren Herrn, und man sie nicht ansehen könnte als Gefangene, an denen er Recht hätte, wie sonst zustehet einem Ueberwinder.

8. Die Sachsen aber, denen solches angieng, wollten sich auch rechtfertigen, warum sie nicht wollten seyn Gefangene des Königs, und gaben hervor eine Schrift, in welcher enthalten war, was sie bewogen hätte sich zu entfernen aus Sachsen, weil sie der König hätte zwingen wollen zu seinem Dienst, daß sie absagen sollten ihrem Eide an ihrem Herrn den König von Pohlen.

9. Auch daß er versaget habe ihnen den Unterhalt wider alle Kriegsgesetze und Kriegsgebrauch, so er doch ihnen solchen versprochen hätte öffentlich bey seinem heiligen Worte, das ein König giebet.**)

10. Und fuhren fort zu dienen der Kaiserin Königin und ihren Bundsgenossen mit grossem Ruhm, wie dann ihnen auch beygelegt werden kan der neuere Sieg, den die Franzosen erhalten haben vermittelst ihrer bey Bergen, ohnweit Frankfurt am Mayn.

11. Da dachten die meisten, daß genug widerlegt wäre der König von Preußen, und daß er nichts aufbringen könnte weiters wider sie.

12. Aber

*) Kaiserlich Königliche Declaration desgl. ibid.

**) Darlegung der Bewegungsgründe des Verhaltens der Churſächsischen Officiers. Kriegscanzley I. Band, XIII. Theil.

12. Aber er sahe es nicht für nöthig an, daß er sich darüber einliesse, und ließ gewähren die That selbsten, wo sich zeigen würde, was er für Straffe ausüben könnte an ihnen, so etliche unter ihnen in seine Gewalt kämen, und ob man auch erfüllen würde auf Seiten Oesterreichs und Frankreichs die Drohungen an den Seinigen, so es sich ergäbe, daß sie Gefangene werden sollten durch das Schicksal des Kriegs.

13. Aber heimlich sahe er es gerne, daß ein Schriftgelehrter, der da kennet was schwarz oder weiß ist, darauf antwortete, und die Schrift ist bündig, und wohl zu lesen, und Niemand kan es läugnen, daß es ein schlechter Trost wäre für die Kaiserin Konigin und den König von Frankreich, wenn sie empfinden lassen wollten ihre Rache an solchen Gefangenen von Preußischer Seite; daß es ihnen schwer fiele zu sehen, daß es von den ihrigen, die er in seiner Gewalt habe, entgelten müsten, was den Seinen wiederfahren wäre. *)

14. Denn damals hatte der König von Preussen in seinen Händen mehr als 1000 Befehlshaber, und mehr als 10000 Soldaten Franzosen und Oesterreicher. Und es ist nicht zu wünschen, daß der Fall entstünde.

15. Aber die Schweden, die er gefangen hatte bey Eroberung der Städte Demmin und Anclam, und die heimgezogen waren auf ihr Ehrenwort, stellten

*) Antwort auf die Darlegung der Gründe des Verhaltens der Churſächsischen Officiers, Kriegscanzley II Band, 18ter Theil.

ten sich wieder ein, nachdem er sie zurückberufen hat durch einen Abrufungsbrief, und selbst die Reichsräthe in Schweden brauchten Ernst wider die, so sich säumen wollten zurückzugehen in die Gefangenschaft.

16. Es begab sich auch, daß der König versammlen ließ alle Feldhauptleute und Officiers seiner Feinde, die gefangen worden sind in verschiedenen Schlachten, und denen er vergönnt hatte, daß sie durften bleiben und frey thun nach ihrem Gefallen in der Stadt seiner Wohnung zu Berlin; daß sie nun nicht mehr da bleiben sollten, sondern musten abgehen nach Spandau, daß sie alldorten aushielten die Gefangenschaft.*)

17. Das mißdeuteten die andern, als wenn er sie wollte härter halten wider Kriegsrecht, daß er ihnen angewiesen hätte Spandau, wohin sonst gebracht werden die Verbrecher und Frevler, oder die sich sonst versündigen wider den König.

18. Es war aber nicht also; denn ein anders ist die Stadt, und ein anders die Festung Spandau, und in diese kamen sie nicht, und hatten in der ersten Bequemlichkeit und Freyheit nach Gefallen zu leben, wie ihnen zu Berlin erlaubt war.

19. Und ließ durch seine Gesandten erklären bey andern Fürsten und Königen, wie diese Leute mißbrauchet hätten die Freundlichkeit und den guten Willen des Königs, in deme, daß sie Briefe geschrieben an Auswärtige von deme, was da vorgienge

*) Königlich Preußischr Reclamation der gefangenen Schweden.

gienge zu Berlin, und sonsten gethan haben, welches ihm mißfällig wäre. *)

20. Er that auch hiebey nichts anderes, als was seine Feinde selbst gethan haben mit den Seinigen, die auch nicht bleiben durften, wo das Hoflager gewesen ist, wie dann von Petersburg die Preußischen Officiers geschickt worden sind bis nach Casan. **)

21. Zur selbigen Zeit aber erschienen auch die neuen Ritter der Ehren, welche gemacht hatte der König von Frankreich aus denen Helden, die ihm dienen, und nicht sind von dem Gottesdienste, der da alleine erlaubt ist im Lande.

22. Denn der König sahe wohl, daß es verdrüßlich wäre so viel treflichen Männern unter den Lutheranern und Reformirten, die da aufopferten Gut und Blut, und gestritten hatten für die Ehre des Königs und das Wohl seines Reichs, daß sie nicht sollten so ehrlich gehalten werden und nicht gleiche Gnade finden vor Ihme, wie die Ritter des Ordens von Ludwig, der ein König war von Frankreich, und der genennet worden ist von dem Pabste ein Heiliger.

23. Deswegen setzte er ein eben einen solchen Orden für jene, daß sie gleiche Ehre genössen, und nennte ihn du merite militaire, d. i. den Orden wegen vieler Kriegsverdienste, und machte 3 Ordnungen, von Großcreutz, und Commandeurs und den übrigen Rittern; und jede Ordnung hatte ein grösseres Ehrenzeichen:

24. Das

*) Rescript an die Königlich Preußische Ministers an den auswärtigen Höfen, Kriegscanzley II. Band, III. Theil.

**) ibid.

24. Das Zeichen aber ist ein Creutz von Gold, auf dessen einer Seite stehet ein Schwerd wie ein Pfahl aufgerichtet, mit der Umschrift: Pro virtute bellica; für die erwiesene Tapferkeit im Krieg; und auf der andern Seite eine Lorbeercrone mit der Ueberschrift: Ludovicus XV. instituit 1759. und die gemeinen Ritter tragen es an einem Band, so angemacht ist an einem Knopfloche.

25. Die Commandeurs aber tragen solches an einem breiten Bande, so über die Achsel hänget, und ihrer sind nicht mehr denn Vier, und die Großcreutz, welcher nur zwey sind, führen dasselbe gestickt auf ihrem Kleide und Mantel. *)

26. Der erste Großcreutz aber wurde ernennet in den Prinzen von Nassausaarbrück, der sich ziemlich verdient hat um den König; und man lobte die That, und war eine Nachfolge von dem Orden, mit welchem der König von Preussen auch sonst belohnet und ehret die nützlichen Leute, die ihm leisten, woran er Gefallen hat. (Orden pour le Merite.)

27. Dies hab ich aber melden wollen in diesem Büchlein, ob es gleich nichts rares ist, daß man sehen möge, wie man aufgemuntert habe in diesem Kriege die Helden durch alles, was nur vor der Welt glänzet, daß sie desto baß ihr Blut verspritzen, und ihren Leib entgegen tragen dem Feind, daß sie gleiches Recht haben mit andern.

Das

*) Verordnung des Allerchristlichsten Königs wegen dieses Ordens, II Band, IV Theil in der Kriegscanzley.

Das achtzehende Capitel.

Von deme, was zwischen der Prinz Heinrichischen Armee in Sachsen, und den Kaiserlich Königlichen an der Gränze von Böhmen vorgegangen, in den Monaten May, Junii und Julii.

1. Dies ist beschrieben worden oben, wie Prinz Heinrich wieder ausgezogen sey aus Franken, und seinen Rückweg genommen habe nach Sachsen, auch, daß ihn verfolget haben die Kaiserlich Königlichen und ein Theil des Reichsvolks.

2. Es waren aber die Zeit über, als er in Franken war, die Kaiserlich Königlichen Völker auch munter, und säumeten nicht, daß sie eindrangen in Sachsen, auf daß er genöthiget würde zurück zu eilen, und abzulassen von seinem Beginnen gegen andere Reichsstände, oder, daß sie überfallen mögten einen Hauptort in diesem Lande, daß sie darinnen festen Fuß bekämen.

3. Und es war alles sehr klüglich abgemessen, denn es gieng der Oberfeldhauptmann Laudon mit 12'--15000 Mann in die Lausnitz, daß er überraschen könnte das grosse Magazin des Königs zu Lieberose, welches man eine Königliche Beute nennen mögte, wenn es ihm in die Hände gefallen wäre.

4. Der Feldhauptmann von Gemmingen aber kam hervor bey Bautzen, und eroberte diesen Ort, und darinne 300 Preussen und ein grosses Magazin. Auf einer andern Seite war auch eingebrochen der Feldhauptmann Prentano über Neudeck und Platta,

und besetzte Schneeberg, und war gerücket bis an Freyberg und Auerbach.

5. Und die Preussen sagen, daß dieses geschehen wäre bloß um deswillen, daß sie eintreiben könnten Lieferungen an Futter und Stroh, und auch fänden ein wenig Unterhalt; denn es war noch nicht wieder ersetzt der Verlust, den sie erlitten hatten an ihren Magazinen in Böhmen.

6. Aber, siehe! es gerieth ihnen nicht, und keinem von diesen 3 Haufen. Laudon war auf dem Wege nach Lieberose; so erschien ihm der Preussen Feldhauptmann Mannteufel bey Cottbus, und der Vorderzug der Preussen fiel ihn an, und trieb ihn zurück, und zernichtete sein Vorhaben, daß er plötzlich umkehren muste, darum, daß er glaubte, daß auch leichtlich mögte Verstärkung dazu gekommen seyn von dem Grafen von Dohna.

7. Und man wuste wohl zu Berlin, daß Laudon im Anzuge begriffen wäre, deswegen Mannteufel von Stettin dahin gekommen war, da er bewahrete die Wohnung des Königs, und ruckte hervor eher, als sichs sein Feind vermuthete, und, wiewol man es der Welt verbergen wollte, wie fehlgeschlagen habe das Unternehmen, so hatte es sich doch gewiesen, daß er eingebüsset habe bey diesem Ritterzuge in die 6--700 Mann.

8. Gemmingen aber, der bey Bauzen stund, und wartete, was ihm Laudon benachrichten liesse, wenn er glücklich wäre, als er schon sahe die zurückkehren, die da ausgegangen waren auf etwas kühnes, entfiel ihm der Muth, daß er wollte hinüber

ber ziehen gen Dresden, und versuchen, ob er nicht wenigstens besetzen könnte diese Gegend.

9. Es verführte beyde die Stille der Preussen, die sich stellten zu Dresden, als wenn sie gar nicht träumeten, daß ein Feind so nahe wäre, und sie lauerten darauf ins geheim, und wusten sein ganzes Beginnen, und lachten darüber, daß man sie für so sicher hielte, da doch Schmettau zu Dresden mehrere Augen hatte, die um sich sahen stündlich.

10. Denn, auch schon damals, als Prinz Heinrich sich zum Zug rüstete nach Franken, that er gleich einem klugen Haushalter, der das Haus wohl verwahret, wenn der Herr über Land reiset, daß alles sicher gehalten werde von Innen.

11. Und kehrte vor allerley Anstalten, was zur Vertheidigung gehörte, und fragte an bey dem Erbprinzen von Sachsen: Willst du abermal dich und mich in Gefahr setzen, daß du es ansehen könntest, wie der Feind komme zu deines Vaters Stadt. Denn so ich mich wehre, so kan ich dirs nicht gewähren, wenn du wieder fallen müsseſt in grosse Sorgen und Zagen.

12. Auch ließ er ansagen den Innwohnern der Vorstädte: So bald ihr anziehen sehet den Feind näher, so begebet euch hinaus in das Freye, daß ich euch nicht verderbe, wenn ich anzünde eure Häuser! Und der Erbprinz ließ ihm sagen: Es wird diesmal nicht Noth haben, daß du dich rüsteſt zur Gewalt, denn von nun an will ich gleich meine Bothen absenden an die Kayserin Königin, und will

es melden lassen der Versammlung des Reichs, daß sie nicht das Unglück näher kehren lassen zu meinem Hause.

13. Er ließ auch sagen dem Feldhauptmann Gemmingen, daß er sich abthun sollte von dieser Gegend, bis er von Wien erhalten habe eine Antwort. Da wandte sich dieser, und kehrte um wie Laudon, daß er wieder unterstützen könnte den Prentano.

14. Es nahm auch gleich ein Ende der Feldzug des erstern. Denn es kam ihm Heinrich zu nahe auf seinem Ruckzuge, und gieng nicht, wie man geglaubet hatte, nach Dresden, sondern nach Zwickau, Plauen und in die dortigen Gegenden, daß er über den Haufen würfe das Heer des Feldhauptmanns von Gemmingen.

15. Als nun das Vorderheer der Preussen dahin kam, gieng der Feldhauptmann Schenkendorf heimlich aus, den 1 Sivan (27 May) mit einem Regiment Fußvolk und 2 Haufen Reutern, und nahm den Weg über Hartenstein und Lösnitz durch Thal und Wald auf Auen, und er gieng so stille, daß Prentano sein nicht innen wurde, als, da er schon stunde auf den Anhöhen des Orts.

16. Es war aber das Städtlein besetzt mit 200 Husaren und 400 Croaten, welche weichen musten und Prentano zog sich bey Burcow und Lauter zusammen, und setzte sich mit seinem Haufen auf der Spitze eines Bergs hinter Auen, daß er sich wehren könnte.

17. Doch

17. Doch muste er verlassen am Ende alle Anhöhen, und half ihm nichts seine Gegenwehre, die er gethan hat in die 4 Stunden lang, sondern verlohr viel Volk. Und es suchten die Preussen ihm abzuschneiden die Flucht nach Böhmen; es konnten aber nicht zusammentreffen alle die ihrigen, wegen der schlimmen Wege, dahero sie sich zurücke zogen nach Auen und Zwickau.

18. Dies wollen die Oesterreicher nicht zugeben, daß sie geschlagen worden wären, und sagen: es hätten gestossen auf den Feldherrn Prentano 7000 Preussen, die da gehen wollten nach Annaberg und Marienberg; er aber habe nicht mehr bey sich gehabt als 3500 Mann, und habe nicht gewichen einen Fuß breit, sondern seye eingefallen dem Feind in die Seiten, und ihn genöthiget, daß er geflohen seye nach Chemnitz.

19. Dabey haben die Oesterreicher verlohren in allen 87 Mann; hingegen aber die Preussen über 300 Verwundete ausser den Todten, worunter 15 Officiers waren. Und Prentano gieng zurücke, um der Nothdurft willen für sein Heer, und nach etlichen Tagen kam er wieder nach Annaberg, und war glücklich in den Scharmützeln wider den Feind.

20. Wiewohl nun dies die Sage ist der Oesterreicher: so hat sich doch bald erwiesen das Gegentheil. In etlichen Tagen brach auf der Feldhauptmann der Preussen Meinecke von Walkenstein, und bezwang die Päße bey Paßberg, und der Hauptmann Wunsch war bey ihm, und sie trieben die Oesterreicher tief hinein nach Böhmen.

21. Im Lager aber bey Zwickau war Heinrich bedacht, wie er den Feind hindern mögte, dem er beybringen ließ manchen Streich, von dem er taumelte, und allemahl da, wo er nicht glaubte, daß die Preußen einfielen.

22. Es schweigen auch die Oesterreicher stille von deme, daß unter der Zeit, als Heinrich gewesen war in Franken, sein Haufe, den er zurückgelassen hatte bey Pirna, eingefallen ist da und dorten in Böhmen, und haben verübet viel Streifereyen, und mit sich weggeführet vieles Zugvieh, und verbrannt alles Fuhrwerk, und weggenommen alles junge Bauervolk, daß sie ihnen dienen musten zu ihren Wagen.

23. Da zog auch nach Töplitz der Feldhauptmann Fink, welcher wuste, daß sich daselbst hielte ohnweit der Feind, unter dem Feldhauptmann Haddick und Gemmingen, welche suchten immer hervorzugehen nach Sachsen; aber ihre Absicht war, daß sie hindern mögten Prinz Heinrich, daß er Hülfe schicken könnte zu den Hessen, die im Gedränge waren.

24. Aber die Preußen suchten aufzuräumen, wie es möglich war, und die Oesterreicher musten sich verstärken mit Macht, deswegen nach Böhmen gehen muste der Feldhauptmann Haddick von dem Reichsheer, mit 9 Regimentern zu Fuß, und 4 zu Pferd und 2 Regimenter Husaren.

25. Und auch dieses wollte nichts ausrichten; denn obschon stunden die Haufen der Oesterreicher bey Außig, Caaden, Commotau, und wo nur

seyn

seyn mag ein Gränzort in Böhmen, so wurden sie doch beunruhiget beständig, und zuruckgetrieben.

26. Haddick sahe auch wol, daß sein Feind damit umgienge, einzudringen mit Macht in Böhmen, und etwas zu versuchen an Prag, und er gieng dahin, daß er dem Uebel vorkäme, und die andern bekamen Befehl, auch sich zurücke zu ziehen nach und nach.

27. Das alles that Heinrich, daß er den Feind hielte in Verwirrung und in einer Gegend, und könnte desto mehr sicher ziehen, wohin er wollte mit dem mehrern Theile seines Heers; daher er einen Tag fast um den andern veränderte die Stellung seines Heers.

28. Er ließ auch ausstreuen mancherley Gerüchte von sich selbsten, bald, daß er gehen würde mit seiner grösten Macht nach der Lausnitz zu Hülfe dem Könige, und daß er schon vorausgeschickt habe den Prinzen von Anhaltbernburg und den Feldhauptmann Hülsen mit 20000 Mann; bald aber, daß es nur gewesen seye ein Haufe von 6000 Mann.

29. Bald, daß sich sollten vereinigen mit dem Feldhauptmann Dohna bey Meseriz 22000 Mann, und daß nun ziehen würden 15000 nach Hessen, und ließ auch nehmen den Weg dahin etliche 1000 Mann bey Langensalza und dem Eichsfeld.

30. Aber mitten unter diesen Bewegungen samlete er in der Stille das Heer, welches er dem Könige zuführen wollte, bey Torgau. Damit aber der Feind nicht merkte, was er im Sinne habe, machte er noch mehrere Lager; deren eines war bey Dres-

 den,

den, und ein anders bey Tschoppau, und dieses bedeckte zugleich die Gebürgstädte, und stellten sich der Feldhauptmann Knobloch, als wenn er einbrechen wollte abermahl mit einem Haufen in Franken.

31. Und dies währete bis den 23 Thamuds, da er endlich aufbrach mit dem Heer, das nach Schlesien gehen sollte dem Könige zu Hülfe, und führte es zwischen Pirna und Dresden über die Elbe, und richtete seinen Weg nach Bischofswerda; er sandte aber den Feldhauptmann Fink mit einem besondern Haufen nach Schluckenau und Hermsdorf, und dieser breitete sich aus bis Chemnitz gegen die Gränzen von Böhmen.

32. So man nun fraget, warum Heinrich nicht geschickt habe Hülfe nach Hessen, warum er habe ruhig ziehen lassen das Hauptheer der Kaiserin Königin und des Reichsvolks? warum er habe verlassen Sachsen, ohne, daß er dieses Land besetzt habe gemächlich? Und man wollte schlüssen, daß es ihm nun Noth gewesen wäre selbsten, da die Sache des Königs und seiner Bundsgenossen so übel stunde. Siehe! So ists nicht ohne, daß das Unglück eingedrungen war auf allen Seiten, und es Mühe brauchte, daß man noch vorbeugte dem Verderb der Sachen.

33. Es hat wunderlich geschienen, wie du bald lesen wirst, und ein Augenblick hat die Tafel verändert, auf der geschrieben waren die Anschläge des Königs von Preussen, und es fuhr eine Hand darüber, deren Finger, wenn er dupfet auf die Buchstaben, solche auslischet, auf das sie wissen lasse wie sie dies alles regiere.

34. Und

34. Und hat sichs gewiesen nachher, daß sie es alleine ist, die alles wendet, und unsere Nachkommen werden es verkünden in ihren Tagen, wie unter einander verwirret worden seyen alle die Dinge, die vorher das Ansehen hatten, daß sie ein Meister geordnet hätte, und sind alle dahin ausgegangen, daß ein jeder Theil dahin kommen muste, wo es ihm gefiel, daß sie den König fassen könnten, den Feind, der so schlüpfrig ist, wie ein Aal, und stärker ist als der Löwe, der die Seile zerreisset, und der da hindurchdringet, wenn auch die Pforten eisern wären.

Das neunzehende Capitel.

Von dem Zuge des Reichsheers und seinen Verrichtungen gegen Sachsen, auch gefassten Anschlägen mit seinen Bundsgenossen, den Franzosen.

1. Wo waren die grossen Anschläge der Preussen, als sie wieder raumen musten Frankenland? Und was hatten sie ausgerichtet weiters, als daß sich zurückgezogen hatte Prinz Friederich von Zweybrück, daß er desto stärker käme auszuführen sein Thun, als ein Held, der sich stellet, als wenn er Sorge trüge vor seinem Feinde, und denket deme nach, wie er ihn desto besser fallen lasse in die Grube,

2. Es hatte zurückgeruffen die Preußen ihr Feind, der mächtig ist, und der sie vertreiben wollte aus deme, was sie sich angemasset zu besitzen, und sie sind gewichen aus einer Gegend, daß man

nun noch schärfer nachziehe ihnen, wo sie gar nicht stehen sollten.

3. Und Prinz Zweybrück trug es mit den Franzosen wohl an, daß es nun Ernst würde, und man benehmen sollte den Feinde seinen Stolz, der herausgieng über seine Gränzen, und nun angreifen wollte mehrere unschuldige Reichsstände.

4. Ob sie auch nun nicht nebeneinander fechten konnten das Reichsheer, und das Heer der Franzosen: so hatten sie doch abgeredet, daß, was ein Theil thun würde, solches dem andern nutzen sollte. Da stellte sich Contades, als wenn er gehen wollte an den Rhein, daß er eindringen könnte in Westphalen, und von dortaus hinaufzöge wieder nach Braunschweig.

5. Er machte 5 Läger, und ließ anrücken sein Volk auf dieser und jener Seite am Niederrhein, wodurch er irre machte den Prinzen Ferdinand, daß dieser sich wegbegeben sollte aus Hessen, und hinunter rucken mit ihrer grösten Macht.

6. Es geschahe auch also, und es waren wenige noch in Hessen ausser dem Feldhauptmann Imhof, der einen Haufen führte von 9--10000 Mann an der Werra und Fulda, und mit denen er auch geplagt hatte neben den Preußen, Frankenland, aber nicht weiter konnte, als bis Königshoven.

7. Und da Ferdinand hinunter zog aus Hessen, gieng Contades mit einem grossen Theile herauf über den Rhein, und der Marquis d'Armentieres blieb mit dem andern Theile drunten stehen; und Broglio der Herzog kam auch heran von Frankfurt

und

und setzte sich bey Giessen, wo zusammentrafen sein Heer und das Heer des Contades.

8. Da war nun alles befreyet von den Alliirten in Hessen und nun konnten die Franzosen ihren Zug nehmen durchs Hessenland ohne Hinderniß, und Contades machte das Heer des Broglio zu seinem Hinterhalt, und ließ es ziehen durch die Wetterau hinunter in das Fuldische an der Werra und Fulda.

9. Also, daß Contades wollte einbrechen durch Hessen ins Hannöverische und Broglio ihme zu Handen wäre rechter Hand, und das Reichsheer sollte sich auch ziehen an die Gränze von Fulda, und den Weg nehmen längs hinunter bis ins Eichsfeldische, wo sie sich vereinigen könnten mit dem Broglio und gehen könnten ein Theil durch das Halberstädtische ins Brandenburgische und ein Theil nach Sachsen.

10. Und so konnten nichts ausrichten die Preussen, die sich sehen liessen bey Erfurt und bey Gotha und Langensalza, weil die Uebermacht groß war. Es wartete also auch der Prinz von Zweybrück in seinem Lager zu Forchheim, wo er eingerückt war den 5 Sivan (den 31 May) ganzer 14 Tage lang, bis daß zusammengetroffen waren die Heere der Franzosen bey Giessen, und Broglio hervorrückte bey Homburg an der Ohm.

11. Daneben wollte er abwarten, wie der Haufe, den er abgeschickt hatte, zu verfolgen die Preussen auf ihrem Rückwege nach Sachsen, daß er von dieser Seite sicher wäre, und wie es ergienge dem Haufen, den er auch abordnete ins Würzburgische

zu

zu vertreiben die Alliirten unter dem Feldhauptmann Urf: die da noch herumstreiften allenthalben.

12. Und wenn sie gesäubert hatten die Gegend, daß sie stiessen an die Franzosen, oder dieselbe deckten an der Seite von Fulda. Zugleich sonderte sich ab von dem Reichsheer der Feldhauptmann Haddick mit einem grossen Theil des Kaiserlich Königlichen Volks und gieng nach Böhmen, auf daß, wenn nun das Reichsvolk weiter zöge an der Seite gegen Thüringen, diese aufhalten sollten den Prinz Heinrich, wenn er sich wieder wenden wollte zum Einfall in Franken abermahl.

13. Dies war ein Fündlein der Franzosen, so wol ausgesonnen gewesen, und ihr Zug war künstlich eingerichtet. Denn, wo sollte Ferdinand, der sich hatte verführen lassen, daß er sich tiefer hinunter zog, wieder kommen über die Weser, daß er bedecken könnte das Hannöverische, und wer mogte wohl aufhalten das ganze Heer, das im Anzug wäre, und grösser war in der Anzahl, als die Alliirten?

14. Denn siehe! die Franzosen waren stark 80000 Mann, und noch 30000 Mann giengen in besondern Haufen zur Seite. Den 18 Sivan (13 Jun.) brach nun auf das Reichsheer von Forchheim, und die Feldhauptmänner Ried und Wecsay breiteten die Vorposten aus bis nach Fulda, und zur rechten Seiten giengen dem Heer besondere Haufen, unter Kleefeld und Lucinsky.

15. Den 29 Sivan stund das Heer zu Egelsdorf; und die Vorposten waren vorgedrungen bis Salzungen, und hatten in ihrer Gewalt Suhl und

Schmal-

Schmalkalden, wohin sich erhob der Feldhauptmann Kolb und Augee, und der Oberste von Seckendorf den 7 Thamuds (den 2 Julii), und der Feldhauptmann Ried hatte vor sich hervortrieben bey Michla, Kreutzburg und Eisenach alle Preußische Werber, auch viele davon gemacht zu Gefangenen.

16. Es waren nun auch zwar Preussen in der Gegend von Erfurt und Gotha; sie konnten aber nicht Widerstand thun, weilen ihnen zu nahe stunden die Feldhauptleute Kleefeld und Lucinsky, welche innen hatten die Gegenden von Ilmenau und Frauenwalde.

17. Und die Preussen zogen sich noch weiter zurücke, als da anlangte das Hauptheer den 22 Thamuds (17 Jul.) zu Arnstadt. Da fehlte es nun nicht dem Feldhauptmann Ried einzudringen in die Grafschaft Hohenstein, und auszuschreiben grosse Brandschatzung, auch einzufallen in Blankenburg, Nordhausen, Aschersleben und Walkenried, wo er mit sich wegführte viele Geiseln. Das Heer aber zog nach Erfurt.

18. Als nun dieser Feldhauptmann vertrieben hatte in denselbigen Gegenden die Preußischen Husaren und Jäger, machte er sich an Halberstadt, auszuüben das Wiedervergeltungsrecht wegen der Plagen, so die Preussen angethan hätten denen zu Bamberg.

19. Es schickten aber die Räthe des Königs, zu Halberstadt, hin nach Magdeburg, daß sie erhielten von dorther eine Bedeckung, die da zurückhalten mögte den Feind; und der Erbprinz von Hes-

sen-

sencassel, der des Königs Statthalter ist zu Magdeburg, schickte ihnen den Oberstlieutenant von Byla mit 200 Mann und 4 Canonen.

20. Und die Mannschaft langte daselbst an den 25 Thamuds, als auch eingetroffen war zu Blankenburg, ein Haufen der Reichsvölker von 1200 Mann, und von dort gieng er nach Halberstadt.

21. Da zogen die Preussen ihnen entgegen bis an das Thor; die Oesterreichischen Husaren aber waren eingedrungen durch ein anderes Thor, und hatten umrungen diese 200 Mann, da wehrten sich diese ritterlich, und machten eine Stellung, die man nennet Bataillon Quarree, und liessen spielen ihre Canonen und das kleine Gewehr meisterlich, daß auf einmal auf dem Platz blieben 26 Todte.

22. Die Oesterreicher, als sie dieses sahen, liefen sie davon, und die Preussen nahmen ihren Rückweg wieder nach Magdeburg; denn was wollten 200 Mann thun gegen 1200.

23. Hierauf ritten ein in Halberstadt Husaren und Dragoner, und ihnen folgten viele Croaten, da kamen entgegen dem Hauptmann von ihnen die Abgeordneten des Landes, und sprachen: Lasse uns Gnade finden, und sey nicht hart gegen uns und unsere Stadt! wir wollen thun, was noch vermögen unsere Kräfte.

24. Er aber antwortete freundlich: Ich verlange nichts weiter, als daß ihr es ertragen mögtet; und es war nicht mehr, als eine Million Thaler und 30000 Thaler für seine Leute zur Ergötzlichkeit. Da half kein Flehen noch Bitten, und es brauchte viele Kunst, daß man sein Herz wandte, und sich begnü-

gnügen ließ, so man ihm geben wollte 800000 Thlr. an Brandschatzung.

25. Das war eine grosse Gnade, und er bedrohete die Männer, so sie nicht herbeyschaften noch diesen Tag diese Summe, er doch noch würde plündern lassen die Stadt und anzünden mit Feuer, wie er denn auch stellen ließ 2 Haufen Panduren und Croaten auf den Domplatz, welche auf seinen Befehl warten musten, wenn sie nun das Feuer anlegen sollten.

26. Da kamen Reiche und Arme, und trugen zusammen auch den letzten Heller, und man brachte doch nur erst zusammen am Abend 20000 Thaler. Darüber wurde entrüstet der Hauptmann Ried, und gieng hin, wo da ist die Versammlung der Räthe des Königs, und schwur ihnen höchlich, daß, wo man nicht beybringen würde noch heute das Geld für die Ergötzlichkeit seines Volks, er erfüllen müste, was er den Bürgern gedrohet hätte.

27. Und es schrien zusammen für Herzeleid Alte und Junge, und Abends um 9 Uhr war zuletzt beysammen die Summa von 25000 Thlr. mit solcher Noth, daß keiner funden ward in der Stadt, der nur im Vermögen hatte einen Groschen baar Geld.

28. Da wurde der Mann, der ihnen die Plage that, selbst weichherzig, und ließ sich Geiseln geben für die übrigen 5000 Thlr. und nahm Versicherung an auf die 800000 Thaler, und als er auch erhalten hatte diese, zog er aus mit den Seinigen um Mitternacht.

29. Doch

29. Doch hatte er sich erworben den Ruhm bey seiner Ernsthaftigkeit, daß er strenge hielte über Zucht und Ordnung, so, wie es möglich ist bey Leuten, die nichts wissen von Recht und Sitten; denn die Croaten lösen auf, und nehmen hinweg, was sich bewegen lässet von Ort und Stelle, trotz den Cosacken.

30. Indessen hatte der Reichsfeldzeugmeister, Marggraf von Badendurlach, geführet den rechten Flügel des Reichsheers nach Erfurt und Weimar, und der andere folgte auch dahin nach, und die Feldhauptleute Lucinsky, St. Andre, und Ried zogen sich der erste nach Zeitz, der andere nach Naumburg, Jena, Saalfeld, und der dritte nach Halle in Sachsen.

31. Und das Hauptheer kam an bey Weissenfels, Pegau, Borna und Lützen, und bereitete sich wegzunehmen die Stadt Leipzig aus der Preussen Händen, und von dieser Zeit fieng sich an zu erneuern die Hoffnung der Sachsen, daß es nun ein anders werden würde, daß die Erretter da stünden vor ihren Thoren, und sie befreyeten von der Last, die sie so hoch schätzten, als unsere Väter die Drangsalen der Egypter.

32. Ich muß aber auch noch melden, daß die Deutschen bey dem Heer nicht zufrieden waren mit den Franzosen, die ihnen zur Seite gegangen waren im Fuldischen, als sie auf dem Zug waren. Denn als die Feldhauptleute Kolb und Augee stunden im Hirschfeldischen, und erheben wollten die Brandschatzung;

33. Wehrten ihnen ab die Franzosen deswegen, weilen sie erobern wollten das Land für ihren König, und nenneten es sein Eigenthum, aus dem sie nichts weggeben dürften ohne seinen Willen, und liessen dem Reichsvolke nicht zu einen Halmen Stroh, oder ein Körnlein Frucht.

34. Auch thaten sie Verbote bey schweren Strafen an die Innwohner, daß sie nichts liefern sollten an dieselbe, es seye wenig oder viel; und legten sogar Volk ein in die Stadt Hersfeld und Bach, daß verhindert und abgehalten würden jene, so sie etwas begehren wollten mit Nachdruck.

35. Und es ist nicht ohne, daß die Fürsten in Deutschland leise horchten bey diesem Beginnen, daß die Franzosen seyn wollten die Handhaber des Friedens, und Ausrichter der Befehle des Kaisers, und wo es ihnen gelungen war neben dem Reichsvolk, daß sie Meister werden konnten; sie auch spielen wollten den Herrn, der das Land erobert hätte für sich.

36. Es war ein langwieriger Zug, den das Heer that in die 9 Wochen lang, bis es kam in die Gegend von Leipzig; aber das machte das Brandschatzen in den Landen, die dem Landgrafen und dem Churfürsten von Brandenburg gehörten, und es waren auch nicht eher die Franzosen an Ort und Stelle, wo es erforderlich war, daß sie seyn sollten. Denn es war ausgemacht, daß Broglio hervorgehen sollte im Eichsfeld, daß er sich vereinigte mit ihnen.

37. Als sie aber vernahmen, daß er den Weg richtete dem Contades zur Seite an dem Weserstrom, und sich hielten, daß sie konnten beherrschen Göttingen und die Gegenden von Duderstadt, auch die Preussen nicht in der Menge da waren, daß sie sich ihnen widersetzen konnten, gaben sie sich dessen zufrieden; denn sie waren sicher in Sachsen, wo es fast gar nicht spuckte von einem Feind, und sie auch schon tief eingedrungen waren in die Brandenburgischen Lande.

38. Wie bald hat sich gewendet das Blatt, daß diese nun Meister wurden, die vorher kämpfen musten, daß sie nur überwältigten die Gränzen von Thüringen? Und die da vermeynet hatten im Frühling, daß sie würden Gesetze im Kriege ausschreiben den Innwohnern in der Wetterau, und am Neckar, und in Franken.

39. Die musten zurück in Westphalen, und musten Preiß geben ihr eigenes Land, und geschehen lassen, daß die Franzosen wieder stunden an den Gränzen von Hannover und Braunschweig, und beynahe eingeschlossen das Heer der Alliirten, daß es kaum erreichen mogte ihr eigen Land.

Das zwanzigste Capitel.

Von dem Zuge der Franzosen durch Hessen nach Braunschweig, und was zwischen ihnen und den Alliirten bis zum Ende des Jul. vorgefallen ist.

1. Das sey zum Ruhm gemeldet von den Franzosen, daß sie reiflich beginnen, und mit

Witz angehen, wenn sie ausführen wollen eine kühne That, und sie sind Meister im Kriege, daß sie hervorbringen die wichtigsten Vorschläge; denn sie trotzen dem Unglück, welches doch nicht immer ihnen zuwenden würde ein feindliches Antlitz.

2. Zweymal haben sie verfehlet des Zwecks in den Landen von Braunschweig, und nun sahen sie, daß sie gebracht wären aufs Aeusserste, abzuziehen unverrichter Dingen vom Mayn, und so sie es versuchen wollten, einzubrechen wieder in Westphalen, und hinabzuziehen bis an die Weser, so würde es nicht gerathen, weil Ferdinand ihnen gehen würde in die Seite, und sich auch wohl mit ihme vereinigen könnten die Preussen.

3. Dazu hatten sie vor sich einen schlauen Feind, an Herzog Ferdinand, der mit ihnen in die Wette streiten könnte, und gleich ist dem Cäsar, dessen Witz schnelle war, wie sein Muth unbeweglich gewesen, auch, wenn er übersteigen sollte die grösten Berge.

4. Broglio aber ist bekannt, daß er stille sitzt und lauert, und verbeisset das Widrige, bis er wieder einbringe, was ihm mißlungen ist. Und er gieng zu Rathe mit Contades, wie sie nun angreifen mögten das Werk, und Genüge thäten dem Willen des Königs, daß sie sich halten sollten in den Landen seiner Feinde, daß sie gezwungen würden zum Frieden, auf daß ein Ende werde dem Blutvergiessen.

5. Und sie verliessen sich darauf, daß mit ihnen auch gemeinschaftlich gehen würde der Prinz von Zweybrück

brück und das Heer der Kaiserin. Denn so sie nicht einbrechen würden, wie ein schneller Strom mit grossen Fluthen, so würden sie schwerlich zwingen können den Feind, der da verstünde aufzuhalten das mächtigste Heer durch seine Kriegslisten.

6. Es deuchtete ihnen auch Zeit zu seyn, ehe die Preussen mit den Hannoveranern und Hessen zugleich giengen in einer Stärke, und sie wusten wohl, daß es ein Meisterstück gewesen wäre hereinzugehen in Franken im Angesicht zweyer mächtigen Feinde, die sie doch nicht daran hindern konnten.

7. Da stellte Contades sein Heer in 5 grosse Haufen unten am Rhein, deren der stärkste war bey Düsseldorf, und ahmte hierinnen nach dem Könige von Preussen, und dem Feldherrn der Kaiserin Königin, Grafen von Daun. Denn dadurch konnte er regieren alle die andern Haufen, und die Märsche beschleunigen, und besser besorgen die Lager, und das Land, worinn sie stehen, empfindet die Last nicht also sehr.

8. Das that er, daß man glauben sollte, er würde eindringen in die Lande von Münster, daß er wieder brächte dieselben aus den Händen der Alliirten, und einen Gefallen erwiese dem Churfürsten von Cölln, der da ist ihr Landsherr zu diesen Zeiten.

9. Dabey that er einiges Volk absenden an den Broglio, als wenn er diesen verstärken, und dieser auch hervorgehen wollte auf dieser Seite nach Hessen. Und Ferdinand muste glauben, daß man nur damit umgienge, ihn zu setzen zwischen 2 Feuer, und er zog sich zurücke, und theilte aus sein Heer,

daß

daß er die Helfte davon ziehen ließ in die Gegenden von Münster, daß bedecket würden diese Lande.

10. Einen Theil aber ließ er stehen in Hessen unter dem Feldhauptmann Imhof, daß er Acht hätte auf Broglio, wenn dieser herunter ziehen wollte; und er nahm den grösten Haufen und setzte sich in die Mitte zu Reckum ohnweit Hamm, daß er mit dem Haufen sich schlagen könnte zu einem oder dem andern Theile.

11. Auch glaubte er nicht, daß das Reichsherr seinen Zug richten würde nach Hessen, indem es befürchten müste, daß Prinz Heinrich sich wieder die Thür eröfnen würde im Vogtlande; und so es auch kommen würde in diese Gegend, so würden die Preußen und Hessen ihm Widerstand thun kühnlich.

12. Es sahe auch bis zu dem 25 Jjar nicht schlimm aus für die Sache der Preussen und Hannoveraner; denn sie waren schon eingedrungen weit in Franken, und hatten gespielet den Meister, und es regte weder Broglio den Fuß, als wenn er sich widersetzen wollte, noch merkte man, daß Heinrich gehindert würde von Sachsen her, fortzufahren in seinem Thun.

13. Broglio aber und Contades und mit ihnen das Reichsheer hielten hinter dem Berge, und erwarteten, ob Heinrich nicht wider sie selbst käme, also, daß sodann ein Theil dem andern zu Hülfe kommen müste; und so es sich begäbe, daß Heinrich sich zurückzöge, daß man Acht habe, auf welche Seite er sich lenken würde, daß man auf der

andern einbreche, zwischen der und dem Weg, den er nähme, eine grosse Kluft wäre.

14. Und nach und nach giengen die Franzosen vom Unterrhein herauf in der Stille nach Dillenburg und Herborn, daß sie besetzten den Fluß Dille, bis das Heer, welche sich versammlen sollte, geführet werden könnte über die Oberlahne.

15. Das Heer nahm auch den Weg nach Oberhessen ein Haufe nach dem andern, und versammlete sich zwischen Marburg und Giessen; und während dessen stellten sich die Haufen, über welche zu befehlen hatte der Marquis d'Armentieres am Unterrhein, als wenn sie alle Tage aufbrechen wollten von Wesel und Düsseldorf nach den Landen von Münster.

16. Broglio aber brach auf den 3 Sivan (29 May) aus der Gegend von Frankfurt, und kam den 5 zu stehen vor Giessen. Und beede Heere machten zusammen bey 120000 Mann. Ein mächtiges Heer, welches daher zog stolz und mit vielem Muth, daß es nun zu Boden würfe die völlige Macht der Alliirten, und auf ihren Leichnamen eintrete im Siege in den Gränzen von Hannover und Braunschweig.

17. Man sahe auch vor ihnen herziehen den Ernst und Eifer, daß es nun jezt biegen oder brechen müste; denn sie sahen, daß, wenn nun nichts ausgerichtet werden sollte, es ihrem Könige noch schwerer fiele zu erhalten einen ehrlichen Frieden, bey welchem er nichts einbüssete; *)

18. Und

*) Gespräche im Reiche der Todten, zwischen dem Prinz von Preußen, und der Frau Statthalterin

18. Und daß es ihn hinderte in seinem Ansehen, auch seine Macht zerrüttet werden müste, und die Stände des Reichs auch gerathen mögten auf andere Gedanken, und sich nicht mehr gefällig erzeigten. *)

19. Gleichwohl gieng der Zug langsam und mühselig; denn wo sie hinkamen, musten sie nachfahren lassen ihren Vorrath und Lebensmittel von weiten, auch von Frankfurt her, denn sie fanden nichts mehr, das erklecklich wäre.

20. Auch sahe man, daß sie mit sich führten eine grosse Menge von schweren Geschütze, womit man verderbet die Städte, wenn man herfähret mit schwehrer Gewalt.

21. Der König von Frankreich aber trug es darauf an, daß man nichts verschonen sollte in Hessen, damit absetzen mögte der Landgraf von Hessen von dem Bunde, den er so fest halten wollte mit den Königen von Preussen und England.

22. Es ist auch nicht ohne, daß die Franzosen anwenden musten alle ihre Gewalt und Stärke, und war ihnen so leicht nicht, durchzudringen überall, wie dafür halten wollten etliche, die da glauben, daß alles gerichtet werden müsse im Kriege durch die Menge der Hände, die da streiten.

23. Denn man kan es schliessen aus deme, daß sich 3 der vornehmsten Feldherren von Frankreich vereinigen musten wider einen, der nicht mehr hat in allem, als, so es hoch kömmt 50000 Mann,

in den Niederlanden, XXIII Stück. Gedanken über den Krieg Frankreichs mit Deutschland selbsten. p. 16. *) ibid.

deme sie auch wusten, wie schwer er zu setzen sey auf das Pünctlein, wo man ihn haben wollte.

24. Und es hat sich gewiesen nachhero, daß Ferdinand wuste irre zu machen seinen Feind, daß er ändern muste seinen Vorsatz in vielen Dingen, und herumziehen von einer Gegend in die andere, daß er nicht Meister würde in Westphalen, und verderbe das Heer des Armentieres.

25. Er wuste zu blenden den Contades, daß er sich halten muste, als er Hessen durchgezogen hatte bey Lippstadt, und machte bange dem Armentieres, ob er ihm nicht einen Streich anbringen und verderben mögte die Magazins über den Rhein, wie es dann zum Gebrauch worden ist in diesem Kriege, also zu verfahren gegeneinander mehr, als zu gehen in eine ordentliche Schlacht.

26. Das war ein Meisterstück von ihm, die Städte zu besetzen, und mit einem geringen Heer sich frey zu halten, in allen Gegenden, und vermittelst der Besatzungen in den Städten dem Feinde zu thun zu geben, daß er sich verweilen müste.

27. Desselben gleichen ihn hinter sich zu locken, daß er immer tiefer in ein Land gieng, wo es ihm schwerer wurde nach sich zu führen den Proviant durch die hohlen Wege, und ihn abzuleiten weiter und weiter von den Landen, wohin er gedachte zu kommen.

28. Er führte ihn durch Wege, wo er nicht hindurchbringen konnte das schwere Geschütz, und ein jeder Strich Landes, durch welchen er ziehen muste, war schon aufgezehret von den Alliirten, also, daß

daß wenn er nicht selbst mitbrachte, was er nöthig hatte, es ihm ermangelte an weniger, dann nichts.

29. Wie dann offenbar ist, daß Contades, wenn er aufhob sein Lager, und fürter hin ziehen wollte, allezeit austheilte seinem Volke das Brod auf 5--6 Tage, bis der Proviant zur Stelle gebracht werden konnte.

30. Dadurch war auch gehindert Broglio mit dem Heer des Hinterhalts, denn er konnte nichts thun ohne das Hauptheer, und dieß war fast angebunden, daß es seinem Feinde nachgehen muste, daß es ihm nicht auslasse, daß es ihm zuvorkäme.

31. Und Ferdinand hatte immer Gemeinschaft, wo er stund, mit den Städten, Lippstadt, Münster, Ravensberg, Minden, und ihm war allezeit noch offen zuletzt, die Zufuhr an der Weser, und die Päße von Ostfriesland waren auch in seiner Gewalt.

32. So durfte sich auch nicht vertheilen Contades, daß er hätte überlassen mögen dem Broglio etwas auszuführen, so da hauptsächlich wäre, denn sein Feind stellte sich immer ihme entgegen zu einem Treffen.

33. Das währete so lange, bis ihn zog Ferdinand in eine Gegend, wo er ihn haben wollte, und wo er von ihm Rache nahm auf einmal für alle die Mühe, die er angewendet hat, daß er sein Heer vor ihm sicher halten konnte.

34. Aber ich will erzehlen, was geschehen ist auf diesem Zuge der Franzosen, fleißig. Es waren aufgebrochen die Helden aus ihrem Lager bey Gies-

sen und Marburg in den erstern 6 Tagen des Monats Sivan (Jun.) Contades führte das Hauptheer von 60000 Mann, über Wetter, Frankenberg und Fürstenberg in das Land von Waldeck, und kam in demselben an zu Corbach an einem Sabbather, den 14 Sivan.

35. Broglio führte sein Theil von 45000 Mann über Grünberg, Homburg an der Ohm, nach Ziegenhayn und Fritzlar, welches verlassen muste der Feldhauptmann Imhof, und sich zog mit seinem Heer nach Cassel, welches nicht stärker gewesen ist, als 10--12000 Mann.

36. Er führte bey seinem Zuge die Menge des schweren Geschützes, womit man überwältigen wollte in einem Huy die Städte, die sich halten würden; und als er kam nach Ziegenhayn, sandte er hin nach Fritzlar den Marquis von Boufflers mit 18 Compagnien Grenadiers, und den Carabiniers unter aller seiner Reuterey und 2 Regimentern Dragonern und den Freywilligen von Nassau, und sie überkamen Fritzlar leicht, weil kein Mensch darinnen war von den Alliirten, der sich ihnen widersetzte.

37. Darauf suchte er, wie er bald kommen mögte nach Cassel, wo Imhof sich hingewendet hatte, und die Franzosen hatten Fleiß angewendet, daß sie abschneiden könnten den Imhof daselbst, daß er nicht fortschaffen könne das schwere Geschütze und alles Geräthe des Heers.

38. Aber er hatte dies schon beforget sehr wol und es sicher abgeschickt ins Land von Paderborn, und bedeckte solches durch 3 Regimenter Hannoveraner

ner Fußvolk, und ein Regiment Dragoner, welche er einrücken ließ im Lager zu Cassel unter dem Feldhauptmann Zastrow.

39. Als nun alles sicher hinfort war, und er auch hatte wegbringen lassen ein gut Theil des Magazins, verließen die Seinigen diese Stadt in der ersten Morgenwache den 16 Sivan (11 Jul.) und in 3 Stunden hernach kam daselbst an der Vorderzug der Franzosen.

40. Da besetzte ein Haufen die Thore und ein anderer Haufen gieng nach Münden, welches eine Festung ist an den Gränzen von Hannover, die sie auch überkamen in ihre Gewalt, und daselbst antrafen, wie zu Cassel, einen ziemlichen Vorrath.

41. Dies war das drittemahl, daß die Franzosen Meister worden sind der Stadt der Wohnung des Landgrafen, und Broglio that zum ersten kund, daß man seinem König bezahlen müste alles, was man schuldig wäre noch von den Brandschatzungen des vorigen Jahrs, und schrieb aus von neuem eine Steuer von 2 Millionen Thalern zu bezahlen in einem Monat.

42. Und zur ersten Angabe und Willkomm forderte er 200000 Thaler also gleich, und die Plagen fiengen aufs neue an, und der Kriegsknecht hauste, als wenn er zum Verderben geschickt wäre, und wurde erfüllet, was der König von Frankreich sagen ließ zu den Reichsständen zu Regensburg;

43. Daß er nicht mehr schonen würde das Land, sondern es angreifen wolle mit Strenge, und darinn umgehen lassen, wie es hart seyn könnte, und soll-

sollte gehen, wie es ergehen würde dem Churfürstenthum Hannover, und daß er aufheben wollte lassen die Söhne der Innwohner in Hessen, wie es auch also gethan hätten die Preussen im Mecklenburgischen.

44. Es wird es der Vater erzehlen dem jungen Sohne, daß er es melde, wie es ausgesehen habe jämmerlich im Lande, da in 3 Jahren 3 mal da stunden die Franzosen im Lande; und in diesem Jahre vollends überhand nahm das Elend und die Noth.

45. Ob auch wol zurückgelassen worden von den Alliirten ein groß Magazin zu Cassel, und der Feind auch angetroffen hatte ein gleiches zu Münden, so war doch alles nicht zureichend zu ersättigen seinen Grimm, und er rühmte sichs, wie er erbeutet habe mehr, als er geglaubt hätte zu finden an diesen Orten.

46. Und an Grausamkeit ließ ers nicht fehlen, wo er hinkam. Siehe! zwischen Giessen und Cassel hatten sie abgemähet alles Graß und die Frucht auf dem Felde, und der Unterthan flüchtete in die Wälder, und man fand nicht mehr Geschirre und Zugvieh, und jeder nahm, was er tragen konnte, und verbarg sich vor dem Treiber, der das Volk ängstiget und plaget.

47. Doch! es gerieth ihnen selbst übel, und was sie thaten, schlug aus über ihren Häuptern zum Unglück. Sie wähnten, daß nun nichts mehr sie aufhalten könnte im Siege, und daß sich alles würde neigen müssen unter ihre Gewalt, und nun ge-

hen würden sichern Fusses ins Braunschweigische, also, daß sie nicht sorgten, daß sie wieder umkehren müsten, und sodann durchziehen durchs Land, als durch eine Wüste.

48. Auch waren die Magazins selbsten, die in ihre Hände fielen, mit Fleiß ihnen gelassen von den Alliirten, die sie wohl hätten fortbringen mögen, wo sie nicht anderst gedacht hätten. Sie dachten aber, daß sie es machen wollten, wie einer,

49. Der da merket, daß ihm nach will der andere, und wirft ihm auf den Weg allerley nützliches, daß er suche solches aufzuheben, und dem Raube nachgehe, und entferne dadurch von dem Wege, den er zuerst nehmen wollte.

50. Wie es dann geschehen ist auch also nachher; den die Hoffnung zur Beute machte, daß die Franzosen immer dorthin nachgiengen, wo die Alliirten etwas gelassen, und sind gekommen dadurch in diese Gegend, wo sie selbst anfiengen, alles zu erleiden, und zu empfinden den äussersten Mangel.

51. Da nun dieses vorgieng in Hessen, war Imhof mit seinem Heer glücklich angelangt im Paderbornischen, und hatte sich gesetzt bey Büren, und die Feldhauptleute Wutgenau und Post stunden bey Eimbeck, daß sie erreichen mögten Hameln, und bedeckten das Ufer an dem Weserstrom.

52. Ferdinand aber zog zusammen alle seine Haufen, die er hatte in Westphalen hin und wieder, und übergab einen Haufen von 10 -- 15000 Mann dem Feldhauptmann Wangenheim, und zog mit dem übrigen Heer herauf nach Anruecht bis an

Bü-

Büren, wo er sich vereinigen konnte mit dem Haufen des Feldhauptmanns Imhof.

53. Ehe dies geschahe, hatten die Seinigen nicht versäumet, sich auch zu gebrauchen des Kriegs, denn sie trieben ein starke Brandschatzung im Cöllnischen Sauerland und im Herzogthum Bergen, und der tapfere Held, Erbprinz von Braunschweig, stellte sich also nahe seinem Feinde, dem Marquis von Armentieres, daß es nicht fehlte, so wären hinüber gegangen die Seinigen über den Rhein.

54. Auch wurde von ihm in die Flucht geschlagen und zerstreuet der ganze Haufe der Franzosen unter dem Grafen von Chabot zwischen Dulmen und Elberfeld, und in etlichen Tagen darauf hatte er sich auch bemächtiget des Haufens unter dem Ritter Montfort, und ihn gefangen genommen, also, daß die andern getrieben wurden weit hinaus über Medar.

55. Als nun Ferdinand hinaufgezogen war nach Anruecht, lagerte er sich zwischen Büren und Brenk, und bedeckte zugleich Lippstadt, in welches er gelegt hatte starke Besatzung, denn er glaubte, daß Contades vor allen trachtete zu erobern diese Stadt.

56. Contades aber zog daher von Corbach über Warburg, Stadtberg und Brilow, und Graf Turpin eroberte Stadtberg, und besetzte die Wege, durch welche das Hauptheer eindringen sollte in Westphalen, so bald nur auch näher kommen könnte das Heer des Hinterhalts unter dem Herzog von Broglio.

57. Die-

57. Dieser kam auch, als er besetzt hatte die Wege nach Münden und Göttingen daher von Kleinenberg, und es stunden nun die Franzosen den 19 Sivan an der Dümel, einem schlechten Fluß, der sich aber krümmet bey vielen Felsen, und dadurch verursachet viele Defileen, die sehr schwer machen den Durchzug, wenn sie ein Feind nur halb besetzt hält oben; und Contades lagerte sich daselbst, also, daß Stadtberg und die Dümel vor ihm waren.

58. Und der Graf d'Auvet rückte hervor bey Essen, von dannen 4 Meilen stunde der Feldhauptmann Imhof, und nicht weit weg von ihm Prinz Ferdinand. Dieser aber merkte wohl, daß der Feind ihm benehmen wollte die Gemeinschaft über Rittberg und Bilefeld mit der Weser und dem Münsterischen längs der Emse.

59. Daher brach er auf aus seinem Lager zwischen Büren und Brenken den 23 Sivan, und setzte sich bey Lippstadt den folgenden Tag mit seinem ganzen Heer in 2 Schlachthaufen; als aber sein Feind es nicht wagen wollte, zog er sich von dannen nach Rittberg, und hielte die Wege offen nach Lippstadt, wo er verstärkte die Besatzung unter dem Feldhauptmann Hardenberg.

60. Sein Heer aber dehnte sich aus bis auf Wittenbruck und Neunkirchen, und besetzte den Bach von Hastenbeck zwischen der Ems und Lippe, auch die Brücke zu Böck.

61. Das verdroß sehr den Contades, und suchte auch, wie er ihm erwiese ein anders, daß er nicht wüste, wie er sich selbst rathen sollte. Er lenkte

sich

sich also wieder gen Paderborn, und Broglio rückte hervor bey Neuhaus über die Lippe, und der Herzog von Chevreuse bey Büren, die leichten Truppen aber zogen eine Linie von Gesecke bis Lipsspring und Ostschlangen über die Strasse von Horn.

62. Dadurch wurden eingeschlossen die Alliirten auf der Seite, und konnten nicht also gleich weiter, sondern musten sich halten zu Rittberg, und die Franzosen hatten eben die Stellung, wie vor 2 Jahren, daß sie nun kommen könnten über die Weser, wie sie wollten.

63. Auch hatte der Graf Berchini weggejagt die Preußischen Freywilligen unter dem Hauptmann Trimbach von der Stadt Böck, und nahm ein die Brücke über die Lippe, und hinderte die Gemeinschaft mit Lippstadt. Und den 4 Thamuds (29 Jun.) stund das Hauptheer der Franzosen bey Ostschlangen, 4 Meilen von Rittberg, und es schiene, daß es nun bald kommen würde zu einer Schlacht.

64. Ferdinand aber that nicht, wie sein Feind wollte, sondern zog sich nach Güterslohe, nachdem er Rittberg mit Fleiß verlassen hatte, damit er seinen Feind nach sich zöge. Und dieser that es also, daß, wenn Ferdinand heute weggieng von einem Orte, Contades schon eintrat morgen in demselben.

65. Aber dadurch ward auch errettet Lippstadt, daß es nicht beunruhiget werden konnte von den Franzosen. Contades sann hingegen darauf, wie er wegbrächte den Prinz Ferdinand von der Weser, und lagerte sich bey Herworden, von dortaus Brog-

lio

lio nach Minden gegangen war, als die Alliirten sich lagerten bey Osnabrück.

66. Minden aber, welches genennet wird Preußisch Minden, wurde erobert von den Franzosen den 15 Thamuds (10 Jul.). Und der Ort war an und für sich keine Hauptfestung, und an etlichen Orten mangelhaft, aber er muste vertheidiget werden, weil er ein guter Paß ist über die Weser.

67. Darinnen lag Zastrow, der Feldhauptmann der Alliirten, mit 1600 Mann von der Landmiliz, und denen, welche das Gnadenbrod essen (Invaliden). Als er nun merkte, daß der Feind herankäme, ließ er noch in Sicherheit bringen das grosse Magazin, auf welches dieser gerechnet hatte.

68. Und Broglio, nebst dem Prinzen Xaver von Sachsen, kamen vor die Stadt den 13 Thamuds mit 16000 Mann, und forderten die Stadt auf. Wer nun lieset, was die Franzosen geschrieben hatten, welche That sie ausgerichtet hätten, so muß es Wunder nehmen Jedermann.

69. Denn sie sagen, es habe Zastrow verweigert die Uebergabe schlechterdings, und hätte herausfeuern lassen gewaltig aus der Stadt, und habe bey sich gehabt 4000 Mann; es habe sich aber bedienet einer Kriegslist Broglio der Graf, ein Bruder des Herzogs, und gebraucht einen schlechten Fischerkahn, den die Belagerten haben stehen lassen am Ufer aus Unbedachtsamkeit.

70. Auf welchen er gesetzt etliche Grenadiers und nach und nach etliche von dem Haufen des Hauptmann Fischer, welche hernach anfiengen zu stürmen

die Brücke, und während diesem hätten die Canonen gefeuert auf die Stadt, und die Leute des Fischers wären eingedrungen zwischen den Hannoveranern in die Stadt, und also habe sich ergeben müssen Zastrow mit allen seinen Leuten.

71. Aber die Besatzung muste sich ergeben vor dieser Menge, und als 10 Compagnien Grenadiers Sturm liefen, und der ganze Haufe des Fischers sich bemächtiget hatte mit ihnen der Brücke. Auf einer andern Seite aber ergieng es den Franzosen nicht besser.

72. Denn der Oberstlieutenant der Alliirten, Freytag, hatte vertrieben mit 1300 Mann alle Franzosen, die aus Hannöverischmünden eingedrungen waren in das Fürstenthum Göttingen, und darinnen erpreßt hätten grosse Brandschatzung; und hatte zu Grunde gerichtet das Regiment Volontaires d'Alsace, und gefangen genommen 1 Obersten, 1 Oberstlieutenant, 12 Hauptmänner und 241 gemeine Soldaten.

73. Desgleichen hatte er genöthiget den Feind, zu verlassen Münden, und zu eilen in der Flucht auf Cassel; von welchem Streiche aber gerne schweigen die Franzosen, die da niemals verliehren auf dem Papier, wenn auch gleich gedeckt wäre eine ganze Ebene von ihren Erschlagenen.

74. Nachher gieng Broglio über die Weser, und hatte sein Lager zu Schlüsselburg, und der Hauptmann Fischer war eingedrungen bis 2 Meilen von Hannover, und trieb ein Brandschatzungen im ganzen Lande.

75. Con-

75. Contades aber stellte den Herzog von Chevreuse bey Lippstadt, daß er sperren sollte die Gemeinschaft dieses Orts mit Münster, und der Marquis d'Armentieres gieng hervor von Wesel über Schernbeck, daß er belagern sollte Münster. Und nun glaubten die Franzosen, wie sie beynahe im Sacke haben würden den Prinzen Ferdinand.

76. Oder, daß er eilen müste, wie er noch käme über die Weser, wenn er anderst nicht zuschauen wollte, wie das Land von Braunschweig eingenommen würde. Es ließ auch Ferdinand noch mehr bestärken den Feind in dieser Meynung, dadurch, daß er vorrückte bey Diepenau, und ließ von dannen abführen alle Magazine und das ganze Heergeräthe über die Weser, mit dem Gerücht, so er ausstreuen ließ, daß solches alles gebracht werden sollte nach Stade.

77. Das war aber lange nicht sein Endzweck, sondern er trachtete selbst zu hindern, daß der Feind nicht sollte Meister werden können von diesem Strom, sondern wie er ihn nun fest hielte im Mindischen.

78. Es war auch von dem Vorderzuge der Alliirten eine That vollführet, die da werth ist, daß man sie erzehle. Luckner, ein Oberster derselben, ein versuchter Mann, hatte überfallen daselbst ein Regiment des Feindes im Schlafe, und hatte gefangen den Obersten und 5 Officiers und 30 Mann; und der Oberstwachtmeister Friederich verrichtete auch eine kühne That.

79. Es wollten auf ihn eindringen 600 Cüraſſiers vom Feinde, er aber griff an, und machte gefangen den Prinzen von Solms, und 3 Officiers, und 200 Gemeine, auch hatte er erbeutet viele Pferde, und in die Flucht gejaget die übrigen bis Hervorden.

80. Nun aber, als ſich hin und her gezogen hatten die Heere, und Prinz Ferdinand gewieſen hatte dem Feinde, daß er wohl wiſſe ihm auszuweichen, und es ſchwer zu machen; änderte ſich der Schauplatz gänzlich, und es gehen nun an die groſſen Geſchichte, daß der Feind an den Thoren des Landes ſtunde, und doch nicht vermogte ins Land zu kommen.

Das ein und zwanzigſte Capitel.

Fortſetzung der vorigen Materie, von der Beſitznehmung von Bremen, und der Eroberung Münſter unter Anführung des Marquis d'Armentieres.

1. Als Ferdinand einrichtete ſeine Bewegungen alſo, daß er von Lippſtadt über Rittberg ſich wandte nach Osnabrück, daß er näher bringen mögte den Feind in die Gegend an der Weſer: war angerücket der Marquis d'Armentieres mit ſtarken Tagreiſen, und richtete ſeinen Weg nach Münſter, weil es ihm Zeit zu ſeyn dünkte, wegzunehmen den Ort, bey deme zu ſchwach wäre, ihn zu vertheidigen, der Haufe der Alliirten unter Wangenheim.

2. Dieſer aber zog hinein in die Stadt aus ſeinem Lager bey Dulmen einen Haufen unter dem

Feld-

Feldhauptmann Zastrow, der den Ort vertheidigen sollte aufs äusserste, er aber nahm seinen Weg, was er konnte nach dem Lande von Bremen, und ließ lieber zurücke die Magazins in der Grafschaft Bentheim und längs der Ems.

3. Denn Armentieres hatte einen zahlreichen Haufen abgesandt, der da sollte abschneiden unterhalb Ostfriesland die Gemeinschaft mit Bremen, daß Wangenheim nicht könnte dahin kommen, und daß die Franzosen vielmehr besetzten diese wichtige Stadt, also, daß das Heer des Wangenheim abgeschnitten würde von Ferdinand, und dieser selbst von der Weser.

4. Des frohlockten schon die Franzosen zum voraus, und rühmten sichs, daß nun Ferdinand und Wangenheim suchen müsten die Zuflucht zu Emden, nachdeme sie lange vergebens sich widersetzt hätten der Stärke der Franzosen, und es ihnen nicht einmal so gut würde, daß sie wieder kämen nach Stade, daß sie abermahl einen Stillstand erbitten müsten, wie vor 2 Jahren.

5. Wangenheim aber wuste besser, wie er dem Feinde vorkäme, und er kam an mit seinem Hausen den 17 Thamuds (12 Jul.) und dachte ihm nach, wie er käme sicher und leicht in die Stadt, daß er nicht erst müste erwarten Widerstand, denn der Ort ist feste und kan sich wehren, und er wuste wohl, was davon hielten die Franzosen, als sie darinn waren, und Broglio von dortaus wieder herstellen wollte die verfallene Sache seiner Landsleute.

6. Und er machte es also: Er ließ nehmen viele Wagen mit Geräthe den Weg vorbey an den Thoren von Bremen unter Bedeckung von Husaren, als wenn er sie schicken wollte nach Stade, und kein Mensch argwohnte etwas, denn der Zug gieng stille hin.

7. Es ritten auch von der Bedeckung der Husaren einzeln in die Stadt, zu 2--3 von ihnen, die kauften ein, und ritten wieder davon, wie ein Fremdling, der sich eilet an einen Ort, daß er verrichte das Seinige, und ziehet wieder seine Wege.

8. Den 20 Thamuds aber in der Frühe, als der Tag angebrochen war, kam ein Haufe der Hessen, und überfiel das Aussenwerk vor der Stadt, und ließ keinen von dannen ziehen von den Soldaten der Stadt, und die in der Stadt wurden davon nichts innen. Und als die Zeit war, aufzumachen die Thore der Stadt, kam dahin ein Officier der Alliirten mit 100--150 Mann, und lies sie stille stehen.

9. Er hatte aber zu sich genommen nur zween, als wenn sie wären seine Diener, und rufte den andern zu, daß sie warten sollten auf ihn, sintemal er bald kommen würde; daher auch die Wache unter dem Thor glaubte, daß er nur etwas verrichten wollte in der Stadt. Aber, da er den Fuß setzte auf die Aufziehbrücke, folgte ihm nach der ganze Haufe.

10. Und besetzte die Thore, und brauchte Gewalt, und aus einem Hinterhalte kam hervor noch ein grösserer Haufe zu etlich 1000. Dies waren

4 Regimenter Fußvolk, die da eingezogen in guter Ordnung mit 8 Feldstücken, und kamen in die Stadt, da noch alles schlief.

11. Des verwunderte sich der Rath und die Gemeinde höchlich, und der erstere wurde freundlich ermahnet von dem Feldhauptmann Dreves, daß er Quartiere geben sollte für seine Soldaten, und versicherte ihn, daß nichts verlanget werden sollte, als was begehret hätten in andern Reichsstädten die Oesterreicher und das Reichsvolk und die fremden Völker.

12. Und erklärte ferners ihnen, daß hätte vorkommen müssen der Feldhauptmann Wangenheim den Franzosen, die auch dahin wollten. Die Burger aber wollten nicht daran, aufzunehmen das Volk in ihre Häuser, und war doch kein anderes Mittel vorhanden, deme auszuweichen, wie dann auch ihnen bedeutete der Landgraf von Hessen selbsten, den sie bathen um sein Vorwort bey dem Prinzen Ferdinand, daß ers nicht abändern könnte, und er gieng selbst hinweg in etlichen Tagen von Bremen nach Hamburg.

13. Denn man glaubte, daß die Franzosen nun nahe kommen würden vor diese Stadt, und sie wol gar erleiden müste eine Belagerung, und der Rath muste geschehen lassen, daß man öfnete sein Zeughauß, und heraus nahm die Canonen, die geführet wurden auf die Wälle.

14. Auch nahm in etlichen Tagen hernach der Feldhauptman Dreves gar in seine Verwahrung alle Canonen, die er fand im Zeughauße und auf

den Wällen, bey 200 Stücke, und das mehreste Kriegsgeräthe und schickte es nach Stade, und blieb da noch etliche Tage.

15. Das verdroß die Franzosen heimlich, daß sie geschossen hatten, nach dem Sprichwort, einen Blinden, und verdoppelten ihre Kräfte gegen Münster, daß sie nur bald bekommen mögten diese Stadt; und ich will es kurz machen, was ich davon für Meldung thun kan.

16. Den 12 Thamuds (7 Jul.), war ein Sabbather, als das Vorderheer der Franzosen ankam von Münster unter dem Marquis von Conflans, und der Graf Chabot forderte auf den Commendanten, Namens Zastrow, der aber rund heraus sagte, wie er sich wehren müsse aufs äusserste, und sich nicht befinde zu Münster, zu übergeben die Stadt, sondern sie zu erhalten, und zu verdienen ein Lob von dem Marquis von Armentieres und dem Grafen von Chabot.

17. Und den nemlichen Tag, als Minden gekommen war in die Gewalt des Herzogs von Broglio, wurde umzingelt diese Stadt. Es ließ aber Zastrow nichts fehlen an einer starken Gegenwehr, und machte viel Schaden.

18. Gleichwie nun Armentieres Nachricht erhalten hatte, wie es nicht gienge nach Wunsch dem Contades, und er vor allem nöthig fände, daß dem Feinde weggenommen würde Münster und Lippstadt, damit er ihn treiben könnte in eine Ebene zu einer Schlacht, die einmal entschiede nach so langer Zeit, wer den Raum behaupten sollte im Lande.

19. Also

19. Also schonete jener auch nicht, und ließ anrucken sein Heer zum Sturm in der Nacht vom 16 auf den 17 Thamuds, und ließ angreifen an 5 Orten; deren waren zwey über den Graben, die ausgefüllt wurden mit Fachinen und andern Zugehör, und 3 geschahen blind; und der Sturm dauerte bis an den hellen Morgen.

20. Auch hatten die Belagerer zum Vortheil, daß ihnen in die Hände gefallen war der Oberste bey den Hannoveranern, de la Chevallerie, der die Befehle haben sollte zu Münster zunächst an Zastrow, dem Commendanten, eben da er begriffen war auf der Reise nach dieser Stadt.

21. Wiewol auch der Sturm nicht ablief so glücklich, als da glaubte Armentieres, und es ihn gekostet hatte mehr als 800 Mann, die es mit ihrem Leben bezahlen musten: so ließ er doch eröfnen den 25 Thamuds die Laufgräben, und der Stadt zusetzen mit solcher Gewalt;

22. Daß Zastrow den 27 sich ziehen muste in die Citadelle mit allen seinen Leuten, dahin er mit sich nahm 800 Bürger aus der Stadt, daß er sicher wäre von Seiten der letztern wegen der Aufruhr und Untreue, sintemal die Burger sehr gram sind den Hannoveranern.

23. Da stunde alsdenn offen die Stadt dem Armentieres; deme entgegen liefen die Bürger zu tausenden, und ihn nannten ihren Erretter, und riefen: Es lebe der König von Frankreich, und GOtt gebe Glück zu seinem Heer.

24. Und ihr Ingrimm gieng so weit, daß sie anzeigten den Franzosen, wohin sich versteckt hatten ein und andere Saldaten vom Feinde, welche hervorgesucht wurden aus den Winkeln; Alsdann ließ Armentieres sagen dem Feldhauptmann Zastrow in die Citadelle; Siehe! du weist, daß ich mich bemächtiget habe dieser Stadt, und ich nehme sie in meinen Schutz; und ich will dich warnen, daß du nicht herausschiessest auf die Stadt jemals; und so es geschähe gleichwol, so soll deine Besatzung durchs Schwerd umkommen ohne Nachsicht, und eben so soll sie sterben durch meinen Zorn, den ich an ihr ausüben werde, so gekränket würden die 800 Bürger, die du mit hinein genommen hast.

25. Und Armentieres ließ anlegen 7 Batterien, welche gerichtet waren auf die Citadelle, welche feuern musten alle auf einmal, das waren 84 schwere Canonen, ohne die Mörseln mit den Bomben, der auch waren bey die 15. Da war es nicht möglich dem Commendanten, Widerstand zu thun auf eine längere Zeit, und steckte aus die weisse Fahne, daß er sich ergeben wollte, und dies war am 4ten Tage.

26. Es gewährte ihm aber Armentieres, daß er ausziehen durfte mit den Seinigen, als die männlich gestritten und sich tapfer gehalten hätten, unter den Ehrenbezeigungen der Franzosen. Aber, als sie kamen auf eine gewisse Weite, musten sie sich ergeben zu Kriegsgefangenen, und wurden weggebracht nach Wesel.

27. Daß

27. Daß es aber unmöglich war dem Zastrow, daß er sich halten könnte, ersahe man daraus, daß kein Winkel in der Citadelle verschont geblieben ist vor dem Feuer, und eine Bombe fallen muste zum Unglück in das Pulvermagazin, welches mit sich hinwegnahm allen Vorrath, der noch vorhanden war.

29. Man lieset aber in den Nachrichten der Franzosen, wie gnädig belohnet habe der Churfürst von Cölln diesen Dienst, und ihm gedanket habe dafür höchlich. Es gieng aber auch Armentieres ferner fort in seinem Eifer, und wollte belagern Lippstadt, gleichwie bey dem Hauptheer des Contades das Absehen gieng zu erobern Hameln. Aber dies alles muste unterbleiben, und hat sich verändert die Sache um vieles.

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Fortsetzung dieser Materie, und was zwischen der Contadischen und Prinz Ferdinandischen Armee vorgefallen.

1. Contades stund bey Minden in einem festen und unüberwindlichen Lager zwischen dieser Stadt vielen Morästen und 3 Bergen, also, daß es nicht möglich war seinem Feinde, daß er ihn angreifen mögte, und die Franzosen lauerten darauf.

2. Ferdinand aber, der nun wol wuste, daß die Franzosen gerathen wären aufs schlüpfrige, nahm wahr seiner Schanze, und wollte ihm Gränzen setzen, über die er nicht schreiten könnte, und Contades war

in

in Verlegenheit, denn er hatte nun mit sich selbst zu streiten, als Noth und Mangel eingerissen waren bey seinem Heere, und muste darauf Acht halten, daß er nur im Rücken sicher wäre, um herbeyzuhohlen den Proviant aus dem Paderbornischen.

3. Die Alliirten giengen auch nicht, wie ihr Feind es vermeinte über die Weser, sondern vorwärts gegen Minden, und brachte die Franzosen auf die Gedanken, daß nun der Anfall auf sie geschehen würde, wie dann auch der Erbprinz von Braunschweig angreifen ließ die Vorposten des Feindes, und den 21 Thamuds nahmen die Alliirten ihr Lager bey Petershagen.

4. Da zogen sich zurücke die Franzosen näher nach Minden, also, daß ihr rechter Flügel war an der Stadt, und der linke bey Minderberg, und vornen hatten sie Moräste. Es waren auch vorgegangen auf beyden Theilen viele Scharmützel, wie dann der Oberste Luckner zu Laden, 1 Meile von Minden, angegriffen hatte den 28 Thamuds (23 Jul.) einen Haufen von 4000 Mann, und ihn zurückgetrieben bis in sein Lager mit grossem Verluste.

5. Und innerhalb 7 Tagen waren solcher Scharmützel 10. aneinander im Angesichte des Hauptheers des Contades; Ferdinand aber wartete, bis von Bremen wieder zurück käme der Feldhauptmann Dreves mit seinem Haufen.

6. Es wollte auch Contades zu mißlich halten, daß er weiter nachgehen sollte den Alliirten, denn er merkte allzuwol, wie sie suchen, ihn zu entfernen von seinen Magazinen: er hatte auch den Her-

zog von Broglio gehen lassen über die Weser, um Unterhalt zu suchen für sein Heer, und daß er sogleich an der Hand wäre, so es doch versuchen mögte Ferdinand zu gehen über die Weser.

7. Aber nunmehro waren zu spat alle diese Anschläge, und die Gelegenheit überhin, zu liefern eine Schlacht, wie der König befohlen hatte, daß man doch einmal kommen könnte in das Land von Braunschweig und Hannover.

8. Denn nun sahe er vor sich, daß kein Platz vorhanden wäre, daß er streiten mögte mit Vortheil, und keinen Ort fände, wo er seinen Rückzug anstellte, so es mißlich ausschlüge, und er wol gar nicht hinbringen könnte die Zufuhr, daß er sein Heer berathete. Deswegen wartete er, ob der Feind nicht veränderm werde sein Lager, und nicht etwann den Weg richte nach Bremen.

9. Und er sorgte jetzo nur dafür, daß er verwahrte die Zugänge zu seinem Lager, und ließ anrücken den Herzog von Brissac mit 8000 Mann zu Gohfeld, daß er den Rücken bedeckte, und erleichterte die Zufuhr aus dem Paderbornischen und Osnabrück, auch beschützte die Beckeren zu Lübecke, und sich offen erhielte den Weg nach Lippstadt über Hervorden und Bilefeld.

10. Ferdinand aber hatte nunmehr fest beschlossen, daß er nicht mehr auslassen wollte seinen starken und mächtigen Feind, und der HErr segnete ihn, daß er weislich ausfann das Beste, und stärkte sein Herz und den Muth seines Volks, daß es befreyete sein Vaterland von den Starken.

11. Und

11. Und bereitete sich zu einer Hauptschlacht also: der Erbprinz von Braunschweig machte sich auf von Petershagen den 2 Abh (26 Julii) und gieng nach Lübecke, und griff an das Dorf, worinnen war die Beckerey der Franzosen, und trieb von dannen heraus 600 Mann, und tödtete ihrer viele, und die meisten wurden seine Gefangene.

12. Auch denselbigen Tag rückte heran der Feldhauptmann Dreves, welcher hergekommen war mit seinem Volke von Bremen, und überfiel die Städte Vechte und Osnabrügg, und erbeutete ein grosses Magazin, welches vorhin hatte verlassen müssen Prinz Ferdinand, und nun sehr vermehret worden war durch die Franzosen.

13. Alsdann vereinigte er sich mit dem Heer des Erbprinzen von Braunschweig bey Rimsel, und gieng mit ihm in die Gegend von Hervorden, und besetzten die Strasse von Hervorden, also, daß sie abgeschnitten hatten den Franzosen alle Zufuhr.

14. Das Hauptheer der Alliirten aber kam von Petershagen den 5 Abh (29 Jul.), und sein linker Flügel lagerte sich zwischen Minden und Dodenhausen, der rechte aber zog sich nach Hillen, und die Vorposten waren sehr nahe dem Lager der Franzosen, also, daß sie einander erreichen mogten in einer Viertelstunde.

15. Es waren auch abgebrochen die Schiffbrücken bey Stolzenau, und besser hingebracht nach Nienburg, und etliche Haufen der Grenadiers musten Acht haben darauf, was Broglio würde vornehmen über die Weser.

16. Da

16. Da stund nun Contades, der seit 9--10 Wochen gehalten hatte eine Creutzfahrt hin und her, und stecken wollte die Lilien, daß sie wachsen sollten in den Gefilden von Braunschweig; drey Tage lang fehlte es an Brod seinem Heer, und hinter ihme im Rücken stund der Erbprinz von Braunschweig, und kein Weg war übrig durchhin zu kommen, als von Minden über die Weser, und dies wäre sehr gefährlich gewesen, darum, daß die Alliirten ihnen gefolgt wären auf dem Fuse nach.

17. Siehe nun, lieber Leser! der Feind, der erobert hatte so viele Magazine; der da frohlockte, daß er gesetzt habe die Alliirten in Noth und Mangel; und daß sie gewichen wären vor ihm allenthalben; der da doppelt stärker gewesen ist, als wie sie, in der Anzahl; der sich zur Seite gesetzt hielte da, ein Heer zum Rückhalt, den Broglio zur Rechten, und den Herzog Chevreuse zur Linken bey Lippstadt: Dieser stund nun da ohne Proviant, eingesperret, und wuste nicht einmal abzuhalten das kleine Heer unter dem Prinzen von Braunschweig.

18. Und konnte auch nicht veranstalten, daß der Rückhalt von Lippstadt herangerückt wäre, und der Herzog von Brissac auch hervorgezogen wäre, zu fassen in der Mitte diesen kleinen Feind, und Contades war in der Enge, daß er nicht mehr wuste, wohin er sich wenden sollte.

19. Aber nun wirst du auch rühmen und loben die Weisheit Ferdinands, der mit seinem Heer sich also zurückgezogen hatte Schritt für Schritt und langsam, und in Zweifel gehalten, ein doppelt Heer seiner

Fein-

Feinde von mehr dann 112000 Mann; daß er es getheilet hatte so künstlich, daß sie musten gesondert stehen bey Hameln, Lippstadt und an der Weser.

20. Daß er gleichwol bieten konnte zu mancher Zeit, und mehr als 3mal, seinem Feinde die Spitze, als wenn er mit ihm schlagen wollte, und doch auch von diesem kleinen Heer muste abgehen lassen in die Festungen zu vielen tausenden, und herumziehen lassen die leichten Haufen, daß sie sich ausbreiteten im Lande.

21. Doch hatte er sie alle zusammgezogen zu rechter Zeit, und sie abermal vertheilet; als nun die Zeit kam, daß er es aufnehmen muste mit seinem Feinde, der alle Kräfte sammlete, daß er auf ihn einbrechen mögte mit seiner ganzen Macht.

22. Denn er hatte, wie wir oben gehöret, abgeschickt den Erbprinz und den Feldhauptmann Dreves, und gieng doch entgegen seinem Feinde, in allem mit 39--40000 Mann.

23. Das mag ein Mann seyn, der da stehet vor einer Wolke, die angefüllt ist mit Blitz und Schlägen, und, wenn sie niedersinkt gegen die Erde, bedecken kan alle Gefilde, und ausgiesset ihren Regen, wie die Wasserströme.

24. Aber hat es nicht auch geschienen, daß bey allem deme Contades zu gering achtete den Prinzen Ferdinand, und gedachte: ich will fertig werden in kurzem mit dieser Handvoll, wenn ich nun auch kommen lasse näher den Herzog von Broglio; denn nur meine Reuter sind so viele, daß ihre Pferde in den Staub treten alle die Kriegsknechte, so man wider mich führet.

25. Viel-

25. Vielleicht, daß auch geglaubet hatte Contades, daß es sich nicht verlohne der Mühe, abzutreiben den Prinzen von Braunschweig, da er ihm doch noch fallen würde in seine Hände, und wenn nun Broglio wieder zurückkäme mit seinem Heer von der Weser, er kurz und gut ein Ende machen könne aller Arbeit, und auf einmal vertilgen das Heer seines Feindes.

26. Und darauf erfolgte die grosse Schlacht, wo der Kleinere überwindet den Starken, und das weisse Roß erhitzt ward im Lauf, daß es angriff die Löwen, die schon frohlockten, daß sie Meister wären in der ganzen Gegend, und geschlagen worden sind die Franzosen vom Haupt bis auf die Fersen, daß sie abermals verlassen musten ihren Vorsatz, zu welchem sie aufgeboten hatten die Macht fast ihres halben Königreichs.

Das drey und zwanzigste Capitel.

Von dem Anzuge des Preußischen Heers unter dem Generallieutenant von Dohna nach Pohlen, von dem Hervorzuge der Russen ins Brandenburgische, und der Bataille bey Palzig.

1. Oben haben wir gehöret, wie der Feldhauptmann des Königs von Preussen, Graf Dohna, selbst aufgebrochen seye, daß er den Russen entgegen gienge, welche bisher gezaudert hatten hervorzurücken aus Pohlen; daher gieng er über den Fluß Wartha, und nahm seinen Weg über Pohlnischschwerin nach Posen, wo bereits stunde das Vorderheer seines Feindes.

2. Den 28 Sivan (23 Jul.) gieng er ab von Landsberg, und setzte sich bey Meseritz; von dortaus ließ er gehen ins Land zweyerley Briefe, in welchen er bezeigte, daß sein Durchzug durch Pohlen nicht schaden sollte der Freundschaft, so daselbst hätten die Herren des Landes mit dem Könige von Preussen.

3. Und erinnerte sie, daß man schaffen mögte den Vorrath für 40000 Mann gegen baare Bezahlung, wo aber nicht, so wolle er wegnehmen lassen durch seine Leute alles vorhandene Getreyde, indem er eben hiezu das Recht habe, welches haben will Rußland, das so oft versichert, daß es in Freundschaft stehe mit den Pohlen, und dennoch das thut, was es tadelt an Preussen.

4. In dem andern Briefe aber lud er ein alle, die da treten wollten in Preußische Dienste, und auch die Fürsten und Vornehmen des Landes, daß diese sollten machen einen Auffitz, und sich sammlen zu etlichen Fahnen, und damit kommen zum Heer, das er führte im Namen des Königs von Preussen.

5. Das wurde sehr übel angesehen von Rußland und seinen Bundsgenossen, daß der König trennen wollte die Gemüther der Pohlen und sie abwendig machen von ihrem Könige, da doch zugestanden worden wäre diesem Reiche die Neutralität, und man sahe deswegen allerley Schriften, so gewechselt worden, wie dann auch sich annahm der Sache und darüber eiferte der Primas Regni in Pohlen.

6. Es ist auch nicht zu läugnen, daß etliche darüber schwürig waren, daß sie mitten im Frieden, da sie keine Sachen hätten weder mit diesem noch jenem,

nem, gleichwol von einem jeden angefochten würden, daß sie nicht wüsten, welchem Theile sie recht thun sollten, daß der andere nicht zürne.

7. Indessen kam Dohna allschon den 4 Thamuds nach Wronke, und die Vorposten des Feinds zogen sich zurücke von den Gränzen der Mark und Schlesien, als sie es witterten, daß er käme, und Soltikof hatte sein Lager bey Posen, welches sehr verschanzet war.

8. Die Preussen aber säumeten nicht, loszugehen wider sie, und den 9 Thamuds stunden sie nur 2 Meilen von Posen; und die Russen giengen nicht hervor, ob sie wohl merkten, daß 5 Bataillons und 3 Regimenter Reuter in der Nähe waren, denn des Königs Feldhauptmann Wobersnow hatte sich genähert mit solchem Haufen, daß er ihr Lager ausspähete.

9. Und den 10 Thamuds giengen die Preussen über die Wartha nach Casimircz, und wollten angreifen den Feind zwischen Tarnowa und Jamoritz auf der Strasse nach Schlesien; dieser aber wich und trachtete Meister zu werden von den Bergen bey Wilczina, daß sie von dortaus beykämen den Russen in den Seiten.

10. Aber Dohna kam ihme zuvor, und besetzte diese Anhöhen selbsten, daher trachteten die Russen einzubrechen in der linken Seite; doch wieder vergebens: denn sie boten beständig den Russen die Stirne, und das Canonenfeuer gieng gegeneinander Paussenweise, und die beeden Theile lagerten sich einander gegenüber nur auf 2000 Schritte.

2. Den 28 Sivan (23 Jul.) gieng er ab von Landsberg, und setzte sich bey Meseritz; von dortaus ließ er gehen ins Land zweyerley Briefe, in welchen er bezeigte, daß sein Durchzug durch Pohlen nicht schaden sollte der Freundschaft, so daselbst hätten die Herren des Landes mit dem Könige von Preussen.

3. Und erinnerte sie, daß man schaffen mögte den Vorrath für 40000 Mann gegen baare Bezahlung, wo aber nicht, so wolle er wegnehmen lassen durch seine Leute alles vorhandene Getreyde, indem er eben hiezu das Recht habe, welches haben will Rußland, das so oft versichert, daß es in Freundschaft stehe mit den Pohlen, und dennoch das thut, was es tadelt an Preussen.

4. In dem andern Briefe aber lud er ein alle, die da treten wollten in Preußische Dienste, und auch die Fürsten und Vornehmen des Landes, daß diese sollten machen einen Auffitz, und sich sammlen zu etlichen Fahnen, und damit kommen zum Heer, das er führte im Namen des Königs von Preussen.

5. Das wurde sehr übel angesehen von Rußland und seinen Bundsgenossen, daß der König trennen wollte die Gemüther der Pohlen und sie abwendig machen von ihrem Könige, da doch zugestanden worden wäre diesem Reiche die Neutralität, und man sahe deswegen allerley Schriften, so gewechselt worden, wie dann auch sich annahm der Sache und darüber eiferte der Primas Regni in Pohlen.

6. Es ist auch nicht zu läugnen, daß etliche darüber schwürig waren, daß sie mitten im Frieden, da sie keine Sachen hätten weder mit diesem noch jenem,

nem, gleichwol von einem jeden angefochten würden, daß sie nicht wüsten, welchem Theile sie recht thun sollten, daß der andere nicht zürne.

7. Indessen kam Dohna allschon den 4 Thamuds nach Wronke, und die Vorposten des Feinds zogen sich zurücke von den Gränzen der Mark und Schlesien, als sie es witterten, daß er käme, und Soltikof hatte sein Lager bey Posen, welches sehr verschanzet war.

8. Die Preussen aber säumeten nicht, loszugehen wider sie, und den 9 Thamuds stunden sie nur 2 Meilen von Posen; und die Russen giengen nicht hervor, ob sie wohl merkten, daß 5 Bataillons und 3 Regimenter Reuter in der Nähe waren, denn des Königs Feldhauptmann Wobersnow hatte sich genähert mit solchem Haufen, daß er ihr Lager ausspähete.

9. Und den 10 Thamuds giengen die Preussen über die Wartha nach Casimircz, und wollten angreifen den Feind zwischen Tarnowa und Jamoritz auf der Strasse nach Schlesien; dieser aber wich und trachtete Meister zu werden von den Bergen bey Wilczina, daß sie von dortaus beykämen den Russen in den Seiten.

10. Aber Dohna kam ihme zuvor, und besetzte diese Anhöhen selbsten, daher trachteten die Russen einzubrechen in der linken Seite; doch wieder vergebens: denn sie boten beständig den Russen die Stirne, und das Canonenfeuer gieng gegeneinander Paussenweise, und die beeden Theile lagerten sich einander gegenüber nur auf 2000 Schritte.

11. Den 18ten Thamuds giengen die Russen auf Pinne; und die Preussen auf Neustadt, wo sie nöthigten den Feind sich in den Wald zu ziehen. Aber hier gebrach es dem Dohna an Proviant, indem er nirgend wuste zu überkommen Ziegel, daß die Becker hätten erbauen mögen einen Ofen. Daher er wieder zurücke gieng bis nach Meseritz; und die Russen liesse hinziehen wieder zurück, ohne ihn anzutasten.

12. Während dessen war vorgerückt der Oberste, Graf von Hordt, mit seinem Freyregimente und 200 Husaren nach der Weichsel, und schnitte dem Feind ab die Zufuhr; und zu Bromberg und an andern vielen Orten im Rücken desselben, nahm er weg etliche grosse Magazins, die er verderbte und dem Feinde zu Grunde giengen 61254 Scheffel, und eine entsetzliche Menge von Kriegsgeräthe.

13. Als nun Dohna wieder stunde mit seinem Heer bey Meseritz, kamen die Russen in vollem Zug, und rückten ein den 28 Thamuds (21 Jul.) in das Lager ohnweit von Zillichau; damit sie absondern könnten das Heer der Preussen von Crossen und von der Oder.

14. Dieses aber stund zwischen diesem Flusse und Züllichau, und war sehr verschanzt in seinem Lager; aber im Rücken waren sie noch allzubloß gestellet, dahero Soltikof noch selbigen Tag abschickte einen ansehnlichen Haufen, daß er im Rücken fasse das Preußische Heer, und dieses entweder ändern müste seine Stellung, oder wol auch sich hinwegziehen

müste

von der Oder, und nicht mehr die Wege offen hätte, nach Schlesien.

15. Es hatte aber der König dem Dohna die Gnade gethan, daß er nicht dürfte weiters ziehen ins Feld, sondern sich heilen lassen von seiner Krankheit, die er lange an sich trug, und doch nicht genesen war, sondern sich immerzu finden ließ im Dienst des Königs, und berief ihn nach Berlin, daß er zu Rathe zöge die Aerzte, und setzte an seine Statt den Feldhauptmann Wedel über das Heer.

16. Da gieng auch Wedel hin den 27 Thamuds, und nahm seinen Weg über Crossen. Als er nun ankam, besichtigte er sogleich das Lager der Russen, und nahm wahr, daß sie auch gehen wollten nach Crossen; deswegen er nun eilte, daß er eher dahin das Heer führen mögte, ehe dann der Feind hinkäme.

17. Und Soltikof brach auf noch in derselbigen Nacht vor dem 28 Thamuds, und ließ anlegen da und dorten Batterien, und gehen das Heer auf den Anhöhen.

18. Wedel aber war auch begriffen mit seinem Heer im Zuge, welches gieng in 2 Ordnungen, eine auf Kay, die andere auf Mose, und es wollten also 2 Heere sich wenden nach einem Orte. Die Preussen aber giengen unterhalb den Anhöhen, und hatten viel auszustehen von den Canonen der Russen, deswegen sie eine Schlacht angehen musten mit ihnen.

19. Kaum hatte die Reuterey der Preußen zurückgeleget das Dorf Kay: so stieß sie auf Cosaquen

und andere von dem leichten Volke ihres Feindes, die sie zwar zurücke trieben, aber die auch wieder eindrangen auf sie mit neuer Verstärkung.

20. Da gerieth es zu einer Schlacht, und die beeden Vorderheere trafen auf einander. Den ersten Angriff that der Feldhauptmann Mannteufel mit 6 Bataillons, und eroberte von dem Feinde die ersten Batterien, und in die 40 Canonen. Er konnte aber nicht länger aushalten, und war verwundet.

21. Es waren auch schon die Russen in der Flucht. Sie fanden aber noch Gelegenheit einzunehmen eine Anhöhe, die von ziemlicher Strecke war, und da eine die andere bestreichen konnte, und ließ auf dieselbe auffahren immer mehrers Geschütz, auch war des Cartetschenfeuers kein Ende.

22. Wedel aber konnte nicht gleich weiter gehen wider den Feind, weil nicht anlangten zu rechter Zeit die andern Bataillons, folglich auch nicht unterstützen den ersten Angriff. Ueberdies konnte man nicht durchdringen durch die üblen Wege und über schlechte Brücken das schwere Geschütze, also, daß die Preussen bloß streiten musten mit dem kleinen Gewehr; solchemnach zog sich auch Wedel in etwas zurücke mit den Seinigen.

23. Er flohe aber nicht aus dem Treffen, wie die Feinde sagen, sondern setzte sich nur von ihme einen Canonenschuß weit, ohne, daß ihn beunruhigt oder verfolgt hätte ein Feind. Auch setzte er nochmalen aufs neue gegen den Feind an, und that Wunder mit seinen Reutern; aber das Heer der Russen stunde unbeweglich, wie eine Mauer,

da-

daher sie auch wieder erfochten den Sieg, nachdem sie gestritten hatten wieder 6 Stunden.

24. Die Preußen aber giengen nicht weit seitwärts von den Russen, sondern blieben ohnweit von dem Berge bey Kay, wo sich der erste Angrif angefangen hatte, und setzten den Weg fort nach Palzig, wo sie sich ansetzten auf den Anhöhen, und erst des andern Tags giengen sie über die Oder bey Tschicherzig, und nahmen das Lager bey Sawade, ohne, daß die Russen sie verfolget hatten.

25. Aber man rechnet, daß die Preussen allein an Todten verlohren hatten 4220 Mann, unter denen war der Feldhauptmann des Königs, Wobersnow; er war ein treflicher Mann, den der König hoch hielte vor vielen, weil er Muth hatte, und klüglich war in seinem Thun.

26. Und wurden gefangen 1200, und unter diesen war der Feldhauptmann Wartenberg, und 15 Officiers, der Verwundeten aber war noch eine grössere Menge, wie dann unter den Vornehmen Wunden trugen die Feldhauptmänner Mannteufel, Stutterheim und Canitz.

27. Auch war die Beute 14 Canonen, 4 Fahnen, 3 Standarten, und 45 Trommeln, und die Wahlstatt war überdeckt von Geschoß und allerley Geräthe, das zum Zeichen war, wie der Sieg den Russen zugefallen. *)

28. Von den Todten aber bey den Russen ist zu melden, daß geblieben ist der Oberfeldhaupt-

*) Journal von der Rußisch Kaiserlichen Armee, in der Kriegscanzley, auf das Jahr 1759. II. Band, XVIII. Theil.

mann Demikof, als er über den Haufen warf die feindlichen Reuter, daß ihrer wenige vor ihm entrinnen konnten.

29. Und noch zween aus den Edlen, und 878 Mann, der Verwundeten aber waren in die 4000 Mann. Wiewol die Preussen sagen, daß die Russen noch einmal so viel verlohren hätten, als sie, und man solches daraus wahrnehmen möge, daß sie in die Flucht getrieben waren, und 40 Canonen verlohren hätten.

30. Als aber Mannteufel nicht weiter unterstützen konnte seinen Vortheil mit mehrern Volke, mussten sie ablassen davon; auch zeiget sichs, daß ihre empfangene Wunde nicht so stark gewesen sey, darum, daß sie über die Oder gehen konnten, ohne, daß der Sieger sie daran verhindert hätte, so er gerne gethan hätte, wenn er nicht selbst geblutet hätte in seinem Innern, um der Wunde willen, die er selbst fühlte in seinem Busen.

31. Das war ein grosses Gerüchte in der Welt von dieser Schlacht bey Palzig, als wenn der König geschlagen worden wäre bis aufs Haupt, und war nichts an allem deme, indem die Preussen des andern Tags geruhig fortgezogen, daß sie noch jenseits der Oder ihrem Feinde die Spitze boten.

32. Wie man auch ausgestreuet hatte, daß 5 Regimenter der Preussen gesprengt worden wären in den Oderstrom; die doch alle wohl behalten stehen bey dem Heer des Königs; und ferner, daß der Feldhauptmann Graf von Dohna wäre gefangen weggeführt nach Spandau, daß er Rechenschaft

gebe

gebe, warum er sich nicht gehalten habe in Pohlen, und den Feind hinter sich hergelocket, daß er nun betreten könnte das Land von Brandenburg und Schlesien.

33. Soltikof aber sandte den Fürsten Wolkowsky nach Crossen, das er wegnähme das grosse Magazin der Preußen, und er hatte daselbst vertrieben den Feldhauptmann Malachowsky, ohne zu verliehren nur einen Mann von seinen Leuten. *)

34. Es war aber die Beute, welche nach ihnen gelüstete, schon anderwärts gebracht, und fanden sehr wenig, und Soltikof blieb nicht lange, denn er hörte, daß der König von Preussen im Anzug wäre, nachdem er sich vereiniget hatte mit dem Theil Volks, welches sein Bruder Heinrich geführet hatte. **)

35. Da schickte Soltikof hin nach Frankfurt den Oberfeldhauptmann Villebois, daß er einnehme und besetze die Stadt. Darinn lagen 400 Mann Landvolk, so auch träget Flinten, und nur gebraucht wird auf den Nothfall, und sie ergaben sich auf die Bedingnisse, daß sie nicht dienen wollten, wider die Kaiserin der Russen noch ihre Bundsgenossen, ein Jahr lang.

36. Indem nun fürter ziehen wollte der Rußische Oberstfeldhauptmann Soltikof mit dem Heer nach Frankfurt, kam zu ihm ein schneller Bothe,

*) Relation des Feldmarschalls Soltikof an die Kaiserin nach Petersburg. ibid.

**) Gespräche im Reich der Todten, XXIV Stück.

der selbst war einer der Vornehmen, bey dem Heer der Kaiserin Königin, der Graf Bethlem, der ihm sagen muste anstatt des Oberfeldhauptmanns Laudohn: Siehe; es ist angelangt der König von Preussen zu Sagan; und diesem Bothen folgte ein anderer mit Eile, der da sprach! Rede unverzüglich, denn es ist der Feind da mit 40000 Mann, daß wir wissen, wo wir hingehen sollen.

37. Es kam aber auch der dritte Bothe von dem Oberfeldhauptmann der Oesterreicher, Haddick, welcher erzehlen muste, daß der König von Preussen wieder aufgebrochen wäre von Sagan, und abbrennen lassen alle Brücken, über welche er gienge, und noch in derselben Nacht kommen würde nach Wobersdorf.

38. Demnach sollte schlagen lassen Soltikof eine Brücke bey Fürstenberg über die Oder, daß hinüber kommen könnte Haddick mit seinem Haufen, und seinem Geschütz und Geräthe. Des zauderte Soltikof nicht, und die Brücke wurde fertig noch denselbigen Abend. *)

39. Aber der dabey stunde mit einem Haufen, daß er sie bewahrte, der Oberste Bibikow, muste warten die Nacht hindurch und den folgenden Tag, und kam nicht Haddick, wie er kommen sollte; und statt seiner kam Laudohn selbst zum Soltikof ins Lager und sagte,

*) Alle diese Umstände sind genommen aus der Relation des Grafen von Soltikof an seinem Hof, und verglichen mit den Erzählungen aus dem Mercure historique m. Jul. dem XXIV. Gespräch im Reich der Todten, und den Berlinischen Nachrichten.

sagte, daß der Feldhauptmann Haddick wieder zurückgegangen wäre zu dem Heer des Oberstenfeldherrn, des Grafen von Daun.

40. Und fragte an, wo er sich dann hinstellen sollte mit seinem Heer, das er ihm zuführte, auf daß die Russen und Oesterreicher streiten mögten neben einander; und ihm wurde zur Antwort, daß er gehen sollte längs dem Ufer nach Frankfurt, wo sich hinziehen wollte das Heer der Russen.

41. Es war auch unversehens der Streich, der dem Feldhauptmanne Haddick wiederfahren war. Der Feldmarschall Daun hatte ihn abgesandt mit einen ziemlichen Haufen, wie den Feldhauptmann Laudohn, daß sie beede führen sollten zu dem Rußischen Heer mehr dann 30000 Mann, mehrentheils schöne und trefliche Leute, worunter war der Kern der Reuterey.

42. Und Laudohn gieng voraus, und kam glücklich nach Frankfurt an der Oder. Aber der König war herangeruckt mit 12 Regimentern nach Sagan, wo er an sich zog das Heer, so sein Bruder, Prinz Heinrich, aus Sachsen geführet hatte, und hatte übergeben diesem seinen Bruder das Regiment über das Heer, das er gelassen hatte zu Löwenberg in Schlesien.

43. Haddick aber war im Zuge zu den Russen, und war in der Gegend zwischen Guben und Pförten in der Niederlausnitz, und es kam über ihn flugs ein Haufe der Preußen, der von Sagan über Sommerfeld abgegangen war, und hätte ihn eingeschlossen bey nahe; also, daß es noch ein Glück war,

daß

daß er sich seitwärts abzog, und sein Heer noch entriß dem Verderben.

44. Wiewol die Preussen angegriffen hatten sein Hinterheer, und getödet viele, und gefangen hatten mehr, als 1000 Mann, auch ihm abgenommen hatten bey die 600 Wagen mit Mehl, und etliche Canonen.

45. Da war verkehret sein Anschlag, und er muste umwenden nach Spremberg, und war getrennet von dem Wege nach dem Rußischen Heere, und war also nur der Haufen von Laudohn, welcher sich vereinigt hatte mit diesem. Es war aber Laudohn in allem stark 18523 Mann, und 48 Canonen, und Soltikof gab ihnen das Zeugniß, daß sich alles bey ihnen befunden habe in einem treflichen Stande.

46. Laudohn aber nahm das Lager bey Frankfurt an der Oder am Ufer gegen die Lande von Brandenburg, und die Russen jenseits, und war eine Brücke geschlagen über den Fluß, daß sie zu einander kommen konnten, dieser zu jenem.

47. Der König aber war vorgerückt auf die Strasse nach Berlin, und bedeckte vor allen seine Lande.

Das vier und zwanzigste Capitel.

Von deme, was in den Monaten Jun. und Julii an den Gränzen von Ober- und Niederschlesien vorgefallen, und von dem Aufbruche der Oesterreicher in der Lausnitz. *)

1. Es hatte nun erreicht der Feldmarschall Daun, den ich nicht mehr nennen will den Oberst-feldhauptmann, auch nicht die andern, die unter ihm stunden, Feldhauptleute, sondern, wie es der Gebrauch ist bey den Christen, die da führen andere gewöhnliche Namen, durch die man besser unterscheiden mag die Dienste, so ein jeder träget, also, daß ich sagen werde General, Feldmarschallieutenant, und was der Namen mehr sind.

2. So habe ich auch nachgeforscht in den Büchern der Alten, bey Josepho, dem Geschichtschreiber, und andern, die auch nenneten die Hauptleute also, wie sie von den Römern genennet wurden, und so du gelesen hast die Jüdischen Briefe, so da getadelt haben die Sitten der Christen, und gezeiget, wie sie abweichen von dem Gesetz der Natur und Sitten, wirst du auch finden, daß der Schreiber genennet hat so manches Ding bey seinem eigentlichen Namen. Es ist auch kürzer, und annehmlich zu lesen.

3. Als er nun erreicht hatte, der Held, der sehr stille geht in seinem Rathe, und erwählet allerley

Wege

*) Ausgezogen aus den Oesterreichisch- und Preußischen Relationen, dem Mercure historique, und dem schönen Werke, Beyträge zur Historie jetziger Zeiten.

Wege, daß er verdecken mögte, wohinaus er zielte, seinen Wunsch, daß die Russen näher kämen, deuchtete es ihm an der Zeit zu seyn, nunmehr anzufangen mit Macht das, was geschehen sollte in diesem Feldzuge.

4. Obwol es ganz anders festgesetzt war mit den Russen im Anfange, daß diese nemlich sollten eintreten in Schlesien mit einem Heer, und mit einem andern einbrechen in dem Lande von Brandenburg.

5. Denn dadurch würde der König verlassen müssen die Gegend in Schlesien, wo er stund, daß er entgegen eile den Russen, und sich schwächen müssen, daß er zu Hülfe käme seinen andern Landen, und wo er hinaus wolle, vor sich fände ein gewaltiges Heer seiner Feinde.

6. Als nun ankamen die Russen an den Gränzen von Brandenburg, wurde der König bewogen, daß sein Heer mit sich zum Theil hinweg zöge, und Daun zog ihm nach an der Seite in die Lausnitz, auf daß, wenn die Russen angreifen würden auf der Seite nach Berlin, er einfallen lassen könnte auf einer andern Seite im Brandenburgischen.

7. Und das Heer des Königs, welches war zu Löwenberg, konnte in Acht genommen werden von dem vielen Volke, welches Daun zurücke ließ, denn es waren noch in Böhmen der General Harsch, und de Ville, und Beck, mit grossen Haufen, die zusammen weit stärker waren, als das Heer zu Löwenberg.

8. Ehe dieses aber vorgieng, daß sich Daun aufmachte nach der Lausnitz, lauerte ein Theil auf den andern, und thaten nichts im Hauptwerke, ausser, daß der General de Ville hineindrang in Ober-Schlesien, und sich setzte bey Neisse, und von weitem geschlossen hielte die Wege nach Cosel, und der General der Sachsen, Renard, ließ einbrechen die Ulanen in die Gegenden von Grotkau und Oppeln.

9. Es blieb aber auch bey deme, und geschahe nichts weiter, sondern der General de Ville muste ablassen von seinem fernern Thun, und zog sich mit den Seinen zu dem Heer des General Harsch, der nun stark war in die 40000 Mann.

10. Dieser blieb stehen zu Jaromirz, als Daun seinen Zug anstellte von Schurz, und das Hauptheer brach auf den 3 Thamuds (den 28 Jun.), und gieng über Gitschin, Neudorf und Turrau gegen Reichenbach. Es bestund aus 33 Regimentern Fußvolk, 15 Regimentern Reutern, und 3 Regimenter Husaren.

11. Und die Generals Beck und Laudon folgten ihme nach. Kaum aber, daß Daun verlassen hatte das Lager, machten sich die Preussen hervor, und bemächtigten sich im Angesichte des General Harsch der beeden Posten, Schatzlar und Trautenau, damit sie erkennen mögten, wie stark noch wäre der Feind in diesen Gegenden, daß man ansetzte wider ihn ein Heer bey Landshut, und das übrige Volk gebraucht würde, wohin es der König haben wollte.

12. Auf daß nun nicht, wenn Daun eintreten würde tiefer in die Lausnitz, er nicht versuchen mögte von dorther einen Einfall in Schlesien, war der General Seydlitz abgegangen mit einem Haufen von Landshut über Hirschberg bis nach Löwenberg.

13. Des versahen sich die Oesterreicher gar nicht, daß die Preussen überall mit Macht schon wieder ihnen entgegen stünden, und Laudon, der angegriffen hatte in selbiger Gegend die Preußischen Vorposten, wurde also übel empfangen, daß er neben vielen Todten und Verwundeten hinterließ 2 Rittmeister, 3 Lieutenants, und über 100 Gefangene.

14. Auch war unter den letztern der Graf Giulay, der den Hinterzug des Laudons bedeckte.

15. Aber die Preussen, die hervorgebrochen waren bey Trautenau, stellten sich, als wollten sie sich verschanzen, und durchbrechen durch die verhauenen Wälder, absonderlich an dem Königswalde, und griffen an den General Jahnus bey Deutschproßnitz, daß er zurücke weichen muste.

16. Dies geschahe zum Schein, auf daß sie beförderten die Sicherheit des Zugs, den der König mit seinem Heer machte nach Löwenberg; denn als dieses geschehen war, zogen sie auch zurück, und liessen geschehen, daß der General Jahnus gleichwol wieder besetzte Trautenau.

17. Daun zog indessen auch seinen Weg, und ließ an sein Heer stossen die kleinern Heere des Generals Haddick, Gemming und Vehla, und kam zu stehen den 11 Thamuds (6 Jul.) zu Marklissa, wo sich vereinigte mit ihm das Heer des Hinterhalts unter dem General Sincere.

18. In

18. In das Lager von Landshut aber, welches der König verlassen hatte, rückte ein der General Fouquet; er aber selbst lagerte sich zwischen Liebenthal und Greifenberg am Bober, bis über die Berge hin, und dort wollte er erwarten die Ankunft des Prinzen Heinrichs mit seinem Heer.

19. Da stund das Heer der Oesterreicher ihrem Feinde wieder so nahe, als vorhin zu Schurz in Böhmen, und muste abwarten, ob es nicht hindern könnte den Zug des Prinzen Heinrichs aus Sachsen, welcher sehr künstlich eingerichtet war. Denn es musten sich immer ziehen

20. Die kleinen Haufen nach Tschoppau, Annaberg und Wolkenstein ins Erzgebürge, daß die Oesterreicher von dieser Seite her abgehalten würden, einzubrechen, und der General Fink hatte bey dem Hauptheer den Vorderzug, und stund mit demselben bey Bautzen.

21. Der König aber hatte auch ein Theil seines Heers gehen lassen über der Bober nach Gerißeifen, und einen besondern Haufen von 5 -- 6000 Mann unter dem Prinzen von Würtemberg über Bunzlau nach Sprottau.

22. Bey diesen Umständen muste der Herzog von Ahremberg bis an Lauban vorrücken, und alle andere Haufen zogen sich zum Hauptheer, weil Daun nun sahe, daß es auf ihn gemünzt wäre. Als nun die Russen immer näher kamen; beschloß der Feldmarschall, daß zu ihnen stossen sollte ein besonderes Heer von 30000 Mann, unter den Befehlen der Generale Haddick, Laudon und Gemmingen.

23. Und an die Elbe gieng der General Maquire, und der General Vehla setzte sich ohnweit Zittau bey Rumburg; aber doch konnten sie nichts ändern an dem Zuge der Preussen unter Prinz Heinrich. Denn obschon auch Haddick, der den Russen entgegen gehen sollte, vorhero nach Löbau gegangen war, daß er diesen hindern sollte;

24. Und deswegen abgeschickt hatte den Grafen von Palfy nach Hochkirchen: so wurde dieser angegriffen von den Preussen, und muste zurücke weichen, und der General Fink wandte sich von Bautzen nach Hoyerswerda, weilen nun Prinz Heinrich glücklich gekommen war bis nach Sagan mit seinem Heer, das er dem Könige zuführte.

25. Laudon aber und Haddick richteten den Zug nachhero nach Pribus, daß sie sich vereinigten mit den Russen; und als Daun in Erfahrung brachte, wie der König sich entfernt habe mit 12 Regimentern von dem Hauptheer, nahm er zu sich den linken Flügel seines Heers, und gieng vorwärts, daß er nachkäme denen, die vorausgegangen waren.

26. Und Laudon gieng über Grünewald nach Großpresen; Haddick aber hatte ein Fehl gebohren, da er nach wollte, und wurde angegriffen unter Wegs, wie ich schon erzehlet habe, und muste umkehren nach Spremberg.

27. Da war nun der König vereinigt mit dem Heer aus Sachsen, und sandte ab seinen Bruder, Heinrich, nach Löwenberg, welcher schon vorhin hatte abgehen lassen dahin das Volk in leichter Rüstung, und dieser junge Held übernahm das Heer

des

des Königs in Schlesien, und richtete viel aus, denn er war zur Hinderniß dem Daun in allen Stücken.

28. Es fehlte aber auch nicht an mancherley Begebenheiten bey dem Heer des General Harsch, welcher zurück geblieben war zu Jaromirz in Böhmen. Er wollte versuchen, wie er einbrechen könnte hier und dar in Schlesien, und schickte aus nach Friedland und auf Schönberg verschiedene Haufen; doch wollte ihm nichts gelingen.

29. Denn die Preussen waren allezeit auf ihrer Hut, und bey Friedland überfiel Graf Dänhof und Oberst Ripken, 600 Fußgänger und 150 Husaren der Oesterreicher, diese aber wehrten sich also hartnäckig, daß sie die Preussen zerstreueten, und gefangen nahmen den Oberstlieutenant Lüderitz und über 150 Gemeine, wobey sie nicht mehr verlohren hatten, als 2 Todte.

30. Aber des andern Tags kam der Generalmajor Golze von den Preussen wieder dahin mit einem geringen Haufen, und der Feind nahm die Flucht eilends, und ließ zurück eine Küste mit Geld von 20000 Thlr. und das ganze Lager mit Zelten und allem Feldgeräthe, und über 300 Pferde zum Gepäcke, und 40 Maulthiere.

31. Der General Jahnus von dem Heer des General Harsch gieng auch um dieselbige Zeit nach Schönberg, und die er vorausandte, hatten bey Conradswalde beunruhigt die Wägen, die da giengen von Schweidnitz nach Landshut, und zu dem Hauptheer nach Löwenberg.

32. Als nun des andern Tags sich vereiniget hatte mit dem Haufen des Jahnus auch der General de Ville, und Harsch zwischen Trautenau und Schatzlar; so liessen sie vorangehen 2000 Panduren, 1000 Dragoner und 600 Husaren, die musten sich stellen oberhalb Conradswalde gegen Friedland. Es war aber das ganze Heer, so da thun wollte den Einfall, stark 30 Bataillons, 4 Escadrons, 2--3000 Panduren und 2 Haufen Ulanen, und der General Harsch war an ihrer Spitze, und führte sie nach Schönberg, daß er angreifen wollte den Posten von Landshut.

33. Da kam hervor der Generallieutenant des Königs, Fouquet, und besichtigte das Lager seines Feindes mit 2 Bataillons Grenadiers und 2 Freybataillons, die trieben zurück die Vorposten der Oesterreicher auf dem linken Flügel, und zog sich zurücke, daß er nun Anstalt machen mögte, wenn das ganze Heer seines Feindes käme.

34. Es war den 26 Thamuds (den 21 Jul.), als Harsch daher zog von Schönberg über Conradswalde, und hatte besetzt den Posten bey Friedland mit 2 Bataillons und etlichen Escadrons Dragonern, auf daß sie dadurch bedeckten ihre Zufuhr für das Heer aus Böhmen an Brod und Lebensmitteln, und ihr Heergeräthe.

35. Das Heer aber gieng nicht gerade zu auf Landshut, sondern auf Fürstenstein. Und Fouquet, ein alter, aber sehr listiger Mann, hinderte den Feind nicht daran, und ließ ihn thun was er wollte, denn er sahe zum voraus, daß er nun bald fal-

len würde in seine eigene Grube, und zurücke kehren müsse mit Schaden.

36. Aber unvermerkt ließ er gehen den Generalmajor Golze mit 7 Bataillons und 8 Escadrons nach Friedland; dieser vertrieb die Feinde, und eroberten das ganze Lager derselben. Und er selbst, Fouquet, rückte hervor nach Gottesberg und Conradswalde, damit er den Oesterreichern abschneiden könnte alle Zufuhr aus Böhmen, und sie abhielte von Friedland und Landshut.

37. Da kam der Hunger und der Mangel aller Bedürfniß unter sie, und wollten wieder umkehren nach Böhmen auf dem vorigen Wege, und durchdringen bey Conradswalde, sie hatten aber nun zu thun mit den Preussen, und griffen an die Vorposten, welche stark besetzt waren von dem General Ramin, aber sie wurden geschlagen jämmerlich bis Gottesberg und verlohren über 400 Todte ohne die Verwundeten.

38. Der General Jahnus wollte durchbrechen bey Friedland den 4 Abh (28 Jul.) es trieb ihn aber auch zurück alldorten der Preußische General von Golze. Da nun sahe dieses der General de Ville, und General Harsch, wie sie nichts ausrichten könnten in diesen Gegenden; schicken sie zum voraus alle ihre Wagen, und nahmen den Ruckweg in grosser Eile über Rheinswalde, durch Steige und Gebüsche auf den Johannesberg in das Braunauische, entkräftet und ermüdet, denn das Volk hatte kein Brod gegessen 4 Tage lang.

39. Und dies war die Ursache, daß auch von ihnen entrissen sind über 2000 Mann, die da überliefen zu den Preussen. Also ward befreyet Schlesien auf dieser Seite, und der General Fouquet bezog wieder das Lager bey Landshut.

40. Er ließ sein Heer dahin gehen in verschiedenen Haufen, und einer derselben gieng nach Brasdorf bey Schatzlar, allwo die Oesterreicher in einem festen Lager stunden, aus welchen sie auch vertrieben wurden. Etliche Tage hernach aber kam ein Haufe der Preussen über Liebau auf die Oesterreicher, denen es abermals ergieng wie ihren Mitbrüdern.

41. Der Zug des Harsch aber gieng also fruchtloß zum Ende, nachdem er dabey eingebüßt hatte über 3000 Mann, und sein Heer suchte wieder den Weg nach Trautenau.

42. Siehe aber! du wirst davon nichts finden in den Berichtschreiben der Oesterreicher, denn sie verheelen diese Dinge mit Fleiß, so sie doch merkwürdig sind, und von ihnen öfters abhängt, daß das Hauptheer nicht ausrichtet etwas wichtiges, weil solche Dinge verändern die Hauptsache.

43. Daraus aber läst sich erkennen, wie es nicht so übel gestanden um die Preussen, als es die Oesterreicher angegeben hatten, und daß es nicht an deme gewesen, daß Harsch so viel zu Grunde gerichtet habe, daß Fouquet sich nicht mehr zu halten wüste bey Landshut.

44. Was auch sonsten für Hinderniße sich gezeiget hatten in Schlesien, da sich hervorgethan hatten etliche Mißvergnügten, die einen Anhang vom

Volk

Volk hatten, und daß die Landstände anfiengen murrisch zu werden, auch merklich zu wachsen anfieng, die Neigung zu der vorigen Landesherrschaft, dem Hauße Oesterreich:

45. Dieses wurde auch bald gestillet, wie eine Flamme, über die man Asche wirft, daß sie nicht mehr auflodert, und man kan die Geschichte dieser Meutherenen lesen in dem offenen Gebotsbriefe des Königs, den er ausgehen ließ zu Reichhennersdorf, auch wurden die Urheber gestraft, und ihre Güther eingezogen, auch ihre Bildnisse gehangen an den Galgen.

46. Eben so ward auch entdeckt das Geheimniß der Bosheit, welches eingefädelt war zu Berlin in der Hauptstadt des Königs selbsten, unter den Kriegsgefangenen. Es waren 700 Mann von diesen, welche sich hatten anwerben lassen in Preußische Dienste, und verschwuren sich untereinander, da die mehrsten mit Geld erkauft waren, daß sie wollten zusammen kommen in der Nacht vom 27 auf den 28 Thamuds (27--28 Jul.) an einem gewissen Ort,

47. Und angreifen die Wachen an dem Schlesischen und Cotbußischen Thor, und hinweg nehmen die Feldcanonen, so daselbst stunden nebst dem Vorrathe, der dazu gehöret, und damit gehen wollten zu den Oesterreichern nach der Lausnitz.

48. Auch waren sie willens, damit sie desto sicherer die Flucht nehmen könnten, Feuer anzulegen an verschiedenen Gegenden der Stadt, besonders aber an 4 bis 5 Vorratshäusern des Königs. Aber der im Himmel wohnet, zerstörte den Rath dieser Gottlosen;

 49. Und

49. Und 3. von den Verschwornen kam die Reue an über die That, so sie begehen wollten, und entdeckten solche, und der Vetter des Königs, Marggraf Heinrich, untersuchte die Sache, bey welcher hervorkamen allerhand schändliche Dinge.

50. Wenn man nun lieset und darauf merket, in welchen Umständen in dieser Zeit sich befunden hat der König; so ist es wahr, er war allenthalben umgeben von Feinden, und ihre Heere stunden wider ihn auf allen Seiten.

51. Im Rücken und an der einen Seite waren die Russen; und vor ihm und zur Seite die grosse Macht Oesterreichs, und beede waren entbrannt wider ihn im doppeltem Eifer; und es wäre leicht möglich gewesen, ihn abzuschneiden von seinen Landen.

52. In Sachsen aber wollte auch nicht mehr sicher stehen, der Fuß seiner Krieger, sondern war bereit auszuweichen dem Reichsheer, dem das Glück wohl wollte auf einmal, und zukehrte den Rücken denen Preussen.

53. Er konnte auch demselben nicht Widerstand thun, und die Städte in Sachsen frohlockten, daß sie die Schlüssel zu ihren Thoren nun bald einliefern dürften den Kaiserlich Königlichen, welche sie nannten ihre Erlöser und Schutzengel.

54. Auch stunden die Gränzen von dem Lande Brandenburg gegen Sachsen, den Feinden überall offen und ein gut Theil muste empfinden allschon die Rache, die man an ihnen nehmen wollte.

55. Und die Russen und Oesterreicher drangen heftig an wider ihn, also, daß auch ein Heer von ihnen leicht hätte eindringen können in Schlesien, und aus Böhmen hineinfallen konnte ein anderes Heer.

56. Wieviel Kunst und Mühe kostete es, daß er verhindern mögte die Vereinigung zwischen diesen mächtigen Heeren des Soltikof und des Dauns! denn der erste rechnete sich auf 80000 Mann, und der andere auf 90000, und drüber.

57. Auch war ihre Stellung für ihn gefährlich. Siehe! die Russen an der Oder hatten die Fläche von dem ganzen Bezirk bis an Berlin; durch die Niederlausniz war alles voll von den Oesterreichern, und in der Oberlausniz stund Daun mit dem Hauptheer.

58. Und entweder er muste angreifen diesen Theil, oder den andern, und welchen er fassen wollte, derselbe konnte unterstützet werden von dem andern.

59. Aber seine Weisheit fand die Wege durch allen diesen Labyrinth; er kam, und siehe! es veränderten sich viele Anschläge, so bald er sich gezeiget hatte, daß er vorhanden wäre, und der König wuste sich alles zu Nutze zu machen, und zu überlegen reiflich, wie er aus dem Schlimmen erwehlte das kleinere Uebel vor dem Grössern.

60. Denn sein durchdringender Verstand kennet seinen Feind bis aufs Innerste, und läst auf der einen Seite, wo ein anderer wider ihn streitet, diesem die Lorbeern, auf daß er sie erjage mit grösserm Vortheil an dem Mächtigern, und wenn es ihm

alsdann gelingt, wendet er sich zu dem, der nicht so mächtig ist, und zwinget ihn, daß er aus den Händen lasse, was er vorhin zu sich genommen hat mit grossem Geschrey und Frohlocken.

61. Auch wuste er es einzurichten also, daß, woferne er überwunden werden sollte von einem, dieser gewißlich theuer erkaufen müste den Sieg, daß ihn gereuete der Triumph, und der andere abgeschreckt würde, daß er es gar nicht wider ihn wagen mögte.

62. So er aber das Glück hätte zu schlagen den einen: so würde der andere zugleich mit empfinden den Schlag, und ihr ganzer Anschlag müste abermals leiden einen ziemlichen Abbruch in ihren Unternehmungen.

63. Man hat auch gesehen, daß schon der Sieg, den die Russen sich zugeschrieben hatten, als sie stritten bey Palzig, ihnen keine Frucht gebracht hätte im mindesten, und sie wurden schüchtern, und zogen sich nach Frankfurt, als sie nur hörten, daß der König in der Nähe wäre.

64. So hatte auch Daun nichts unternommen zur Zeit, da er in die Lausniz eingetreten, und wohl wuste, was geschehen wäre zu Palzig, und, wenn es ein solcher Sieg gewesen wäre, der da eine Niederlage bereitet hätte für die Preussen;

65. So hatte er sich doch nicht gereget wider das Heer des Königs bey Löwenberg, daß er hätte sich zu Nutze machen mögen den Schrecken desselben, und es weggetrieben hätte von der Stelle, da es ihm so hinderlich geworden ist für seinen Rücken.

66. Auch

66. Auch hatte er nicht von der Lausnitz her ein Heer gesandt, wie er doch gethan hat im vorigem Jahre nach Sachsen, da es doch nun Zeit gewesen wäre, zu überwältigen dieses Land in einem Huy, da des Feindes wenig war in diesem Lande.

67. Er wollte aber auch sehen, was es nun werden würde, wenn der König näher käme an die Russen, und schonte seines Heers, damit, wenn er nun angegriffen würde, er desto stärker und fürchterlicher wäre.

68. Also stund es damals; Und nun fängt sichs an zu erzehlen von so viel Schlachten und andern Dingen, daß mir bange wird für der Menge, daß ichs deutlich beschreibe, und nicht vorbeylasse das Merkwürdigste.

Das fünf und zwanzigste Capitel.

Von dem bey Preußischminden von dem Herzog Ferdinand von Braunschweig über die Französische Armee unter dem Marschall von Contades erfochtenen herrlichen Siege.

1. Spielet dem Namen des HErrn mit Paucken, klingt ihm mit Cymbeln, singt ihm ein deutsches Lied aus deutschem Herzen, seyd fröhlich, und hebet eure Paniere auf, ihr Männer aus Braunschweig, und ihr Jünglinge in Niederdeutschland.

2. Es zog daher das Heer der Krieger über die Berge mit einer grossen Macht, ihre Menge hat bedeckt Westphalen durchaus, sie haben bedeckt die Wasser des Rheins, und der Lippe, und der Lahne,

ne, und der Weser, ihre Pferde wieherten, als sie stunden an euern Gränzen.

3. Ihrer waren 110000 Mann, und droheten zu verkehren das Land, und wegzuführen die Mannschaft und drängten euch zum andernmal, und opferten auf die jungen Lämmer und das Mark der Lande. Es haben überwunden die Schwachen die mächtigen Leute, vom Himmel ward wider sie gestritten, die Sterne in ihren Laufen haben gestritten wider Contades und Broglio.

4. Gesegnet sey der Held aus dem Stamme der Welphen, der rüstige Kriegsmann, der worden ist der Erretter seines Vaterlandes, der nicht scheuet eiserne Mauer, und keinen Feind, wenn er auch gleichet dem Assur. Gesegnet sey sein Name unter den Helden, die da stehen an der Spitze ihres Volks, und Ehre einlegen, wenn sie ihren Arm erheben.

5. Der nächste nach ihm ist der Held, dessen Muth grösser ist, als man hoffen kan in seinen Jahren; der Fürst unter den Jünglingen seines gleichen, und die Ehre seines Hauses, Carl, der Erstgebohrne seines Vaters, dessen Brüder alle sind mächtige Helden, und Ferdinand ist der Gröste unter ihnen, und das Herz aller derer, die da lieben Recht, ist wohl an den Regenten dieses Lands, denn sie streiten für die Gerechtigkeit.

6. Er hat vieles gethan für sein Vaterland, und fasste den Feind, der da trotzig war, im Rücken, und trieb ihn her, daß er rennen muste in die Spiesse Ferdinands, und zerbrechen half sein Horn, und seine Wagen, auf denen er fliehen wollte aus dem Streit.

7. Und

7. Und wer ist es, der da tadeln will die Freude der Hannoveraner und ihrer Bundsgenossen, daß sie frölich singen in ihren Hütten? oder wer kan sagen, daß ich Unrecht thue, so ich nun beschreibe ihre Freude? Denn so sie auch stritten mit Unrecht, wie man saget von ihnen; siehe! so freuen sie sich doch, daß sie nicht aufgerieben worden, wie ihr Feind sich rühmte, daß er sie nun habe in der Grube.

8. Auch melde ich nur was geschehen ist, und werde nicht vergessen anzuführen die Siege und das Frohlocken ihrer Widerwärtigen; denn es kommt alles vom HErrn, der da heute krönet und erhöhet, die gestern niederlagen im Staube.

9. Es hat nie gefehlet den Franzosen an Witz oder an Muth, und haben gethan, was man fordern soll von redlichen Leuten, die nach Ehre jagen, daß sie überkommen mögten den Feind. *)

10. Aber es war ausersehen also, daß der Arm gestärkt wurde bey denen, so schwach waren, und geblendet wurden die, so sich vermassen, daß sie verschlingen wollten das kleine Heer, so sich wider sie auflehnte.

11. Wie ich nun erzehlet habe im vorigen, daß Prinz Ferdinand ausgeschickt hatte den Erbprinzen von Braunschweig, daß er wegnahm die Beckerey der Franzosen, und sich stellte Gohfeld gegenüber, um abzuschneiden den Herzog von Brissac, wenn er bedecken wollte den Rückzug der Franzosen. **)

12. Also

*) Hannöverische Relation von diesem Treffen.
**) im 22 Capitel oben.

12. Also war auch tiefsinnig Contades, als er sahe, daß er nun erwehlen müste, was ihme nicht taugte, entweder anzuheben eine Schlacht, oder hinüber zu gehen über den Strom Weser, und er rief zu Haufen die Generals, die unter ihm waren, daß er sie um Rath fragte.

13. Und wollte das Letztere thun, denn er glaubte, nicht, daß Ferdinand ihme würde nachfolgen, sonder sich rücklings wenden, daß er ihme vorkomme bey Nienburg. *)

14. Aber es waren mehr dann 20 Generale, die da sagten, daß er ja nicht zaudern sollte länger, den Streit anzufangen mit den Alliirten, so es längst befohlen hätte der König; denn so es ihme unglücklich gienge in deme, wenn er hinüber zöge über die Weser, und der Feind ihm nachfolgte gerade hinter ihm: so würden sie übel angesehen werden von dem Könige, daß sie nicht angegriffen hätten. **)

15. Und hielten dafür, daß dies leichter wäre, und sprachen etliche unter ihnen: Mein Herr! ziehe doch wider die Feinde; denn sie sind schwächer, als du glaubest, und haben gefehlet, daß sie noch entfernet haben den Erbprinzen von Braunschweig mit einem Haufen, der da ihnen vieles nutzen könnte.

16. So magst du auch rechnen, daß dieser Haufe deinen Händen nicht entrinnen werde, denn der Feind ist so gut, als wäre er geschlagen, so du ihn angreifest. Da war Contades überstimmet, und

*) Mercure historique. m. Aug.
**) Gespräch im Reich der Todten, XXV. Stück.

und gieng mit Gram daran, daß er auszöge wider die Alliirten. *)

17. Und nahm zu sich alle seine Macht, also, daß auch der Herzog von Broglio wieder zu ihm herüber kommen muste von der Weser mit seinem Heer, auf daß er desto eher fertig würde zu verderben den Feind bis auf die Fußsohlen.

18. Das that dieser in der Nacht vom 7 auf den 8ten des Monats Abh (31 Jul. auf den 1 Aug.) und die Finsterniß, und ein grosser Regen unter vielen Sturmwinden hatten überredet die Franzosen, daß dies die bequemste Zeit wäre, anzugreifen den Feind, der sichs am mindesten versehen würde. **)

19. Es verliessen aber die Franzosen ihr Lager, ohne daß sie aufgehoben hätten ihre Zelten; denn sie dachten, daß, so sie nun vollendet haben würden ihre Arbeit, ein jeder wieder gehen könnte in seine Hütte.

20. Und der Herzog von Broglio stellte sich mit seinem Heer zur rechten Seite, und nahm zu sich 8 Bataillons von den Grenadiers; und alle Reuter bey dem Heer nahmen die Ebene ein, Contades aber stellte sich an das mittlere Heer, und zur linken Seite stund das Heer der Sachsen, und war auch bedeckt durch Reuter. ***)

21. Ferdinand aber war von der Stunde an, als er sich gelagert hatte, wachsam auf den Feind, denn er glaubte, daß er nun nicht ausbleiben könnte, und

ließ

*) Alte Neuigkeiten bey dem jetzigen Krieg. p. 16.

**) Mercure historique.

***) Französische Relation von diesem Treffen.

ließ auch in dieser Nacht versammlen alle seine Generale bey ihren Haufen, und trat den Zug an in 9 Ordnungen.

22. Und ordnete auf den linken Flügel den General Wangenheim, welcher vorwärts rücken muste, ohne daß er weiters bedeckt wäre, oder man sehen könnte, wie er habe eine Unterstützung, damit er den Feind locken mögte in eine Ebene. *)

23. Er aber stellte sich mit dem rechten Flügel hinter einem Gehölze, daß er von dortaus zu Hülfe kommen könnte dem linken, auf den nun einbrechen würde alle Gewalt des Feindes wegen seiner Schwäche.

24. Es gieng auch also, wie sichs vorgestellet hatte Prinz Ferdinand. Denn als Wangenheim hervor kam gegen den rechten Flügel des Feindes, denn Broglio ruckte hervor mit dem Fußvolke auf die Minderheyde, und da es Tag ward, stunden die beeden Flügeln gegeneinander. **)

25. Das that aber Ferdinand, auf daß, wenn diese streiten miteinander, er die Ordnungen seines Heers könnte gehen lassen rechts und links mit aller Geschwindigkeit durch die Oefnungen, die der Feind machen würde, nach der Heyde von Minden.

26. Da sahe sich Contades getäuschet in seiner Rechnung, denn er dachte bey sich selbst: ich will anfangen lassen die, so da stehen auf dem linken Flügel, die Schlacht, daß der Feind wähne, wie er dorten angegriffen werde, und Broglio soll angreifen den Hau-

*) Hannöverische Relation.
**) ibid.

fen des Wangenheim; und sein Ernst war nicht, daß er angreifen wollte mit dem linken Flügel.

27. Da gieng der linke Flügel der Franzosen an wider den rechten der Hannoveraner Morgens um 4 Uhr, und machten ein grosses Feuer aus seinen Canonen auf Lübke und Hülle, damit Ferdinand eilen mögte, daselbst zu Hülfe zu kommen.

28. Dieser aber argwohnte recht, daß Contades nicht im Sinn habe, den Angriff zu thun auf dieser Seite, und ließ sich nicht irre machen in seiner Stellung, und ruckte hervor, wie ich schon erzehlet habe, in 9 Ordnungen mit seinem Heere.

29. Es war auch angeruckt der Herzog von Broglio mit den Fußgängern Pelotons-weise, daß er verjagte die grossen Feldposten der Hannoveraner. Und er selbst stieg einen Berg hinan, daß er übersahe den Feind, wie er gestellet wäre, und wurde gewahr, wie sie besetzt hätten das Dorf Todenhausen, und solches verschanzet bis an Rodenhausen.

30. Und sahe 2 Linien lauter Fußvolk, und in der Mitte der erstern eine sehr tiefe Colonne, an der rechten Seite aber dieser 2 Orte erschien viele Reuterey, die sich bewegte, als wollte sie herabrücken in die Ebene. Der übrige Theil aber des Heers des Prinzen Ferdinands erstreckte sich gegen das Dorf Hille, und nahm den Wald ein, hier ein Haufe, und dort ein Haufe.

31. Alsdann ließ er hervorrücken das schwere Geschütz von 18 Canonen, und 4 Haubitzen, nebst allen Regimentsstücken. Im Anfang aber hörte man nicht, daß der Feind feuern liesse aus den seinigen.

32. Wohl aber hernach rasselte der Donner ihres Geschützes, und die Kugeln giengen in Menge, wie der Hagel, also, daß auch schweigen muste das Geschütze der Franzosen, und das Heer des Hinterhalts derselben stund bey 3 Stunden im allergrösten Feuer.

33. Da schwung sich Broglio auf sein Roß und ritte zu Contades, daß er ihm kund thäte, wie es eine ganz andere Beschaffenheit hätte, und daß er sich versehen hätte an seinem Feinde, den er für gering geachtet hätte.

34. Aber siehe! die Franzosen sagen, daß der linke Flügel der Hannoveraner stark gewesen seye 20000 Mann, und unterstützt gewesen seye mit 50 Canonen, auf daß sie beschönen könnten ihre Niederlage.

35. Dem ist aber nicht also; denn so sie es auch gewesen wären, so waren doch allezeit stärker die Franzosen. Es hatte auch gezogen der Marschall von Contades seine mehreste Gewalt auf den Flügel des Duc de Broglio, darum, daß er nur geschwind über den Haufen würfe den linken Flügel der Hannoveraner, bey dem da stunden alle Bataillons der Grenadiers.

36. Damit sie verderbet würden noch eher, als Prinz Ferdinand stellen könnte sein Heer in Schlachtordnung. Aber da that sich hervor der Großmeister von der Artillerie bey den Alliirten, der Graf von Lippebückeburg, welcher Befehl gab auf der Batterie; und zunächst ihm der Oberstlieutenant Huth, der da wandte das Geschütz gegen die Fußgän-

gänger und Reuter des Feindes, daß sie sich zurücke ziehen musten in Unordnung, und sich setzen musten abwärts von dem linken Flügel ihres Feindes in eine Tiefe, daß sie nicht mehr getroffen würden von einem Canonenschuß.

37. Da nun dieses vorgieng auf dem Flügel des Herzogs von Broglio, war hervorgegangen aus dem Walde das Heer des Prinzen Ferdinands auf dem rechten Flügel in eine Ebene, auf welche sich gezogen hatte von Minden her die Reuterey des Feindes gegen sein Fußvolk.

38. Und unter den Fußgängern waren kaum geordnet zur Schlacht 3 Regimenter Engländer unter den Generalen Spörken und Waldgrawe: so gieng auf sie ein entsetzliches Feuer der Canonen, und sie griffen an die feindlichen Reuter.

39. Zu gleicher Zeit kam auch die Garde der Hannoveraner und das Regiment Hardenberg, und that mit den Angriff. Wiewol nun alles dies Volk, so da nicht mehr ausmachte als 6 Bataillons, überflügelt worden war von den Französischen Reutern zu beeden Seiten;

40. Also, daß sie zu thun hatten mit grosser Mühe an ihren Seiten und vornen, und überdies auf sie gerichtet war eine Batterie mit 12 schweren Canonen: so waren sie doch voller Muth, und warfen die Französischen Reuter zu Haufen.

41. Sie waren aber kaum fertig mit diesen: so kam eine neue Ordnung dieser Reuter frisch heran, und dieses geschahe zum 5tenmal also; und ein Theil dieser Reuter kam durch die Fußgänger des ersten

fens; aber sie wurden übel empfangen von dem dritten Gliede, das sich umkehrte zu diesem Ende, daß nicht entrinnen konnte ein einiger Mann, und die Pferde, die verlohren hatten ihre Herren, liefen herum zu 40 und 50.

42. Als nun aber es so schwer ward den Französischen Reutern fünfmal: so sollten die Sachsen, die bey dem linken Flügel des Contades waren, das beste thun bey der Sache, und wieder herstellen die Ordnung, und angreifen die Fußgänger der Alliirten in den Seiten, und ließ angreifen eine frische Ordnung der Reuter, welches die 6ste war.

43. Und die Reuter schwenkten sich ein; es kam aber herbey der Generallieutenant von Urf mit einer Colonne der Reuter von den Alliirten, und machte sichs zu Nutze, was die Feinde thaten, und warf auch über den Haufen die 6ste Colonne der Feinde.

44. Da wurde erobert die Batterie des Feindes von 12 Stücken, und zu gleicher Zeit hatten die 3 Regimenter Engländer des zweyten Treffens sich eingelassen mit den Sachsen; und ob sie schon weichen musten zurücke im Anfange, so setzten sie doch abermal an mit solcher Hitze, daß sie zurücke schlugen die Sachsen in die Flucht, und der Feind kam nimmer zum Treffen.

45. Es war aber ein Dorf, Namens Halen, welches da lag rechter Hand, wo dieser Angriff geschehen ist, daselbst stunden 4--5000 Franzosen, welche bedecken sollten ihre Leute, wenn sie auf der Flucht wären, und thaten vielen Schaden den Alliirten zu ihren Seiten.

46. Da ließ Prinz Ferdinand wider dieses Dorf ziehen den Prinzen von Anhalt und den Generalmajor Stolzenberg mit dem Piquets des ganzen Heers, etwan in allem 1000 Mann, daß sie thäten einen Anfall und reinigten das Dorf von den Feinden.

47. Und es konnten sich daselbst nicht stellen schicklich die Fußgänger, sie verliessen sich aber auf die Engländer, daß sie von ihnen unterstützet würden, und schossen das Dorf im Brand, und der Rauch und die Flamme schlug dem Feinde ins Gesichte, und er flohe von dannen.

48. Indem nun solches vorgieng an beeden Orten, hatte ein Theil der Preußischen, und Hannöverisch- und Heßischen Reuter von dem linken Flügel des General Wangenheim, vieles zu thun mit allerley Haufen der Feinde die aber alle vor ihnen weichen musten.

49. Ob auch nun Contades vermeint hatte den Angrif zu thun auf diesen linken Flügel der Alliirten: so hatte er doch den Feind vertrieben, und kamen doch nicht zum kleinen Gewehr, sondern ihr Feuer von 3 Batterien hatte den Feind zurückgejaget.

50. Siehe! wie die Sonne am Mittage stehet in ihrem höchsten Glanze: so war am Mittage die Ehre des Prinzen Ferdinands in ihrem grösten Schimmer, und um 11 Uhr war die Schlacht zu Ende und der stolze Feind, der alles zerbrechen wollte, muste in der Hitze des Mittags fliehen vor dem Schwerde, daß seine Reisigen und sein Heer fressen wollte.

51. Und

51. Und so es den Franzosen wehe thut heimlich, daß sie also heimgesucht worden, so trösten sie sich dessen, daß doch Contades sehr wol angeordnet habe ihren Rückzug, also, daß der Herzog von Broglio mit dem Fußvolke rechts, und Contades mit der Reuterey links abgiengen, und sich zogen nach Minden.

52. Denn dadurch, sagen sie, wäre überlistet worden die Reuterey der Alliirten, daß diese nicht nachsetzen konnte, und auch der Haufe des General Wangenheim konnte sich nicht nähern ihnen; also daß sie glücklich kamen bey den Gärten von Minden, und Contades das Heer führte in sein altes Lager.

53. Aber! sie haben nicht erzehlet, wie die Sache gewesen. Das Feuer der Canonen von den Alliirten hat sie weit vertrieben, und die Reuter hatten zuviel schlimme Wege, und viele Gräben und Bäche, daß sie nicht nach konnten, sonst würden sie strenge Begleiter gewesen seyn für die Franzosen.

54. Und der Sieger, der groß ist in seinem Thun, und in etlichen Stunden ein Werk ausgerichtet, daß zerstöret worden ist alle Macht der Franzosen in dieser Gegend, nahm nun sein Lager auf dem Schlachtfelde zwischen Dodenhausen und Halen, daß er nun anschauen konnte, wohin sich wenden würde der Feind.

55. Dieser konnte nicht bleiben bey Minden und nicht nehmen den Weg zurück nach Gohfeld, sonder war abgeschnitten durch den Erbprinzen von Braunschweig, und dieser hatte auch vertrieben den

Her-

Herzog von Brissac mit gleichem Ruhme, als erlanget hat Ferdinand im Grössern.

56. Brissac hatte ein sehr festes Lager bey Gohfeld; vor seinem Heere von 9---10000 Mann war der Werrafluß, der linke Flügel gieng an Gohfeld, und sein rechter stund an dem Salzwerke zu Rehmen. Es war auch unmöglich, ihn anzugreifen von vornen, und der junge Held unserer Zeiten, den hochhalten die Greisen unter den Helden, wagte es wider ihn, ihn anzugreifen auf dem linken Flügel.

57. Und er ordnete, daß man ihn angreifen sollte auf 3 Gegenden. Die in der Mittlern waren, sollten den Feind aufhalten, wenn der rechte Flügel angriffe den linken Flügel desselben, und der Linke sollte trachten Meister zu werden von der Brücke und dem Salzwerke zu Rehmen, auf daß dem Feinde versperrt würde auch der Rückweg nach Minden.

58. Er selbst führte an den rechten Flügel, und die Generale Kilmannsegg und Dreves hatten unter sich das mittlere Theil des Heers, der General Bock aber führte den linken Flügel.

59. Als er nun dem Feinde näher gieng, kam dieser ihm auch entgegen, daß er angreifen wollte den Prinzen von Braunschweig, und Brissac kam zu stehen gerade, wo das mittlere Heer seines Feindes stund.

60. Da gieng der rechte Flügel der Alliirten über die Werra, und schloß ein den linken Flügel der Franzosen, und nöthigte ihn zum Weichen, und als er zurücke wich, empfieng ihn der General Bock mit einem starken Feuer aus den Canonen.

61. Da war umgeben der Duc de Brissac allenthalben von den Alliirten, und nahm die Flucht, nachdem er zurückgelassen hatte 1200 Mann, 6 Canonen, alles sein Heergeräthe, und 800 Gefangene und flüchtete sich bey dem Salzwercke bey Rehmen über die Weser nach Blothow.

62. Carl aber, der Erbprinz von Braunschweig, jagte ihm nach, und nun war Contades mit dem Hauptheer nicht mehr sicher, und muste auch verlassen Minden, denn es waren ihm nun abgeschnitten alle Magazine, die er hatte von Paderborn bis nach Cassel.

Das sechs und zwanzigste Capitel.

Besondere Merkwürdigkeiten von dieser Schlacht, bey Minden.

1. Desgleichen wird man wenig finden in den Chronicken, daß ein Sieg erfochten worden wäre mit so wenigen, und nur 40000 Mann, gegen 110000 Mann, bey solchen Umständen, in denen sich befunden hat der Prinz Ferdinand von Braunschweig.

2. Es müssen es selbst gestehen die Franzosen in ihren Berichten, daß sie gerechnet haben an Todten und Verwundeten und gefangenen Officiers alleine 1400, worunter zu zehlen sind 60 der Vornehmen, und 14, die man nennet Staabsofficiers.

3. Auch haben sie verlohren im Treffen 25 schwere Canonen, und 40 andere, 10 Standarten, 7 Fahnen, und 2 Paar Paucken. Es gieng zu Grunde

der

der beste Theil ihrer Reuter, der Gensd'armes, und Königlichen Carabiniers, und man kan sagen, daß von 18000 Mann, die da recht im Feuer gestanden, eitel Reuter, kaum noch die Helfte übrig geblieben, die noch dienen können.

4. Bey den Fußgängern haben am stärksten gelitten die Grenadiers von Frankreich, und ganze Haufen die man nennet Brigaden, und zumal die von Turenne, Roverque, und die Regimenter Belsunce, Tallard, Aquitaine waren zu Grunde gerichtet.

5. Auf dem Schlachtfelde lagen an Todten alleine bey 8000 Mann, und an Verwundeten und Gefangenen war die Zahl 12---13000, und der Ueberläufer war eine grosse Menge, wie sich dann versteckt hatten in Gebürgen und Büschen mehr, als 2000 Mann.

6. Absonderlich hat die Garde der Hannoveraner grossen Schaden angerichtet unter den Gensd'Armes, und eroberte alleine 6 Standarten, und gemacht eine ansehnliche Beute an Ordensbändern, silbernen Degen, und goldenen Uhren.

7. Dazu kam noch, daß der Feind vieles noch einbüssete auf der Flucht; denn er muste gehen durch lauter Gräben und Abschnitte, und die Reuter stürzten sich über die Fußgänger, und ein greßliches Feuer mit Cartetschen gieng ihm nach auf dem Rucken, und muste sich retten in höchster Eile, ehe, dann die Alliirten ihm nahe waren.

8. Und als die Nacht hereingebrochen war, ließ Contades das Heer ziehen über den Weserstrom.

Aber auch daselbst zeigte ihm das Glück seine Tücke. Es sollte natürlicher Weise gehen über die steinerne Brücke das Geräthe des Heers, und die Wägen mit dem Geschütze; und auf den 2 andern Brücken, die er selbst schlagen lassen, sollte hinüber gehen das Heer. Aber siehe! dies war eben verkehrt, und sie brachten das Geschütze auf die hölzerne Brücke, und diese zerbrach unter der grossen Last, und viel Wägen, auf denen sich fanden viele Verwundeten, fielen in den Strom und die Leute waren ertrunken.

9. Es hatte aber Contades gelassen zu Minden über 600 Officiers, und 2000 Verwundete, und den ganzen Haufen der Commissarien, und das Geräthe des Heers, welches das Beste in sich enthielte; daneben befahl er, daß, wenn nun die Alliirten kommen würden vor die Stadt, sie sich ihme unterwerfen sollten, und ließ einen Brief abgehen an den Prinz Ferdinand;

10. In welchem er bekennet, wie er nicht habe Widerstand thun können seinen Waffen, und daß er ihme übergebe zur Pflege und Güte die Gefangenen und Verwundeten, daß er wohl thue an ihnen.

11. Das geschahe auch, und des andern Tags, den 9 Abh (2 Aug.) nahm Ferdinand ein, die Stadt Minden, und hielt daselbst seinen Einzug mit 2 Bataillons von Grenadiers; und man traf an daselbst noch eine starke Anzahl von vielen Canonen, und alles Heergeräthe.

12. Er vergaß aber auch nicht, dem Namen des HErrn zu danken, und ließ sein Volk loben den HErrn und sich freuen des Guten, und der, so ihme

me zur Seite stehet, daß er seine Befehle überbringe an die Generale und Staabsofficiers (Generaladjutant) muste in seinem Namen öffentlich danken den Häuptern und Befehlshabern des Heers, daß sie sich also tapfer gehalten hätten.

13. Daß er ihnen beymesse den guten Ausgang der Schlacht, und danken wolle ihnen für ihre Unerschrockenheit und braves Verhalten, und nicht kommen solle aus seinem Herzen, so lange er lebe, was sie an ihm gethan hätten, und er einem jeden förderlich seyn wolle mit gutem Willen, wo ers nöthig habe.

14. Das sind aber die Männer, deren gedacht wird in diesem Lobe: der General Spörke, der Herzog von Hollsteingottorp, der Generallieutenant Urf, der Graf von der Lippebückenburg, der Oberste Befehlshaber bey dem Geschütze, und die Generals der Engländer Waldegrave uud Kinsley, insbesondere aber der General Granby, der ihm lieb war wegen seiner Klugheit und grossen Muths.

15. Aber einer war unter dem Heer der Engländer, der ihm abhäßig war; dies war der Lord Sackville, ein Sohn des Herzogs von Dorset, dieser widerstrebte ihm in allen, was er ihm befohlen hatte und wollte nicht hervorrücken lassen die Reuter ins Gefechte; auch hatte sichs gewiesen nachher in etlichen Tagen, als man überkommen hatte die Kriegscanzley des Feldmarschall von Contades, daß etliche vornehme Officiers von den Alliirten geführet hatten mit den Feinde einen heimlichen Briefwech-

wechsel, wie dann auch einer sich geflüchtet hatte zu den Franzosen. *)

16. Und er hielte noch ein Dankfest den 3ten Tag, und ließ ausstellen die Siegeszeigen zum Gepränge, und machte die Feyer des Tags groß durch Belohnung und Gnade, wie er dann austheilen ließ, an verschiedene Regimenter Geschenke an Gelde.

17. Es war auch dieses alles werth der herrliche Sieg, durch welchen in einem Huy zerstöret ward die ganze Macht der Franzosen, auf die sie sich verliessen, zum augenscheinlichen Wunder, daß der HErr gesegnet hatte seine Waffen, und Stärke gegeben den Müden anzugreifen die Gewaltigen.

18. Siehe! kein General oder ein Staabsofficier der Alliirten ist gefallen unter die Todten, als der Oberste bey dem Leibregimente der Hannoveraner, und der Oberstlieutenant Bülow. Und die Franzosen können nicht aufweisen einen Gefangenen, noch eine Canone, oder Fahne, und so auch gewesen wäre der Verlust der Alliirten an Todten und Verwundeten 3000 Mann, so ist er doch nichts zu rechnen gegen das Verderben des Feindes.

19. Wer nun gelesen hat den Namen der Franzosen an der Wand, und gesehen hat die Lilien über den Thoren, welche erobert waren von ihnen, der löschte sie aus, und sie selbst flohen durch alle diese Orte mit Schrecken, und wo man Ehrerbietung brauchen muste vorhin vor ihnen, da wurden sie beschimpfet von den Husaren und Jägern der Alliirten,

*) Berliner Zeitung. Mercure historique.

ten, denn sie flohen, als wenn sie das Land von sich ausgeworfen hätte.

20. Auch war ihre Flucht ärger, als wenn sie im Winter geschehen wäre. Denn sie hatten nun nichts mehr zu essen, und musten plündern aus Noth, und hatten keine Ruhe in ihren Füssen 8 Tage lang, denn auch die Nacht konnte sie nicht mehr decken vor ihrem Feinde; denn es war Neumond.

21. Also, daß sie auf der Flucht fast eben so viel verlohren hatten, als wenn sie gestanden wären im Treffen. Da zog der Marschall und der Herzog von Broglio durchs Hannöverische in das Land Hessencassel, und musten liegen lassen ihre Magazins auf der Seite nach Paderborn.

22. Und der Erbprinz von Braunschweig verfolgte das Heer des Broglio; der Herzog Ferdinand aber gieng an der linken Seite des Weserstroms, und führte das Heer über Gohfeld, Paderborn und Warburg nach Hessencassel, daß er entweder vorkäme dem Feinde, oder ihn bringen mögte zwischen 2 Feuer.

23. Es war aber nahe der Erbprinz von Braunschweig seinem gedoppelten Feinde; er lag ihm auf den Nacken wie ein junger Löwe, den die Füchse erzürnet haben, als sie gekommen waren an seine Höhle, und er warf sich über ihren Rücken, daß er ihnen aussaugte das Blut, welches angefüllet war von dem Safte aus dem Mark des Landes.

24. Als Contades und Broglio gekommen waren den 11ten Abh nach Oldendorf, einen Feldwegs von Hameln, gieng der Erbprinz bey Rinteln über

die

die Weser mit seinem Volke, das nicht stärker gewesen ist dann 16000 Mann.

25. Und die Franzosen waren daselbst in der grösten Gefahr, daß sie nicht würden angegriffen von ihm und von der Besatzung aus Hameln; und sie eileten, daß sie noch kämen nach Hastenbeck, und von dort sich ziehen könnten nach Eimbeck und Hannöverischminden, um zu finden den Weg nach Cassel.

26. Ihr Zug war eilends, und sie sahen sich um bey Hastenbeck traurig, denn es war die Gegend, wo sie mit grossem Geschrey gegangen waren über die Weser vor 2 Jahren, als sie den Meister gespielt hatten auf eine Zeitlang in dem Hannöverischen.

27. Broglio, der da bedeckte mit dem Hinterheer den Zug des Contades, wurde überfallen von den Alliirten in den engen Wegen nach Münden bey Eimbeck, und obwol sie sich stellten in Schlachtordnung, und sich berühmet hatten, wie sie getödtet viele, und 500 Gefangene gemacht, und daß der Graf von St. Germain bey Münden geschlagen hätte den Feind, und erobert 5 Canonen.

28. So war es doch nicht in allem richtig, wie sie gesagt hatten; denn sonst hätten sie nicht verliehren können eine solch gewaltige Menge ihres Geräthes an allen Orten, wo sie hinkamen, und es wird ihnen unvergeßlich bleiben, wie es ihnen ergangen ist zu Scheede.

29. Dies ist ein Flecken zwischen Göttingen und Münden, wo sich trenneten Contades und Broglio von einander, und der erste gehen wollte mit 2 Drittheil des Heers nach Cassel, Broglio aber sich la-

gern

gern wollte mit dem andern Drittheil bey Warburg, daß er sich vereinigen könnte mit dem Heer des Hinterhalts, welches da führten der Marquis von Armentieres und Herzog von Chevreuse.

30. Wie hart gieng es dir, du vormals muthiges Volk, bis du kamest nach Cassel? du brachst auf in der Nacht, daß dich nicht steche die Sonne im Mittage, und wenn der Thau fiel des Morgens, stund der Feind dir vor dem Gesichte, und trieb dich durch den Sand in der grösten Hitze, daß du ihm entrinnetest.

31. Auf der Seite aber, wo Prinz Ferdinand zog mit seinem Heer, geschahe folgendes: Der Generallieutenant Urf gieng voraus mit etlichen Regimentern Reuterey und allen Grenadiers, und kam nach Detmold; dorthin war geflüchtet alles Geräthe des Marschalls von Contades, des Prinzen von Conde, des Duc de Brissac, und des Grafen von St. Germain, mit 235 Wägen Proviant und Kriegsvorrath mit ihren Pferden, und 600 Mann, die es bedecken sollten. *)

32. Dieses wurde alles erobert, und zur Beute und Gefangenen gemacht. Und Prinz Ferdinand gieng allezeit einen Tag später hinnach dem General Urf; der Herzog von Hollsteingottorp aber führte das schwere Geschütz, und an allen Orten bis nach Cassel fielen ihnen in die Hände der Raub von ihren Feinden.

33. Es war nun aber auch aufgebrochen der Marquis d'Armentieres gleich den andern Tag nach der Schlacht,

*) Berliner Relation.

Schlacht mit dem Heer des Duc de Chevreuse von Lippstadt nach Warburg, daß er unterhielte die offenen Wege aus dem Hannöverischen nach Cassel, auf daß Contades sich dorthin ziehen könnte.

34. Aber Prinz Ferdinand war auch eilends auf dem Wege dahin, und Armentieres hielt es für räthlicher, daß er wieder umkehrte, indem er sonst fürchtete, daß die Alliirten wol auch ein Theil ihres Heers hinüber gehen liessen über den Rhein, und dorten verdürben alle ihre Magazine.

35. Ob nun wol Contades und Broglio sich gerne gesetzt hätten bey Cassel, daß sie daselbst sich sammlen, und den Feind abhalten mögten von fernern Eindringen: so besannen sie sich doch eines andern plötzlich, da sie sahen, daß auch wohl Ferdinand hinaufrücken könnte an der Seite durch das Waldeckische, und ihnen zuvorkommen bey Franckfurt.

36. Daher verliessen sie auch die Stadt Cassel, und nahmen von dorten die Flucht an unserm Sabbather, den 25 Abh (den 18 Aug.), sie liessen auch zurück 400 Mann Gesunde und 800 Krancke, und eilten nach Fritzlar. *)

37. Da jagten ihnen dahin nach die Husaren und Jäger der Alliirten, und der Oberstwachtmeister Friederich kam den folgenden Tag nach Cassel, und es ergaben sich die darinne waren als Gefangene an ihn, und er fand eine ziemliche Beute und grossen Vorrath darinnen.

38. Die

*) Capitulation wegen dieser Stadt. Kriegscanzley 1759. III. Band.

38. Die andern aber, die dem Feind nachsetzten, brachten täglich ein viele Gefangene, und der Erbprinz von Braunschweig hatte bekommen in seine Gewalt bey Wolfshagen die königliche Legion, also, daß sie eingebüsset hatte über 600 Todte, und gefangen genommen wurden 300, auch 10 Kanonen in die Hände der Alliirten gefallen waren. *)

39. Auch bey Naumburg machte der Herzog von Hollsteingottorp gefangen ein Bataillon Grenadiers vom Regiment Narbonne. Die Franzosen aber eilten desto baß, als sie sahen, daß eine Wunde komme über ihr Haupt eine nach der andern.

40. Und als sie den 29 Abh gekommen waren nach Homburg an der Ohm und nach Ziegenhayn, richteten sie ihren Marsch nach Marpurg, wo sie endlich sich gesetzet, da sie sahen, wie sogar nicht die Alliirten aufhören wollten, sie zu verfolgen, und die Noth gab ihnen an die Hand, daß sie es nun musten ankommen lassen auf eine Schlacht.

41. Und so eröfnete sich der Krieg auch wieder in der Gegend am Mayn, zum Wunder aller, die da sagten, daß die Franzosen bleiben würden im Hannoverischen als Sieger, und das Land besitzen würden zu ihrem Vortheile. **)

42. Aber was mehr ist denn eine Schlacht und nun allen Glauben benimmt, den man bisher gesetzt hat in die Verheissungen der Franzosen, daß sie es redlich meynten mit den Deutschen, und bloß getrachtet hätten wieder herzustellen die Ruhe dadurch, daß sie zwingen wollten Hessencassel abzustehen von dem Bunde mit den Hannoveranern und Preussen, und nöthigen wollten Hannover sich zu bequemen nach dem Willen des Kaisers.

43. Dies waren die Briefe, die man gefunden hatte in dem Geheimkästlein des Marschalls von Contades, die er gewechselt hat mit den Höflingen und den grossen Leuten

*) Mercure historique.
**) Ibid.

Leuten zu Petersburg, Wien und Versailles, und es hat sie erobert der Oberste Luckner, ein gewaltiger Mann unter den Husaren der Alliirten.

44. Denn Prinz Ferdinand hatte sie gesandt nach Londen, daß sie untersucht würden von den Räthen des Königs, und man fand darinn böse Fündlein, und wie man verheeren wollte bis auf den Grund alle die Lande von Hannover, Braunschweig und Hessen. Sie sind auch ein Denkmahl der Schande für die Franzosen, daß man daran erkennet, wie sie gehandelt wider alle Gesetze des deutschen Reichs, so sie sich doch rühmen, daß sie gekommen wären in diesem Kriege solche zu handhaben. *)

45. Also fielen sie selbst in ihr eigen Netze, und ihr Fuß trat in die Schlingen, die sie andern geleget hatten. Wo ist nun die Macht hin, die da aufgethürmet war wie die Wellen? Wo ist hingekommen der stolze Feind, und wie lachet der, so im Himmel wohnet der Anschläge, die da gemacht worden wider ein Land, welches er selbst beschützen will. **)

46. Ihre Anschläge sind zertrümmert, zerstreuet, und ihre Geheimnisse, die erst ausbrechen sollten mit Hülfe der Zeit sind wie die Scherben eines zerbrochenen Topfs, deren man nicht achtet, und der vorüber gehet, und sie ansiehet, muß sprechen: Also sind vernichtet die Anschläge, wenn sie nicht geleitet werden von Gerechtigkeit und Liebe.

Das sieben und zwanzigste Capitel.

Von den Unternehmungen der Reichsarmee im Monat August, in Sachsen.

1. Aber mit grossem Muthe und im Vertrauen auf seine gerechte Sache trat einher das Heer der Kaiserin Königin und des Reichsvolks; denn das Glück hatte ihnen den Weg offen gemacht in die Lande des Churfürsten

*) Lettres de Mr. de Belle Isle à Mr. de Contades.

**) Gespräche im Reich der Todten, III. Band, XXV. Stück.

fürsten von Sachsen, daß kein Feind darinnen war, wo es hätte besorgen können einen Widerstand, oder daß sie anwenden müsten einige Gewalt. *)

2. Denn es waren keine Preussen im Lande, ausser in den Städten, und so sich noch sehen haben lassen etliche Preussen, so waren es die, so auf Werbung geschickt waren, und die haben nicht mauchzen können, gegen die grosse Gewalt, die nun einbrach in Sachsen.

3. Es kam der Herzog von Zweybrück daher mit seinem Heer den 8ten Abh von Sulza nach Naumburg; und der General Kleefeld näherte sich der Stadt Leipzig, und ehe er noch ankam, ritte hinein in die Stadt der Oberste der Kaiserin Königin, Baron von Wiedmann, der forderte von dem Commendanten, daß er übergeben sollte den Ort.

4. Und als er sichs weigerte: so wurde ihm vorgeleget, daß, wo er anzünden würde die Vorstädte von Leipzig, man ein gleiches thun wollte mit der Stadt Halle, welches auch war in den Händen des kaiserlichköniglichen und des Reichsvolks. Es kamen auch selbst von Halle etliche Abgeordnete, die da sagten zu dem General Hauß: Lieber! laß ab, daß du dich wehren wolltest lange; denn was da wiederfähret Leipzig, das soll gewißlich kommen auf unsern Kopf. **)

5. Es sahe aber auch wol der Commendant, daß es ihm nichts nutzen würde, wenn er hartnäckig seyn wollte mit seiner Gegenwehr, denn seine Besatzung war ihm nicht treu, und waren eitel Sachsen, die gezwungen worden sind; dazu ist Leipzig nicht haltbar, und warum sollte er verbrennen lassen die Stadt seines Königs Halle um 1 oder 2 Tage willen, die er sich hätte halten können in Leipzig.

6. Da kam den 12ten Abh noch ein Bote von dem General Kleefeld, der da wissen wollte, ob Leipzig übergeben würde mit oder ohne Gewalt, und er selbst rückte

*) Mercure historique.

**) Nachrichten von den Schicksalen der Stadt Halle, p. 28.

hernach mit seinem Heer von 6000 Mann, und ließ gehen den Obersten Losy mit 400 Mann bis an die äusserste Brücke von Lindenau, und als der Commendante noch nicht sich bequemen wollte, so waren bestellt zum Sturm der Maior, Baron von Schwinding, mit den Lycanern, und der Hauptmann Töpfer, ein gebohrner Sachse, mit 1 Bataillon Ogalliner. *)

7. Da wurde der Commendante anders Sinnes, und mogte nicht erwarten die Croatischen Säbel, sondern räumte dem General Kleefeld ein das Ranstädter Thor und den Ranstädter Schlag, aber also, daß keine Croaten sondern nur Officiers in die Stadt gehen dürften.

8. Hernach besetzten die Lycaner das äussere und innere Thor, und die Preussischen Mousquetiers giengen zurück, und der Brief kam zu Stande, wie sich verglichen hatte der Commendant mit dem Obersten von Wiedmann. **)

9. Und in den 2 Tagen als der Commendante noch blieb zu Leipzig war des Ausreissens der Sachsen, die gezwungen worden sind zum Dienst kein Ende, also, daß kaum ein Drittel mehr übrig waren; als der Commendante auszog.

10. Man hat aber noch nicht erfunden in der deutschen Sprache einen schicklichen Namen, wie man nennen sollte dieses Ausreisen der Soldaten, und die Oesterreicher haben es genennet ein edles Unternehmen aus erheblichen Ursachen sich loszureissen von der Gewalt eines unrechtmässigen Gebieters. ***)

11. Als nun der 14 Abh erschienen war, versammelten sich die Soldaten vor den Häusern ihrer Officiers, und das erste war das plothoische Regiment, und die Officiers sahen scheel darein, denn sie hatten verlohren in diesen 2 Tagen von 1500 Mann über 1100, und musten ausziehen mit so wenig Volk.

12. Und

*) Diarium von der kaiserlichkönigliehen und Reichsarmee.
**) Schreiben eines Leipzigers an seinen Freund in Prag.
***) Capitulation von Leipzig.

12. Und deme folgten 2 Bataillons, und 50 grüne und schwarze Husaren; und der Zug gieng zum Thor hinaus, das man das Hallische nennet, daß sie kämen nach Wittenberg. Vor dem Thor aber nahe stand ein Haufen kaiserlichköniglicher Kürassiers, und nicht weit davon an der Wegscheide nach Halle ein Haufen Husaren, und ohnweit des ersten Dorfes Eutritsch 1000 Croaten und 200 Reiter.

13. Bey diesen Posten gieng vorbey die Besatzung, und der gewesene Commendante, General Hauß, und der Oberste Plotho ritten neben her. Als sie nun kamen an den Posten, wo die Croaten stunden, siehe! da bekam der Sack abermal ein Loch, und die preussischen Soldaten liefen in ganzen Rotten hinüber zu den Croaten, die sie in Schutz nahmen.

14. Da geriethen die Officiers in einen grossen Zorn, und der Oberste Plotho schoß einen Mann, der auch überlaufen wollte, durch den Rücken, daß er zur Erden stürzte. Dies brachte die kaiserlichköniglichen Reiter in Bewegung, und ihr Befehlshaber ließ sie herausrücken, und es kam zu scharfen Worten zwischen den Officiers auf dieser und iener Seite. *)

15. Wie man dann auch saget, daß ein Oberstwachtmeister, und 2 Hauptleute, und der Oberste vom plothoischen Regiment, Blumenthal, todtgeschossen worden. Und die, so entwichen waren, stellten sich in einen Haufen, und zogen unter Trommeln und Pfeiffen in die Stadt.

16. Des andern Tags aber ruckte ein grosser Theil des Heers der Erretter von Sachsen in das neue Lager bey Lindenau, und das Hauptquartier kam in die Stadt, und ein churbayerisches Bataillon mit Grenadieren, und das ganze Regiment Badendurlach wurde eingelegt zur Besatzung.

17. Darnach beschauete der Herzog von Zweybrück die Kriegsgefangenen, die von den Preussen musten losgegeben werden, und ließ sie ihres Wegs ziehen, wohin

*) Schreiben eines Leipzigers an seinen Freund in Prag.

sie gehörten, und 20, die da waren Geisseln, welche die Preussen mit sich weggeführet hatten aus Böhmen und Franken wurden auch loß.

18. Der General Kleefeld aber gieng mit seinem Haufen nach Eulenburg und von dort auf Torgau, diesen Ort einzunehmen, worinne gelegen war zur Besatzung der General der Preussen, Baron von Wolfersdorf, der ehemals gedienet hatte dem Könige von Pohlen, und als das Heer der Sachsen sich ergeben muste an die Preussen, Dienste angenommen unter dem Könige von Preussen. *)

19. Damit nun unterstützt würde Kleefeld, muste Lucinsky rücken von Grimma nach Belgern, und hatte sich bemächtiget der Elbe, und erobert etliche preussische Schiffe mit 500 Bässern Mehl, die da fahren wollten von Torgau nach Dresden.

20. Als nun Kleefeld erhielte eine abschlägige Antwort, schritte er zum Angriff, und die Croaten und Grenadiers von dem Regimente Effern der Pfälzer, trieben die Preussen aus den Vorstädten, und obschon diese anzündeten die Vorstädte, wurden sie doch gejaget durchs Feuer mitten hindurch bis an die Thore der Stadt, und das Reichsvolk hielte sich hinter den Mauern der abgebrannten Vorstädte.

21. Da kam herbey der Prinz Carl von Stollberg mit noch mehr Volk und schwerem Geschütz, und ließ anlegen eine Batterie, um zu verderben die Brücke über die Elbe, damit die Besatzung sich nicht könnte hinüberziehen.

22. Als nun merkte der Commendante zu Torgau den Ernst, schickte er heraus den 20sten Abh, daß er sich ergeben wollte mit Vergleich, und der Oberste Lascy ritte hinein aus dem Lager, und errichtete einen Vertrag mit ihm, darum, daß es den Generals jammerte, wenn die Stadt verheeret werden müste durchs Feuer. **)

23. Also

*) Nachrichten von den Schicksalen der Stadt Halle, p. 26.
**) Capitulation von Torgau. Kriegscanzley IIIten Bands.

23. Also wurde erobert Torgau, und es wurden erledigt 300 Kriegsgefangene, und erobert ein grosses Magazin von 200000 Thaler werth; und Kleefeld gieng von dar nach Wittenberg, und brauchte nicht lange, wie dann der Commendante, General Horn, gleichfalls ihme übergab diese Stadt, den 30sten Abh, als bey uns Jüden war Roschchod, (23sten Aug.) *)

24. Es war aber seltsam, daß diese 3 Städte gefallen waren in die Hände des Herzogs von Zweybrück, fast ohne Schwerdtstreich; aber man muß sich wundern noch mehr, daß die Briefe, die errichtet worden sind, wegen ihrer Uebergabe, lauteten einer wie der andere. Und diese Briefe sagen deutlich, daß es mehr guter Wille gewesen ist auf Seiten der Preussen zu überlassen diese Städte, auf daß sie sparten ihr Volk, und man merkte leicht, daß sie im Sinne hatten, wieder zu kommen, und gerne die Freude liessen, dem Reichsvolke, daß dieses erobern konnte 3=4 Städte binnen 1 Monden. **)

25. Wie dann die Preussen sagten bey ihrem Abzuge: Harre nur ein wenig! Siehe, wenn bey dir kommen wird die Zeit, daß dich besuchen die fremden Kaufleute, die da feil haben auf deinem Markte, werden wir auch kommen zu dir, als Gäste, und beschützen deine Marktsfreyheit. †) Und sie hielten ihr Wort redlich; wie ich unten erzehlen werde.

26. Unter dieser Zeit aber blieb das Heer des Herzogs von Zweybrück in dem Lager bey Leipzig. Lucinsky aber brach auf mit seinem Haufen, und führte ihn über die Saale bis Bernburg, und zog sich durch das Mannsfeldische nach Sondershausen, um zu verhindern den Einfall der Hannoveraner und der Besatzung aus Magdeburg.

27. Der Herzog von Zweybrück war nun rüstig in seinem Thun, daß er vollführen mögte das grosse Werk, das seinem Namen grosse Ehre bringen sollte, und eilete,

*) Ibid.
**) Gespräche im Reich der Todten, XXV. Stück.
†) Berliner Relation.

daß er nun auch befreyen mögte die Stadt der Wohnung des Königs von Pohlen, Dresden; denn er war angesehen von den Sachsen als ihr Heyland, der sie errettete aus der Hand ihres Verfolgers des Königs von Preussen.

28. Im zwölften Monden dieses Jahrs, im Monat Elul (den 24sten Aug.) zog hinweg das Heer der Kaiserin Königin und des Reichsvolks von Leipzig, wo noch geblieben sind etliche Bataillons vom Regiment Nassau und Hohenlohe zur Besatzung, und giengen näher gegen Dresden.

29. Es waren aber auch in der Gegend von Dresden schon angelangt bey Pirna, Gishübel und Stadelberg die Generale der Kaiserin Königin Brentano und Vehla, die zugleich mit angehen sollten gegen Dresden.

30. Und das Reichsheer nahm seinen Weg über Wurzen, Hubertsburg, Hof an der Elbe und Meissen. Aber der Generalfeldzeugmeister blieb in der Gegend von Leipzig mit einem ziemlichen Haufen von 10000 Mann.

31. Aber auch den 3ten Elul wurde Dresden schon aufgefordert im Namen des Herzogs von dem kaiserlich-königlichen Obersten von Churfeld. Wer mag widerstehen einem Volke, das mächtig ist, und dem das Glück wohl will, daß es zu rechter Zeit angehet, und sich alles lenket nach seinem Wunsche? Also gerieth auch Dresden in die Hände des kaiserlich königlichen und des Reichsvolks. *)

Das acht und zwanzigste Capitel.

Von der den 12ten August erfolgten Schlacht zwischen der königlich preussischen und kaiserlich russischen und österreichischen Armee.

1. Dies war die Zeit, da es schiene, als wenn der HErr zürnen wollte über das Heer der Preussen, und es leiden liesse Schmach vor ihren Feinden, und allenthalben war es umgeben von ihnen, und wurde heraus-

*) Diarium der combinirten kaiserlich königlichen Reichsarmee.

herausgetrieben aus allen Städten, wo sie sich halten wollten. *)

2. Und der König hatte erlitten im vorigen Monat eine harte Niederlage, und es war ihm wieder angeschrieben eine andere, die noch härter wär, als die vorige, also, daß er geschlagen würde vom Haupt bis auf die Fußsohlen.

3. So war es auch an deme, daß die Oesterreicher nahe stunden mit den Russen an den Gränzen von Brandenburg, und war Gefahr vorhanden, daß gänzlich zerstreuet würde die Macht des Königs, ob er schon sein Aeusserstes that, abzuwenden das Unglück.

4. Deßwegen eilte er, nachdem er übertragen hatte seinem Bruder Heinrich die Gewalt über sein Heer in Schlesien bey Löwenberg, und führte sein Heer, das er sich erwehlet hatte, nach Frankfurt an der Oder, daß er entgegen käme, dem grimmigen Feinde, der da drohete seinen Landen den Untergang.

5. Sein Zug gieng nach Mühlrosa, und von dort gieng er über den Canal, und lagerte sich ohnweit Frankfurt, also, daß der linke Flügel stund an dem Ufer der Oder, der rechte aber sich erstreckte auf die Strasse, die nach Berlin führet, bis auf Kliebst, daß Geräthe aber ließ er gehen bis nach Küstrin. **)

6. Der General Fink aber, welcher die Zeit über in der Lausnitz gestanden war, zog sich nach Berlin, und bedeckte eine sehr grosse Menge des Geschützes. Die Preussen hielten sich bey Mühlrose 2:3 Tage auf, und warteten, ob die Russen nicht hervorgiengen, sie anzugreiffen. Denn sie waren 89000 Mann und 20000 zu Pferde stark, und der Haufe des General Laudon war auch gezehlet und erfunden auf 18523 Mann, und 48 Kanonen. ***)

*) Patriotische Briefe, 16stes Stück.
**) Berliner Relation.
***) Preussische Relation von der Action bey Kunnersdorf. Bericht des Generals Soltikof nach Petersburg in der Kriegscanzley, im IIten Band auf dies Jahr, XVIII. Theil, p. 1036.

7. Und das Heer des Königs machte nicht mehr aus als 30 Bataillons, 8 Regimenter Reiter und 2 Regimenter Husaren, und es lagerte sich den 13ten Abh (6ten Aug.) bey Vulkow zwischen Frankfurt und Lebus, und ließ schlagen etliche Brücken über die Oder.

8. Die Russen aber setzten sich zwischen Frankfurt und Kunnersdorf jenseits der Oder, und hatten angelegt viele Batterien, und lauerten, ob sich der König halten würde noch länger in dieser Stellung, denn er würde sodann gekommen seyn zwischen 2 Feuer, sintemalen Haddick, der General der Kaiserin Königin, Verstärkung erwartete von dem Hauptheer, und dem Könige in den Rücken gehen wolte.

9. Der König brach hierauf auf den 18ten Abh (11ten Aug.) und führte sein Heer bis Reitwein, eine Meile diesseits Küstrin, über die Oder. Und er lieferte den folgenden Tag, welches ist der Sonntag der Christen, die grosse Schlacht, die wohl nicht ihres gleichen hat in den Geschichten. Denn es sind vergossen worden ganze Ströhme von Blut, und war ein Tag des Metzelns und Schlachtens ohne Exempel.

10. Frühe um 3 Uhr, ehe der Tag eingebrochen war, setzte sich der König in Bewegung, und stellte sich, als wenn er ziehen wollte gegen den rechten Flügel der Russen. Man wurde auch bald gewahr, daß er dadurch eigentlich erkennen wollte die Stellung seines Feindes, und bedeckte eine Batterie, die er errichten lassen wollte, gegen den linken Flügel seines Feindes.

11. Da es nun gieng gegen den Mittag, fiengen die Preussen an zu feuern von den Batterien, und zu gleicher Zeit brachen die Preussen hervor mit ihren Colonnen aus den Thälern und Wäldern, und thaten den Angriff gegen den linken Flügel, und die dortigen Flanquen des russischen Heers.

12. Und das Feuer aus den Musqueten gieng an allenthalben, und der erste Angriff war so heftig, daß die

Russen

Russen einbüsseten einiges Erdreich und zurückeweichen musten.

13. Aber der Graf von Soltikow ließ hervorrücken das zweyte Treffen, und theilte solches in verschiedene Linien, und stellte solche hintereinander auf seine linke Seite.

14. Als nun der König verdoppelte seine Macht gegen diese Flanquen, so veränderten sich die Russen in ihrer Stellung, und ihre Linien wurden überlegen den Preussen in der Gewalt, und nun vertheidigten sich die Russen nicht mehr, sondern griffen an ihren Feind selbst aufs äusserste.

15. Also erzehlen es die Russen und rühmten sichs noch mehr, was sie gethan hätten. Denn sie sagen, daß auch das kleine Gewehr wäre gebraucht worden, und ihr linker Flügel gestanden sey im Feuer von drey Seiten; es wäre auch gebracht worden das neue Garderegiment zum Weichen, und hätten sich bemächtiget die Preussen zweyer Batterien; also daß der König sich geschmeichelt habe des Siegs, und dahero angewendet habe alle Regimenter. *)

16. Da habe genommen der General Soltikow alles sein Heer des Hinterhalts, und habe verstärket den linken Flügel, und vermittelst dessen wären gehemmt worden die Vortheile der Preussen, indem das Volk im Streit hitzig wurde, und gedrungen ist auf den Feind, daß er ihn auch verfolgte auf die Anhöhen, wo er sich setzen wollte.

17. Aber die Russen liessen es nicht dazu kommen, und dadurch wurde vermehret die Unordnung unter ihnen, daß sie auch nicht einmal versammlen konnten an einen Ort den Rest des geschlagenen Heers, sondern ein Theil sich flüchtete in gröster Eile nach der Gegend, wo die Preussen gegangen waren über die Oder, und so weiter nach Cüstrin, der andere aber sich wandte rechter Hand gegen Reppen. **)

18. Und

*) Ibid. und im 3ten Band, pag. 301.

**) Siebende Fortsetzung des russischen Journals. Kriegscanzley 3ter Band, auf das Jahr 1759, 5ter Theil.

18. Und den erstern folgte nach Laudon mit allen Reitern sowol der Russen als der Oesterreicher, den andern aber der Generalmaior Tottleben; und diese haben noch vollkommen gemacht den Sieg, und den Preussen noch abgenommen ihre übrige Kanonen, da die Russen schon in Händen hatten deren 176, nebst einer übergrossen Menge an Kriegs- und Heergeräthe.

19. Auf solche Weise hatte sich geendet nach 6 Stunden diese Schlacht, und der General Soltikow ließ niederfallen auf dem Schlachtfelde sein Volk auf die Knie, daß es anbete den HErrn, von dem aller Sieg kommt, daß er ihm Stärke gegeben wider einen solchen grossen und mächtigen Feind.

20. Während aber, daß die Schlacht anhielte, rückten ein zu Frankfurt an der Oder etliche Bataillons und Escadrons der Preussen, welche bedeckt hatten die Brücken, weil sie glaubten, daß den andern nicht mehr fehlen konnte der Sieg, und machten alldort gefangen 1 Maior und 5 Officiers und 260 russische Soldaten, obwolen die Rathsherren baten um alles, daß sie es nicht thäten, *)

21. Und plünderten die verwundeten Officiers, die dahin gebracht waren, und das Heergeräthe der Oesterreicher, und zogen wieder ab von der Stadt.

22. Der Graf von Tottleben aber, der dem Feinde nachgesetzet bis nach Reppin, sandte aus seine Cosacken über den Moraft in einem Walde, daß sie treuneten die Reuter des Feinds von seinen Fußgängern, und wollte angreiffen den Feind.

23. Als aber sahen die Preussen, wie auf sie loskamen die Cosacken: so wollten die Reuter fliehen; doch konnten sie es nicht, denn die Cosacken und Husaren fielen sie an, und wurden geworfen über den Haufen, und viele niedergestossen, und theils gefangen, auch ein ganzer Haufe Reuter, der sich getrennet hatte von den andern, wurde getrie-

*) Ibid. österreichische Relation.

getrieben von 20 Casacken und 15 Husaren in einen Morast, und alle gefangen mit ihrem Panier. *)

24. Es war auch keiner von den russischen Generalen umgekommen in der Schlacht, und von den Todten waren nicht mehr als 2614 Mann vom Vornehmsten bis zum Geringsten; aber der Verwundeten waren 10863 Mann. Wohl aber wurden begraben auf dem Schlachtfelde der Preussen 7627, und gefangen 4542 Mann, und der Ueberläufer waren 2055, eine geringe Anzahl gegen die, so sich verlaufen hatten nach Polen.

25. Laudon aber hatte bey seinem Heer bekommen 893 Todte und 1398 Verwundete. Und nun folget das Verzeichniß der Beute, welche die Russen erhalten hatten von den Preussen, und man würde es nicht glauben, wenn es nicht bezeuget hätte der General Soltikow selbsten; und wer wird einen solchen Mann zur Rede setzen, daß er es übertrieben habe in seiner Erzehlung an die Kaiserin selbsten? **)

26. Es waren der Fahnen 26, und der Standarten 2. Und der Kanonen 172, und der Pulverkästen 120, und diese waren so gepfropft vom Geräthe zum Schiessen, daß man siehet, daß sie grösser gewesen seynd, als daß einen hätte wegbringen können 4 Pferde.

27. Denn es fanden sich darinn Carthusen zu 12 Pf. mit Kugeln 3584, und mit Cartetschen 1205. Kanonkugeln zu 12 Pf. 1246, von eben diesem Gewicht 58 Granaten. Und völlige Ladung mit Pulver 106, zu 6 Pf. mit Kugeln 539, und mit Cartetschen 180; und zu 3 Pf. mit Kugeln 2953; und mit Cartetschen 666. Der Bomben aber 1 zu 20 Pf. waren 506, und zu 20 Pf. Haubitzencartetschen 176. Dies macht zusammen über die 1000 Centner alleine.

28. Auch

*) Bericht des General Soltikow an die Kaiserin. vid. †)

**) Altonaer Zeitung, Bericht des General Soltikow, vid. †) welchem die Liste beygelegt ist, die hier getreulich angezeigt worden.

28. Auch rechneten die Russen messingene Trommeln 157, Küraſſe 495, an Gewehr 10255, Patrontaſchen 875, und kleinere von dieſer Art 930, und an Pallaſchen 1260, und an Mützen für Grenadiers 2989, und an gefüllten Patronen 93000.

29. Und Soltikow hat ſeines Feindes Heer geſchätzet auf 70000 Mann; dahingegen war er, wie er meldet, nicht ſtärker mit ſamt dem Heer des Laudons noch lange nicht 60000 Mann. Alſo, daß wenn man glaubet, was Soltikow geſchrieben in ſeinem Brief an die Kaiſerin, daß Laudon zu ſeinem Heer geführet habe 18523 Mann, der Ruſſen nicht mehr geweſen ſeyn ſollen in der Schlacht als ohngefehr 40000 Mann. *)

30. Solchemnach hätten uns getäuſchet alle Nachrichten aus den ruſſiſchen und öſterreichiſchen Lagern, welche allezeit beſchrieben haben die Ruſſen auf 90=100000 Mann, und gerühmet haben, daß ihrer noch mehr kommen ſollten.

31. Aber nun ſiehe! und du magſt ſelbſt urtheilen, lieber Leſer! ob es ſich ſo verhalte, wenn ich dir die Sache erzehle, wie ſie erzehlen die Preuſſen, und dies Lob haben ſie ſich erworben in dieſem Kriege, daß ſie ſich nicht verſtecken hinter dem Lichte, ſo ſie auch Schaden gelitten haben, denn, ſo ſie auch verliehren, ſo können ſie ja nicht ſtreiten wider Gott, wenn er ihrem Feinde den Sieg gönnen will.

32. Man hat nachgerechnet die Stärke des Feindes, und es hat ſich gefunden bey einem ruſſiſchen Officier, der da aufgefangen wurde nach der Schlacht etliche Tage hernach, ein Verzeichniß der Lebensmittel und der Fütterung, die geliefert worden ſind nach Poſen, Katiſch und zum Hauptheer, als für 89201 Mann. **)

33. Und der Preuſſen waren in allem 60 Bataillons und 100 Eſcadrons, alſo, daß ſie ausmachten 48600 Mann;

*) Siehe voriges.

**) Die Urſchrift findet ſich zu Berlin, die Ueberſetzung derſelben in die deutſche Sprache in dem Schreiben eines preuſſiſchen Officiers über die Schlacht bey Kunnersdorf. Kriegscanzley, III. Band auf dies Jahr, p. 847.

Mann; es ist auch solches leicht zu begreiffen, da das Heer unter dem General Wedel verlohren hatte an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Ausreissern bey 8000 Mann.

34. Sie kamen aber nicht alle zum Schlagen, denn bey der Brücke waren geblieben 9 Bataillons und 11 Escadrons. Der König ordnete sein Heer also: Zum Vortrapp setzte er den Generalmaior von Schenkendorf. Und den Generalmaior Lindstett mit 8 Bataillons, und er machte 3 Treffen hinter einander, deren Flügel waren lauter Reiter, und in der Mitten war das Fußvolk.

35. Im ersten Treffen waren auf dem rechten Flügel die Generals Schorlemmer und Schmettau, und auf dem linken Prinz von Würtemberg, Horn, Schlabberndorf, und in der Mitte vornen an der König, und hinter ihm Wedel und Hülsen, und hinter diesen Diericke, Stutterheim, Knobloch und Thiele mit 22 Bataillons.

36. Das andere Treffen hatte auf dem rechten Flügel unter den Generals Jungplatten, Puttkammer, 10 Escadrons Husaren und 10 Escadrons Reiter, und auf dem linken unter Platen und Spaen 20 Escadrons, und in der Mitte waren die Generale Kanitz und Itzenblitz, und hinter ihnen Rebentisch, Itzenplitz und Grabow, mit 16 Bataillons.

37. Das dritte Treffen oder das Heer des Hinterhalts hatte auf dem rechten Flügel den General Meinecke, mit 20 Escadrons, und auf dem linken den General Aschersleben, mit 10 Escadrons, und in der Mitte den General Klitzing, mit 8 Bataillons. Diese stunden miteinander unter dem Generallieutenant Fink. An der Brücke aber stund ein Corps unter den Generalen Wunsch, Flemming und Malachowsky, mit 9 Bataillons und 11 Escadrons.

38. Und in dieser Ordnung gieng das Heer bis Bischoffsee, und der General Fink blieb mit seinem Haufen auf den Anhöhen zwischen Trettin und Bischoffsee,

und

und sein Vortrapp lagerte sich hinter diesem Dorfe. Das Heer aber gieng nach Reppen, und stellte sich im Walde in Ordnung. *)

39. Alsdann kam es hervor, und gieng vorbey bey dem linken Flügel der Russen. Sobald aber der Vortrapp kam bis zur Anhöhe, die gerade über lag gegen diesen Flügel, ließ der König aufwerfen Batterien hier und dar, und der Generallieutenant Fink ließ auch kanoniren von seiner Gegend.

40. Und der linke Flügel des Feindes hatte Felsen und Triebsand zur Bedeckung, und vermuthete sichs nicht, daß man ihn daselbst angreifen mögte. Und der Vortrapp der Preussen gieng auf ihn loß, und das erste Treffen setzte nach, und trieben den Feind zurück, daß auch erobert wurden 3 Batterien der Russen, und waren 72 Kanonen der Russen in ihren Händen.

41. Als sich nun die Preussen bemächtiget hatten des verschanzten Gebürges, trat General Fink ein durch das Thal, und vereinigte sich mit dem Vortrapp, der sich aufs neue in Schlachtordnung stellte, mit dem rechten Flügel auf dem Gebürge, um anzugreifen die Verschanzungen zwischen diesem Gebürge und Kunnersdorf.

42. Damit auch desto baß geschehen mögte dieser Angriff, warfen die Preussen auf neue Batterien auf dem Gebürge, und von diesen konnte man grossen Schaden thun dem Feinde.

43. Und man hatte sich bemeistert der Verschanzungen des Feindes mit weniger Mühe, und etliche Escadrons haben vertrieben den Feind bis an Kunnersdorf.

44. Da setzte der Feldherr der Russen Soltikow an seine ganze Stärke, daß er noch behauptete diesen Platz, und es musten anrücken etliche Brigaden Reuter und Fußvolk, aber sie musten abziehen und Zuflucht suchen hinter ihren Verschanzungen.

45. Die

*) Die mehrsten Umstände sind genommen aus der Piece: Schreiben eines preussischen Officiers, vid. †)

45. Die Preussischen Fußgänger aber giengen durch das Dorf, und bemächtigten sich noch etlicher Schanzen und Batterien der Russen. Aber die Batterie, die sie auf der Anhöhe hatten, konnten die Preussen nicht erobern, denn sie waren müde und entkräftet.

46. Wiewol der Sieg schon auf ihrer Seite war ganzer 6 Stunden, und die Russen schon angefangen hatten zu plündern ihr eigenes Heergeräthe und Gepäcke; weil sie glaubten, daß die Schlacht verlohren wäre.

47. Der König aber ließ immer anrücken frisches Fußvolk, und neben diesem die Reuter, und man weiß keine Schlacht der Preussen, wo die Reuter so vieles gethan hatten, als diesmal. Da ergrimmte Soltikow in seinem Innern, und griff es an aufs äusserste.

48. Er zog zusammen alle seine Macht, und nahm zu sich den rechten Flügel, daß er noch behaupte eine Schanze auf einer grossen Anhöhe, und seine Stellung war daselbst treflich, und hatte so vieles Geschütz, daß es mehr war, als das der Preussen, und diese konnten nicht anbringen in dieser Gegend ihre grössern Canonen, und war ihnen also nicht möglich, den Feind zum Weichen zu bringen.

49. Da versuchte der König den Angriff zum zweytenmale; aber es wollte nicht gelingen; und als die Reuter ansetzten 4 bis 5mal, wurden sie zurückgetrieben durch das Feuer der Cartetschen, das war schrecklich.

50. Und die Russischen Reuter, die bisher ruhig geblieben waren, als sie sahen, daß es also gienge den Reutern der Preussen, machten sie sich her über sie, und trieben sie unter das Fußvolk, und auf dem linken Flügel entstund eine grosse Unordnung, der da sich wenden muste gen Kunnersdorf, damit er beysammen halten mögte, den rechten Flügel.

51. Da ritte der Held, dessen Wort aufmuntert alle Krieger, und sein Antlitz belebet ein ganzes Heer, umher, und ermahnete dasselbe zum Streit, daß sie noch ein-

mal frisch angehen mögten, und stellte sich ihnen vor, daß er nicht achtete auch die gröste Gefahr, und für seinen Leib nicht einmal Sorge trüge.

52. Aber es war ohnmöglich. Es waren beynahe verwundet alle Generale und Officiers, und die Leute konnten nicht fechten wegen der schwülen Hitze des Tages, und es hatte der Streit gedauert in die 10 Stunden; zudeme wurden die Russen immer mehrers verstärket, und das Feuer aus ihren Canonen war unaufhörlich, und ihre Stellung war so, daß sie nicht konnten angegriffen werden.

53. Ueberdies kam herbey der Hause des Generals Laudon, und seine Reuter thaten einen Angriff auf die Preussischen, und obwohl sich diese wehrten bis aufs Blut, so war es doch nicht möglich den Preussen, denn sie waren entkräftet und müde.

54. Und das Fußvolk des Laudons erstieg das Gebürge bey Kunnersdorf, und es musten die Preussen zurücke durch das Thal, und sammleten sich wieder auf den Anhöhen, die der General Fink besetzt hatte, vor der Schlacht.

55. Und den folgenden Tag gieng das Heer über die Oder zurück, und lagerte sich bey Reitwein. Wenn man aber dieses lieset und drauf merket, so siehet man, daß die Russen nichts gethan, als daß sie abgetrieben haben von sich den Angriff, und behauptet haben den Platz, den sie gehabt haben.

56. Denn sie haben nicht verfolget, wie man will glauben machen die Leute, die Preussen weder jenseits des Schlachtfeldes, noch bey ihrem Rückgange über die Oder. Sie waren vielmehr geblieben auf dem Schlachtfelde unter den Waffen, weil sie befürchtet hatten einen neuen Angriff.

57. So nun auch alle Welt beurtheilet einen Sieg nach seinen Folgen, siehe, so haben die Russen nichts erfochten, das ihnen Vortheil geschafft hätte, ausser, daß sie gewonnen hatten die Gelegenheit, zu verheeren einen grossen Theil der Brandenburgischen Länder.

58. Aber,

58. Aber, was man am meisten beklagen muste, ist der Verlust so vieler redlicher Männer, die ihr Blut verspritzet haben, und die ihr Leben aufgeopfert hatten. Und er war groß, aber nicht also, wie ihn vergrössert haben die Feinde des Königs.

59. Es haben verlohren an Todten, Gefangenen und Ausreissern die Preussen 7480 Mann, und die Zahl der Verwundeten steiget an die 11000, darunter aber waren wieder in kurzem geneſen 6000 Mann, und konnten wieder tragen die Waffen.

60. Was nun anlangt die Kanonen, so rechnen die Russen darunter jene, die sie wieder erobert hatten von den Preussen, als diese solche schon in Händen hatten. Es war auch nicht zu laugnen, daß der linke Flügel der Russen völlig geschlagen worden, und hatten bey ihrem Siege mehr eingebüsset, als wenn verlohren gegangen wäre eine ganze Schlacht, und sie haben nur alles angewendet, daß sie stehen geblieben waren.

61. Aber dies war der Vortheil des Königs bey seinem Schaden, daß er seinen Feind in Schrecken setzte, und ihn schwächte ziemlich, daß er sich nicht mehr erkühnen wird, hervorzubrechen; denn der König hatte ihnen einen Damm vorgesetzt, den sie nicht durchstechen konnten.

Das neun und zwanzigste Capitel.

Von der Eroberung der Stadt Dresden durch die combinirte Kaiserlich Königliche und Reichsarmee, und was weiter in Sachsen den Monat September hindurch geschehen.

1. Das war eitel Freude und Wonne bey dem Reichsvolke, daß ihr Fuß nicht gegleitet hat, da er gieng von einer Stadt zur andern, und die Innwohner in Sachsen huben auch empor das Haupt, daß sie sahen, wie ein Sieg nach dem andern über jene käme, und sie

errettet würden nach so langem Ungemach fast in einem Huy.

2. Und nun gaben es die Preussen zu Dreßden näher, dann vorhin, da sie übermüthig waren, bey ihren Siegen, denn es gieng nun an das Schauspiel der Erlösung von Sachsen, von der so viel geschrieben worden, als wenn nun aufgegangen wäre die Wohlfahrt des Volks.

3. Es ist auch an dem, daß nun gebracht wurde die Stadt Dresden unter ihren vorigen Herrn, aber es wird auch vieles erzehlet, welches wünschten die Sachsen, daß sie es nicht gesehen hätten, und die Freude war wie das Bier, so kaltgierig ist in dem schwülen Sommertagen, und zuletzt versauret, wenn etliche Tage dahin gegangen.

4. Denn die Dreßdner kamen nicht loß von den Preussen, biß sie geängstiget waren biß aufs Blut, und diese Stadt gleichet einem Huhn, daß der Stoßvogel in den Klauen hat, und wenn er angeschossen wird, lässet er es nicht fahren, biß er ihm noch gegeben hat einen schmerzlichen Druck. *)

5. Es war der Sonntag der Christen, der 3 Elul (26 Aug.) als sich zeigten vor der Stadt die Erretter bey dem Fischhause, und eine Brücke schlugen über die Elbe bey Pilsnitz. Und der Herzog von Zweybrück schickte an den Commendanten Schmettau den Obersten Churfeld, daß er übergeben sollte die Stadt gutwillig. Aber er wollte nicht, und wollte sich wehren biß auf den letzten Mann.

6. Da rückte inzwischen herbey der General Maguire mit seinem Haufen, und die Preussen verliessen die Neustadt, und legten Pulver an unten an der Elbbrücke, und zogen sich hinein in die Altstadt. Die Croaten aber zogen ein in die Neustadt mit 500 Mann, und fanden einen grossen Vorrath, den die Preussen hinterlassen hatten, und

ein

*) Erzehlung eines Dreßdners an einen Freund im Haag von der Einnahme dieser Stadt, pag. 1.

ein grosses Magazin, 136 Canonen von Eisen, 4000 Flinten und 3000 Säbel.

7. Da ließ Schmettau zu ihnen hinüber sagen: Harret hier, und wann ihr nur herüber thun werdet einen Flintenschuß: Siehe, so will ich hinüber schicken zu euch Bomben. Den andern Tag aber kam das Reichsheer näher auf den Anhöhen von Roßthal, und als der Herzog von Zweybrück besichtiget hatte die Stadt, ordnete er an alles zu einem Angriff, und trug auf dem Oberstwachtmeister der Feldmesser, bey den Pfälzern, der da heisset Pfister, daß er regieren sollte, was geschehen sollte mit dem Geschütz.

8. Und Schmettau ließ heraus sagen, daß er anzünden würde die Vorstädte, so sich nicht zurücke ziehen wollte der Feind. Das aber achtete der Herzog nicht, sondern fuhr fort in seiner Arbeit, und siehe, da wurden angezündet Abends um 6 Uhr die Häuser daselbst, und binnen einer Stunde lagen deren 70 in der Asche.

9. Aber die Croaten giengen mitten durchs Feuer hindurch, und alle Compagnien der Grenadiers und die Piqueter des Fußvolks und das Regiment Jatziger Husaren musten hinein, daß sie löschen sollten, aber die Preussen schickten heraus viele feurige Kugeln, und schossen auch aus kleinem Gewehr, daß sie es hindern mögten, und der Brand erweitert wurde.

10. Doch wurde noch vieles gerettet durch die treue Hand der Arbeiter, und sie nahmen Besitz von den Vorstädten, und dehneten sich aus bis an die Stadtgräben.

11. Und den 8 Elul war angekommen im Lager des Reichsheers das schwere Geschütz von Prag, und man arbeitete an den Batterien Tag und Nacht. Es ward auch, ehe man anfieng zu gebrauchen den Ernst nochmals vorgestellt dem Commendanten, daß er in sich gehen möchte, und handelte, als ein braver christlicher Kriegsmann, anzunehmen einen Vertrag, der genüglich wäre, wenn er verliesse Dreßden, da er nun schon aus-

ausgeübet hätte ohne allen Grund des Kriegsrechts das Aeusserste in dieser Stadt, die nicht gehörte seinem Herrn, dem Könige.

12. Dies nahm Schmettau zu Herzen, und ob er wohl sagte, daß er Befehl habe, sich zu vertheidigen von Hauß zu Hauß, ohne Acht zu haben auf die Kinder und den Sohn des Königs von Pohlen, die bey ihm darinnen waren:

13. So schien es ihm doch nicht räthlich zu seyn zu erwarten das Aeusserste; denn er sahe, daß nun nirgends herum ihme zukäme eine Hülfe, und wuste wohl, daß er es nicht aushalten könnte wider eine solche mächtige Menge Volks, auch wollte er erretten das grosse Magazin und das Geräthe des Königs, und das viele Geld, so in seiner Verwahrung gelegen war.

14. Zumal, als er wahrnahm, daß ihm alles würde bewilliget werden in einem Vertrage, was er begehrte. Ueberdies konnte er sich nicht verlassen auf die Besatzung, denn sie war schwierig, und man kan nicht vertheidigen eine Stadt bloß mit dem Maul und Arm alleine.

15. Und der Vertrag kam zu Stande zwischen dem Commendanten und dem General Maguire, den 12ten Elul, wie man ihn lesen kan in allen Büchern, so von diesem Kriege handeln. Und es ritte noch denselben Tag hinein der Prinz von Zweybrück, und 4 Compagnien Oesterreicher und Reichssoldaten besetzten die Brücke und inwendig das Schloß, doch also, daß die Preussen daneben stunden.

16. Auch wurde besetzt das Thor, so den Namen hat von Pirna von beeden Theilen, und die ganze Nacht musten arbeiten die Zimmerleute, auf daß zu Stande gebracht würde die Brücke. Als nun alles jauchzte zu Dresden, und die Kinder des Königs von Pohlen sich freueten mit dem Herzog von Zweybrück; siehe! da kam ein Bote, der ihnen ansagte: Erschrecke nicht, aber eile dich, denn es ziehet an der Feind wider die Stadt, und

ist

ist kaum entfernet 2 Meilen. Da setzte sich der Herzog auf sein Pferd und ritte flugs ins Lager;

17. Der Churprinz aber und sein ganzes Hauß eilten auf Wägen, daß sie sicher kämen nach Pirna, ehe denn der Feind hinter ihnen wäre. Es war aber die Sache also:

18. Der General bey den Preussen, Wunsch, der sich einen ziemlichen Ruhm erworben hat durch seine Klugheit und tapfern Muth, hatte schon wieder eingenommen von dem Reichsheere die Stadt Wittenberg, und wieder erobert das grosse Magazin, so noch nicht weggeführet war, und hatte auch, da er eintrat aus der Neuenmark in Sachsen, zu Gefangenen gemacht 120 Mann von dem Regimente der Kürassiers unter Hohenzollern; und war weiter geruckt, und that auch also an Torgau, wo der General Kleefeld Befehle gab.

19. Und den 11ten Elul gieng er mit seinem Haufen über die Elbe, und den folgenden Tag biß Grossenhayn, von dar er zog nach Dreßden; und jagte ab von dem Drachenberge die Vorposten seines Feindes nahe biß an Dresden.

20. Den 13ten Elul aber als der Tag anbrach, und Wunsch angekommen war bey Dippolsdorf, stund schon da der General Maguire mit einem grossen Haufen und 2 Kanonen ienseits Reichenberg auf einer Anhöhe und in den Weinbergen. Da griff ihn an Wunsch mit seinem Regimente, nebst Husaren und Dragonern, und trieb ihn durch den Wald gegen Trachau.

21. Es kam aber der Feind wieder aufs neue noch stärker von der Seite des weissen Hirschen, doch es war ihm abermal mißlungen. Da setzte der Feind zum drittenmale an, und muste gleichwol weichen. Als nun Wunsch wahrnahm die Stille zu Dresden, und leicht abnehmen konnte, daß ein Vergleich geschlossen wäre mit dem Commendanten:

22. So zog er wieder zurück nach Torgau. Und auf dem Wege dahin erfuhr er, daß sich aufgemacht habe

der Generalfeldzeugmeister des Fränkischen Craises, Baron St. Andre, mit seinem Haufen aus der Gegend von Leipzig, daß er wieder erpbern mögte Torgau, und schickte hin vor sich 3 Bataillons und etliche Escadrons Reuter.

23. Er selbst aber zog hernach von Cösdorf und ließ sein Fußvolk gehen durch die Stadt, und es ausruhen in den Garten, daß sie niemand sehen konnte. Die Reichsvölker aber hatten schon cantonniret auf Torgau 4 Stunden lang, und waren muthig, denn die Preussen antworteten nicht, bis sie sich stellen konnten in Schlachtordnung.

24. Alsdann brachen sie hervor auf die Ebene, und griffen an den linken Flügel des St. Andre in den Weinbergen, und nöthigten ihn, daß ob er wohl angesetzt hatte viermal, er allezeit weichen muste, und endlich gar die Flucht genommen hatte, nach Eulenburg, denn es war eine Unordnung unter sie gekommen gewaltig.

25. Und Wunsch verfolgte den Feind noch auf 2 Feldwegs weit, und eroberte sein ganzes Lager mit allen Zelten, und 7 Canonen, und bekam zu Gefangenen 11 Officiers und 400 Gemeine. Dies muß man schreiben unter die löblichen Thaten des General Wunsch, darum, daß er hat geschlagen mit wenigen den Feind, der so mächtig war; Und dies nennt man die Action bey Torgau.

26. Denn der Baron von St. Andre hatte unter sich 12800 Mann, und der Generale, die dabey waren, zehlte man 11:12. Es haben nun zwar viele für gering angesehen diese That, und viele haben beygemessen die Schuld der Reuterey des Reichs; auch haben sie vorgegeben, daß der General Ried, der geführet hatte den Hinterzug, zurücke getrieben hätte die Preussen, weit zurücke.

27. Aber es widerlegt sich selbst, und ist nicht zu leugnen, daß das Reichsvolk eingebüsset habe gewaltig; denn sonsten hätten nicht erbeutet die Preussen alle Feldkesseln,

und

und ihr mehrestes Geräthe und Gepäcke, und hätten sich nicht ziehen dörfen an das Hauptheer.

28. Und das ist geschehen den 16 Elul (den 8 Sept.) an einem Sabbathtage. Es sind aber auch von ihrem Verluste noch vorhanden andere Zeugnisse, denen man gar nicht widersprechen kan den Glauben. *)

29. An dem nemlichen Tage aber zog auch aus die Besatzung aus Dresden, weil sie erst erhalten hatte die Wagen zu Abführung ihres Geräthes, und vieles wurde zu Schiffe gebracht, solches auszuladen zu Magdeburg. Aber der Herzog von Zweybrücken ließ durchschauen alles, und wegnehmen, was Sächsisch war, wie dann zurücke bleiben musten, 15 Canonen, und alle Schiffe der Brücken.

30. Und bey dem Auszuge selbsten hatten sich das Volk der Kaiserin Königin, und die, so dem Reiche in den Waffen dienten, gestellet in 2 Reihen auf beeden Seiten, von der Elbbrücke in Neustadt durch eine Alee zum schwarzen Thor hinaus, biß an den sogenannten Drachenberg, mit dazwischen gesetzten Canonen, dazwischen muste gehen die Besatzung.

31. Wie es aber dabey zugegangen ist, siehe, das ist beschrieben besonders **). Und man rechnet der Ueberläuffer an diesem Tage über 2500 Mann, und die eingebohrnen Sachsen wurden gebracht ins Vogtländische, wo sie aufgenommen werden in den Dienst des Landesherrn.

32. Anstatt aber, daß die Preussen gehen sollten nach Magdeburg, zogen sie sich nach Lichtenburg. Dies schiene gebrochen zu haben den feyerlichen Vertrag bey der Uebergabe der Stadt nach seinem 1 Articul. Alleine es hat der General Schmettau die Ursachen angezeiget

*) Des kaiserlich königlichen Ministers Baron von Wiedmann Promemoria an den Fränkischen Craiß. Kriegscantley auf dies Jahr, III. Band, IX. Theil.

**) Schreiben des unglücklichen Dreßdners. Diarium von dem, was bey Einnehmung dieser Stadt geschehen.

zeiget dem Herzoge von Zweybrück in einem besondern Schreiben. *)

33. Und ich mag nicht anführen diese Umstände; denn so sie wahr erfunden worden wären, so geben sie wenig Ehre, daß die Oesterreicher gespottet haben sollen ihres Feindes aus Uebermuth, und zum Theil innen behalten sein Geräthe, und freyen Lauf geöffnet den Ueberläufern, und mißhandelt etliche preussische Officiers und sie geschmähet, und ausgeübet haben mancherley Gewaltthaten.

34. Man siehet auch eine Antwort des Herzogs auf dieses Schreiben, und was dagegen erinnert hat der General Maguire, als welcher verneinet alles, und ganz anders redet, also, daß es nicht gut ist, nachzuschreiben einem oder dem andern Theil, denn es würden herauskommen viele Dinge, wo es das Ansehen hätte, daß man Freude habe daran, daß man beschuldige die Oesterreicher, die da sagen, daß sie heilig halten ob allem deme, was versehen ist in den Verträgen gegeneinander. **)

35. Auch schiene es, als wenn der General Schmettau hätte überlisten wollen den General Maguire. Denn es war ausgemacht, daß eingeliefert werden sollte von dem erstern aller Vorrath, der vorhanden wäre in den Magazins; dahingegen hatte er einen Scheinkauf gemacht, mit dem Grafen von Bolza, als hätte dieser übernommen solchen käuflich, ***) so aber vernichtiget wurde.

36. Die Dresdner waren nun froh, daß sie erlediget worden wären von der preussischen Dienstbarkeit, die sie vorgebildet haben in ihren Nachrichten, daß sie härter gewesen sey, als die, so unsere Vätter überstanden hatten unter Pharao, der das Volk geplagt hatte mannigfaltig. Aber sie genossen nicht ihrer Hofnung, sondern der Jammer gieng aufs neue an mit den armen Inwohnern.

37. Es

*) vid. dasselbe Kriegscanzley auf dies Jahr, III. Band, p. 523.

**) Ibid.

***) Alle öffentliche Zeitungen,

37. Es kam daher der General der Kaiserin Königin Haddick mit seinem Heer, und nahm sein Lager bey Kesselsdorf, und es ließ sich an als wollte sich ein neues Wetter zusammenziehen über die Stadt, daß es neue Donnerschläge schicke zum Schrecken.

38. Und nach Dresden wurden verlegt 4 bis 5 Regimenter, und Maquire ward Commendant darinnen, und dieser machte Anstalten aufzuführen neue Festungswerker, als wenn gleich nahe kommen sollte der Feind, wider den man sich vertheidigen müste.

39. Es gieng auch die Freude bitter vorüber; denn als der Feldmarschall Daun sich vereinigen wollte mit dem Heer der Russen, war der König von Preussen aufgebrochen aus seinem Lager bey Fürstenwalde nach der Lausnitz, daß er an sich zöge das Heer seines Bruders, des Prinzen Heinrich, und vereinte sich mit ihme würklich, wie ich unten bald erzehlen werde.

40. Es zog sich auch näher an die Stadt das Heer des Herzogs von Zweybrück, und nahm sein Lager bey Plauen, Daun aber muste jetzt darauf denken, wie er vermeiden mögte eine Schlacht mit dem Könige, der heranzog.

41. Daneben hatten die Preussen auch schon wieder angefangen, sich auszubreiten in Sachsen. Denn es zog herein der General Fink durch die Lausnitz mit 16000 Mann, und der General Wunsch hatte überfallen Leipzig den 21sten Elul, und diese Stadt aufs neue eingenommen, und zu Kriegsgefangenen gemacht, alle, die darinnen lagen. *)

42. Es waren darinne etliche Bataillons unter den Befehlen des Grafen von Hohenlohe, und die Preussen kamen unversehens, und nöthigten sie zur Uebergabe, und die Officiers durften nach Hause reisen gegen ihr Versprechen, sich wieder zu stellen, wenn es der König haben wollte.

43. Und

*) Capitulation der Stadt Leipzig, IIIter Band der Kriegscanzley.

43. Und Leipzig kam aus dem Regen in die Trauffe, und muste gleich erlegen zur Ergötzlichkeit 20000 Thaler, und 5000 für die Glocken, und eine neue Brandschatzung wurde ausgeschrieben für die Stadt von 800000 Thaler, und man nahm die Vornehmsten der Stadt, und setzte sie auf die Pleissenburg, biß erlegt worden wäre von ihnen die ganze Summe.

44. Etliche Tage aber darauf kam es zu einem ziemlichen Scharmützel bey Meissen. Es hatten sich vereinet die Generale Wunsch und Wolfersdorf mit dem Generallieutenant Fink in der Gegend des Dorfes Mergendahl, und zogen zusammen die Strasse nach Dreßden.

45. Der General Haddick aber wollte verwehren den Preussen, daß sie näher kommen könnten, und führte seinen Haufen bis Tannenberg; als dieser nun angegriffen wurde von den Preussen, trieb er zurücke die Preussen hinter Miltitz und Heinitz; Haddick aber lagerte sich auf den Anhöhen von Tannenberg und Birkhayn.

46. Da ließ der Herzog von Zweybrück 36 Bataillons unter dem General Kolb zu Dreßden, und brach auf mit seinem Heer, und besetzte die Anhöhen von Wilsdruff, und die Generale Ried, Brentano und Wecsay verfolgten die Preussen, die sich wandten zur rechten Hand, und gewann wieder die Anhöhen bey Meissen.

47. Dies that aber der General Fink, daß er brächte den Feind in eine andere Stellung; er aber rückte mit seinem Haufen zu Corbitz ins Lager, der General Wunsch aber faßte mit dem Vorderzug Posto auf den Anhöhen bey Siebeneichen.

48. Fink aber hatte ein vortheilhaftes Lager, also, daß der linke Flügel sich erstreckte biß in den Grund, worinne die Stadt Meissen liegt, und der rechte verbreitete sich biß an die Anhöhen von Löthein, und vornen an der Fronte war er bedeckt durch 2 Dörfer, und der rechte Flügel durch Holwege und Gräben.

49. Auf dem rechten Flügel stunde er, Fink, selbsten, bey dem linken aber, bey Siebeneichen, waren die Generale Wunsch und Wolfersdorf. Als nun besichtigt hatte der Herzog von Zweybrück das Lager der Preussen, den 28 Elul (den 20 Sept.)

50. Entschloß er sich zu machen eine Bewegung vorwärts, daß der General Haddick Gelegenheit fände, einzudringen in das Heer der Preussen in dessen rechte Flanque, und sie brächte aus ihrer Stellung. Es gieng auch Haddick noch diesen Tag mit seinem Haufen und dem leichten Volke über Miltitz.

51. Das Reichsheer aber blieb auf den Anhöhen von Neustadt, und trachtete, sich zu bemeistern des Dorfs Partsdorf, welches ganz nahe war seinem rechten Flügel.

52. Um 9 Uhr früh, den 29 Elul, rückten auch hervor die Preussen aus ihrem Lager, und liessen behaupten das Dorf durch einen Haufen mit Geschütze. Es hatte aber der Prinz von Zweybrück aufgetragen dem General Maguire, einzunehmen dieses Dorf, und das ließ dieser thun durch den General Müffling, mit solchem Muthe, daß die Preussen daraus vertrieben und abgeschlagen wurden.

53. Es brachten aber die Preussen mehrers Geschütze herbey, daß sie unterstützten ihre Vorposten, und darauf schoß man auf beyden Seiten gegeneinander; da inzwischen hervorrückte der General Ried mit seinen Croaten, und zurückiagte die feindlichen Vorposten, und sich bemächtigte der Prinz von Stollberg des Dorfs Riemsdorf.

54. Und auf der Seite des Generals Haddick fiengen an zu thun den Angriff Brentano, Weesey und Losy, und wurden unterstützt von dem ganzen Haufen des General Haddicks. Da veränderten die Feinde ihre Stellung, und das ganze Heer derselben setzte sich dagegen, und fiel an den General Brentano so hefftig, daß er sich zurückezog.

55. Aber

zeiget dem Herzoge von Zweybrück in einem besondern Schreiben. *)

33. Und ich mag nicht anführen diese Umstände; denn so sie wahr erfunden worden wären, so geben sie wenig Ehre, daß die Oesterreicher gespottet haben sollen ihres Feindes aus Uebermuth, und zum Theil innen behalten sein Geräthe, und freyen Lauf geöffnet den Ueberläufern, und mißhandelt etliche preussische Officiers und sie geschmähet, und ausgeübet haben mancherley Gewaltthaten.

34. Man siehet auch eine Antwort des Herzogs auf dieses Schreiben, und was dagegen erinnert hat der General Maguire, als welcher verneinet alles, und ganz anders redet, also, daß es nicht gut ist, nachzuschreiben einem oder dem andern Theil, denn es würden herauskommen viele Dinge, wo es das Ansehen hätte, daß man Freude habe daran, daß man beschuldige die Oesterreicher, die da sagen, daß sie heilig halten ob allem deme, was versehen ist in den Verträgen gegeneinander. **)

35. Auch schiene es, als wenn der General Schmettau hätte überlisten wollen den General Maguire. Denn es war ausgemacht, daß eingeliefert werden sollte von dem erstern aller Vorrath, der vorhanden wäre in den Magazins; dahingegen hatte er einen Scheinkauf gemacht, mit dem Grafen von Bolza, als hätte dieser übernommen solchen käuflich, ***) so aber vernichtiget wurde.

36. Die Dresdner waren nun froh, daß sie erlediget worden wären von der preussischen Dienstbarkeit, die sie vorgebildet haben in ihren Nachrichten, daß sie härter gewesen sey, als die, so unsere Vätter überstanden hatten unter Pharao, der das Volk geplagt hatte mannigfaltig. Aber sie genossen nicht ihrer Hofnung, sondern der Jammer gieng aufs neue an mit den armen Inwohnern.

37. Es

*) vid. dasselbe Kriegscanzley auf dies Jahr, III. Band, p. 523.

**) Ibid.

***) Alle öffentliche Zeitungen,

37. Es kam daher der General der Kaiserin Königin Haddick mit seinem Heer, und nahm sein Lager bey Kesselsdorf, und es ließ sich an als wollte sich ein neues Wetter zusammenziehen über die Stadt, daß es neue Donnerschläge schicke zum Schrecken.

38. Und nach Dresden wurden verlegt 4 bis 5 Regimenter, und Maquire ward Commendant darinnen, und dieser machte Anstalten aufzuführen neue Festungswerker, als wenn gleich nahe kommen sollte der Feind, wider den man sich vertheidigen müste.

39. Es gieng auch die Freude bitter vorüber; denn als der Feldmarschall Daun sich vereinigen wollte mit dem Heer der Russen, war der König von Preussen aufgebrochen aus seinem Lager bey Fürstenwalde nach der Lausnitz, daß er an sich zöge das Heer seines Bruders, des Prinzen Heinrich, und vereinte sich mit ihme würklich, wie ich unten bald erzehlen werde.

40. Es zog sich auch näher an die Stadt das Heer des Herzogs von Zweybrück, und nahm sein Lager bey Plauen, Daun aber muste jetzt darauf denken, wie er vermeiden mögte eine Schlacht mit dem Könige, der heranzog.

41. Daneben hatten die Preussen auch schon wieder angefangen, sich auszubreiten in Sachsen. Denn es zog herein der General Fink durch die Lausnitz mit 16000 Mann, und der General Wunsch hatte überfallen Leipzig den 21sten Elul, und diese Stadt aufs neue eingenommen, und zu Kriegsgefangenen gemacht, alle, die darinnen lagen. *)

42. Es waren darinne etliche Bataillons unter den Befehlen des Grafen von Hohenlohe, und die Preussen kamen unversehens, und nöthigten sie zur Uebergabe, und die Officiers durften nach Hause reisen gegen ihr Versprechen, sich wieder zu stellen, wenn es der König haben wollte.

43. Und

*) Capitulation der Stadt Leipzig, IIIter Band der Kriegscanzley.

43. Und Leipzig kam aus dem Regen in die Trauffe, und muste gleich erlegen zur Ergötzlichkeit 20000 Thaler, und 5000 für die Glocken, und eine neue Brandschatzung wurde ausgeschrieben für die Stadt von 800000 Thaler, und man nahm die Vornehmsten der Stadt, und setzte sie auf die Pleissenburg, biß erlegt worden wäre von ihnen die ganze Summe.

44. Etliche Tage aber darauf kam es zu einem ziemlichen Scharmützel bey Meissen. Es hatten sich vereinet die Generale Wunsch und Wolfersdorf mit dem Generallieutenant Fink in der Gegend des Dorfes Mergendahl, und zogen zusammen die Strasse nach Dreßden.

45. Der General Haddick aber wollte verwehren den Preussen, daß sie näher kommen könnten, und führte seinen Haufen bis Tannenberg; als dieser nun angegriffen wurde von den Preussen, trieb er zurücke die Preussen hinter Miltitz und Heinitz; Haddick aber lagerte sich auf den Anhöhen von Tannenberg und Birkhayn.

46. Da ließ der Herzog von Zweybrück 36 Bataillons unter dem General Kolb zu Dreßden, und brach auf mit seinem Heer, und besetzte die Anhöhen von Wilsdruff, und die Generale Ried, Brentano und Wecsay verfolgten die Preussen, die sich wandten zur rechten Hand, und gewann wieder die Anhöhen bey Meissen.

47. Dies that aber der General Fink, daß er brächte den Feind in eine andere Stellung; er aber rückte mit seinem Haufen zu Corbitz ins Lager, der General Wunsch aber faßte mit dem Vorderzug Posto auf den Anhöhen bey Siebeneichen.

48. Fink aber hatte ein vortheilhaftes Lager, also, daß der linke Flügel sich erstreckte biß in den Grund, worinne die Stadt Meissen liegt, und der rechte verbreitete sich biß an die Anhöhen von Löthein, und vornen an der Fronte war er bedeckt durch 2 Dörfer, und der rechte Flügel durch Holwege und Gräben.

49. Auf dem rechten Flügel stunde er, Fink, selbsten, bey dem linken aber, bey Siebeneichen, waren die Generale Wunsch und Wolfersdorf. Als nun besichtigt hatte der Herzog von Zweybrück das Lager der Preussen, den 28 Elul (den 20 Sept.)

50. Entschloß er sich zu machen eine Bewegung vorwärts, daß der General Haddick Gelegenheit fände, einzudringen in das Heer der Preussen in dessen rechte Flanque, und sie brächte aus ihrer Stellung. Es gieng auch Haddick noch diesen Tag mit seinem Haufen und dem leichten Volke über Miltitz.

51. Das Reichsheer aber blieb auf den Anhöhen von Neustadt, und trachtete, sich zu bemeistern des Dorfs Partsdorf, welches ganz nahe war seinem rechten Flügel.

52. Um 9 Uhr früh, den 29 Elul, rückten auch hervor die Preussen aus ihrem Lager, und liessen behaupten das Dorf durch einen Haufen mit Geschütze. Es hatte aber der Prinz von Zweybrück aufgetragen dem General Maguire, einzunehmen dieses Dorf, und das ließ dieser thun durch den General Müffling, mit solchem Muthe, daß die Preussen daraus vertrieben und abgeschlagen wurden.

53. Es brachten aber die Preussen mehrers Geschütze herbey, daß sie unterstützten ihre Vorposten, und darauf schoß man auf beyden Seiten gegeneinander; da inzwischen hervorrückte der General Ried mit seinen Croaten, und zurückiagte die feindlichen Vorposten, und sich bemächtigte der Prinz von Stollberg des Dorfs Riemsdorf.

54. Und auf der Seite des Generals Haddick fiengen an zu thun den Angriff Brentano, Weesey und Losy, und wurden unterstützt von dem ganzen Haufen des General Haddicks. Da veränderten die Feinde ihre Stellung, und das ganze Heer derselben setzte sich dagegen, und fiel an den General Brentano so hefftig, daß er sich zurückezog.

55. Aber

55. Aber der General Lamberg rückte an zur Unterstützung, und der General Fürst Lobkowitz zog auch an, beede mit 5 Regimentern, und brachten die Preussischen Reuter zum Weichen, und drungen ein in das Fußvolk, und jagten alles in die Flucht, nachdem die Preussen musten stehen lassen alles ihr Geschütze.

56. Zu gleicher Zeit kam der General von Schallenberg mit den übrigen Reutern auf die Feindlichen, die zur Hülfe den Ihrigen herzueileten, und warf sie über den Haufen. Es war aber die Nacht, die verhinderte, daß man nicht noch weiters fortsetzte gegen den Feind, denn dieser gewann Zeit, sich wieder zu sammlen, und war ihm nicht mehr beyzukommen des andern Tags.

57. Wenn man nun ansiehet die Erzehlung der Preussen von dieser Schlacht, so muß man rühmen, wie löblich sie gethan haben wider Haddick und diese grosse Macht, so groß sie sich angriffe, und allein an einer Gegend aufgerichtet hatten 4 Batterien.

58. Dreymal hatten sie angegriffen den General Wunsch, und getrachtet, wie sie durch ihr Feuer gewinnen mögten die Oberhand. Aber Fink, der General der Preussen, thäte sein Aeusserstes, und wenn man nachrechnet, so haben verlohren die Oesterreicher am meisten.

59. Denn dies siehet man auch daraus, daß diese letztern mit ihrem Fußvolke angreifen musten 10 bis 12mal, und die Preussischen Bataillons hielten sich wohl, und schossen ab niemalen vergebens, und waren fertig immer zum frischen Angriff, und brachten in die Flucht die Oesterreichischen Reuter, und das Bataillon Kröckwitz nahm ihnen weg 11 Kanonen und 1 Fahne.

60. Als aber die Reuter von Oesterreich nochmals ankamen, und zurücketrieben die Preussischen Dragoner, und die Bataillons sich zurückeziehen musten, damit sich die Dragoner wieder sammlen könnten: so musten sie freylich zurückelassen die eroberten Kanonen, und auch

von

von den ihrigen 5, die sie nicht mit sich fortbringen konnten durch die hohlen Gräben.

61. Das ist, wenn man es unpartheyisch sagen will, nichts entscheidendes gewesen, und hat kein Theil etwas ausgerichtet, sondern es gieng die Rede: Sie haben gefochten auf beyden Seiten tapfer, aber erstritten wenig.

Das dreyßigste Capitel.

Von dem was in der Laußnitz, an den Gränzen von Schlesien, zwischen den Oesterreichischen, Preussischen und Russischen Armeen vorgefallen.

1. Dies wird schwerlich glauben die Nachwelt, daß der König von Preussen, als er geschlagen worden von einem mächtigen Heer bis aufs Haupt, und da ihm nachzog das Heer des Feldmarschalls Daun, und dieser stund in der Laußnitz, daß er sich vereinigte mit den Russen, und beede zusammen hatten eine Macht von mehr als 130000 Mann; *)

2. Auch, als ihm Hohn gesprochen ward von seinen Feinden allenthalben, daß sein Glück zurückegehe, wie der Krebs, und man weissagte, daß er nun auch überlassen müste die Stadt seiner Wohnung, Berlin, und es ein leichtes wäre, ihme abzunehmen das Land von Brandenburg. **)

3. Daß er gleichwohl grösser war nach der Schlacht, als vorhin, und die Grösse seiner Anschläge und sein Witz mehr war, als alle Macht seiner Feinde, und keiner derselben weiters vordringen konnte, sondern ablassen muste von ihrem Vorhaben, und zurückezogen, ohne etwas auszurichten wider ihn.

4. Siehe! die Russen wagten es nicht, weiter zu gehen, sondern versuchten es in einer andern Gegend bey Schlesien, und auch daselbst gelung es ihnen nicht, und musten wieder

*) Schreiben eines Preussischen Officiers über die Schlacht bey Kunnersdorf.

**) Oesterreichisches Diarium und öffentliche Relationes von Wien aus.

wieder weichen nach Polen, also, daß es schiene, daß sie nur gekommen wären, daß sie verringerten die Macht des Königs, und sich selbst verkürzten. *)

5. Und die Oesterreicher stunden schon mit dem Vorderheer biß Triebel und Prybus in der Lausnitz, und ihr Hauptheer gieng über Görlitz und Rothenburg auch dahin; es waren alle Zugänge genommen dem Prinz Heinrich, daß er nicht schicken konnte dem Könige, noch von ihm erhalten einige Hülfe.

6. Der General Haddick stund bey Forste, und der General Beck hatte sein Lager zwischen Seifensdorf und Sorau; und gegen den Prinz Heinrich bey Löwenberg stund der General Buccow mit dem linken Flügel.

7. Und der Feldmarschall Daun hatte eine solche Stellung eingenommen, daß er überall konnte mit seinem Hauptheer zu Hülfe seyn den Russen, dem Reichsheer in Sachsen, und dem General Buccow gegen die Preussen, daß diese nicht herausrückten in die Lausnitz. **)

8. Dies geschahe um die Zeit, als da vorgieng die Schlacht bey Kunnersdorf, und da sich der Sieg neigte auf die Seite der Russen, da war eitel Wonne, denn nun dachte ein jeder, daß es nicht mehr fehlen könnte.

9. Aber der König verließ sich auf seinen Geist, der in ihm wohnet, der durchdringet ins Weite, und wenn er schon siehet die Menge der Erschlagenen auf dem Schlachtfelde; auch da findet, wie er wieder aufstecke das Panier zu einem neuen Siege über seine Feinde. ***)

10. Er blieb in dem Lager zu Reitwein vom 20 biß 22 Abh, ohne daß die Russen sich wagten, näher zu kommen, und sein General Wunsch hatte den 20sten schon besetzt

*) Mercure histor.

**) Ibid.

***) Character des Königs in Preussen, entworfen in einem Schreiben eines Weltweisen, an seinen Freund in H.

besetzt Fürstenwalde, wo der König selbst das Lager nahm, und daselbst sammlete er sein Heer, und es zogen zu ihme die, so zu Wittenberg, Torgau und Leipzig gewesen waren. *)

11. Und die Generale Fink und Seydlitz zogen sich in eine Linie gegen Berlin, und bedeckten diese Stadt, und machten so viele Retrenchements, daß das Heer der Russen, wenn es gleich noch so stark gewesen wäre, als vor der Schlacht den 19 Abh, hätte müssen den Kopf abstossen, wenn es hätte etwas unternehmen wollen.

12. Er stund zu Fürstenwalde mit einem ermüdeten und entkräfteten Heer, und machte zunichte die Anschläge der Heere der Russen, des Laudons, und des Feldmarschalls Daun. Es zeigte sich aber auch, daß den Russen geschlagen worden wäre durch ihn eine sehr tiefe Wunde.

13. Denn es muste Daun denselben zuschicken Lebensmittel und Pferde, daß sie sich erholen könnten, und der Mangel war so eingerissen unter ihnen, daß sie sich aufmachten von Frankfurt an der Oder, und nahmen den Weg in die Lausnitz über Mühlrose nach Liberose, und nahmen zu sich abermahl neben dem Heer des Laudon, das mit ihnen zog eine neue Hülfe von dem Daun, so das ausmachte 19000 Mann. **)

14. Aber auch da hätte es den Preussen beynahe geglücket, abzuschneiden das Heer des Laudons von dem Hauptheer; und dieses muste ziehen in gröster Eile, und in seinem Lager machen allenthalben Feuer, daß man wähnen sollte, daß er erwarte einen Angriff, und hatte es doch verlassen. Wiewohl er doch verlohren hatte auf dem Zuge eine ziemliche Anzahl seiner Leute, die den Preussen in die Hände fielen. ***)

15. Kaum

*) Berliner Nachrichten.
**) Oesterreichisches Diarium.
***) Mercure histoire. Berliner Nachrichten.

wieder weichen nach Polen, also, daß es schiene, daß sie nur gekommen wären, daß sie verringerten die Macht des Königs, und sich selbst verkürzten. *)

5. Und die Oesterreicher stunden schon mit dem Vorderheer biß Triebel und Prybus in der Lausnitz, und ihr Hauptheer gieng über Görlitz und Rothenburg auch dahin; es waren alle Zugänge genommen dem Prinz Heinrich, daß er nicht schicken konnte dem Könige, noch von ihm erhalten einige Hülfe.

6. Der General Haddick stund bey Forste, und der General Beck hatte sein Lager zwischen Seifensdorf und Sorau; und gegen den Prinz Heinrich bey Löwenberg stund der General Buccow mit dem linken Flügel.

7. Und der Feldmarschall Daun hatte eine solche Stellung eingenommen, daß er überall konnte mit seinem Hauptheer zu Hülfe seyn den Russen, dem Reichsheer in Sachsen, und dem General Buccow gegen die Preussen, daß diese nicht herausrückten in die Lausnitz. **)

8. Dies geschahe um die Zeit, als da vorgieng die Schlacht bey Kunnersdorf, und da sich der Sieg neigte auf die Seite der Russen, da war eitel Wonne, denn nun dachte ein jeder, daß es nicht mehr fehlen könnte.

9. Aber der König verließ sich auf seinen Geist, der in ihm wohnet, der durchdringet ins Weite, und wenn er schon siehet die Menge der Erschlagenen auf dem Schlachtfelde; auch da findet, wie er wieder aufstecke das Panier zu einem neuen Siege über seine Feinde. ***)

10. Er blieb in dem Lager zu Reitwein vom 20 biß 22 Abh, ohne daß die Russen sich wagten, näher zu kommen, und sein General Wunsch hatte den 20sten schon besetzt

*) Mercure histor.

**) Ibid.

***) Character des Königs in Preussen, entworfen in einem Schreiben eines Weltweisen, an seinen Freund in H.

besetzt Fürstenwalde, wo der König selbst das Lager nahm, und daselbst sammlete er sein Heer, und es zogen zu ihme die, so zu Wittenberg, Torgau und Leipzig gewesen waren. *)

11. Und die Generale Fink und Seydlitz zogen sich in eine Linie gegen Berlin, und bedeckten diese Stadt, und machten so viele Retrenchements, daß das Heer der Russen, wenn es gleich noch so stark gewesen wäre, als vor der Schlacht den 19 Abh, hätte müssen den Kopf abstossen, wenn es hätte etwas unternehmen wollen.

12. Er stund zu Fürstenwalde mit einem ermüdeten und entkräfteten Heer, und machte zunichte die Anschläge der Heere der Russen, des Laudons, und des Feldmarschalls Daun. Es zeigte sich aber auch, daß den Russen geschlagen worden wäre durch ihn eine sehr tiefe Wunde.

13. Denn es muste Daun denselben zuschicken Lebensmittel und Pferde, daß sie sich erholen könnten, und der Mangel war so eingerissen unter ihnen, daß sie sich aufmachten von Frankfurt an der Oder, und nahmen den Weg in die Lausnitz über Mühlrose nach Liberose, und nahmen zu sich abermahl neben dem Heer des Laudon, das mit ihnen zog eine neue Hülfe von dem Daun, so das ausmachte 19000 Mann. **)

14. Aber auch da hätte es den Preussen beynahe geglücket, abzuschneiden das Heer des Laudons von dem Hauptheer; und dieses muste ziehen in gröster Eile, und in seinem Lager machen allenthalben Feuer, daß man wähnen sollte, daß er erwarte einen Angriff, und hatte es doch verlassen. Wiewohl er doch verlohren hatte auf dem Zuge eine ziemliche Anzahl seiner Leute, die den Preussen in die Hände fielen. ***)

15. Kaum

*) Berliner Nachrichten.
**) Oesterreichisches Diarium.
***) Mercure histoire. Berliner Nachrichten.

15. Kaum hatte der König wahrgenommen die Bewegungen der Russen: so zog er ihnen nach mit dem grösten Theil seines Heers, nachdem er vorher abgeschicket hatte die Generale Fink und Wunsch und Wolfersdorf nach Sachsen, und hatte nicht mehr bey sich als 24000 Mann.

16. Den 9 Elul (1 Sept.) war er schon damit zu Lübben, und setzte sich feste bey Besekow und Luckau, und der Feind, so sein Sieger gewesen war, eilte gleichsam, als wenn er auf der Flucht wäre.

17. Darüber stutzten seine Feinde gewaltig, wie der König in so kurzer Zeit stärker worden wäre, als vorher. Es war vorhanden Volk und Geschütze in einer grössern Menge dann vorhin; denn derer, die nach Sachsen giengen, waren bey 20000 Mann, und die mit ihm zogen nach der Lausnitz waren 24-25000, und 10000 Mann blieben in der Nähe von der Stadt Berlin, über welche führte der Prinz von Bevern die Befehle. *)

18. Und wie sich der König bewegte: so machte es auch Prinz Heinrich mit seinem Heer in Schlesien. Als dieser nun sahe, wie Daun gezogen war nach Triebel, nahm er einen Theil von dem Heer des Generals Fouquets von Landshut her, zu sich.

19. Er zog damit bis Bunzlau, Sprottau und Sagan, und sein Vorderheer führte der General von Ziethen. Es hatte aber Daun verlassen das Lager zu Triebel, und gieng zurücke über die Neisse, und ließ anstossen zu seinem Heer auch den rechten Flügel, der bisher zu Lauban stunde, also, daß nur der General de Ville stehen blieb bey Mark Lissa, und zog zusammen an sich alle die kleinen Corpo, die er hatte ausgeschicket.

20. Unterdessen hatte sich gelagert der Oesterreichische General Beck bey Hermsdorf mit 12000 Mann, und der Fürst Esterhasy bey Christianstadt, und 3000 Russen

*) Relation von den Verrichtungen des Prinzen Heinrichs in der Kriegscanzley auf dies Jahr, III. Band, n. 67.

Russen waren noch bey Crossen; auch war eingefallen der General Harsch in Schlesien bey Liebau, der aber vertrieben wurde durch den General Fouquet.

21. Prinz Heinrich versuchte nachhero den Feind irre zu machen, damit er abgehalten würde, zu beobachten den König, wenn dieser nachzöge den Russen, und richtete seinen Zug auf Neustadt. Als nun aber der General de Ville sich zurückzog von Mark Lissa nach Lauban: rückte hervor der General Stutterheim nach dem ersten Orte.

22. Aber auch zu Lauban konnte sich nicht halten der General de Ville, sondern es kamen dahin die Preussen, und der General Stutterheim giena nach Friedland, wo er antraf ein grosses Magazin der Feinde, und gefangen nahm 700 Croaten mit 2 Canonen.

23. Da nahmen die Preussen ihr Lager zu Lauban, und die Oesterreichischen Generale Beck und de Ville das ihrige bey Görlitz, so, daß sie die Neisse vor sich hatten. Aber Heinrich gieng auf Pfaffendorf und näherte sich der Neisse, um zu gehen über diesen Fluß auf dem linken Flügel des Feinds.

24. Der General Ziethen lagerte sich bey Schönberg, und Stutterheim zog sich auf Zittau. Daselbst ließ er verbrennen den Oesterreichern einen starken Vorrath an Futter für die Pferde, und was sie sonst hatten an den Magazins aussen vor der Stadt.

25. Aber der Oberstwachtmeister Reitzenstein von den Husaren, der nach Gabel gegangen war, traf an einen Haufen der Feinde, Fußgänger, und machte viel gefangen, und ließ verbrennen viel Meelwägen.

26. Ueberall wichen die Oesterreicher aus, und ihre Generale Beck und de Ville zogen sich auch zurücke. Prinz Heinrich aber zog nach Görlitz, und nahm sein Lager zu Landscron. Allda schickte er aus den General Krokow mit 1000 Pferden, der fiel an das Hinterheer des Feldmarschalls Daun, als dieser sich gezogen hatte von Triebel

auf Bautzen, und nahm ihme etliche 100 Wagen und 300 Gefangene.

27. Der General Beck aber wandte sich nach Zittau, mogte aber nicht verhindern die Preussen, daß ein Theil derselben sich wieder begab nach Friedland, und hohlte aus Böhmen vielen Vorrath, und das Heer des Prinzen blieb stehen bis den 1 Tisri (23 Sept.) zu Görlitz, an welchem Tage Daun sein Lager genommen hatte zu Reichenbach.

28. Darauf sandte aus Prinz Heinrich etliche Haufen Volks nach Schlesien, und ließ aufheben das Lager, damit er verbergen könne seinen Zug, und sein Heer zog in 2 Ordnungen, und vor ihm her gieng der General Lentulus, daß er besetzen sollte Hoyerswerda.

29. Als dieser aber erfahren hatte zu Lissa, wie daselbst stünde der General Vehla mit 4000 Mann; hieß er seinem Haufen stille zu halten, und blieb mit demselben in einem Wald bey 3 Viertelstunden weit von dem Lager des Vehla.

30. Und Prinz Heinrich besichtigte dieses Lager selbsten, und machte Anstalten, wie er zu demselben kommen und es angreiffen mögte. Deßwegen muste zur linken Hand des Orts Hoyerswerda ein Haufe Reuter durch den Fluß Elster gehen, daß er käme dem Feinde in den Rücken, und zu gleicher Zeit wurden angelegt 2 Batterien, und etliche Bataillons besetzten die Stadt.

31. Vehla aber hatte bey seinen 4000 Mann lauter Ungarisch Fußvolk, und konnte nicht wissen, daß auf ihn loskäme ein ganzes Heer, sondern wähnete, daß er Widerstand thun könnte, genüglich, denen, die er vor sich sahe.

32. Als er sich nun zurückeziehen und in den Wald gehen wollte hinter seinem Lager, da kam ihm entgegen der Oberste von den Preussen, Gerstorf, mit einem Regiment Husaren, welches zum Hinterhalt hatte 2 Regimenter Dragoner, und 1 Regiment Cuirassier, unter den Generalen Krokow und Lentulus.

33. Da

33. Da geschahe ein grosses Blutvergiessen, und der ganze Haufe des Behla wurde geschlagen, und 400 wurden getödtet, und der General Behla mit 29 Officiers, und 1500 Gemeinen wurden gefangen, und erbeutet 3 Canonen.

34. Es war aber auch der Feldmarschall Daun durch eine Kriegslist verführet, daß ihme zuvorkam in der Kunst Prinz Heinrich. Als jener erfahren hatte, das Heinrich zöge nach Schlesien, führte er ihm nach sein Heer nach Görlitz und über die Neisse.

35. Als er nun dahin kam, wurde er innen, wie sein Feind diesen Zug gethan hätte aus List, und sich gewendet von Rothenburg auf Klitten. Da kehrte er zurücke in gröster Eile, daß er käme nach Bautzen, und sein Zug dauerte Tag und Nacht.

36. Und er eilte, daß er nun erreichte vor allen Dresden, und es gelung ihm, daß er das Heer dahin brachte, daß es gehen konnte den 9ten Tisri über die Elbe.

37. Der General der Preussen, Fink, aber, der bisher behauptet hatte die Stadt und Gegend von Meissen wider die vereinte Macht des Kaiserlich Königlichen und des Reichsheers, war zurückegezogen auf Strehla, als sich Daun gelagert hatte bey Kesselsdorf.

38. Dies hatte gehindert, daß Prinz Heinrich sich nicht vereinigen konnte mit Fink, und muste also lenken den Zug seines Heers auf Rugland, Elsterwerda und Torgau, und den 12. Tisri gieng er über die Elbe, und nahm das Lager bey Belgern. Des folgenden Tags aber vereinigte sich mit ihme der General Fink.

39. Also siehet man daraus, daß bey allen diesen Hin- und Herzügen die Oesterreicher selbsten sich wohl vorsehen musten gegen die Preussen, und die ganze Russische Macht nichts geholffen, und auch diese in grosse Verwirrung gebracht worden ist durch den König, der ihr nachzog allenthalben.

40. Es war nun abgeredet zwischen dem Feldmarschall Daun und dem Feldmarschall Soltikow zu Guben, daß die Russen ihren Zug richten sollten nach Schlesien. Sie waren aufgebrochen aus der Lausnitz, den 23 Elul, nach Sommerfeld, daß sie von dort kommen könnten nach Glogau.

41. Aber der König kam ihnen zuvor, und war schon angelangt den 29 Elul (21 Sept.) zu Sagan und drang auf Neustadt, und der Zug seines Feinds war vereitelt. Ob sie nun wohl ihren Fuß setzten weiter nach der Oder, und längs diesem Strohm nach Beuthen ziehen wollten:

42. So kam der König doch dahin mit seinem Heer hinter Beuthen, und setzte sich auf den Anhöhen von Renkersdorf und Baunau, und die Russen bewegten sich hin und her, und es schiene, als wenn sie angreifen wollten den König.

43. Aber sie vermochten es nicht zu thun, und fanden den König zu stark, und setzten lieber den Zug von dort weiter in der Stille über die Oder, nachdem sie eine Brücke geschlagen hatten über Carolath.

44. Da eilte ihnen der König nach mit etlichen Escadrons und Bataillons, daß beunruhiget würde ihr Hinterheer; aber dasselbe war hinüber mit aller Eile. Und das Heer des Königs zog sich selbst nach Glogau; er aber gieng mit einem ziemlichen Haufen über die Oder, daß er beobachtete seinen Feind.

45. Da war nun unterbrochen die Gemeinschaft des Russischen Heers mit dem Oesterreichischen Hauptheer, und jenes stunde zu Anfang des Monat Tisri bey Villawo, und Laudon mit dem seinigen zu Kutlow.

46. Aber da nun solches alles vorgieng auf dieser Seite: so hatten die Schweden auch angefangen sich zu bewegen, so sie leicht thun mogten, denn es war kein Feind ihnen entgegen in Pommern, weil der König von dort abgeruffen hatte den General Kleist, der seit dem Frühjahr eingeschlossen hielte die Schweden in ihrem Vorpommern, jenseits der Peene.

47. Da-

47. Dadurch hatten sie Lufft bekommen, und waren hervorgeruckt ins Preussische Pommern, und besetzten die offene Städte Anclam, Demmin, Pasewalk und Prenzlow, und schrieben aus unerschwingliche Brandsteuer, und plünderten allenthalben.

48. Sie eroberten auch die Inseln Usedom und Wollin, und machten gefangen 400 Mann Landmilitz. Und man hatte zu Stettin ausgerüstet 11 kleine Schiffe, und solche besetzt mit eisernen kleinen Canonen und Soldaten, um damit zu bedecken die Ufer der Oder und das Haf, oder den See, gegen die Landung und Plünderung der schwedischen Galeeren.

49. Diese wurden auch angegriffen von den Schweden mit 29 Schiffen, und neune wurden erobert. Die Schweden haben davon viel Rühmens gemacht in ihren Berichten, als wenn es Schiffe wären vom ersten Rang, und als wenn die Canonen Batteriestücke wären: so es doch gar nichts zu bedeuten hatte mit ihnen.

50. Aber als vorüber gieng die Gefahr wegen der Russen, schickte der König wieder nach Pommern den Generallieutenant Mannteufel, daß er fühlen liesse den Schweden seine Stärke. Und sie wurden auch vertrieben aus Prenzlau, und dankten dem Glück, daß sie beziehen konnten ein vortheilhaftes und besestigtes Lager ohnweit Pasewalk, nachdem sie verlassen musten die Insel Wollin.

Das ein und dreyßigste Capitel.

Von den Bewegungen der Franzosen am Mayn und dem Niederrhein.

1. Es konnten sich noch nicht erholen von ihren Wunden die Franzosen, und musten anwenden Klugheit und Künste, daß sie sich hielten mit Ehren wenigstens an den Grenzen von Hessen, daß sie nicht vollends getrieben würden zurücke über den Mayn.

2. Sie wichen immer aus vor den Alliirten, und diese waren ihnen ziemlich nahe den 14ten Elul, (6 Sept.) also, daß der Erbprinz von Braunschweig überfiel einen grossen Haufen der Franzosen bey Niederweimar, und ihnen abnahm viele Gefangene.

3. Und ein kleines Heer von 15000 Mann lagerte sich unter dem Herzog von Broglio ohnweit Wetzlar auf dem Spitzberge; die Alliirten aber waren zum Theil ihnen sehr nahe in dem Hohensolmischen. Da wollte Broglio belegen die Stadt Wetzlar mit Volk.

4. Prinz Ferdinand aber brach auf mit seinem Heer von Oberweimar, und lagerte sich mit einem Haufen bey Crofdorf, nahe bey Giessen ienseits des Lahnstrohms, und mit einem andern zu Badenburg, einem alten Schloß an der Lahne, und mit dem dritten zu Aslar ienseits der Dill.

5. Broglio aber, der Meister in der Kunst, einen Feind zu machen unthätig, daß er nicht vor sich gehen kan, hatte in seiner Gewalt die Stadt Giessen, wo er allezeit nehmen könnte seine Zuflucht, und befestigte sein Lager aufs beste.

6. Und man sahe wol, daß die Franzosen sich nicht würden bringen lassen aus dieser Gegend; denn Contades und Broglio wandten alles an, wo sie sich verwahren konnten wider ihren Feind.

7. Die Alliirten aber fuhren fort in ihren Unternehmungen, und der Prinz Friedrich Carl von Bevern rückte vor das Schloß zu Marburg den 16 Elul (7 Sept.) und belagerte dasselbe, und der Graf von Lippe-Bückeburg hatte zu führen die Sorgfalt über das Geschütze, das dazu gebraucht würde.

8. Nach etlichen Tagen wurde es erobert, nachdem es beschossen worden gewaltig, und der Commendante mit seiner Mannschaft bey die 700 Mann ergaben sich zu Gefangenen; *) doch so, daß sie zurückgeschicket wurden

*) Capitulation in der Kriegscanzley auf dies Jahr, III. Band, p. 571.

den zum Französischen Heer, wo sie nicht dienen dörfen, biß man sie auswechselte.

9. Daneben breiteten sich die Alliirten aus an dem ganzen Lahnstrohm, in der Gegend Weilburg, Limpurg, Selters bis an Coblenz, und ihr Feind fürchtete sich sehr, ob sie sich nicht auch nähern mögten Rheinfels, und sich zum Meister machten des Rheins.

10. In der Gegend aber am Niederrhein gieng es besser dem Marquis d'Armentieres, der that grossen Abbruch dem General Imhof, und hinderte ihn, daß er nichts unternehmen konnte wider die Stadt Münster, die er belagern wollte.

11. Er war vorgeruckt den 13ten Elul (5 Sept.) mit seinem Haufen bey Cösfeld, und wollte ihn wegtreiben aus den Gegenden von Münster. Doch fand er allezeit wachsam die Alliirten, und er beschloß, die Lande des Königs von Preussen, die dort herum liegen, heimzusuchen mit Schärfe, und that vielen Schaden in der Grafschaft Mark, wo er gefänglich wegführte die Beamten, und eintrieb sehr grosse Brandsteuer.

12. Auch brachte er den 9 Tisri nach Münster für die Besatzung einen grossen Vorrath von Lebensmitteln und andern Bedürfnissen, ohnerachtet Imhof alles angewandt hatte, daß er es verhindern mögte. Es war auch Noth den Belagerten, daß sie solches erhielten, denn sie hatten Mangel an Holz und Salz vornemlich.

13. Es waren 360 beladene Wagen, die er hineinführte, und der Graf d'Auvet brachte sie über Ramstrop, Cösfeld und Darup. Er selbst aber gieng bey Halters über die Lippe und lagerte sich bey Dulmen.

14. Da breitete sich das Heer des Generals Imhof aus biß gen Lippstadt, und dadurch bekamen die Franzosen Platz, daß ihre Fuhren in der Nacht glücklich hineinkamen nach Münster. Imhof aber blieb in seinen Verschanzungen; denn er besorgte, daß er angegriffen

würde, und zog alles sein Volk zu sich in ein Lager aus den Nebenlagern.

15. Sein linker Flügel hatte vor sich einen Canal, und sein rechter stund an einem festen Schloß Wellinghausen; und hier gieng es an ein Blutvergiessen, und Imhof litte Verlust ziemlich, denn die in der Stadt Münster feuerten auch auf ihn; also, daß er sich in Acht nehmen muste, daß ihme nicht näher kämen die Franzosen.

16. Diese That wird demnach billig gerühmet an den Franzosen, da sie ausgeführet ward mit der Spitze des Degens, mit Standhaftigkeit und schnelle, da sonst dergleichen nicht so glücklich geschiehet, wenn man eine Verstärkung und Vorrath bringen will in eine Stadt, die umrungen ist von drey Lägern der Feinde.

17. Armentieres und Gajon, der Commendante zu Münster, haben verdienet den Ruhm grosser Leute. Der erste hat Münster befreyet schon zweymal von ihren Feinden, und der letztere hat sich gewehret bis hieher also tapfer, daß die Alliirten nicht erobern konnten ein einiges Aussenwerk.

18. Es kam aber die Zeit gleichwohl, daß auch diese Stadt gerathen muste unter die Gewalt der Alliirten, wie ich bald erzehlen werde. Denn Ferdinand ist geschäfftig in seinem Thun, und scheuet nicht irgend eine Hinderniß, sondern sein Muth bricht auch auf eiserne Thore, und die Helden, die unter ihm sind, verrichten seine Befehle pünctlich.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

Von deme, was in Sachsen weiter vorgefallen, absonderlich von der Action bey Pretsch.

1. Es haben gestritten in der Kunst, wer es dem andern nahe legte, der Feldmarschall Daun und Prinz Heinrich; Jener, daß er diesen gänzlich hinausdrück-

drückte aus Sachsen, und ihn zwänge, das Weite zu suchen in seinem eigenen Lande. Dieser aber, daß er auch mit seinem schwachen Heer sich behauptete, und daselbst harrete, ob nicht der König Glück habe wider seine Feinde, die Russen, wo sodann sichs geben würde anderst. *)

2. Es hatte auch Daun Ursache sich vorzusehen wider die Preussen, denn sie kamen in kleinen Haufen, wo sie da und dort ausspürten die Gelegenheit dem Feind Abbruch zu thun; und Daun muste allemal schicken Haufen, die da selbst gleichen einem Heer in der Stärke, wenn er die Preussen entfernen wollte von einer Gegend.

3. Es ruckte auch der Feldmarschall Daun hinunter von Dresden biß nach Belgern, ein paar Stunden weit von Torgau, daß er sehe, ob sein Feind nicht vor ihm weichen müsse, wenn er nun ankäme wider ihn mit aller seiner Macht, und das vereinigte Reichsheer zog sich in das Lager bey Friedrichstadt. Haddick aber und Brentano stiessen zu dem Hauptheer.

4. Er fand aber seinen Feind in einer solchen Stellung, daß, so er ihn hätte angreiffen wollen, er verlohren haben würde wohl den 3ten Theil seines Heers; ausser daß es den Oesterreichern wohl glückte bey etlichen Scharmützeln. **)

5. Und von dem Reichsheer waren ausgeschickt einige Haufen gegen Leipzig und in den ganzen Bezirk von Sachsen, auch gegen Thüringen und in das Ländlein von Schmalkalden; es hatte auch Lucinsky sich genähert der Stadt Leipzig, und ein grosser Haufe Preussen, die sich verschanzet hatten zwischen Leipzig und Torgau, zog sich nach Dahlen, einem Städtlein, so da liegt zwischen Wurzen und Strehlen.

6. Der Preussische General Rebentisch aber stund mit sechs Bataillons, einem Regiment Reuter und einem Haufen

*) Oesterreichisches Diarium.
**) Ibid.

Haufen Husaren bey Eulenburg längs der Mulda, also, daß sein linker Flügel sich erstreckte bis gegen Leipzig.

7. Die Kaiserlich Königlichen Völker aber breiteten sich auch aus, daß sie den Feind näher einschliessen mögten, wie dann der General Buccow vertrieben hatte die Preussen von Schilda, ohnweit Torgau, Belgern gegenüber. *)

8. Als nachher Prinz Heinrich seine Haufen zurückzog von Strehlen nach Torgau, hatte der General Lascy mit den Husaren und Grenadiers zu Fuß, wie auch der General der Reuterey, Graf Odonel, mit Reutern und 10 Bataillons Fußvolk sich gesetzet zu Strehlen; der General, Graf Esterhasy, aber war hervorgerückt gegen Belgern.

9. Also hatte der General Daun gefaßt den Feind in den Seiten, daß er ihn hinüber brächte über die Elbe, und ihme wieder wegnähme Leipzig. Damit aber Heinrich nicht abgeschnitten werde von seinen Magazinen und von Leipzig, ließ der Prinz anrücken den General Fink mit einem ziemlichen Haufen biß Eulenburg.

10. Es geschahe aber, daß Daun, der Feldherr, Befehl gab dem General Ahrenberg, daß er sich aufmachen sollte mit 12000 Mann, und sollte sie führen gegen Leipzig, und er näherte sich diesen Gegenden.

11. Da wuste Heinrich, daß sein Oberster Gersdorf mit dem Husarenregiment und den Freywilligen von Salomon sich habe wegziehen müssen von Eulenburg, und sann ihm nach, wie er ihn erretten mögte von der Uebermacht des Feindes. **)

12. Und ließ dahero anziehen den General Rebentisch und Platen mit 1 Dragonerregiment und einigen Haufen Husaren, und 2 Bataillons Fußvolk, nach Düben, daß er an sich wieder bringen könnte den Obersten Gersdorf mit den Seinen.

13. Sol-

*) Merc. histor.

**) Preussische Relation in der Kriegscanzley, III. Band, p. 860.

13. Solches geschahe auch glücklich bey Düben. Es kam aber hervor der General der Oesterreicher, Gemmingen, und schnitte den Preussen ab den Rückweg zu dem Hauptheer, also, daß er auf ieder Strasse, die zu demselben führet, von Wittenberg bis Torgau besetzte mit Haufen zu 1500 und 2000.

14. Und Rebentisch war in grossem Zweifel, wie er Hülfe haben könnte von dem Hauptheer, und war entschlossen, zurückzukehren durch einen grossen Umweg, durch das Zerbstische über Magdeburg, daß er wieder käme zu Prinz Heinrich.

15. Aber die Weißheit dieses Helden half ihm aus der Noth, und befreyete ihn von diesem gewaltigen Umzuge, und trachtete, wie er diesem Luft machte, und sich selbst schaffen mögte den Feind aus dem Rücken.

16. Er ließ aufbrechen den tapfern Feldhauptmann Wunsch mit 6 Bataillons Fußvolk und 1 Dragonerregiment, am 6 Scheschwan (27 Oct.) aus dem Lager bey Torgau, und er gieng alldort über die Elbe, und den folgenden Tag kam er wieder über diesen Strom herüber bey Wittenberg, und vereinigte sich den 9ten mit dem General Rebentisch.

17. Zu gleicher Zeit brach auch auf der Generallieutenant Fink von Torgau, und schlug hinweg die Oesterreicher unter dem General Brentano von Pretsch, und es war diesen zum Glück, daß sie abgebrochen hatten die Brücke über die Elbe, denn sonst würde es ihnen übel ergangen seyn auf der Flucht.

18. Denn Brentano flohe mit den Seinen vor dem Angesichte des Feindes; aber in einer solchen Weite, daß er nicht mehr erreicht werden konnte auch durch 12pfündige Canonen. Rebentisch und Wunsch aber hatten es zu thun mit den Oesterreichern unter dem General von Gemmingen, der da angeführt hatte einen grossen Haufen Grenadiers von 6000.

19. Und die Preussen griffen selbigen vor Kemberg an, und hoben auf seinen Vorposten, und jagten den ganzen Haufen von einer Anhöhe und von einem Dorfe zum

andern,

andern, bis es sich zu retten suchte über Sackwitz durch einen Wald, der hinführet nach Düben.

20. Gleich bey dem Eingang des Waldes war ein sehr enges Thal, das da hatte auf beeden Seiten sehr viele Moräste; und der grosse Theil der Feinde war bereits hinüber, und war nur noch daselbst der Hinterzug, und bey diesem war der General von Gemmingen selbsten, und hatte zur Bedeckung bey sich noch etliche Escadrons Reuter.

21. Und der General Plathen mit seinem Regiment Dragonern und den Husaren von Gersdorf, und 400 andern Husaren, welche anführte der tapfere Maior Lossow, griffen den Feind an mit hefftigen Muth, und währenden Angriff ließ Platen feuern auf denselben mit seinen Canonen, die sein Regiment bey sich führet, auf die feindlichen Reuter.

22. Als nun diese gerathen waren in Unordnung, ließ Platen die Dragoner und Husaren reuten in vollem Trabe auf den Feind loß, und griff ihn an, und schlug ihn gänzlich; und wer nicht niedergehauen ward, gerieth in Gefangenschaft.

23. Und die Husaren und Dragoner hatten sich redlich gehalten, und der Hauptmann von Frankenberg hatte gefangen genommen den General Gemmingen, und der Oberste Haller, 24 Officiers und 1276 Mann wurden gefangen.

24. Auch gieng dem Feinde nach das Freybataillon Salomon, und 3 Haufen der Würtembergischer Dragoner; aber er erreichte noch ein dick Gebüsche, zwischen welchem er entrinnen konnte; doch aber muste er auch lassen im Walde noch viele Todte.

25. Aber der Verlust der Preussen war in allem 33 Mann; welches daher kommet, daß die Reuterey gethan hatte das Ihrige, und durch ihr Ansprengen gleich zerstreuet hatte den Feind, daß er sich nicht sammlen konnte.

26. So du nun dagegen hältest die Nachricht der Oesterreicher: so ist es freylich ganz anderst. Denn sie

erzeh-

erzehlen die Sache in ganz anderer Stellung, die da abweichet von der Preussischen. Es kam der General Brentano mit dem Hinterzuge des kleinen Heers des Herzogs von Ahremberg bis in die Gegend von Pretsch. Daselbst traf er an den grösten Theil des Haufens des General Wunsch.

27. Da kam es zwischen ihme und diesem, und dem Haufen des General Fink zu einem Handgemenge, so, daß er abrückte mit Fleiß von dem Felde. Aber der Herzog von Ahremberg setzte seinen Weg fort; als er nun erreichet hatte die Anhöhen von Schnelling, sahe er in der Ebene viel feindlich Volk von dem General Rebentisch, und die übrigen Bataillons von General Wunsch.

28. Die feindlichen Reuter aber fiengen an ihn bald zu beunruhigen, und ließ anhalten etliche Bataillons, die iene in Schranken setzen sollten, damit er die Zeit gewönne, zu stellen in Schlachtordnung auf den Anhöhen von Sackwitz die Colonnen, die im Zug begriffen waren.

29. Es war aber kaum solches geschehen, und daß er eben angreifen wollte den Feind: so wurde er gewahr, daß der General Brentano aufgehöret habe zu feuern; denn dieser hatte sich schon zurücke gezogen bis nach Düben. Dahero ließ er anhalten das Volk, welches hervorgeruckt war zum Angriff, und, nachdem er gesehen, daß die Zahl des Feinds immer grösser wurde zusehends, und er selbst könnte abgeschnitten werden von Düben: so hielt er für räthlich, auch zu nehmen seinen Rückzug.

30. Ob nun wohl hervorbrach der General Odonell mit seinem Haufen der Reuter gegen Kemberg, daß er ihme zu Hülfe käme; so erfuhr er doch zu spät, wo da wäre der Herzog von Ahremberg, und begab sich auch zurücke.

31. Dieser aber brauchte alle Vorsicht zuruckzuführen sein Volk ohne Verlust; doch konnte er nicht verhindern, daß nicht in des Feindes Hände fielen verschiedene Maulthier-

thierknechte mit dem Gepäcke, die sich verirret hatten in den unbekannten dicken Wäldern, und zurückgeblieben in den üblen Wegen ein 3pfündiges Stück.

32. Auch wurde verwundet dem General Gemmingen sein eigen Pferd, er fiel mit ihme zu Boden, und dadurch muste er fallen in die Gefangenschaft des Feindes. Aber was Ahremberg vermisset hat an Volk zwischen Todten, Verwundeten und Gefangenen: Siehe! das haben bezeichnet die Oesterreicher in ihrem Tagebuch redlich und mit allem Fleisse, mit 4,500 Mann. *)

33. Dies hiesse geprahlet mit den Siegen, die da nichts heissen, wenn die Preussen nicht sollten wahr geredet haben in ihren Berichten. Aber ihre Zeitungsschreiber fliehen den schändlichen Namen, der sonst gegeben wird ihres gleichen, daß sie bringen Mährlein und Fabeln unter das Volk, und haben angesetzt jeden General und Officiers, die gefangen worden sind, mit Namen, und die That hat es bewiesen, daß die Oesterreicher gelitten haben ein Grosses; denn es hat auch Daun nachher gleich abgelassen von seinem Thun wider Heinrich, und ist wieder zurückgezogen nach Dresden ins Lager.

34. Und nun stund Heinrich wieder frisch mit den Seinen, wie ein Hirsch, der bedrängt war im Walde von den Schüssen seiner Feinde, und, wenn sie verscheucht worden sind, umsiehet hin und her, und wieder nimmt seinen Zug mit seinen schnellen Läufen, daß er erjage sein Ziel.

35. Der Tag aber, da solches geschehen, ist bezeichnet der 8te Scheschwan, (29 October) und es merken ihn die Oesterreicher und Preussen, diese aber vornemlich, weil dadurch vernichtet wurde das Vorhaben der Oesterreicher auf Leipzig, und daß sie aufheben wollten einen grossen Haufen unter dem General Rebentisch.

36. Hier-

*) Oesterreichische Relation, Kriegscanzley IIIter Band, p. 863. ꝛc.

36. Hierauf versammlete sich das Reichsvolk, davon ein Theil gegangen war zu dem Heer des Feldherrns Daun, wieder bey Dresden, und lagerten sich vor dem Thore, das nach Pirna führet. Dem folgte nach Daun selbsten mit seinem ganzen Heer.

37. Denn er hatte gehöret, daß ein Heer des Königs der Preußen sich zöge nach Sachsen aus Schlesien, dessen Vorderzug geführet würde durch den General Hülsen, und daß der König selbsten käme mit noch einem Zuge, und gedenke des nächsten einzutreffen schier auf den 17 des Monats Scheschwan.

38. Und der Zug des Oesterreichischen Heers von Schilda war nicht ohne Begleitung von den Preußen, die immer hinter ihnen her waren, und obwohl ihr Hinterheer bestand aus 18000. Mann, so musten sie doch allenthalben weichen den Preußen, die heraufzogen mit grosser Krafft, und rüstig zum Streit, wie dann schon den 15 Scheschwan Prinz Heinrich sich auf den Weg begab, und den dritten Tag nahe war, dem Feldherrn Daun bey Stauchitz.

39. Er sandte aber den General Fink auf die Flanquen des Heers seiner Feinde; und Wunsch gieng vor aus mit 7000 Mann biß Döbeln, ohnweit Meissen an der Mulda, wo er vertrieben hatte die Kayserlich Königlichen.

40. Da muste verlassen das Regiment Hohenzollern, als Wunsch näher kam, Freyberg, und zog sich zurücke biß Herzogswalde, und obwohl der Churbayerische Generallieutenant Hollnstein einen grossen Hauffen führte nach Dippolswalde, daß er bedeckte die dortige Gegend, und beobachte die Bewegungen der Preußen, vermogte es doch nichts.

41. Aber auch jenseits der Elbe hatte Prinz Heinrich anrücken lassen vieles Volk, welches sich hielte zwischen Grossenhayn und Dobritz, und der General Hülsen war angekommen mit seinem Heer aus Schlesien, und hatte mit demselben verstärket dessen Hauptheer.

42. Wie dann auch der König selbst den nemlichen Tag, als der Haufe des General Wunsch besetzet hatte Freyberg, eintraf in dem Lager seines Bruders, Heinrichs, da er über die Elbe gegangen war, zwischen Strehlen und Meissen.

43. Und der König ordnete, daß bey Freyberg bleiben sollte der General Fink, und der General Wunsch bey Nossen, und bey Meissen waren der König und sein Bruder, und sie rückten näher heran gegen Dresden, welches bemüssigte den Feldmarschall Daun, daß er auch näher gieng gegen diese Stadt, und rückte in das Lager bey Kesselsdorf.

44. Fink aber und Wunsch hatten auch hervorgedrungen bey Maxen; und gesperret die Zugänge von der Seite von Meissen, und des Erzgebürges aus Böhmen, und benommen alle Zufuhr, und das Hauptheer rückte auch von unten herauf näher an den Daun, also, daß sich dieser ziehen mnste näher an Dresden, und Prinz Heinrich führte sein Heer nach, also, daß es stund mit dem Vordertreffen zu Kesselsdorf, und das Hauptheer bey Priesnitz, und hielten die Oesterreicher sehr eingeschränkt.

45. Da schickte Daun das Reichsheer nach Gishübel, von dar es unterstützen sollte den Posten bey Dippolswalde, und eine grosse Menge Croaten giengen nach Dohna; und der Herzog von Zweybrück thät also, und zog aus seinem Lager bey Friedrichsstadt nach Pirna.

46. Daun aber kam den 27sten selbst in das Lager des Reichsvolks nach Friedrichsstadt nicht ohne Blutvergiessen auf beeden Seiten; denn die Preussen liessen ihre Säbel nicht kalt werden an denen, die auf dem Hinterzuge waren.

47. Desgleichen hatte das Reichsheer auch grosse Beschwerlichkeit auf seinem Zuge nach Pirna von den Preussen, und wurden zerstreuet von den Regimentern von Churmainz, Trier und Cölln sehr viele, und wurde

ihnen auch abgenommen vieles Geschütz und eine Menge ihres Geräthes.

Das drey und dreyßigste Capitel.

Von dem Einfall des Obersten Kleist in Böhmen, und dessen ausgeübten sogenannten Repressalien.

1. Während nun, daß dieses vorgieng bey den Heeren, und Fink und Wunsch, die beeden Generale, denen der König selbst das Lob giebt, daß sie es nahe legen können einem Feinde, stunden bey Freyberg, gieng sein Oberster vor einem Regiment Husaren, Namens Kleist, mit ziemlichem Eifer in Böhmen, auf der Seite von Dux, und brandschatzte, und ließ plündern, und seine Krieger hausen, als wenn sie es treiben sollten mit der Plage aufs ärgste, und ängstigten die Leute, wo sie hinkamen schärfer als es gebräuchlich ist im Kriege.

2. Das schien vielen nicht recht zu seyn, und dachten bey sich selbst: Warum hat der König es verabscheuet an den Cosacken und andern Völkern, wenn sie gröblich gehauset in seinen Landen, wie es dann recht ist, daß man verfluche diese Art Krieg zu führen, wie die Heyden, die nichts wissen von Menschenliebe und dürsten nach Grausamkeit. *)

3. Aber siehe! es gieng nicht hinein Kleist, der Oberste, als ein Würger und Verwüster nach eigenem Gefallen, sondern er machte kund bey seinem Eintritt ins Land, warum er also verfahre; und sein Brief, den er austheilen ließ, überall, wo er hinkam, ist werth, daß man ihn lese. **)

4. Es ist bekannt, und haben es erfahren, GOtt erbarme es, die Innwohner und treuen Knechte meines Herrn, des Königs von Preussen, in der Mark Brandenburg und angränzenden Landen, welch Sengen und

*) Gedanken eines Patrioten, p. 16.

**) Er stehet in der Kriegscanzley im III. Band, p. 1066.

Brennen ausgeübet haben in Städten und Dörfern das Kriegsvolk der Kaiserin Königin und ihrer Bundsgenossen, der Rußen;

5. Wie unmenschlich sie verfahren und mißhandelt haben viele Menschen ohne Ansehen des Standes, und dräueten und schalten, und riefen es laut aus; daß es ihnen befohlen worden wäre, ihnen nichts zu lassen, als Lufft und Erde.

6. Und ihr wisset, daß es etwas leichtes sey, meinem Herrn, dem Könige, daß er thun könnte desgleichen nach dem Rechte der Wiedervergeltung, Zahn um Zahn, Rind um Rind, Silber um Silber, und daß er auch ausübe ein solches an den Unterthanen seiner Feinde.

7. Aber er kennet wohl, was Recht ist, und hat Mitleiden mit euch, und seine Großmuth ist grösser, als daß er Rache nehmen wollte. So er auch würklich Leide trägt in seiner Seele über das Elend seiner Knechte, die also mishandelt worden sind unsäglich mit Plagen wider alles Recht, durch die Wuth seiner Feinde:

8. So ist er doch barmherzig gegen die Knechte in den Landen seiner Feinde selbsten, und siehet nicht gerne ihr Elend. Auf daß ihr aber fühlet, was das sey, und wie es kränken müsse, auch wie leicht es ihm falle, ein gleiches zu thun, wenn er Rache nehmen wollte:

9. Siehe! so bin ich gesandt von ihm, vor euren Augen dieses zu zeigen, und durch die Maurer, die da stehen unter meinen Befehlen euch fühlen zu lassen etliche Proben; welches ich euch kund machen wollte durch diesen Brief.

10. Es ließ aber auch neben deme der Marggraf Carl von Suet ablaufen an den Feldherrn der Oesterreicher Daun einen Brief, in welchem er ihm meldete, wie der König erfahren habe müssen in diesem Feldzuge, welchen Krieg geführet habe in seinen Landen das

Heer

Heer des Generals Laudon und das Heer †) der Russen ganz besonders und ungewöhnlich unter den Christlichen Völkern. Daher der König nicht anders gekonnt habe, als auch empfinden zu lassen den Landen der Kayserin Königin das Recht der Wiedervergeltung, so seinen Grund hat in Natur- und Völkerrechten.

11. Auf daß empfinden möge der Hof zu Wien gleichfalls, was diese Art zu kriegen auf sich habe, und mit sich bringe; wiewohl der König daran keineswegs Gefallen träget, und solcherley ist gegen sein Herz und Neigung, sondern es gezwungen thut, und es ferner thun müste also, woferne die Kaiserin Königin zuliesse den Krieg zu führen also:

12. Dahingegen, wenn sie solches verbieten würde ernstlich den Ihrigen, es der König gleichwol belassen wolle, bey deme, was nur in Böhmen geschehen wird, und das doch lange nicht so arg seyn mögte, als das, so in seinen Landen geschehen ist.

13. Es gieng dahero der Zug des Obersten Kleists nach Dux, und der Officier, der die Leute führte, ließ gleich vor sich ruffen den Burgermeister der Stadt, und befahl ihm, daß er erlegen sollte binnen 2 Stunden eine Summe von 16000 Thaler, ausserdeme er die Stadt in die Asche legen wollte.

14. Und die Freywilligen der Preussen brachen ein in die Häuser, und raubten, was ihnen gelüstete und eben war, und zogen den Leuten die Kleider vom Leibe mit Grimme. Als nun der Burgermeister kam, und sagte, wie sie nicht herbeyschaffen könnten das Geld in einer solchen Enge der Zeit:

15. Da wurden vorgekehret die Anstalten zum Anzünden, und die Einwohner musten selbst hinzu tragen Stroh und Schwefel zum Brande. Es ließ sich aber das Herze weich machen der Officier durch das Heulen

†) Es findet sich in dem Circularrescript der Kaiserin Königin an alle ihre Ministers an auswärtigen Höfen vom Monat December 1759. als eine Beylage.

der Armen, und der Greisen, und der Jungfrauen, und verschob den Brand noch etliche Stunden lang.

16. Binnen welcher Frist erlegten die Bürger auch den letzten Nothpfenning, und brachten zusammen über die 5000 Gulden, und für den Ueberrest wurden hinweggeführet der so des Canzlers Stelle versiehet, und der Burggraf und Burgermeister als Geiseln.

17. Also that es auch am nemlichen Tage ein anderer Haufe zu Aussig. Der Maior begehrte von dem Burgermeister, daß er anzeigte den Vorrath der Oesterreicher, den sie daselbst hatten, und als sie das nicht thun wollten, sollten sie erlegen 50000 Reichsthaler von Stund an. Und da vermogte man nichts auszurichten durch Bitten, sondern es wurde genommen aus dem Geldkasten der Stadt das wenige, 27 ganze Souverains d'Or, und ein Holländer Ducaten auf Rechnung der 50000 Reichsthaler, und die Geiseln musten dafür haften.

18. Und es wurde den Preussen verrathen, daß noch einiges Geträude vorhanden wäre, so verhalten hätten die armen Leute. Da ließ anzünden der Maior 16 Scheunen mit allem, was darinnen war.

19. Aber das Härtste hatte auszustehen Osseg, welches bewohnen reiche und fette Mönche, die vor diesem Kriege wohl lebten, und sich zu gute thaten von ihrem Reichthume. Dahin kamen 1800 Preussen, unter denen war ein Rittmeister, dem es aufgetragen war, auszurichten die Befehle des Obersten Kleist an den Obersten des Closters (Prälaten).

20. Es war aber dieser Kriegsmann ein Spötter, der da nicht achtete der Pfaffen, wie sie genennt werden bey dem Volk, wenn es von ihnen redet gleichgültig, und das Herz dieses Mannes war sehr hart. Er ließ aufbrechen Kästen und Läden, und nahm heraus alles Geld, was vorhanden war.

21. Und ein anderer ließ öfnen die Grüfte und Särge der Todten, ob die Mönche nicht dahinein gelegt hätten

ihr

ihr Kostbarstes. Alsdann ließ er vor sich kommen die Mönche, und behändigte ihnen den Brief, den der Oberste Kleist hatte ausgehen lassen, und forderte eine Brandschatzung von 100000 Reichsthaler aufs strengste.

22. Er schwur bey seinem und des Königs Namen, daß, so sie saumig seyn würden, zu bezahlen dieses Geld in einer Tagszeit, so sollte verbrannt werden ihr Closter, und sie selbsten mit darinnen. Und es trat selbst ein in dem Closter der Oberste Kleist, und bejahete diese Dräuung, und hörte nichts an, was sie ihm sagen wollten.

24. Da sie nun nicht hatten zu bezahlen, und zusammenlegten auch alle ihre Haabe, die nicht mehrers war, als 1000 Gulden, musten sie hervorkommen vor ihm, und neigten sich zur Erden, und baten auf ihren Knien, daß er verschonte ihrer Wohnung, so sie doch alles thun wollten, daß sie zusammenbrächten aus der Gränze von ihren Nachbarn, was ihnen möglich wäre.

24. Aber er wandte das Angesicht von ihnen, und ließ nehmen aus ihrer Zahl 12 zu Geisseln, und erlaubte seinen Kriegsknechten, daß sie plündern durften 3 Stunden lang. Da liefen sie hin in den Tempel mit blossen Säbeln, und stürzten zur Erden die Leuchter von dem Altar, auf welchem die Priester opfern täglich ohne Blut, (Hochaltar) und aufbehalten den Frohnleichnam nach ihrer Lehre.

25. Und zogen ab dem Bilde Mariä ihr Geschmeide und Gehänge, und warfen es zu Boden, und thäten viel Schmach an auch andern Bildern, derer, so für heilig gepriesen sind von den Christen nach der Lehre des Papsts. Auch hatten sie zerbrochen und aufgeschlagen in der Kammer, wo man bewahret die heiligen Kleider der Priester und Leviten beym Dienst, alle Kästen und nahmen heraus die goldenen und silbernen Gefässe, und das Gezierde.

26. Daneben verunehrten sie höchlich die Mönche, und zogen aus nackend einen unter ihnen, den sie an-

trafen am Gebet, und machten ihn zum Schauspiel, und drungen ein in die Wohnung selösten, und nahmen alle Kleidung und das Leinengeräthe, und jagten herum die frommen Männer mit Prügeln und Säbeln, nachdem sie ihnen ausgezogen die Beinkleider und Strümpfe, also, daß sie ihnen zum Spott umlaufen musten, wie man thut zur Faßnacht.

27. Da war alles verheeret, und der Nagel in der Wand ward nicht gelassen, und verheereten die herrliche Liberey, aus welcher gelehrt werden die Mönche, und nahmen auch aus der Canzley alle Briefe, und Schuldbriefe, und wie man es nennet auf lateinisch Documenta, Privilegia, Donationis &c. und wer wird alles nennen können, was zu Grunde gegangen war durch ihre Hände. Dies muß ärgern den frommen Leser, der da hält auf das Heilige, und Leide träget, wenn man also handelt an den Dienern des Höchsten; wie diese sind bey ihren Gläubigen.

28. Und dieses und anders mehr, was die Preußen gethan haben in Böhmen, so lange sie darinne waren in diesem Kriege, ist zusammengetragen in einem Buche, und die Kayserin Königin hat es bekannt machen lassen durch ihre Gesandten und Boten an allen Höfen, und ihnen geschrieben: *) †)

29. Wie nun dies ein Zeugniß wäre, wie leicht es falle den Preussen zu vollführen solche Thathandlungen, und es zu rechtfertigen, wenn sie überschreiten den Kriegsgebrauch; da ihr doch von dem Heer des Laudons nichts bekannt wäre, als was löblich ist, und belobet hätten die Unterthanen des Königs in Preussen selbsten die Mannszucht, die dieser General halten ließ.

30. So

*) Extract solcher Beschwerden gegen die Preußischen Excesse, als eine Beylage zu dem Kayserlich Königlichen Circularrescript.

†) Dieses Rescript selsten, in der Kriegscanzley, III. Band, XVII und XVIII Theil.

30. So es nun auch geschehen wäre: so habe doch nicht angefangen diese Art des Kriegs er selbsten, und sie habe mit Fleiß solches kund thun wollen, wie sie längst Fug gehabt hätte, zu verfahren mit gleicher Schärfe gegen die Preußischen Lande, so sie nicht davon abgehalten hätte ihre Mäßigkeit und Christliche Neigung.

31. Es sagen aber die Preußen zu vielem, was von ihnen gemeldet wird, nein; und haben auch erwiesen, wie die Rußen und Oesterreicher verfahren hatten bey ihnen aufs grausamste. *)

32. Desgleichen ist auch hervorgekommen ein Büchlein, welches enthält die Bedruckungen, so die Kaiserlich Königlichen und die Reichsvölker verübt haben in der Stadt des Königs von Preußen, Halle. †)

33. Kleist aber zog wieder zurück aus Böhmen gegen Freyberg, beladen mit dem Raube von den Feinden, umgeben mit den Geisseln als lebendigen Unterpfänden der Brandsteuern, und gelobet von dem Haufen der Kriegsleute, daß er ihnen gegeben habe Tage zur Wonne, wo sie thun konnten nach ihren Lüsten.

Das vier und dreyßigste Capitel.

Von der in allen künftigen Geschichten berühmten Action bey Maxen ohnweit Dippoldiswalde.

1. Mancher, der nur lieset solche Dinge wird ausruffen, wenn er siehet, was hernach geschrieben ist: Siehe! Ihr Hochmuth alles Prachts ist geschwächet, und verächtlich gemachet sind worden die stolzen Krieger, und der HErr hat geredet wider dies Heer der Preus-

*) Berliner und Bayreuther Zeitungen. Nachricht von der Aufführung der Kaiserlich Rußischen Armee, Kriegscanzley 1759. I Band, XII und XIII Theil.

†) Trauriges Schicksal der Stadt und Universität Halle, Kriegscanzley 1759. III Band, XVI und XVII Theil.

Preussen plötzlich, daß es zerbrochen und verdorben werden solle.

2. Aber auch mancher, der da betrachtet, wie gestanden sind mit ihren Heeren der König, und sein Bruder, und der General Hülsen, und unter diesem der General Fink, und dessen Name groß werden wird auch durchs Unglück:

3. Der sagt in seinem Herzen: Einer mag überwältiget werden; aber zween mögen widerstehen; denn eine dreyfältige Schnur reisset nicht leicht entzwey, und es wird nicht froh werden seines Sieges der, so da meynet, daß er den einen überwunden hätte.

4. Als Daun mit seinem Heer aufgebrochen war aus dem Lager bey Wilsdruf, und sich gesetzet hatte in das Lager bey Plauen bey Dreßden, daß er beziehen liesse sein Heer die Cantonirungsquartiere: hatte der König von Preussen abgeschickt den General Fink mit einem grossen Haufen über Dippolswalde nach Maxen.

5. Diesem muste aber entgegengehen der General Brentano auch mit einem grossen Haufen; als aber die Preussen sich verstärkten bey Maxen, und noch ein anderer Haufe derselben sich setzte bey Dippolswalde, und also gesperret war der Rücken dem Oesterreichischen Heer:

6. Ließ Daun aufbrechen fast ein ganzes Heer unter dem General Sincere nach Rüpken, und schickte ihm noch mehr Volk nach mit 2 Regimenteen zu Fuße und 3 zu Pferde, daß über den Haufen geworfen würden die Preußen an beeden Orten.

7. Da rückte aus Sincere mit diesem grossen Haufen, den 29 Scheschwan (19 Nove Aber) und mit ihm gieng der Graf Odonell, der General der Reuter, und sie zogen nach Dippolswalde, und der letztere sahe schon herbeykommen den Feind von Dippoldswalde nach Maxen.

8. Sie konnten aber nicht ankommen dem Feinde auf dem Wege; denn die Strassen war enge und waren viele

viele durch Gräben und Hügel durchschnittene Thäler, und die Canonen waren auch noch nicht alle angekommen zu dem Heer; und der Tag neigte sich zum Ende, biß das ganze Heer mit dem Geschütze anlangen konnte; und Daun kam selbst zu dem Heer.

9. Er ordnete aber, daß das Heer sich lagerte, und der rechte Flügel stellte sich auf der Anhöhe gegen Dippolswalde bey Malthern, der linke aber gegen Heslich; und in Dippolswalde rückten hinein 3 Bataillons; er aber gieng selbsten zu dem Hauptheer, nachdem er befohlen hatte, daß den andern Tag in aller frühe das Heer im Anzuge wäre gegen Maxen.

10. Indem nun die Spitzen der Colonnen angekommen waren den andern Tag bey Reinhartsgrüne, traf ein bey ihnen der Feldherr Daun; und der Graf Odonell stellte sich vor der Reuterey, und der General Feldzeugmeister, Baron Sincere, vor das Fußvolk.

11. Und der Zug geschahe in 4 Colonnen, deren zwey waren eitel Reuter, und 2 der Fußgänger, nebst einem Vorderzuge von Husaren und Croaten, welche anführte der General Siskowitz.

12. Es machte aber dies Volk aus 17 Regimenter, und der General Seckendorf stund mit 2 Regimentern und 2 Escadrons, nebst Husaren bey der Anhöhe von Malthern, daß er sich versichern könne des Zugs bey Freyberg auf Dippolswalde. *)

13. Dem General Brentano war aufgetragen, sich zu nähern dem Feinde mit seinem Haufen über Lockwitz, auf daß er demselben ankäme, wenn Sincere den Angriff thun würde. Der Herzog von Zweybrück aber, der Feldherr bey dem Reichsvolke, schickte auch ab auf die Anhöhe von Dohna den Prinzen von Stollberg mit 2 Regimentern und 3 Bataillons, und den Grafen von Palfy mit 2 Husarenregimentern, und der General Kleefeld mit seinem Haufen Croaten, und den Bannatischen und Sclavoni-

*) Wienerische Relation von der Action bey Maxen. Kriegscanzley 1759. III. Band, XVII. Theil. Mercure historique.

vonischen Husaren, auch muste der General Ried mit seinem Haufen Husaren und Croaten sich zi , ' von Lippstadt aus an der Flanque des Heers des ' ' erals Sincere gegen Maxen.

14. So du nun zehlest lieber Leser: alle diese Zahl zusammen: so magst du leicht heraus bringen, und wirst leichtlich erkennen mögen, daß das Heer der Preussen unter dem General Fink angegriffen und eingeschlossen worden von 50000 Mann, nicht aber von 15000 Mann, wie man nachgehends hat vorgeben wollen. *)

15. Als nun Daun ankam bey Reinhartsgrüne, wo eine Besatzung der Preussen war von einem Bataillon Freywilligen und Husaren, besichtigte er dasselbe, wie es stünde, und ließ anrücken das Regiment Husaren von Seczeny, die Croaten und etliche Bataillons Grenadiers.

16. Da verliessen die Preussen augenblicklich den Ort, und zogen sich in den Wald, und auf die Anhöhen desselben, wodurch es geschahe, daß die Oesterreicher durch den Wald besichtigen konnten die Strassen, und besetzten diesen Wald mit Husaren und Croaten, auch hatten die Husaren vertrieben die Preußen von der ersten Anhöhe. †)

17. Alsdann giengen die Colonnen durch das Dorf Reinhartsgrüne, und die Grenadiers nahmen ein den Wald alsobalden, und 1 Battaillon von ihnen bestieg die Anhöhen rechter Hand, auf die hinaufstieg der Feldherr selbsten, daß er in Acht nehme die Stellung des Feindes, und er fand, daß man ihme beykommen könnte in der Flanque, und man auf ihn canoniren mögte würksam von der linken Anhöhe.

18. Er ließ deshalben auffühven das schwere Geschütz, und die Colonnen gehen in aller Eile durch das

De-

*) Schreiben eines Preußischen Officiers aus dem Lager bey Wilsdruf.

†) vid. *)

Defilee, wie auch durch den Wald, und stellte sie an dem Abfalle der Anhöhe so lange verdeckt, biß er thun liesse den Angriff.

19. Es war aber das Feuer der Canonen heftig auf beyden Seiten, so bald aber Daun wahrnahm, daß das Feuer aus dem Geschütze den Linien des Feindes zufügte merklichen Schaden, daß sie anfiengen zu wanken, liesse er sogleich vornehmen den Angriff, bey dem Fußvolke Battaillonsweise, und bey den Reutern eine Escadron nach der andern.

20. Und der Angriff geschahe mit grossem Muthe, ob es wohl schwer hielte, darum, daß die Anhöhen des Feindes steil waren, und die Fußgänger steigen musten tief ins Thal, und sodann hinauf klettern in die Jähe hinaufwärts. Doch ward der Feind vertrieben von denselben, und aus den Redouten, die er daselbst errichtet hatte, und musten zurücke lassen viele Canonen; und nun war vorhanden die Hofnung zum Siege.

21. Als nun die Oesterreicher waren auf den Anhöhen, stellten sie sich in 2 Treffen; die Grenadiers aber setzten an auf das Dorf Maxen, und trieben heraus den Feind mit grosser Gewalt und vieler Tapferkeit.

22. Aber die Preußen hatten sich wieder gesetzet auf den Anhöhen bey Maxen, und erwarteten einen neuen Angriff. Da überfiel die Oesterreicher ein frischer Muth, und sie giengen auf ihren Feind los mit Eifer, daß er gar bald verliesse diese Anhöhen eine nach der andern, und sich flüchtete biß zu dem Dorfe Ploschwitz, und die Reuter, welche erstiegen hatten die höchste, hieben in den Feind ein: und die Sieger drangen auf ihn also:

23. Daß, wo nicht eingebrochen wäre die Nacht, fast alle Preussen gesprengt worden wären in den Elbstrom; und da es dunkel ward, ließ Daun sein Volk stehen auf den Anhöhen die Nacht hindurch.

24. Der General Brentano, der auch gethan hatte vieles; aber die Berichte der Oesterreicher melden nicht, wie und wo; schloß sich darauf an zu dem linken Flügel des Sincere, und die Vorposten musten darauf Acht haben, wie sich der Feind bewegte, der in der Weite als ein Canonschuß reichte, gegenüber stund.

25. Auch war Daun willens, nochmals angreiffen zu lassen den andern Tag die Preussen, und ließ herbeybringen hiezu die Ladungen zum Geschütz und Feuerröhren aufs neue. Es waren aber die Preussen noch nicht also sehr aufs Haupt geschlagen, daß sie nicht hätten sollen versuchen aufs neue zu widerstehen ihrem Feinde, so mächtig er auch wäre.

26. Denn sie hatten zurückgetrieben bey Dippolswalde und Malthern die Husaren und Dragoner des General Seckendorfs, der daselbst stund, und schienen näher anzurücken. Da ließ er es anzeigen dem Feldmarschall Daun, und dieser befehlichte ihn, daß er sich vertheidigte, so lang er konnte; so es ihm aber schwer fiele, wegen der Uebermacht: so sollte er sich ziehen gegen Reinhartsgrün und Maxen.

27. Es ließ überdies Daun hinziehen auf die Anhöhen des letztern Orts 6 Bataillons und 2 Regimenter Reuter unter dem General von Blonquet; und sandte Befehle zu dem General Buccow, er sollte absenden unverzüglich den General Anger mit 4 Bataillons auf Rüpken, und daß er diesen Posten besetzen sollte immer stärker, je nachdem der Feind sich zeigen würde.

28. Des andern Tags aber, als es anfieng zu grauen, fand sich Daun wieder ein auf dem rechten Flügel, und ließ vorwärts führen das Geschütz, und vorrucken die Grenadiers, daß der Angriff geschähe aufs neue.

29. Siehe! da kam der Preussische General Rebentisch mit einem Trompeter noch ehe der Tag anbrach, der begehrte zu reden mit dem Feldherrn, er ließ ihm aber

aber sagen durch den General Lascy, wie sich die Preussen ergeben müsten völlig als Gefangene, oder daß sie erwarten sollten, daß sie gesprenget würden in die Elbe.

30. Aber es brauchte nicht Zauderns bey den Preussen, und Rebentisch kam wieder, und ergab sich zur Gnade des Ueberwinders, und als er bat, daß man doch nur lassen mögte den Generalen ihre Sachen, brach aus dem Munde des General Daun hervor das Königliche Wort: Ich habe meine Sache mit den Soldaten, nicht aber an ihrem Geräthe: Was gehet mich das an? *)

31. Und die Preussen musten sich ergeben zu Gefangenen in die 15000 Mann mit allem, was sie hatten um und um; und es waren 9 Generale, namentlich der Vornehmste unter denselben Fink, Rebentisch, Lindstätt, Mosel, Wunsch, Platen, Vasold, Bredow, Gersdorf. Der Obersten waren 6, und der Oberstlieutenants 3; der Maiors 32; der Hauptleute 88; der Oberlieutenants 168, und der Unterlieutenants 85; der Fähndriche aber waren 100. An Siegszeichen, die man eroberte, waren 70 Canonen, 3 Paar silberne Paucken, und 1 Paar küpferne, 24 Standarten und 96 Fahnen. **)

32. Auch muß man sich destomehr wundern, daß bey dem ganzen Heere des Sincere der Verlust nicht gröſſer war, dann 4 todte und 26 verwundete Officiers, 299 Todte und 586 Verwundete, vom Feldwaibel an, und bey den Reutern war verwundet 1 Officier, und 1 gemeiner Reuter war todt, und 17 verwundet; in Summa 934.

33. Das lasse mir einen Sieg seyn, der wunderbar ist, und wo die Oesterreicher sich rühmen können, daß der HErr sichtbarlich gewesen seye mit ihnen. Denn es wird nicht leicht erhöret seyn, daß 15000 Mann der

*) Erlangischer Auszug der neuesten Weltgeschicht, N. 149.
**) Oesterreichische Relation von der Action bey Maxen. Kriegscanzley, III. Band, N. 79.

der Preussen bitten musten um Gnade bey ihrem Ueberwinder. *)

34. Und der Feldmarschall Daun kam nach Dresden, und sein Volk frohlocket über seiner That, und er ritte heraus vor die Stadt entgegen den gefangenen Generals, die mit ihm hineinritten; und das gefangene Volk wurde gebracht in den Thiergarten bey Dresden, wo es blieb 1 oder 2 Tage biß man es führte unter Begleitung in ihre Gefangenschaft nach Böhmen.

35. Die Preußen aber murren über diese Erzehlung bey sich selbsten, daß sie darinnen zur Schmach gemacht werden wollten, und neunten es übertrieben, was man gemeldet hätte von diesem Siege, denn wiewol es gewesen wäre eine schwere Wunde für sie, so hatte es doch bezeiget der Ausgang anderst, indem die Oesterreicher nicht gewonnen hätten einen Schritt zu ihrem Vortheile. †)

36. Sie sagen aber, daß es ein ganz anderes Schauspiel gewesen wäre vor 3 Jahren, als 16000 Sachsen sich ergeben musten bey Pirna an 24000 Preußen in Gegenwart eines grossen Heers der Oesterreicher, das ihnen zu Hülfe kommen sollte, als sie gestanden waren an einem vortheilhaftern Ort, als dermalen die Preußen.

37. Auch, wenn die Osterreicher sagen, daß sie gefangen bekommen hätten 18 Bataillons, und 35 Escadrons: so wisse man wol, daß die Battaillons bey so viel Schlachten und andern Fällen eben so nicht die Zahl ihrer Stärke haben, wie die Oesterreicher.

38. Und man könne mit Wahrheit sagen, daß das Heer unter dem General Fink, ehe noch vorgegangen war diese Schlacht bey Maxen, nicht völlig stark gewesen seye 8000 Mann, von denen umgekommen und verwundet worden seyen bey 2000.

39. Wel-

*) Prager Berichte.
†) Berliner Nachrichten.

39. Welche Niederlage aber auch leicht war, da sie angegriffen worden an 3 Orten zugleich auf einmal, wie man dann solches auch abnehmen könne aus den Berichten der Oesterreicher und des Reichsheers selbsten. *) Sincere grif an, und Brentano that auch das Seine, und das Reichsheer wolte auch viel beygetragen haben zum Siege.

40. Nachdem auch die Preußen von den Anhöhen vertrieben waren, fiele es den Oesterreichern sehr leicht, auf sie zu schiessen ins Thal, wo sie stunden vor 3 Batterien; daneben waren sie abgeschnitten von Freyberg, und umringet von allen Seiten, und hatten verschossen alle ihre Ladung. **)

41. Daneben hat auch die Nacht viel beygetragen zu ihrem Ungemach; die Verwundeten starben elendiglich wegen der Kälte, und konnten nicht gebracht werden unter das Dach, und Schnee und Regen hatten auch verdorben das Gewehr, daß sie nicht im Stande gewesen wären sich zu wehren des andern Tags

42. Und der General Fink konnte nicht erwarten den Beystand, den ihm zuführte der General Hülsen von Freyberg, indeme, wie ich auch schon oben angeführet, der General Daun sein Heer in Ordnung gestellt hatte, zu thun aufs neue den Angriff.

43. Es werden es aber auch bezeugen müssen alle unpartheyische Officiers von den Oesterreichern, die gewesen sind bey diesem Vorfall zu Maxen, daß, wo sich nur hätte hinwenden wollen der General Fink, er verlohren gewesen wäre wegen der Menge, die ihn umgeben und umzingelt hatte.

44. Man kan aber auch aus deme, daß die Preussen verschossen hatten ihre Ladung, wohl schliessen, daß nicht

*) Relation aus der Kayserlichen und Reichsarmee von der Affaire bey Maxen.

**) Schreiben eines Preußischen Officiers aus dem Lager bey Wilsdruf vom 10 Dec. Berliner Nachrichten n. 151.

der Preussen bitten musten um Gnade bey ihrem Ueberwinder. *)

34. Und der Feldmarschall Daun kam nach Dresden, und sein Volk frohlocket über seiner That, und er ritte heraus vor die Stadt entgegen den gefangenen Generals, die mit ihm hineinritten; und das gefangene Volk wurde gebracht in den Thiergarten bey Dresden, wo es blieb 1 oder 2 Tage biß man es führte unter Begleitung in ihre Gefangenschaft nach Böhmen.

35. Die Preußen aber murren über diese Erzehlung bey sich selbsten, daß sie darinnen zur Schmach gemacht werden wollten, und nennten es übertrieben, was man gemeldet hätte von diesem Siege, denn wiewol es gewesen wäre eine schwere Wunde für sie, so hatte es doch bezeiget der Ausgang anderst, indem die Oesterreicher nicht gewonnen hätten einen Schritt zu ihrem Vortheile. †)

36. Sie sagen aber, daß es ein ganz anderes Schauspiel gewesen wäre vor 3 Jahren, als 16000 Sachsen sich ergeben musten bey Pirna an 24000 Preußen in Gegenwart eines grossen Heers der Oesterreicher, das ihnen zu Hülfe kommen sollte, als sie gestanden waren an einem vortheilhaftern Ort, als dermalen die Preußen.

37. Auch, wenn die Osterreicher sagen, daß sie gefangen bekommen hätten 18 Bataillons, und 35 Escadrons: so wisse man wol, daß die Battaillons bey so viel Schlachten und andern Fällen eben so nicht die Zahl ihrer Stärke haben, wie die Oesterreicher.

38. Und man könne mit Wahrheit sagen, daß das Heer unter dem General Fink, ehe noch vorgegangen war diese Schlacht bey Maxen, nicht völlig stark gewesen seye 8000 Mann, von denen umgekommen und verwundet worden seyen bey 2000.

39. Wel-

*) Prager Berichte.
†) Berliner Nachrichten.

39. Welche Niederlage aber auch leicht war, da sie angegriffen worden an 3 Orten zugleich auf einmal, wie man dann solches auch abnehmen könne aus den Berichten der Oesterreicher und des Reichsheers selbsten. *) Sincere grif an, und Brentano that auch das Seine, und das Reichsheer wolte auch viel beygetragen haben zum Siege.

40. Nachdem auch die Preußen von den Anhöhen vertrieben waren, fiele es den Oesterreichern sehr leicht, auf sie zu schiessen ins Thal, wo sie stunden vor ; Batterien; daneben waren sie abgeschnitten von Freyberg, und umringet von allen Seiten, und hatten verschossen alle ihre Ladung. **)

41. Daneben hat auch die Nacht viel beygetragen zu ihrem Ungemach; die Verwundeten starben elendiglich wegen der Kälte, und konnten nicht gebracht werden unter das Dach, und Schnee und Regen hatten auch verdorben das Gewehr, daß sie nicht im Stande gewesen wären sich zu wehren des andern Tags

42. Und der General Fink konnte nicht erwarten den Beystand, den ihm zuführte der General Hülsen von Freyberg, indeme, wie ich auch schon oben angeführet, der General Daun sein Heer in Ordnung gestellt hatte, zu thun aufs neue den Angriff.

43. Es werden es aber auch bezeugen müssen alle unpartheyische Officiers von den Oesterreichern, die gewesen sind bey diesem Vorfall zu Maxen, daß, wo sich nur hätte hinwenden wollen der General Fink, er verlohren gewesen wäre wegen der Menge, die ihn umgeben und umzingelt hatte.

44. Man kan aber auch aus deme, daß die Preussen verschossen hatten ihre Ladung, wohl schliessen, daß nicht

*) Relation aus der Kayserlichen und Reichsarmee von der Affaire bey Maxen.

**) Schreiben eines Preußischen Officiers aus dem Lager bey Wilsdruf vom 10 Dec. Berliner Nachrichten n. 151.

nicht geblieben sind auf Seiten der Kaiserlich-Königlichen 934 Mann; denn die Preußen wollen erweisen, daß die Officiers ihres Feinds selbst eingestehen, wenn sie billig reden wollen, daß darauf gegangen wären mit Todten und Verwundeten 6000 Mann.

45. Denn die Generale musten streiten um ihre eigene Ehre, so sie auch nicht hätten ausüben wolle Treue und Pflicht gegen ihren Herrn, dem Könige, daß ihr Feind sie nicht beschuldigen könne, daß sie treuloß gehandelt hätten.

46. Und Daun würde selbst es nicht für Ehre geschätzt haben, sie zu überwinden, wenn er sie hätte gefangen nehmen können ohne Mühe und leichtlich. Aber er hat es selbst gesaget, daß sie gestritten hätten ritterlich, und ihr Blut theuer verkaufet.

47. Ja es haben sich verwundert die Oesterreichischen Generale, als sie gesehen hatten vor sich die geringe Anzahl der Kriegsgefangenen. Auch waren noch viele entkommen vor der Uebergabe, und auf dem Zuge, den sie thun musten nach Böhmen, und man kan es erweisen, daß sich über 2000 Mann würklich eingefunden haben bey dem Heer des Königs und in den Cantons, wohin sie gehöret.

48. Und die Preußen behaupten es also gewiß, daß ihrer nicht mehr gefangen worden wären, als sechs tausend Mann, daß sie daraus hernehmen einen Grund, und sagen:

49. „So es wahr ist, und es gereichet zum Ruhme „des Feldmarschalls Daun, daß er sich zu Nutze ge„macht die üblen Umstände des General Finks: Siehe, „so würde dieser sein Ruhm vermindert werden gewal„tig, wenn er geschwächt hätte die Macht des Königs „um 12 bis 15000 Mann, und doch nicht erhalten hat „den geringsten Vortheil von einer so wichtigen und blu„tigen Schlacht, sondern hernach eben so, als vorhin, „sich sehen muste eingeschlossen in dem engen Bezirke von „Dresden bis Dippolswalde.

50. Aber

50. Aber hernach kam hervor zur Rechtfertigung, daß die Oesterreicher bekommen hätten in ihre Gewalt so viele Preussen, ein Verzeichniß, daß gemacht worden seyn solle auf Befehl des Hofs selbsten. Nach demselben belauft sich die Anzahl derselben auf 14923 Köpfe, darunter sind 8914 Fußgänger, und 3882 Reuter. *)

51. Die Kaiserin Königin hat an ihnen bewiesen ihre Großmuth sonderbar, und lässet unterhalten auf ihre Kosten die Generale Fink, Rebentisch und Wunsch, und den übrigen läst sie versüssen die Bitterkeit ihrer Gefangenschaft, zu einem Merkmahl, wie sie lobe Königlicher Weise die Tugend auch an ihren Feinden.

52. Dies sey dir überlassen, lieber Leser, was du selbsten urtheilen wollest davon; denn so es sagen solche grosse Leute, wer wird da widersprechen mögen? Das sey von uns ferne; denn wir glauben eines jeglichen Wort, biß die That erweiset ein anders.

53. Doch darf man anführen mit Bescheidenheit, daß man nicht gesehen habe von diesem Siege, was gefruchtet hätte den Oesterreichern solcher in ihrer Stellung, denn sie konnten weder offen machen die Wege nach Böhmen auf dieser Seite der Elbe, noch gegen Meissen, und das Hauptheer des Königs war immer wachsam, und man vermogte nicht, es anzugreifen, und hielt sich fertig zu einer Schlacht.

54. Daneben ward der König entrüstet über den Streich, den ihm das Glück gespielet hatte, und suchte ihn wieder zu vergelten, durch eine andere kühne That, und wer wollte daran zweifeln; denn er ist reich an Witz, mächtig an Verstand, muthig in seinem Anschlag, und unbeweglich, wenn er etwas ausführen will, und gehet sehr verdeckt auf seinen Wegen.

*) Der Erlangische Auszug der neuesten Weltgeschichte, bestärket diese Nachricht in dem 1 Extrablatt 1760.

**) Ibid.

Das fünf und dreyßigste Capitel.

Von deme, was nach dieser Action bey Maxen weiters zwischen beyden Armeen vorgefallen, und besonders von der Action des General Beckischen Corpo mit dem Preussischen unter dem General Diricke.

1. Heinrich, der Bruder des Königs von Preussen, war in seinem Lager bey Wilsdruf wachsam auf die geringste Bewegung seines Feindes. Er lauerte darauf, daß dieser beginnen mögte, und als er vernommen hatte, was geschehen wäre dem General Fink, entbrennete er, daß er wieder Ehre einlegte für diesen Streich.

2. Der General Ziethen stund mit dem Vorderheer zu Kesselsdorf, und die Oesterreicher giengen heraus aus ihrem Lager, und machten einen Anschlag zu versuchen, wie es stünde mit ihrem Feind; aber sie fanden ihn gerüstet und fertig in Schlachtordnung, und musten sich eilen, daß sie wieder gewinnen konnten ihr Lager. *)

3. Auch hatte Brentano auszustehen viel mißliches; denn da er wollte hinziehen nach Dippolswalde, fande er wieder die Preussen, die der General Hülsen hingeführet hatte von Freyberg, und muste weichen, und sich ziehen tiefer seitwärts gegen Böhmen. **)

4. Und gewiß ist es, daß das Heer des Königs in der Nähe von Dresden machte allerley Bewegungen, und hinderte die Oesterreicher, daß diese nicht sicher waren in ihren Cantonnirungsquartieren, und, wenn sie einen Tag darinnen waren, musten sie wieder herausgehen, weil sie befürchteten stündlich, daß sie überfallen würden.

5. Daneben war auch eine ziemliche Theurung in ihrem Lager, da nichts herbeygebracht werden konnte aus Böhmen; und wie die Preussen besetzt hatten alle Gegend

*) Bayreuther Nachrichten vom Monat December.
**) Oesterreichische Nachrichten.

Gegend disseits der Elbe, also war auch ein guter Theil derselben gegenwärtig jenseits.

6. Und legten es sehr nahe den Kayserlichen, und wer wird erzehlen können die kleinen Scharmützel; man sahe auch wohl, daß der König darauf umgienge, wie er nun ihnen beschwerlich machen wollte den Winter, daß sie nicht Musse haben sollten vor ihm.

7. Wie dann der König anwandte sein möglichstes, daß er seinem Volke erträglich machte die Beschwerlichkeit des Winters, und gab ihnen von diesem Monden an doppelten Sold; er versahe es auch mit Speise und Trank, weil er wohl wuste, daß die Glieder laß werden, wenn der Magen Noth leidet. *)

8. Daneben hatte er offen ganz Sachsen, welches war in seiner Gewalt, und das Land muste herbeyschaffen Vorrath in Menge, und ganz Sachsen wurde angelegt mit allerhand Steuern, auf daß desto baß eingebracht werden mögte zum Hauptheer; wie dann in Gegenwart der Oesterreicher der König fortfuhr, zu handeln im Lande, als wenn er zu gebieten hätte, als der strengste Ueberwinder, und niemand es ihme wehren konnte.

9. Es begab sich aber nach etlichen Tagen, als der Preußen viele wurden jenseits der Elbe, und von Meissen immer hervorruckten ein und andere Haufen, also, daß der Feldmarschall Daun befürchten muste, daß sie etwann zu mächtig werden mögten dem General Beck, der mit 10 — 12000 Mann daselbst stund, um zu sehen, was aus Schlesien herauskäme durch die Lausnitz. †)

10. Dahero ward er schlüßig, über den Haufen zu werfen den ganzen Haufen der Preußen, die sich versammlet hatten unter den Befehlen des Generals von Diericke bey Köhlen, Meissen gegen über, und im Begriff waren sich heraufzuziehen näher gegen Dresden.

*) Erlangischer Auszug der neuesten Weltgeschichte.
†) Oesterreichische Relation von der Action bey Meissen den 3 December 1759. Kriegscanzley III. Band, n. 85.

11. Und befahl dem General Beck, der sich gesetzt hatte auf dem Drachenberg ohnweit Dresden, daß er sich aufmachte, und sein Heil versuchte an dem Feind, und bestimmte ihm die Zeit, wenn solches geschehen sollte: das war den 13 Kislev. (den 3 Dec.)

12. Er schickte ihm auch zu Hülfe noch vorher den General Pellegrini mit 2 Bataillons Grenadiers und 3 andern, und 500 Carabiniers. Aber der Feind war des innen geworden, daß man wider ihn anziehen wollte, und hatte sich gesetzt auf den Weinbergen bey Zschaschendorf, ohnweit Meissen, daß man ihm schwerlich beykommen konnte von vornen, und in der Flanque, und ganz und gar nicht im Rucken.

13. Und an seinem Rücken, welches eine mächtige Anhöhe war, hatte Diericke aufgeführet vieles Geschütze, also, daß man hätte Preiß geben müssen, so man ihn daselbst hätte angreiffen wollen, 10 Mann gegen einen.

14. Daher trachtete der General Beck, wie er nur dem Feind verlegen mögte den Weg zum Ruckzug, so er etwann wieder hinüber wollte über die Elbe, und ließ anziehen den General Pellegrini von oben, und unten an der Elbe den General von Wiese mit Reutern.

15. Darauf muste der General Rauendorf auf der Ebene rechts neben dem Gebürge die Reuterey der Preussen angreifen mit Husaren und Ulanen, und sie zwangen die Preußen, und warfen ihre Reuter zu Boden, also, daß, wer sich retten konnte, sich zog biß an den Fuß des Bergs unter die Stücke.

16. Da trachtete der Feind, vermittelst der Dunkelheit der Nacht, wie er sein Volk bringen mögte über die Elbe, und, ob ihm zwar mangelte eine Schiffbrücke, die er nicht schlagen konnte wegen des starken Eingangs: so ließ er doch hinüber fahren einen guten Theil auf Pletten und kleinen Schiffen, die herüber gekommen waren von Meissen.

17. Die

17. Die Oesterreicher aber wustens ihm schwer zu machen, und führten zwey Canonen, eine zu zwölf Pfund auf eine Anhöhe, und schossen aus denselben die ganze Nacht, und richteten zu Grunde 5 Preußische Schiffe; aber doch wagte es der Feind, so gut er konnte, daß er noch hinüber käme.

18. Und die andern, die zurück geblieben waren, giengen tiefer den Strom hinunter, und ein Theil besetzte das Dorf Cölln, und der mehrste Haufen setzte sich auf dem Capellberge. Da ließ der General Beck heranziehen den Obersten Baron Zettwitz mit 4 Compagnien Grenadiers von Warasdinern und Bannalisten, und drey andern Bataillons, die griffen die Preusen an vornen am Capellberg; und von oben an der Elbe gieng ihnen im Rucken der Oberst Riese mit den Warasdinern.

19. Der General Nauendorf aber fiel ein mit seinen Husaren in das Gepäcke und Fuhrwerk der Preußen, die noch nicht hinüber gebracht war über die Elbe. Als nun aber auf der andern Seite der Elbe der Preußische General Itzenblitz ein grosses Feuer herüber machte aus vier und zwanzigpfündigen Canonen, und auch aus kleinem Gewehr:

20. Da ließ der General Beck aufs neue gegen den Feind anziehen den General Pellegrini mit 4 Bataillons, und den General Naselli mit 2 zur Unterstützung des Obersten von Zettwitz, um abzutreiben den Feind von diesen Anhöhen und aus dem Dorf Cölln. Aber es brauchte das nicht, indem dieser erneuert hatte den Angriff mit solchem Eifer und Nachdruck, und der Oberst Riese sich auch geworfen hatte auf das Dorf Cölln, daß dadurch der Feind verwirret ward, und sich übergeben muste als Kriegsgefangene.

21. Diese waren der General Diericke selbsten, 1 Oberster, 1 Oberstlieutenant, 4 Oberstwachtmeister, 11 Hauptleute, 9 Ober- und 18 Unterlieutenants, 11 Fändriche, mit 1 Bataillon von Canitz, den Regimentern Bernburg und Hausen, die aber nur ausmachten 1 Ba-

 taillon.

taillon. Und der Gefangenen waren zusammen 1659 Mann Fußgänger, nebst etlichen Husaren und Dragonern, und an Geschütz wurde erobert 8 Stücke, und 8. Wagen, und erbeutet 61 meßingene Trommeln nebst allem Geräthe der Officiers.

22. Die Oesterreicher verlohren aber an Todten 1 Officier, 24 Grenadier, 33 Musquetiers, 12 Husaren und 2 Ulanen, und der Verwundeten waren 115 Mann. Und was noch übrig war von den Preußen, wurde verfolget und gänzlich zerstreuet, also, daß man sagen kan, daß 10— 12 Battaillons und 1000 Pferde der Preußen sind verdorben worden, denn so stark war Diericke, als er angegriffen wurde.

23. Es ist aber wohl zu bewundern, daß die Preußen gar nichts gemeldet in ihren Berichten von dieser Schlacht, entweder, daß sie nicht achteten diese Wunde, oder, daß sie wähneten, wie es oft geschehen war von ihnen, daß es sich offenbahren würde nachher, wenn doch ihr Feind nicht fürter gehen könnte.

24. Denn es ist bey allen diesen Schlägen doch das Heer der Preußen geblieben unbeweglich, und hat keinen Schritt verändert, auch sich angeschicket, zu einem Lager im Winter, als wenn es wäre in den Sommertägen, und dem Feinde stunden unter den Augen unverwandt.

25. Auch muste bey den Oesterreichern ihre Menge sich selbst zur Last werden, und konnten sich nicht ausbreiten, sondern zusehen, wie ihr Feind Herr war in dem ganzen Lande, gerade, als wenn sie gar nicht gekommen wären ins Land, daß sie es befreyet hätten von ihme; denn er that nun ärger, als vorhin.

26. Und wie seufzen die Leipziger unter seinen Bürden, die er ihnen aufleget, und setzte hin ihre Rathsherren und ihre Kaufleute ins Hauß der Pleissenburg, und hielte sie hart, bis sie versprechen sollten einer für alle, und alle für einen, ihme darzuwägen 800000 Thaler, eine Summe, die, sie sagen, daß sie solche

nicht

nicht erschwingen könnten, so sie auch gepresset würden biß aufs Blut.

27. Vorher hatten sie noch eine Zeit, daß sie es ertragen mögten, was er ihnen auflegte; nun aber, daß der Erretter ihnen nahe ist, und ihre Hofnung sie angelachet, sind sie noch mehr gepeiniget, und es kommt mit ihnen aufs äusserste, also, daß sie fürchten müssen, daß ihr Nacken noch gar gebeuget werde unter ein eisernes Joch.

28. Eben so ergehet es dem Thüringischen Creiß, der da erlegen soll Brandschatzung und Lieferung über die Zahl, und kan kaum schaffen das Fuhrwerk, wegzubringen das Getreyde, das die Commissarien des Königs fordern, und der Edelmann im Lande muß zahlen, wie er angeleget ist, nach seinem Ritterpferde doppelt und 4fach zu 300 Thaler.

29. Da ist keines Schonens, und da höret man nicht die Stimme der Bittenden; denn der König hält darauf, daß, da sein Feind auch thut desgleichen in seinen Landen, er nicht Ursache finde, daß er thue desgleichen, und siehet Sachsen an als sein erobert Land, wo er thun mag nach Willkühr.

30. Es vermehrte auch der König sein Heer leichtlich; denn die Außen waren gewichen aus den Gränzen seiner Lande und von Schlesien, daß er auch von dorther ziehen konte sein Volk: so waren auch zurücke getrieben die Schweden, daß sie nicht darauf dachten, wie sie fürter einfielen ins Land Brandenburg, und er konnte von daher auch nehmen mehr Volk.

31. Und Sachsen muß ihm auch fortgeben Recrouten, und er nimmet sie aus dem Lande, wie es ihm dünket; auf daß, wenn es nun geschehen sollte, daß es ihm ergienge widrig, er doch hätte das Mark des Landes, und seine Schätze und seine Jünglinge, und es öde und wüste gelassen würde.

32. Den Abgang aber seiner Mannschaft bey Maxen ersetzte er reichlich, daß er hervorrücken; ließ einen ansehnlichen Haufen von dem Heer seiner Bundsverwand-

ten, der Alliirten aus Hessen, wohl in die 16000 Mann, welchen ihme zuführte der Erbprinz von Braunschweig, der Held unserer Zeiten.

33. Aber, wenn es ihm schon unglücklich gieng in Sachsen; so war es doch anders in den übrigen Gegenden, wo sichs zugetragen hatte, daß seine Feinde auch den Kürzern gezogen hatten allenthalben, und was sie begonnen hatten, wurde zum Chovel, ausser, daß sie noch sich verwahrten, daß sie nicht zurücke getrieben wurden über die Gränzen.

Das sechs und dreyßigste Capitel.

Von den Bewegungen der Alliirten und Franzosen am Mayn und Rhein, vornemlich der Eroberung der Citadelle zu Münster.

1. Ferdinand und Contades hatten gestritten, wer Meister wäre in der Kriegskunst, und der erste blieb es, wie der andere auch den Ruhm hatte, daß er sich verwahrt hatte aufs Beste wider seine Anschläge, nochmals anzugehen eine Schlacht.

2. Und sie hielten gegeneinander, wer den andern ausdauern mögte, und lagen beede zu Felde. Jener aber hatte innen den Lahnstrom, und dieser war geblieben in der Gegend von Giessen, daß er deckte die Wetterau und die Lande am Mayn.

3. Nachhero aber reißte Contades nach Versailles, und seine Stelle nahm ein der Herzog von Broglio, den man nennet den Held von Bergen; denn man nennet es einen Sieg, was er dort gethan hat, ob er ihn schon erkauffen muste mit vielem Blute, doch aber hatte er dadurch in die Höhe gebracht die Ehre Frankreichs.

4. Das Heer aber war auch froh, daß ihn der König zum Feldherrn gesetzt hatte über dasselbe; denn sein Ernst ist wie der Ernst eines Vatters, und liebet das Heer, und sorget für dasselbe.

5. Er erhielt auch den Ruhm, daß er sehr gehindert habe den Fortgang, so da hatten anfangs die Waffen der Alliirten, daß sie nicht konnten dienen weder um sich zu vereinigen mit dem Heer des Königs von Preussen, noch daß sie anderswo hätten können etwas ausrichten in Franken.

6. Und er trachtete vor allen darnach, daß er sich behaupten mögte bey Giessen, und im Winter sein Volk legen könnte iu die Quartiere solcher Gegend, wie sie gehabt hat der Prinz von Soubise im vorigen Jahre.

7. Daneben war auch gesorgt worden, daß das Heer hätte Zufuhr und Fütterung, da dieses anfieng zu mangeln um der Hin- und Herzüge des Feindes halben. Denn deswegen war nach Nürnberg gegangen der Minister des Königs in Frankreich, Graf Görz, daß er behandeln sollte, daß die Fränkischen Creißstände lieffern liessen durch die Ihrigen anderthalb Million Rationes zur Fütterung für die Pferde, in die Magazins zu Hanau und Frankfurt.

8. Und er übergab deswegen einen ganzen Brief, in welchem er vorstellete weitläuftig, daß sich geziemete dieses zu thun, weil das Heer seines Königs bestimmet wäre zur Vertheidigung des Reichs und seiner Freyheit.

9. Aber die vielen Ausgaben des Königs leideten es nicht, zu bezahlen so fortan diese Lieferung; aber doch wollte er bezahlen auf Abschlag für jede Ration 5 Sols, und der König hoffete, daß die Fürsten und Stände erkennen die großmüthigen Grundsätze, nach welchen er zu Werke gienge, und daß sie nach seinem Beyspiel behülflich seyn werden zu einem gedeihlichen Fortgang der gemeinen Sache, wieder herzustellen die Ruhe Deutschlandes auf einen dauerhaften und ehrlichen Grund. *)

10. Auch hatte der Botschafter des Kaisers und der Kaiserin Königin unterstützet den Grafen von Görz in seinem

*) Dieses Promemoria findet sich in der Kriegscanzley, III Band, n. 72.

ten, der Alliirten aus Hessen, wohl in die 16000 Mann, welchen ihme zuführte der Erbprinz von Braunschweig, der Held unserer Zeiten.

33. Aber, wenn es ihm schon unglücklich gieng in Sachsen; so war es doch anders in den übrigen Gegenden, wo sichs zugetragen hatte, daß seine Feinde auch den Kürzern gezogen hatten allenthalben, und was sie begonnen hatten, wurde zum Chovel, ausser, daß sie noch sich verwahrten, daß sie nicht zurücke getrieben wurden über die Gränzen.

Das sechs und dreyßigste Capitel.

Von den Bewegungen der Alliirten und Franzosen am Mayn und Rhein, vornemlich der Eroberung der Citadelle zu Münster.

1. Ferdinand und Contades hatten gestritten, wer Meister wäre in der Kriegskunst, und der erste blieb es, wie der andere auch den Ruhm hatte, daß er sich verwahrt hatte aufs Beste wider seine Anschläge, nochmals anzugehen eine Schlacht.

2. Und sie hielten gegeneinander, wer den andern ausdauern mögte, und lagen beede zu Felde. Jener aber hatte innen den Lahnstrom, und dieser war geblieben in der Gegend von Giessen, daß er deckte die Wetterau und die Lande am Mayn.

3. Nachhero aber reißte Contades nach Versailles, und seine Stelle nahm ein der Herzog von Broglio, den man nennet den Held von Bergen; denn man nennet es einen Sieg, was er dort gethan hat, ob er ihn schon erkauffen muste mit vielem Blute, doch aber hatte er dadurch in die Höhe gebracht die Ehre Frankreichs.

4. Das Heer aber war auch froh, daß ihn der König zum Feldherrn gesetzt hatte über dasselbe; denn sein Ernst ist wie der Ernst eines Vatters, und liebet das Heer, und sorget für dasselbe.

5. Er erhielt auch den Ruhm, daß er sehr gehindert habe den Fortgang, so da hatten anfangs die Waffen der Alliirten, daß sie nicht konnten dienen weder um sich zu vereinigen mit dem Heer des Königs von Preussen, noch daß sie anderswo hätten können etwas ausrichten in Franken.

6. Und er trachtete vor allen darnach, daß er sich behaupten mögte bey Giessen, und im Winter sein Volk legen könnte in die Quartiere solcher Gegend, wie sie gehabt hat der Prinz von Soubise im vorigen Jahre.

7. Daneben war auch gesorgt worden, daß das Heer hätte Zufuhr und Fütterung, da dieses anfieng zu mangeln um der Hin- und Herzüge des Feindes halben. Denn deswegen war nach Nürnberg gegangen der Minister des Königs in Frankreich, Graf Görz, daß er behandeln sollte, daß die Fränkischen Creißstände liessen durch die Ihrigen anderthalb Million Rationes zur Fütterung für die Pferde, in die Magazins zu Hanau und Frankfurt.

8. Und er übergab deswegen einen ganzen Brief, in welchem er vorstellete weitläuftig, daß sich geziemete dieses zu thun, weil das Heer seines Königs bestimmet wäre zur Vertheidigung des Reichs und seiner Freyheit.

9. Aber die vielen Ausgaben des Königs leideten es nicht, zu bezahlen so fortan diese Lieferung; aber doch wollte er bezahlen auf Abschlag für jede Ration 5 Sols, und der König hoffete, daß die Fürsten und Stände erkennen die großmüthigen Grundsätze, nach welchen er zu Werke gienge, und daß sie nach seinem Beyspiel behülflich seyn werden zu einem gedeihlichen Fortgang der gemeinen Sache, wieder herzustellen die Ruhe Deutschlandes auf einen dauerhaften und ehrlichen Grund. *)

10. Auch hatte der Botschafter des Kaisers und der Kaiserin Königin unterstützet den Grafen von Görz in seinem

*) Dieses Promemoria findet sich in der Kriegscanzley, III Band, n. 72.

seinem Antrag, darum, daß dieser Beystand ohnfehlbar den Vortheil bringet, daß das Heer der Franzosen sich nicht weiter zurück ziehen dörfe, und dadurch abgewendet werden könne ein grösseres Ungemach.

11. Wie man dann abnehmen könne aus deme, was die Alliirten der Zeit unternommen, daß ihr einiges Trachten dahin gehe zu überziehen und zu verheeren den Fränkischen Creiß, wovon sie aber abgehalten würden durch den getreuen Widerstand der Franzosen aufs glücklichste.

12. Es seye auch ein sattsamer Beweiß, was bishero vorgegangen, daß noch nicht vorüber wäre die angedrohete Gefahr des Ueberfalls, sondern es darauf ankomme, welches der beeden Heere habe die mehrsten Lebensmitteln, und behaupten könne ihre Stellung am längsten.

13. Es zeige aber an diese Forderung, daß es daran am ersten fehlen mögte den Franzosen; daherd, wenn sie sich ziehen müsten über den Mayn, dem Feind offen stehen würden Thüre und Thore ins Herz von Franken, und diese Lande ausgesetzet würden der grausamsten Verwüstung. *)

14. Das that nun der Fränkische Creiß aus Eifer für das Vatterland, und, wie er meldet in seinem Rathschluß, aus tiefer Verehrung gegen den König von Frankreich, daß er liefern wollte so viel, daß daran Theil nehmen solten die Franzosen, und die Würtemberger, und die Sachsen. †)

15. Daraus ist abzunehmen, wie es nun anfieng zu gebrechen bey diesem Heer an dem Nöthigsten, und ist an deme, daß die Franzosen redlich hielten ihr Wort, daß sie bedeckten den Fränkischen Creiß, auf welchen gezielet hatten die Alliirten, daß sie sich darinnen ausbreiten könnten.

16.

*) Des Freyherrn von Widmann an den Bambergischen Directorial-Gesandten, Herrn von Dietz. ib. n. 73.

†) ibid. n. 78.

16. Die beeden Heere aber boten fast der Natur Troß, und machten dem Feldzug gar kein Ende; ausser, daß etliche Regimenter der Franzosen zurückegiengen an den Mayn, denn die Alliirten hatten in der ganzen Gegend fouragiret, und alles weggenommen, und überdies war ein sehr grosser Mangel an Holz, und die Witterung fiel Menschen und Vieh unerträglich.

17. Bey dem allen suchte aber doch Broglio hervorzudringen, und es wurde beschlossen mit dem Herzog von Würtemberg, daß er einbrechen sollte durch die Fuldischen Lande ins Hessische; und die Franzosen sollten sich mit ihme vereinigen, auch hatte Broglio schon einen Anschlag gefaßt zu überfallen Marburg; aber siehe! dies ward verrathen, und das Heer der Alliirten rückte heran, und nöthigte den Feind, daß er wieder zurückegieng in sein altes Lager.

18. Es kam aber auch vieles darauf an, was der Marquis d'Armentieres ausrichtete bey Münster, und ob es nicht möglich wäre zu entsetzen vor allen den Ort, daß die Alliirten davon weichen müsten.

19. Denn er hatte ernstlichen Befehl, wieder zu befreyen die Stadt, damit er sicher stelle die Winterquartiere der Franzosen am rechten Ufer des Rheins, und gab sich viele Mühe darum, wie er dann den 26 Scheschwan (16 Nov.) und die folgende Tage über Dorsten und Haltern herbeykam.

20. Aber der Generallieutenant Imhof versäumte auch nicht, schleunig zu gehen an die Belagerung, und hatte solche angefangen den nemlichen Tag, und sich also sicher gesetzet, daß alles verlohren seyn würde, so man ihn angegriffen hätte.

21. Auch hatte der Commendante zu Münster, Gayon, selbst widerrathen den Angriff, und wollte sich lieber wehren aufs äusserste; als der Graf von Lippebückeburg, der eigentlich geführet hatte die Belagerung, war eben so rüstig in seinem Thun, und ließ gewaltig ängstigen die Stadt.

22. Es

22. Es wurde hineingeschossen 4 Tage lang unaufhörlich in die Stadt, und es würde sich noch länger gehalten haben der Commendante, woferne nicht durch eine Bombe, die aus den Kesseln der Alliirten hineinflog, angezündet hätte die Werkstätte der Feuerwerker, also, daß dasselbe in die Luft flog, und mit hinauf nahm über 2 Compagnien der Grenadiers, die sich allda befanden.

23. Den ersten Tag Kislev aber (den 21 Nov.) als dieß geschahe, ergabe sich der Commendant, und erhielte den freyen Abzug mit allen Ehren, weil er sich sehr wohl gehalten hatte, doch aber, daß er zurücke lassen muste alle Canonen, und den Kriegsvorrath, welcher eingeräumt wurde den Hannoveranern. *)

24. Und der Brief wegen der Uebergabe verdienet wol, daß man ihn lese, und gereichet dem Commendanten zum grossen Lob. Die Besatzung aber, die noch stark war 2500 Mann, begab sich nach Wesel.

25. Es war aber für die Alliirten ein sehr wichtiger Vortheil, daß sie erobert hatten den Ort, denn dadurch hatten sie nun sicher erhalten ihre Winterquartiere im Münsterischen und Osnabrüggischen. Und nun gieng Imhof dem Marquis d'Armentieres nach in seinem Fußstapfen, und dieser zog sich hinüber über den Rhein, und ließ nur zurück den Obersten Fischer, daß dieser abhalten mögte die leichten Völker des Feinds.

26. Und Imhof besetzte die Grafschaft Mark, und das Ufer an der Ruhr wider die Streifereyen der Franzosen, und zu Münster ließ er wieder aufbauen die zerfallene Mauern, damit es dem Feind desto schwerer fallen mögte zu erobern diesen Hauptplatz.

27. Alles dies, was da vorgieng, machte stutzig den Herzog von Broglio, der sehr gehindert war in seinem Thun durch solch widriges Verhängniß, und trachtete, wie er etwann noch eins wagen könnte zum Besten des Armentieres; denn auch die Winterquartiere desselben waren

*) Capitulation von Münster. Kriegscanzley, Num. 82.

waren nicht mehr sicher, und die Magazine stunden in höchster Gefahr.

28. Wie denn auch Imhof schiene, als wenn er etwas unternehmen wollte gegen Düsseldorf, Kaiserswerth und den andern Orten am Rhein.

29. Als nun aber endlich Mangel und Frost, und die Strenge des Himmels selbsten genöthiget hatten, das Heer der Franzosen sich zurücke zu ziehen von Giessen, und Broglio sahe, daß doch nichts auszurichten wäre wider den Herzog Ferdinand von Braunschweig, führte er dasselbe nach Friedberg, wo er sich lagerte.

30. Es war aber auch zurück gegangen das Vorhaben mit dem Herzog von Würtemberg, daß er sollte eindringen ins Heßische, und sich bemächtigen der Gränzen, daß die Alliirten müsten zurück gehen nach Cassel, wie du bald vernehmen wirst.

Das sieben und zwanzigste Capitel.

Von dem Anzug des Herzogs von Würtemberg in die Fuldischen Lande, und von der zwischen seinen und den unter dem Erbprinzen von Braunschweig stehenden Truppen vorgefallenen Action bey Fulda.

1. Das weiß jedermann in Deutschland und bewundert es, wie eifrig es meyne der Herzog von Würtemberg mit dem Hauß Oesterreich, wie er fördere, was an ihm ist, sein Bestes, und mehr gethan habe, als man von ihm hoffen konnte. Er war selbst zugegen vor 2 Jahren, als sein Volk stritte in Diensten der Kaiserin Königin, und nun hatte er überlassen dem König von Frankreich aufs neue 10000 Mann.

2. Und zog mit ihnen selbst, als ihr Feldherr, und das Volk war auserlesen, der Kern der Jünglinge, wohlgeübt, und munter zum Streit, denn sie wurden belebet durch sein Beyspiel, daß er mit ihnen theilte sein Schicksal, zu erkämpfen Ehre und Ruhm, und zu fördern den

Dienst

Dienst und das Beste des Reichs, daß der Friede desto ehender zu Stande kommen mögte. *)

3. In dem Monat Scheschwan brach er auf mit seinem Heer, und führte es am Neckar herunter durch Franken, und langte an im Anfang des Monats Kislev in dem Fuldischen Lande. Von dort aus wollte er richten seinen Zug auf Hirschfeld und die Niederwerra, damit er beunruhigte die Alliirten auf der linken Flanque, und ihnen abschneiden mögte die Zufuhr in diesen Gegenden.

4. Und den 30 Scheschvan stiessen zu ihm einige Regimenter Franzosen, zumal von der leuchten Reuterey, und er schickte einen Theil des Volks nach Hirschfeld unter dem General Wolf, der legte den Ort auf 100000 Thaler Brandsteuer. Als nun die Rathsherren der Stadt vorstelleten, wie ihnen ohnmöglich wäre; so half es doch nichts, und konnten nichts erbitten bey dem Herzog, so gnädig er auch sonst ist, und ließ vielmehr Geiseln nehmen aus dem Ort.

5. Dieß ist das Hirschfeld, das in diesem Jahr auch schrecklich heimgesucht worden ist von dem Kaiserlichen und dem Reichsvolk, und dessen vornehmste Bürger herumgeführet worden sind, als Geiseln. Ob nun wol der General Wolf hierauf nur verlangte 25000. Thaler: so ließ er es doch einbringen mit harten Plagen und unter Schrecken. †)

6. Denn es wurden den Leuten eingelegt in die Häuser viele Soldaten auf einmal, als Exequirer, und nahmen denen, die nicht Geld hatten, auch hinweg ihr Zinn, Leinwand, und das Bett, darauf sie schliefen; auch zu Rothenburg ließen sich die Würtemberger bezahlen 5000 Thaler; und als sie bekommen hatten 1000, hatten sie doch noch geplündert etliche Judenhäuser.

7. Eben so ergieng es an andern Orten, zu Bacha, Hilmes, Sorga, und man hörte von nichts als Plagen an

*) Stuttgardter öffentliche Nachrichten.
†) Coburger Auszug aus allen Theilen der neuesten Weltgeschichte aufs Jahr 1759. 50 Stück.

an den Unterthanen. Damit aber wohl verwahret würde die Stadt Fulda, so hatte der Herzog verlegt 1000 Französische leichte Reuter zu Lauterbach und Herberstein, so 3 Meilen weit weg sind von Fulda.

8. Daneben wurden belegt zwischen diesen beeden Städlein und dem Hauptquartier Fulda, die Orte mit 1 Battaillon und einem Regiment Curassier. Der General Wolf aber stund in der Gegend von Hirschfeld mit 4 Bataillons und 1 Escadron Grenadiers zu Pferd, und die Patrouillen begegneten einander zwischen Hirschfeld und Lauterbach. Der General Augee aber mit seinem Haufen an der Werra, und es fielen täglich Scharmützel vor mit den feindlichen Husaren.

9. Aber indessen hatte in der Stille der Erbprinz von Braunschweig sich auf den Weg gemacht, daß er hemmen mögte die Unternehmungen der Würtemberger in ihrer ersten Hitze, und hatte bey sich, wie die Würtemberger sagen, 12000 Mann, und ruckte heran den 9 Kislev (29 Nov.) von ihm ein Haufe nach Lauterbach, woselbst stunde der Brigadier Normann mit Französischen leichten Reutern, der sich aber zurücke zog nach Schlitz und Fulda.

10. Da befahl der Herzog, der muthig ist, wenn der Feind ihm nahe kommt, dem Generalquartiermeister, Grafen von Geaulme, daß der Brigadier Normann wieder gehen sollte über die Fulde, und einnehmen seine vorige Stellung, auch sandte er an seine Generale Wolf und Augee, daß sie sich ziehen sollten gegen Fulda. *)

11. Den 11 Kislev aber brach heran der Feind mit Macht, der wenigstens alleine stark war 16000 Mann, und trieb die Würtembergischen Curassiers bis an die Brücke der Stadt Fulde, durch seinen Vortrab. Der Herzog hatte nun damals bey sich nicht mehr, als 1200 Grenadiers und das Regiment, das ich erst genen-

*) Diese Umstände sind in den Frankfurtischen Berichten enthalten.

nennet habe, und es waren nur zwey Wege offen, zu denen er sich entschliessen sollte, entweder sich wegzuziehen von Fulda, und entgegen zu gehen seinen Regimentern, und wenn er sich vereinigen würde mit ihnen bey Hünfeld, sich mit ihnen zu ziehen nach dem Reichsheer.

12. Der andere Weg aber war, zu streiten mit der geringen Anzahl der Grenadiers wider den Erbprinzen von Braunschweig, bis das übrige Volk würde angelanget seyn; Und sein Muth fiel auf das letztere, und machte Anstalt sich zu wehren, wie er dann besetzen ließ die 3 steinernen Brücken, die in der Gegend Fulda sind, mit den Grenadiers und etlichen 3 pfündigen Canonen.

13. Er ließ auch über die Brücke gehen eine Compagnie Grenadiers, zu unterstützen die Cürassiers mit welchen machte der General Gorcy einen geschlossenen Angriff auf die Husaren und Dragoner, und brachte sie zum Weichen, hielte sie auch auf bis gegen 1 Uhr, da er dann wegen der kleinen Anzahl seiner Leute den Platz ihnen lassen muste.

14. Da kam zu rechter Zeit die Brigade des Generals Augee, und setzte sich in Schlachtordnung; aber, da das andere Ufer des Flusses Fulda sehr erhaben ist: so hatte das Fußvolk des Feindes gute Sache, sich dorten anzustellen, und die Würtembergischen Cürassiers musten gehen über den Fluß.

15. Wiewohl nun auch die Grenadiers sich noch lange hielten auf den Brücken, und ausgestanden hatten ein greßliches Feuer aus den Canonen: so musten sie doch weichen wegen der Menge, und daß sie vertheidigten die Stadt.

16. Denn der Feind hatte eine sehr grosse Anzahl von Geschütze bey sich neben deme, daß der Platz, wie er stund, auch vortheilhaft gewesen war. Deswegen zog sich zurücke der Herzog, und ließ bedecken den Zug durch Reuter und Grenadiers.

17. Der

17. Der Rückzug aber war in schönster Ordnung mit geschlossenen Gliedern, und die Stadt Fulda besetzte er unter den Befehlen seines ersten Generaladjutanten von Pöllnitz, mit 1 Battaillon Grenadiers, 2 Compagnien dergleichen, und 6 Compagnien von dem Regimente Warneck, und sie wehrten sich in der Stadt sehr bis in die Nacht hinein, bis der Feind von allen Seiten eindrang, und sich nicht allein bemeisterte der Stadt, sondern auch machte die Besatzung zu Kriegsgefangenen mit dem General Pöllnitz. *)

18. Sobald der Herzog gesehen hatte, daß die Brücke auch war in den Händen des Feinds, schickte er dem General Wolf Befehl zu, daß er eilen solte nach Hünefeld, und er zog sich nach Motten, eine Stunde von Fulda, mit den Regiment Cürassiers und Grenadiers zu Pferd, 6 Compagnien Grenadiers, und 7 Bataillons Fußvolk.

19. Und auch dorten setzte er sich in Schlachtordnung, um dem Feinde Einhalt zu thun, und die Würtemberger hielten sich sehr wohl, und thaten den Alliirten tapfern Widerstand. Aber denen, die in der Stadt gewesen waren, gerieth es übel; denn es wurden gefangen genommen bey die 1200 Mann, und man eroberte von ihnen 2 Fahnen und 2 Canonen.

20. Es sagen aber auch die andern Berichte von der Gegenseite ein ganz anderes, wie diese Schlacht und Eroberung von Fulda beschaffen gewesen seye. Denn es heisset, daß die Würtemberger eben denselben Tag hätten feyern wollen ein Fest wegen des grossen Siegs bey Maxen über die Preußen, wie denn auch der Herzog abgeschickt hatte an den Feldmarschall Daun einen General, den Baron Stein, ihm Glück zu wünschen wegen seiner herrlichen That.

21. Um 10 Uhr des Morgens kamen die Alliirten vor der Stadt an, und fanden die Würtemberger vor sich in Schlachtordnung; und es erforderte ziemlich Zeit, bis sie dieselben hinein treiben konnten in die

*) Berliner Nachrichten.

Stadt. Da konnten sie aber nicht brauchen das schwere Geschütz, sondern sie warfen nur in die Stadt ein paar kleine Bomben, wodurch denn die Würtemberger bewogen worden, sich hinaus zu ziehen über Fulda nach Brunzell.

22. Als aber der Erbprinz anrückte auf die andern Battaillons der Würtemberger, so geschahe dieses nicht mit der ganzen Macht, sondern er hatte bloß bey sich 4 Escadrons Dragoner und Husaren, und seye gar nichts bekannt worden, daß der Haufe des Generals Augee sich angeschlossen hätte an den Haufen des Herzogs. *)

23. Man hat aber gefangen genommen 1500 Würtemberger, und unter ihnen 39 Officiers, und 1100 davon hatten Dienste genommen unter den Alliirten; Auch hat man erhalten ein ansehnliches Magazin von Brod, und das ganze Geräthe des Herzogs, und vieles, so den Officiers gehöret.

24. Aber, wie es selbst gestehen die Würtemberger, war der Erbprinz großmüthig gegen die gefangenen Officiers; denn er besuchte nicht allein den General Pöllnitz, und trug Sorge für seine Wunden, sondern machte ihm auch zu wissen in einem eigenhändigen Briefe, daß ihm ertheilet habe der Herzog Ferdinand völlige Freyheit.

25. Und schenkte ihme das Pferd wieder, so er geritten hatte in der Schlacht, welches schon in seiner Gewalt hatte ein Husarenofficier, und kaufte es diesem wieder ab für 50 Ducaten, und ließ es ihm wieder darbringen zu seinem Dienst. **)

26. Aber es kostet auch dieser ganze Vorfall den Alliirten nicht mehr, dann 20 Mann Todte und Verwundete, und war ein fruchtbarer Ausgang der Sache für den Erbprinzen von Braunschweig. Er muste ziehen nach Fulda über Berge und durch Thäler.

27. Doch

*) Schreiben eines Braunschweigischen Officiers von der Alliirten Armee vom 20 Decemb. in den Berliner Nachrichten auf das Jahr 1760. num. 1.

**) Stuttgardter Zeitungen.

27. Doch hatte der Würtembergische General Wolf, der gestanden war bey Hersfeld, und den die Alliirten abgeschnitten hatten, sich also glücklich hindurchgezogen mit den Seinigen, daß er durch einen Umweg den 13ten Kisley wieder anlangte bey den Herzoge, und nicht verlohren hatte einen einigen Mann, oder einen Wagen mit dem Geräthe.

28. Es ermüdete auch nicht dieser Streich die Kräfte der Würtemberger, sondern sie erholten sich bald, und besetzten das Kinzingerthal, und der Herzog nahm sein Hauptquartier zu Reineck, wodurch dann vereitelt wurde aller Anfall auf Franken, den die Feinde hätten unternehmen wollen; auch zogen sie sich auf Steinau und Schlüchtern bis auf Herberstein.

29. Aber der Erbprinz von Braunschweig hatte ausgerichtet, was er haben wollte. Denn nun waren gesichert die Hessencasselischen Lande vor dem Ueberzug, und durfte Prinz Ferdinand nicht weiter das Heer vertheilen; auch konnte er seinen Zug sicher anstellen nach Sachsen; denn es war nun kein Feind vorhanden, der ihn daran hindern mogte.

30. Ob auch etliche meynen, daß Gefahr lieffen die Hessischen Lande: so gieng doch jene vorüber, als auch Lucinsky, der Kaiserlich Königliche General, der vorher sich immer sehen liesse an den Gränzen, anders Sinnes wurde, und sich zurückezog tiefer in Thüringen.

Das acht und dreyßigste Capitel.

Von deme, was sich mit den Schweden in Pommern der Zeit zugetragen hat.

1. Die Schweden waren wieder zurückgegangen nach Schwedischpommern, wie ich oben erzehlet habe, und der Preussische General Manteufel hatte sein Hauptquartier genommen zu Pasewalk.

2. Es begab sich aber, daß der Herzog von Mecklenburg nach seiner Weisheit, mit welcher er siehet in das Zukünftige, entziehen wollte seine Mannschaft den Preussischen Nachstellungen, da er wol wuste, daß der General der Preußen damit umgienge, daß er sie bekäme in seine Hände; und ließ seinen General, der sich nennet von Zülow, setzen in Zug, daß sie sollten in Sicherheit kommen auf der Insul Rügen.

3. Denn er hatte sich darüber verstanden mit der Crone von Schweden; diese Kriegsmänner aber sollen nicht dienen wider die Preußen, sondern bleiben im Sold ihres Herrn und lediglich unter seinen Befehlen, und haben ihren Aufenthalt in den entfernsten Gegenden der Insel Rügen.

4. Sie sollen auch nicht gebraucht werden zur Besetzung des Ufers dieser Insel, und der Herzog hat sichs vorbehalten, daß er sie zurück ruffen könne, wenn und wie er will, so bald in seinem Fürstenthume er nicht zu besorgen hat einige Gefahr von den Preußen. Dahero hofften die Mecklenburger, daß es nun nicht mehr Noth haben sollte, darum, daß die Preußen gar nicht anführen könnten eine Ursache, wenn ihnen wieder gelüstete ins Land zu kommen.

5. Aber es ward anderst ausgeleget, was der Herzog gethan hätte, und die Preußen rückten ein in das Land, wie zuvor, und belegten es mit Drohungen, daß sie sollten herbeybringen, was sie noch schuldig wären von vorher an Brandschatzung und mancherley Lieferung, wie die Namen haben könnten, und trieben wieder auf die Jünglinge, die da Waffen tragen können, und hoben sie auf, und machten sie zu Soldaten.

6. Es konnte auch der Schwedische General Lantingshausen es nicht hintertreiben, ob er wohl auch Befehle anschlagen ließ im Mecklenburgischen, und den Unterthanen es verbieten wollte; denn die Preußen fuhren zu mit grosser Gewalt, und thaten, wie es ihnen gut deuchte.

7. Aber

7. Aber wohl hatte dieser General viel Aufmerksamkeit verwendet, wie er Abbruch thun mögte seinem Feinde auch in dem Mecklenburgischen. Dazu hatte er Befehl von dem Könige, seinem Herrn, daß er das Land schützte. Auch ließ er ausgehen einen Freybrief, nach welchem angeboten wurde die Königliche Gnade allen, die verlassen hatten die Schwedischen Fahnen, und Uberläuffer worden sind; und die Gnade ist reichlich, denn sie soll dauren 9 Monate lang.

8. Es war aber auch von den Schweden beschlossen, daß sie gehen wollten in die Cantonnirungsquartiere, und verliessen den Hafen von Suineminde, und zogen sich nach Wolgast.

9. Es gehöret aber auch hierher, daß wir etwas gedenken von dem Geschäfte, welches getrieben wurde in diesen Tagen zwischen den Commissarien der Russischen Kaiserin und des Königs von Preußen, über die Art, wie sollten ausgewechselt werden die Kriegsgefangenen gegeneinander.

10. Und sie waren deswegen beysammen zu Bütow, einer Stadt in Hinterpommern, und wurden eins, und machten einen Vertrag darüber, der da dauern soll 6 Jahre, oder, so lange der jetzige Krieg dauert, daß woferne ein Theil mehr hätte an Kriegsgefangenen, als der andere, der Uberschuß sollte ausgelöset werden mit baarem Gelde, und ausbezahlet werden.

11. Es war aber die Vergleichung also, daß jeder Kopf gerechnet wurde für 5 fl. Rheinisch und gegen einen Generalfeldmarschall sollten gegeben werden, 3000 Mann, oder 15000 fl; Und so ferne die Ordnung abwärts, also, daß ein Oberster gelten solte 120 Köpfe, oder 650 fl. und man hatte also ausgewechselt gegeneinander 45 Oberofficier und 216 Gemeine.

12. Da war unter den Gefangenen, welche die Kaiserin hat von Preußen, auch der Graf Hordt, der Oberster ist des Königs über ein Husarenregiment. Dieser sollte auch ausgelöset werden. Da er nun von

Geburt ist ein Schwede, und noch Antheil genommen hatte das letztemal an den Händeln, die da vorgiengen in Schweden, also, daß ihn die Reichsräthe verurtheilt hatten zum Tode, wenn er gewesen wäre gegenwärtig, und nicht entronnen wäre der Strafe.

13. So verlangte der Schwedische Gesandte zu Petersburg, daß ihn die Kaiserin herausgeben sollte ihme, daß er ihn sendete nach Stockholm als einen Verbrecher an der Crone. Aber der König von Preussen, der sich annimmt eines jeden, den er gewürdiget hat seiner Gnade, daß er fände bey ihme Zuflucht,

14. Ließ dagegen vorstellen, wie er sich halten würde im Fall, daß etwas Arges widerführe dem Grafen von Hordt, an die Kriegsgefangenen, so er in Händen hätte von den Russen, als denen es gelten müste nach einerley Maasse; und ließ auch stille stehen so lange das Geschäfte zu Bütow, bis die Kaiserin sich erklären würde, wie es fürträglich wäre.

15. Und die Kaiserin hat gut gefunden, zu geben den Grafen von Hordt weder an die Schweden, noch an die Preussen, so lange als der Krieg dauert, aber nach dem Kriege sollte er, wie man seiner sich annehmen würde, bey dem Friedensschlusse, dem Könige in Preussen wieder zugestellet werden, als sein Kriegsbedienter.

16. Welches er erwartet, und indessen wohl gehalten wird in der Citadelle zu Petersburg, wo er 2 Zimmer hat, wie es sein Stand erfordert.

17. Und man arbeitet jetzt noch daran, daß auch dergleichen Geschäfte vor die Hand genommen werde, zwischen den Schwedisch- und Preussischen Kriegsgefangenen.

Das neun und dreyßigste Capitel.

Von dem Zurückzuge der Russen nach Polen, und der Rückkunft des Laudonischen Corps von der Russischen Armee nach Mähren.

1. Es war ein Gerüchte, das zog sich hin und her, als giengen die Russen bald nach Polen, bald wieder zurücke, und jenes sagten die Preussen, und dieses die Oesterreicher, und man wuste nicht, weme man glauben sollte, und die Oesterreich günstig sind, breiteten solches aus, daß sie bange machten den andern, und einen Muth beybrächten ihres gleichen, daß doch überwältiget werden würde der König von Preussen.

2. So, wie wir Jüden sprechen von den guten und bösen Engeln, und damit lehren unsere Söhne, daß sie sollen guten Muth haben, und sich fürchten: Also gehet es auch mit den Russen, daß man redet von ihrem Daseyn oder Weggehen. Aber sollte man nicht Argwohn setzen in die Oesterreichischgesinnten, daß sie machten allzuviel Wesens von diesen Völkern?

3. Denn dadurch entziehen sie selbst den Waffen der Kaiserin Königin ihren wohlerworbenen Ruhm; da doch diese das meiste gethan haben, und man von den Russen nichts weiß, als daß sie eingebrochen sind in die Mark Brandenburg, und ihnen das Ziel gesteckt worden, daß sie wieder umkehrten nach Pohlen. Doch dies wollen wir nicht behandlen, wenn wir gleich bekennen wollen, daß sie redlich und herzhaft gethan haben, als getreue Bundsgenossen von Oesterreich.

4. Es war aber an ihrem Rückzuge Ursache der Mangel der Lebensmittel, und daß sie verlohren hatten viele Pferde, und die Stellung des Königs, der ihnen nicht gewichen war, sondern sie erwartete allenthalben, ob sie es nochmalen wagen würden, mit ihme zu messen ihre Kräften.

5. Zu Anfang des Monats Kislev hatten sie sich weggezogen von den Gränzen von Schlesien, und die Cvsacken und Calmucken waren es, die im Hinterzuge waren, und manchmal einen Streif heraus thäten in die Lande des Königs, so aber auch geschehen ist, daß sie etwas kriegten zu ihrer Nahrung, und so sie nur merkten, daß da Preußen hinter ihnen wären, machten sie sich fort in grosser Eile.

6. Laudon aber der Kaiserin Königin General mit seinem Heer war mehr zu fürchten, denn die Rußen. Er ist einer der besten Krieger unter seines gleichen, und eine Stütze an der Oesterreichischen Stärke; er ist weise in seinen Unternehmungen, und schnelle, daß er sie ausführet; seinen Witz haben zum öftern erfahren die Preussen zu ihrem Schaden.

7. Wenn diesem untergeben hätte die Rußische Kaiserin noch ein Heer von 20000 Mann, wie es anfänglich geheissen; so würde er vieles haben ausrichten können diesen Winter über in Schlesien; aber das Glück wolte nicht, daß es also gienge, und also stund ihm entgegen eine gnügliche Anzahl der Preußen, wider die er auch nichts ausrichten mogte mit seinem Volk, welches ermüdet war von Reisen und allerhand Beschwerlichkeiten.

8. Der König aber hatte ihm entgegen gestellet den alten erfahrnen Kriegsmann, den General Fouquet, der ein grosser Meister ist in der Kriegskunst, nach welcher man ausrichtet durch wenige vieles. Und er hatte unter sich die Generale Schmettau, und Wolfersdorf, und Werner, von welchem man erzehlet, daß er in Oberschlesien gethan hat grosse Dinge gegen die Oesterreicher.

9. Diese alle hatten wohl ausgerichtet seine Befehle. Werner hatte vertrieben im Monat Scheschwan die Obersten Kallinich und Klein mit ihrer ganzen Besatzung aus Troppau und sie angegriffen jenseits der Stadt, daß 180 Mann zu Boden fielen, und 11 Offi-

ciers

ciers nebst 483 Gemeinen gefangen genommen wurden.

10. Fouquet aber zog sich gegen Breslau, und beobachtete den Laudon von weitem auf seinem Zuge, und gieng herauf nach Brieg, und ließ den General Schmettau immer gehen an der Seite gegen Pohlen, damit sie ihn abhalten mögten, wenn er hereinbrechen würde in Schlesien.

11. Da nun Laudon also fortzog nach Cracau, giengen ihm immer nach die Preußen, und machten von seinen Leuten viele Gefangene und eine ziemliche Beute. Als er sich nun wandte von Cracau nach Bielitz, giengen der General le Grant und der Oberste Bilow in die Gegend von Beru und Pleße, und es unterstüßte sie der General Ramin, der ihnen nachfolgte über die Oder.

12. Da wollte Laudon durchbrechen an der Weichsel, ohnweit Pleße; er wurde aber abgewiesen, 2mal, und das drittemal that es ihme auch der General Werner. Es gieng aber dem Laudon entgegen der General Draskowitz gegen Teschen, daß er bedecken mögte den Zug desselben.

13. Den 10 Kislev (10 Nov.) zog indessen heran der General Fouquet von Kosel nach Ratibor; aber er konnte nicht mehr hindern die Vereinigung der beeden Haufen der Oesterreicher, da Laudon herein gebrochen war bey Bielitz.

14. Als sie aber besezt hatten die Orte Beneschau und Hultschin an der Oppa, welche dem Könige von Preussen gehören, jeden mit 1000 Mann Fußvolk und Husaren: da kamen die Preußischen Generale Gablenz und von Queiß heran, und jagten sie über die Gränze, und machten 67 zu Kriegsgefangenen.

15. Man kan auch wohl sagen, daß Laudon ziemlich eingebüsset habe an Volk; denn er hatte viel Ueberläuffer um der Menge der Strappazen halben, und man rechnet, daß er auf dem Weg durch Pohlen verlohren hat durch das Ausreissen alleine 4000 Mann.

Von

Von Bielitz aber nahm er seinen Weg nach Mähren, wo er sein Volk ausruhen ließ.

16. Der General Wolfersdorf war bisher gestanden mit einem Haufen Oesterreicher bey Trautenau in Böhmen, und er gieng zu Anfang des Monats Kislev über Reinerts nach der Gegend von Habelschwerd, daß er dort, so es glückte, besetzen mögte etliche Orte.

17. Und die Preussen legen es ihme zur Last, daß dies nur geschehen wäre auszusaugen das Land, und zu kühlen das Müthlein an den armen Einwohnern; denn er habe gefordert, wo er hinkam, Brod und Fütterung für die Pferde, und Lebensmittel im grösten Ueberflusse.

18. Auch erpreßte er gewaltige Brandschatzungen an baarem Gelde, und drohete mit Feuer und Schwerd, also, daß die Angst der Leutlein hergab, was sie noch hatten an Gelde und Geldes werth; und erhörte nicht das Schreyen der Elenden und derer, die auf ihren Knien lagen, und ihm fleheten um Verschonung.

19. Er blieb unbeweglich, und seine Befehle waren strenge, und brauchte allerhand Vorwands, also, daß er auch beschönigen wollte sein Thun, daß die Officiers nicht Sold bekommen hätten schon seit 3 Monden. Aber wer wollte das ergründen, obs auch also wäre.

20. Nun könnte ich vieles melden, was die Preussen sonsten erzehlen von dem Greuel der Verwüstung, den die Russen und die Oesterreicher unter dem Laudon sollten angerichtet haben in den Landen, die dem Könige gehören; wie dann nicht verschonet worden wäre selbst der Altäre, und daß die Russen sogar erschlagen hätten einen Priester vor dem Altare, als er hielte das Meßopfer und stund im Priesterlichen Schmucke.

21. Aber ich enthalte mich dessen, weil ein jeder glauben wird leichtlich, daß Cosacken und Calmucken nicht verfahren sind in dem Gesetze der Sitten, daß sie

sollten

sollten unterscheiden, was sich geziemte im Kriege; denn der Krieg hebet schon auf die Gesetze selbsten. Und Laudon ist gerechtfertigt worden durch die Kaiserin Königin selbst in einem öffentlichen Schreiben an ihre Gesandten, daß er gehalten habe ob guten Sitten und scharfer Zucht bey den Seinen, wie ich oben schon erzehlet habe.

22. Auch machet man oft die Beschreibung von dergleichen mit Fleiß fürchterlich, daß der Haß grösser werde gegen solche Kriegsvölker, und man desto billiger angesehen werde, wenn man auch herfahren will in die Lande anderer, daß man anführen könne, wie man Recht habe erhalten dazu.

23. Aber, daß ich die Wage halte, und unpartheyisch seyn möge, da ich oben angeführet, welchen Unfug getrieben haben sollen die Preußen in Böhmen bey Osseg, und Außig, und Closter Grab: so will ich erzehlen mit wenigem, was die Rußen aufs neue ausgeübet haben in der Mark Brandenburg.

24. Es war ein Schwarm von ihnen gekommen nach Königswalde, worinnen lagen 60 Preußische Soldaten, die sie wollten aufheben, und es waren 1 Oberster, 1 Major, 1 Hauptmann, 1 Rittmeister der Husaren, 100 Husaren, und 250 Cosacken. Aber der Preußische Lieutenant hielte sich sehr wohl, und schlug sie in die Flucht; sie plünderten aber und verheerten das dortige Alaunwerk.

25. Alsdann wandten sie sich gegen Drossen, wo sie einbrachen in die Häuser, und 8000 Thaler forderten zur Brandschatzung. Als nun der Bürgermeister ihnen darzehlte 1800 Thaler, denn mehr hatte die Stadt nicht im Vermögen baar zu bezahlen, zogen sie den Mann aus bis aufs Hemde, warfen ihn nieder zur Erde, und droheten ihn zu kantschuen, daher er ihnen alles geben muste, was er noch aufbringen konnte.

26. Und unterwegs stiessen sie auf einen Edelmann, der ein frommer Greiß war, und mit dem Seinigen fliehen wollte, daß er seine grauen Haare vor der

Schan-

Schande erretten mögte. Da setzten sie ihm die Pistolen auf die Brust, und warfen ihn, und sein Weib und sein Kind heraus aus dem Wagen, und nahmen ihnen das Geld und alle Kleider.

27. Sie schändeten, wo sie hinkamen, die Frauen vor ihren Männern, und jagten nach wie die Hengste den Jungfrauen, und wenn sie gehäufft hatten Missethat auf Missethaten, muste man ihnen noch ein Zeugniß geben, daß sie wohl gehauset hätten an dem Ort, so doch ihre Sünde gen Himmel schrie zu GOtt, der das Böse rächet.

28. Es ist dies alles geschrieben worden zusammen in ein Buch, und die es gesammlet haben, haben ihre Erzehlung aus dem Munde glaubwürdiger Leute, und vieles ist bekräftigt von denen, so dadurch betroffen worden, auch mit einem Eide vor Gerichte. Denn der König wird es noch alles an den Tag bringen, daß er seine Absicht auch in diesem ausführe.

29. Seit diesem hat man nicht mehr viel gehöret, daß sie weiter eingefallen wären ins Land; denn die Preußen in Pommern waren hinter ihnen her, und hatten sie sehr verdünnet, so, daß sie schwerlich sich erkühnen werden, hervorzugehen.

30. Es wird hin und her noch mehrers erzehlet in den Zeitungen; aber wer mag ihnen kühnlich trauen; denn man muß auch nichts sagen, was nicht wohl gegründet ist, sonst ist man wie ein tückischer Mensch, der daran Freude hat, wenn er gräßlicher machen kan das Unrecht, als es schon schröcklich ist an sich selbsten.

31. Und wir haben darinne zum Vorgänger, wie und was man davon schreiben mögte, die Preussen; denn sie übergehen mit Stillschweigen, was nicht verdienet zu erzehlen, und sagen es frey öffentlich, wo sie es belegen können mit Zeugnissen.

32. Inzwischen ist es wahr, daß die Rußen dem Könige mehr geschadet haben, als alle seine Feinde, und man darf ansehen die Preußischen Schriften, wie es zugegangen hat in seinem Königreiche, so überstei-

get

get die Menge der Klagen die Beschwerden der Inwohner in Sachsen um ein merkliches, und wir, die wir wohnen weit davon, können nur nicht erfahren alles von so weiten Orten her, sondern erlangen erst Nachricht, wenn sie uns will zukommen lassen dieser oder jener, oder, wenn der König Befehl giebet, daß es der Welt kund gemachet werde.

33. Aber! dies ist ein Zeugniß, das stärker ist, als alle andere, daß auch selbst die Pohlen von den Provinzen, durch welche gezogen sind die Rußen, haben abgesandt aus ihrem Mittel etliche nach Petersburg, daß sie Klage führen über den Unfug, den sie haben bey ihnen ausgeübet.

34. Also, daß man auch hier wohl sagen darf: Geschiehet das an Freunden, was müssen nicht erst erfahren die, so von ihnen feindlich überzogen werden. Aber dies seye genug gesagt von den Rußen, die ihr Andenken haben stinkend gemacht in diesem Kriege.

Das vierzigste Capitel.

Von der grossen Victorie, so die Engländer unter dem Admiral Hawke über die Französische von Brest aus abgeseegelte Flotte erhalten.

1. Es mögte scheinen, daß nicht hieher gehöre in dieses Buch die Erzehlung von der Seeschlacht, worinn die Engländer den Sieg erhalten haben über die Franzosen, da dies Buch bloß enthält die Geschichte des Kriegs auf dem festen Lande, und es allzuweitläuftig wäre auch mit einzuschalten die vielen und grossen Merkwürdigkeiten, die vorgegangen sind auf der See.

2. So man aber bedenket, daß der König der Franzosen getrachtet, daß er den Krieg in America herüber brachte nach Europa, und bekriegte die Erblande des Königs von England, damit er dadurch zwänge die Engländer, ihme desto freygebiger zu seyn in Wiederersetzung

ersetzung der Lande, die er verlohren hatte in dem erstern Welttheile;

3. Und wie er sgetrachtet, zum drittenmal in diesem Jahre wieder einzufallen ins Hannöverische, damit er es durchsetze, was seine Absicht wäre; daß er auch ferner alles angewendet habe, vermittelst dieser Flotte thun zu lassen eine Landung nach England, und umstürzen den Thron, auf den das Haus Hannover sitzet, als der König von England und Schottland.

4. Auch daß sich gerichtet habe der Krieg in Deutschland nach deme, wie es etwann ausgehen würde mit dieser Flotte, und aller Augen in Frankreich darauf Acht hatten: so ist es billig werth, daß ich es erzehle, um damit zu beweisen die Wunder des Höchsten, wenn er zerstreuet die Anschläge der Grossen.

5. Wie nun durchdringet das Geld biß in die Geheimschreiberey der Grossen, also hat man auch Leute gefunden, die den Lohn genommen haben für das, daß sie mitgetheilet, welches der Entwurf gewesen seye, was man habe wollen ausführen durch diese Flotte. Nemlich:

6. Es sollten sich bemächtigen 6000 Franzosen der Stadt Emden, und dahin gebracht werden von Vannes, auf daß man verhindern mögte die Engländer, herüber zu schiffen einiges Volk zum Heer der Alliirten; darauf sollten eintreten 10000 Mann Würtemberger ins Hannöverische; nnd der Schiffshauptmann Thürot sollte anlanden auf den Küsten von Schottland.

7. Der Herzog von Aiguillon aber sollte sich bemächtigen mit 18000 Mann unter Bedeckung der Flotte von Brest, des Königreichs Irrland. Und auf der andern Seite war Broglio bestellt, aufzuhalten die Alliirten, daß sie nicht konnten bewahren die Hannöverischen Lande vor einem Einfalle, und nicht hindern mögten den Marquis d'Armentieres, wenn dieser behaupten wollte Westphalen, und ausbreiten würde seine Waffen in Westphalen.

8. Siehe!

8. Siehe! so melden es die Berichte aus Londen, und sie führen noch an, daß sie solches beweisen könnten, wenn es noth wäre. Daß es aber ein grosses Ziel gehabt haben müsse, solches kan man abnehmen aus dem grossen Geschrey, welches vorher gemacht hatten die Franzosen, was sie ausrichten wollten mit dieser Ausrüstung, und wie sie rächen wollten das Unrecht an England, auch einbringen reichlich, was da widrig gegangen wäre.

9. Welche Zuversicht hatten sie gesetzt auf diese Flotte, und wie fürchterlich wurde sie beschrieben, als wenn der Marquis de Conflans auf einmal über den Haufen werfen müste England, und wie lachten sie schon ins Fäustlein, daß ihnen nun nichts mehr widerstehen könnte.

10. Die Sache aber verhielte sich also: In dem Meerbusen Quiberon waren gelegen die Französischen Transportschiffe, und an der Cüste die 18000 Mann Landsoldaten, unter den Befehlen des Marschalls d'Aiguillon. So lang aber die Englische Flotte unter dem Admiral Hawke vor Brest lag, konnte sich die Flotte der Franzosen nicht vereinigen mit diesen Schiffen, noch die Transporte nach Brest kommen.

11. Denn Hawke lag vor Brest, und der Commodore Duff mit 8 Schiffen von der Linie, 3 Fregatten, 2 Feuerschiffen, die man Branders nennet, und 3 Bombardierschiffe in diesem Meerbusen, um zu beobachten und zu bloquiren die Transportschiffe. Zwischen dem 22 und 23 des Monats Scheschwan aber wurde Hawke genöthiget durch grossen Sturm und Wetter sich abzuwenden von der Französischen Küste, und zurückezukehren biß nach Torbay in dem Canal.

12. Und ein gleiches musten auch thun die andern Admirals Hardy und Geary; aber die kleine Escadre des Commodor Duff blieb in der Bay von Quiberon, und lag daselbst vor Anker, und wuste nicht, was der grossen Flotte begegnet wäre.

13. Viele aber sagen, es hätte sich zurückgezogen der Admiral Hawke mit Fleiß, auf daß er desto baß locken mögte den Marquis de Conflans, daß er abfahren mögte von Brest; denn so ihn der Sturm genöthiget hätte, so würde ihn auch gehabt haben der Commodor Duff. Als nun Conflans sahe, daß die Engländer weg wären; ersahe er seinen Vortheil, und seegelte in aller Eile gegen den Meerbusen von Quiberon;

14. Daß er überfallen könnte die Englische kleine Escadre daselbst, die sich nicht würde haben wehren können wider ihn. Aber diese seegelte auch ab, und war den folgenden Tag in der See, etliche Meilen gen Südwest von der Insel Ouessant. Da schickte es das Glücke, daß ein Englisches Kriegsschiff erblickte die Flotte der Franzosen, ohne, daß solche jenes wahrgenommen hätte.

15. Denn der Englische Schiffhauptmann hatte bemerkt und wiederholet alle ihre Signale; und seegelte etliche Stunden lang in Gesellschaft mit den Franzosen, und beobachtete, daß sie gerade zufuhr nach der Baye von Quiberon. Und entfernte sich darauf von ihr, und schickte seinen Lieutenant an den Admiral Hawke, daß er ihm solches hinterbringen sollte.

16. Er aber selbst segelte zu dem Commodor Duff, und hob seine Anker auf, und brachte ihm auch Nachricht. Daher Duff auch abseegelte, aber also, daß er sich mit dem Admiral Hawke vereinigen könnte. Sobald nun dieser erhalten hatte die Nachricht, gieng er unter Segel, und setzte alle seine Segel an, so viel er konnte, um keine Zeit zu verliehren.

17. Und kam der Flotte der Franzosen unter das Gesichte, daß er von ihr nicht entfernet war 6 Stunden weit von derselben. Zwischen Brest und der Baye von Quiberon, so, daß die Flotte nicht zurückekommen konnte nach Brest, ohne, daß sie hätte wagen müssen ein Treffen.

18. Das geschahe den 30 Scheschwan, da bey uns Jüden ist Roschod, (20 Nov.) und er erreichte sie an der Südseite der Insel Bell-Isle. Das Meer aber war sehr aufgelaufen denselbigen Tag, und der Wind gieng stoßweise, im Wechsel, und keine der Flotten konnte sich legen auf bequeme Art in Schlachtordnung.

19. Es nahm aber das Gefechte an seinen Anfang mit den Schiffen den Franzosen in der hintern Linie, welche hiessen, der Magnifique, Heros und Formidable, d. i. verdollmetschet der Prächtige, der Held und der Fürchterliche, und sie wurden angegriffen von 8—9 Englischen Schiffen zugleich auf einmal.

20. Ich muß aber hier noch melden, daß die Flotte der Franzosen bestanden war in 21 Schiffen von der Linie, nebst 5—6 Fregatten und andern vielen kleinen Schiffen. Die Englische Flotte hingegen war stark 28 Schiffe von der Linie, und 8—10 Fregatten.

21. Die Flotte der Franzosen hatte gesucht auszuweichen dem Treffen; aber 8 Englische Schiffe machten Jagd auf sie, und hielten sie auf so lange, biß alle Schiffe des Admirals Hawke auf sie stossen konnten, und im Jagdmachen stellten sie sich in Schlachtordnung.

22. Nachmittags aber wurde das Treffen allgemein, da stellte der Marquis von Conflans seine Schiffe in Form eines Monds, während daß seine Hinterlinie schon im Treffen gestanden war. Bald darauf aber übergab sich der Fürchterliche an die Engländer, und 2 grosse Schiffe der Franzosen sunken in Grund.

23. Und das grosse Schiff, der Held, muste sich auch ergeben, und warf den Anker. Als aber die Nacht inzwischen hereingebrochen, und die Engländer sich befanden auf einer Küste, die angefüllt ist mit kleinen Inseln, Sandbänken und unbekannten Klippen: ließ Hawke das Zeichen geben, den Anker zu werfen.

24. In der Nacht aber wurden gehöret viele Canonenschüsse, als ein Zeichen des Unglücks, aber die Gewalt des Sturms war zu groß, und die Küste war unbekannt, und man wuste nicht, ob diese Schuß gethan habe Freund oder Feind.

25. Den folgenden Tag sahe man, daß ein Englisches Schiff auch gestrandet war. Das Französische Schiff, der Held, war auch in diesen Umständen, und das Schiff, worauf commandirte der Marquis von Ernflans, war an den Strand gelaufen, westwärts Croisie. Da dieses nun anfieng, sich wieder in die Höhe zu heben: so wollten es die Engländer verfolgen.

26. Sie geriethen aber auf eine Sandbank, und giengen zu Grunde, und das Französische Schiff, die Königliche Sonne, hat sich auf der Küste von Croisie selbsten verbrannt, und das Schiff, der Hochmüthige, ward in den Grund gebohret.

27. Dies war ein Glück, so die neun andere Französische Kriegsschiffe und eine Fregatte hatten, daß sie bey Nachtszeit und mit der Flut sich retten konnten in dem Einfluß der Vilaine; nachdem sie weggeworfen hatten in das Meer alle Canonen, daß sie sich erleichtern mögten. Aber es schickte der Admiral Hawke dahin den Lord Howe mit etlichen Schiffen, um sie zu verbrennen, und er selbst hielt eingeschlossen noch 4 andere Schiffe.

28. Also waren von der ganzen Französischen Flotte zu Grunde gerichtet 14 grosse Kriegsschiffe, und nur 7 waren entkommen, und hatten erreichet die Küste von Rochelle. Aber der Verlust der Engländer war geringe; denn sie verlohren nicht mehr dann 3 Schiffe, und würde auch dieses nicht geschehen seyn, wenn sie nicht gestrandet wären; und an Mannschaft hatten die Engländer eingebüsset 39 Todte und 208 Verwundete.

29. So aber auch die Engländer nicht verbrennen könnten die 9 Französische Schiffe in dem Vilaineﬂuß: so wurden sich doch unbrauchbar und beschädiget durch den Schlamm. Und die Schlacht an sich war hitzig, und wurde gestritten auf beyden Seiten mit allem Eifer, und, wenn man bedenket die Jahrszeit, und den Hagel und Sturm, der denselbigen Tag gewesen ist, und daß der Feind geflohen ist, auch die Kürze des Tages, und daß die Engländer unerfahren gewesen sind der Küste:

30. So muß man sagen, daß sie in diesem Tage alles gethan haben, was zu thun möglich ist; denn, wenn es Tag geblieben wäre nur 2 Stunden, so wäre die Flotte der Franzosen gänzlich verheeret, oder gefangen worden, wie dann die Engländer schon erreicht hatten ihr vorders Treffen.

31. Da lag nun die grosse Hofnung der Franzosen vergraben in den Wellen, und zerstreuet sind worden alle Anschläge, und man durfte nun nicht in Frankreich mehr rechnen, wie man verfahren wollte in England, wenn es erobert wäre. Denn nun hatte alles gestrandet, das prächtige Unternehmen, und der Stoß, den empfinden muß Frankreich, trift ihme das Herz.

32. Ob nun wohl auch die Franzosen nachhero uns wollten glauben machen, daß es nicht so und so viel zu bedeuten habe, und absonderlich sehr geeifert hat wider eine Nachricht von Londen von diesem Siege, der Gesandte des Königs zu Hamburg: so klagen doch die Briefe der Franzosen sehr darüber, und höchlich, und nennen es ein Unglück, dem wenige zu vergleichen.

33. Es hatte auch dieser Streich viel Würkung über die Sachen in Deutschland; denn nun gab Broglio die Hofnung auf, noch diesen Winter einzudringen in das Hannöverische, und Meister zu werden in seinen Absichten.

34. Es gieng zu Grunde eine Flotte, die da prangte mit 118 Canonen, und 6740 Mann, die sie hatte zur Ladung; und man hatte zugebracht in ihrer Ausrüstung mehr als 15 Monate, auch alle Zuversicht darauf gesetzet, daß es ohnmöglich fehlen könnte, und dahero nicht weiter geachtet, was die Engländer gethan hatten in diesem Jahr an den Küsten, und alles Volk angewendet, daß man dessen genug habe, auszuschiffen an den Küsten von Irrland und Schottland.

35. Und man entwafnete nun die Transportschiffe zu Vannes, und ließ liegen, was man nicht unternehmen konnte, und die Stadt Vannes muste es mit ansehen, wie die Engländer hohlten aus dem Schiff, die Königliche Sonne, welches gestrandet war, alles Geschütz und Zeug, was tauglich war, denn man drohete ihr, sie zu schiessen in Grund, wenn sie sich widersetzte.

36. Wie es dann ergieng dem Ort Croisie, welcher übel zugerichtet ward durch die Bomben, um dieser Ursachen willen. Hier aber will ich erzehlen einen besondern Vorfall, desgleichen man nicht findet viel in den Geschichten, und ob es schon nicht scheinet, daß die Erzehlung Glauben verdienet; so haben sich doch nicht gescheuet die Franzosen, derley vorzugeben; und der Fall ist lustig, daß man sehe daraus, wie reich der Witz sey der Franzosen in der Erfindung, so es auch erdichtet wäre.

37. Der Ritter Berlaymond, ein Hauptmann, hatte sich eingeschiffet auf das Schiff der Fürchterliche. Dieses Schiff war angegriffen von 3 Englischen Schiffen, und muste ausstehen die Lage von 17 andern. Nachdem es nun sich geschlagen hatte 5 Stunden aneinander, und bekommen hatte 500 Mann an Todten, und Verwundeten, auch geblieben waren der Befehlshaber und die andern Officiers alle, auch überdiß das Schiff, welches 6 Fuß Wasser im Boden hatte, durchlöchert war auf allen Seiten, muste sich dasselbe ergeben.

38. Da liessen die Engländer 12 Officiers kommen vor sich am Bord ihres Schiffes; aber der Ritter Berleymond, der nur einen Schuß an der Hand hatte, obwohl eine Canonkugel ihm den Vordertheil und eine Spitze seines Huths weggenommen, blieb auf seinem Schiffe. Als er aber sahe, daß das Schiff, welches an einem Felsen scheiterte, zu Grunde gienge, warf er sich mit 12 andern auf die Trümmer desselben, die gestaltet waren wie ein Floß.

39. Diese Trümmer sind geworden sein Schiff, und schwamm in die volle See, weil er hoffte, damit desto leichter ans Land zu kommen; aber, siehe! die Fluth hatte ihn entfernet davon. Und er brachte auf diesen Brettern zu 5 Tage, also, daß er hatte den halben Theil des Leibes im Wasser, und stund aus Hunger und Durst mit unglaublichem Muth, und ermahnte seine Gefehrten zur Gedult.

40. Da begegnete ihm ein Fischer von der Insel Rhe, der war aber so unbarmherzig, daß er ihn nicht einnehmen wollte in sein Fahrzeug. Und es kamen um unter dieser Zeit alle seine Gefährten bis auf einen, und es würde auch an ihm die Reihe gekommen seyn:

41. Woferne nicht wahrgenommen hätte ein holländisches Schiff die schwachen Zeichen, die er gemacht hatte, und hatte Mitleiden, und ließ ihn abhohlen. Und dieses Schiff brachte ihn nach Brest. Daselbst hielte man ihn für tod; aber er erholte sich, und ist nun ein Wunder vor allen Leuten, von denen er verglichen wird mit dem Moses, dem Mann GOttes, welcher auch errettet war aus dem Wasser.

42. Das lasse mir ein rares Beyspiel seyn, wie kan auf dem Kopf sitzen bleiben ein Huth, wenn an ihn kommt eine Canonenkugel; oder die Canone muß kleiner gewesen seyn, als unsere Knaben führen, wenn sie des Kriegs spielen; oder hat der Ritter sich gelegt neben andern seinen Künsten auf die Vortheile der Passauerkunst.

43. Aber der günstige Leser mag solches brauchen, als ein Stücklein auszuschmücken und damit zu zieren die Historien des Spaniers Don Guichotte, der berühmt war in seinen Wundern.

Das ein und vierzigste Capitel.

Von den Aeusserungen verschiedener Potenzen, den Frieden zu schliessen.

1. Zu der Zeit, als alles dieses geschehen war, fiengen der Könige von England und Preussen an, den Völkern nach so langem Blutvergiessen auch wieder Gutes zu erzeigen, und ihr Herz zu neigen zum Frieden.

2. Das geschahe nicht als Kleinmuth und Reue, daß sie etwann hätten angefangen etwas, so sie nicht hinausführen mögten, auch nicht, daß sie gerathen wären in die Klemme; denn wer sollte das glauben, wenn man ansiehet, wie es sich mit ihnen gehalten.

3. Oder, daß es ihnen gemangelt hätte an Kräften, fortzusetzen den Krieg, und die Spitze zu bieten den Gewaltigen, die bißher aufgethürmet hatten alle ihre Macht, wenn es möglich gewesen wäre, sie zu verderben.

4. Aber die Liebe zu ihren Völkern, und der Eifer, einmal das Ziel zu stecken so grossen und schweren Landplagen, die um sich greifen konnten, wie der Krebs, noch weiter; siehe, dies war der Grund, warum die Könige also thaten, und sie liessen dieses kund machen durch den Herzog von Braunschweig, Ernst Ludwig, der da ist der vornehmste unter den Kriegshäuptern in Holland, daß er es zu wissen thäte allen den Gesandten der Könige und Fürsten, die versammlet sind im Haag, daß er sie einlade, ob nicht zuthun wollten zu diesem heilsamen Werk ihre Herren.

5. Und man redete davon in der halben Welt, daß nun bald sich bieten würden einander die Hände der

Könige, daß sie einen Bund unter sich machten, und man sahe hier und dar etliche Articuln, welche ausgedacht waren von müßigen Köpfen, ob sich nicht vergleichen mögten die Herren auf diese und jene Art.

6. Darunter waren, welche nahe zur Sache redeten, und trafen die Sache beym Zweck; denn sie sahen wol, wie der ganze Krieg der Zeit geführet worden, bloß um des leidigen Interesse, und daß nicht Ernst gewesen seye mit dem, was man vorschützte, daß man es meynete mit gutem Herzen zum Besten Deutschlands, und daß man es erretten wollte von der Gefahr.

7. Es muß auch jammern einen jeden frommen Mann, der sich nennet einen deutschen Biedermann, da er gesehen, wie sein Vaterland zum Raub dienet der Menge so viel fremder Völker, die da Theil nehmen an diesem Krieg, und fördern wollen die Sache in Deutschland, so sie doch eben ihren Fleiß anwenden, daß sie ihr Netz ausbreiten und fahen grosse und kleine Fische.

8. Denn was ist schröcklicher, als dieser Krieg? Wie groß ist das Unglück, daß jetzt wiederfahren ist, und noch schwebet über den Häuptern so vieler tausend Menschen? Sehet, ihr Bürger in Deutschland, auf euer Unglück, sehet es und wischet eure Augen, daß sie helle werden, und sie nicht drücke der Nebel, oder sonst ein Zufall.

9. Dorten schlägt die Flamme über die Häuser einer Stadt, die gute Tage hatte, und deren Innwohner köstlich lebten, und sich erfreueten des Segens ihrer Handlung und Gewerbes, und man kennet sie nicht mehr unter den Steinhaufen, und siehet nur rauchen die Asche, in welche sie gerathen ist durch die Hand der Kriegsleute.

10. Und da sahet ihr im Rauch aufgehen die Vorstädte einer andern Stadt, wie der arme Waise den Blick zurückwirft auf die Stätte seiner Wohnung, die

nun fället zusammen, nachdem der Krieg um ihrentwillen sich so verbreitet hat, mannigfaltig.

11. Dorten flüchtet der arme Landmann in der Kälte nackend und bloß, daß er nur entkommen mögte mit seiner Haut der Wuth der Krieger, die ihre Hände nach ihme ausstrecken, daß sie ihme noch abzögen auch das Letzte, so er noch auf dem Leibe träget.

12. Sehet! es brechen herein ein Schwarm der Völker aus der Barbarey, die man bloß kennet aus ihrem Grimme, und brennen, morden, und schänden, und taumeln von dem Blut derer, die zu Grunde gehen musten unter ihren Händen.

13. Und in einer andern Gegend schmachtet das Land unter den Bedruckungen, die man vervielfältigt wider dasselbe; und mit Thränen erhebet der Innwohner seine leeren Hände, daß er hingeben muste all sein Weniges zu Brandschatzungen und Lieferungen, und er gehet hin zu seinem Kinde, das vom Hunger gequälet ist, und nimmet ihm den Bissen aus seinem Munde, daß er es liefern möge zu den Magazinen.

14. Wir werden gewahr allerley Arten der Krieger, die im Lande hin und her ziehen, und es zu Grunde richten. Und, o! wie stehen die Wittwen und Waisen betrübt, und klagen über ihre Männer und Vätter, und rufen an das Erbarmen des Vaters im Himmel, und ein groß Theil unter ihnen schreyet auch wol um Rache.

15. Da darf man nicht erst trachten, wie man eröfnen möge die Quelle der Augen, daß durch dieselbe dringe der Saft aus unserm Herzen, sondern wir dörfen nur hinsehen auf das Schicksal: so kommet uns entgegen, das Geschrey von den Thälern, in welche getrieben worden sind so viele Tausend, daß sie sich vor dem Würger verbergen könnten.

16. Es ist genug gestritten worden wider einen; es ist des Bluts genug, das verflossen ist wie ein Strom durch deine Felder, Deutschland, du Reich, dessen

Für-

Fürsten' überwinden könnten jeden Feind, wenn sie einig wären. Und bisher ist dir nicht zugegangen der geringste Acker, den du hättest abnehmen können dem Empörer, denn also nennest du den König von Preussen nach dem Wort des Kaisers.

17. Er war angegriffen in diesem Jahr auf das härteste, und dies war der dritte Feldzug, den er machen muste, gegen 5 der mächtigsten Feinde. Aber er blieb aufrecht, und an seinem Cörper fehlet noch kein Glied, welches ihm abgenommen wäre, d. i. sie hatten nichts ausgerichtet wider ihn, ausser, daß sie mit Gewalt bekommen etliche Lande, welche zu weit weg waren von seinen Hauptlanden, und welche erstere er verlassen muste.

18. Und es scheinet unmöglich zu seyn, daß er unterdrücket werden könne, oder daß ihn diese 5 Feinde zwingen könnten, abzutreten Schlesien und andere Provinzen; indem, so es möglich gewesen wäre, solches würde geschehen seyn in 3 der heftigsten und hitzigsten Feldzüge, worinn angewendet worden frische und die besten Kräfte.

19. In welchem man gestritten hat mit aller möglichen Macht, mit dem grösten Muth, mit vereinten Rathschlägen, mit Eintracht, die so selten ist bey den Grossen dieser Welt, wenn sie etwas beginnen in einerley Sache wider einen andern, und mit Zuversicht, daß es nun gar nicht fehlen könnte.

20. Da es nun nicht geschehen können; nun aber vermindert sind die Kräfte der Könige, die ausgezogen sind wider den König der Preußen, und erschöpfet sind ihre Renteammern, und aufgerieben die alten Soldaten, und man auch schon bemerket eine Kaltsinnigkeit unter den Verbundenen, so wollen viele schlüssen, daß es nunmehro schwerer halten würde, als vorhin.

21. Man sahe aber hin und wieder gewisse Schriften der Klüglinge, auch der wahren Schriftgelehrten, deren Federn gleichsam das Zünglein ist, in der Wage,

wie

wie da soll abgewogen werden das Theil eines jeglichen Fürsten, der in diesem Kriege begriffen ist.

22. Die Grossen aber selbsten verschoben, ihr Herz einander zu entdecken, einer auf den andern; und redeten alle davon, daß sie bloß den Krieg geführet hätten um des Friedens willen, und gerne ablassen wollten, von fernerem Blutvergiessen, so nur vor allen ein solcher Friede käme, der ehrlich wäre, und entschädigen könnte die Theile, welche Krieg führen musten wider ihren Willen.

23. Dieß heist aber nichts geredet, das da nützen könnte den armen Einwohnern in den Landen; denn ein jeder begehrte von den Königen von Preußen und Großbrittannien so viel, daß diese nichts gethan hätten in diesem Kriege, wenn es nun so gehen sollte, wie Oesterreich und Frankreich wollten.

24. Oesterreich ist mächtig und grösser an Heerskraft als ihr Feind, und läßt sich nicht abwendig machen von seinem Muth und Beständigkeit durch mancherley Unfälle, denn es verläßt sich auf seine gerechte Sache, und will es noch versuchen mit einem Feldzuge, so es doch weiß, daß Preußen es nicht werde aushalten können noch 1 Jahr oder 2 Jahre.

25. Frankreich aber ist noch mehr erreget durch den Eifer der Engländer, und will anwenden sein Aeusserstes, ehe dann es zurücke lasse die herrlichen Vortheile und die Eroberungen, so sein Feind gemacht hat in America und Ostindien wider ihn; und trachtet, wie er noch seine Heere hinein bringen möge ins Hannöverische, daß seine Absichten auf dem festen Lande desto besser bekleiben mögten, da sie verschlungen worden sind durch die Wellen.

26. Auf daß, wenn nun baß vor sich ginge das Glück seiner Waffen in diesen Landen, die Britten sich entschliessen mögten, anzulassen die Insel Guadaloupe, und Cap Breton, und Quebec, und andere Eroberungen, welche alle spitzige Pfeile sind, die Frankreich zerrissen haben sein Herz.

27. Rußland aber hält fest an dem Bund mit Oesterreich und Frankreich und hat aufs neue versprochen, daß es nicht aufhören wolle beyzustehen ihren Freunden und Bundsgenossen mit aller Macht, biß daß entschädiget wäre der König von Pohlen, und biß auch bekämen die Schweden etwas an Land für ihre Mühe an Pommern, und vor allen Oesterreich erhalte ein ziemliches für seine grossen Kosten.

28. Und die Kaiserin der Russen ließ antworten auf die Anfrage, die der Gesandte des Königs von England, Keith, bey ihren Räthen thun muste, ob nicht wieder hergestellet werden könne das gute Vernehmen zwischen ihr und dem Könige von Preussen, und seinem Herrn, dem Könige.

29. Wie sie nicht eher Beystand geleistet habe der Kaiserin Königin, und dem Könige von Pohlen, als da vergeblich gewesen wären alle Anschläge und Vorstellungen, die sie gemacht hätte dem Könige von Preussen, und da von ihme wären angegriffen worden ihre Bundsgenossen.

30. Ob sie nun wohl herzlich betrübt wäre bey den Strömen des unschuldigen Bluts, das da entgelten müste den Zorn und Eifer der Grossen, die miteinander stritten: so wäre aber doch noch sehr weit entfernet geblieben der Friede, wenn dieser sollte gebauet werden bloß auf die friedfertige Neigung.

31. Daher sie standhaft bliebe, und heilig erfüllen wolle ihre Versprechungen, damit den Beleidigten verschaft würde eine redliche und bewährte Genugthuung, daß sie erhielten eine Schadloshaltung, und den Aufwand der Kriegskosten.

32. Daß sie auch daher keinen Frieden wollte schliessen anderst, als wenn seine Bedingungen wären anständig, dauerhaft und vortheilhaft, und also, daß ihre getreue Bundsgenossen damit einstimmten. Und sie wolle nimmermehr gestatten, daß die Ruhe von Europa noch ferners stehen bleibe in der Gefahr, wenn man

nur

nur Frieden machte, daß des Bluts verschont würde auf eine kurze Zeit.

33. Aber da wollte sie die Hand dazu bieten mit Freuden, wenn man vorschlagen würde, was billig und recht wäre, doch aber also, daß ihr Wollen sich vereinbare mit dem Wollen ihrer getreuen Bundsgenossen.

34. Und manchem dünkte es fremde zu seyn, warum England also Verlangen träge nach dem Frieden, da es doch im Glücke sässe, und seinen stolzen Feind wohl übersehen könne, daß er gezwungen würde doch einmal anzunehmen Vorschläge, die ihm härter wären, als jetzo, und er doch dieselbe ergreiffen würde am Ende.

35. Auch wähneten viele, daß England laulicht würde, und fast verzagte, ob der König von Preussen ausführen könne seine Sache, und wolle lieber Friede stiften, auf daß dieser kommen möge mit Ehren vom Spiel.

36. Aber sie irren sich sehr, denn England hat aufs neue versprochen dem König von Preußen zu geben auf dies Jahr 7 Millionen Gulden zum Beystand, und fördert die Sache aufs höchste, und hat in allem widerholt seine Versprechung auf die nemliche Art, wie es gewesen ist im vorigen Jahre.

37. Dies ist der Wille des Königs von Grosbrittannien, daß er die Ehre seines Alters noch vermehren will, daß er großmüthig entgegen getragen habe den Frieden, und mitten unter den Siegen ihm nachgejaget, und, wiewohl er an Vortheilen reich ist, und leicht übersehen kan seine Feinde, dennoch mit ihnen wieder stiften will Freundschaft und guten Willen.

38. Und noch sehe das Ende aller Plagen, ehe dann ihn abruffen mögte von diesem Reiche der König, dem alle Könige Tribut geben müssen, der da ist der König des Schreckens, und der Erschröcklichste unter den Schröcklichen.

39. So nun aber es nicht gelingen wollte, und man Lust hätte zum Krieg: Siehe! so ist alles bereitet, und so die Feinde Blut wollen haben: so stehet England

land gerüstet, und es wird heftiger angehen den künftigen Feldzug, als vorhin.

40. Und sagt in seinem Herzen: Siehe! dieser ist entkräftet, und spricht noch Hohn; darum laß uns aufmachen, und nun auch herbeyholen sein Uebriges in America, denn er bringt es an uns; und ist eine eitle Sache, wenn er sich halten will an Hannover; denn es kan nicht Friede werden, biß dieses wieder gegeben würde, und indessen sind seine Kaufleute dahin, und sein Volk kan es nicht mehr aushalten.

41. Auch ist nicht zu zweifeln, daß doch die Kaiserin Königin erkenne den Jammer und das Elend der Ihrigen, und wie sie allezeit sich gerühmt hat, daß sie nehme zu Herzen das Wohl von Deutschland, mehr, als ihr eigenes; so wird sie auch wohl die Hand bieten, zu dem Frieden, denn es lag an ihr nicht es zu erzwingen, was sie haben wollte, sondern es gefällt anders dem, der im Himmel wohnet.

42. Damit du aber auch sehest, lieber Leser! wie sich beworben habe der Witz der Menschen, daß sie aussinnen mögten irgend ein Mittel, wie man erlangen könnte den Frieden: so will ich dir verkündigen, daß ein Mann aufgestanden ist in unsern Tagen, der da ist von scharfen Sinnen und grosser Kunst einzudringen mit seinem Vortrag bey den Gemüthern der Grossen und Hohen in der Welt.

43. Dieser hat entworffen einen Plan, wie da Friede könnte gestiftet werden, und wähnet, daß man sollte geben die Oesterreichischen Niederlande dem Könige von Pohlen, unter dem Namen eines Königreichs, also, daß er künftig heissen könnte der König von Burgund.

44. Dagegen sollte das Land von Sachsen getheilet werden in drey Theile; davon Zweydrittel haben sollte der König von Preussen, und annehmen wollte 50 Millionen Thaler zu bezahlen des Landes Schulden, und der dritte Theil sollte gegeben mit der Churwürde dem Herzog von Sachsengotha, doch also, daß er auch zahle

10 Millionen Thaler der Schulden, so Sachsen schuldig ist in der Steuer und von der Cammer.

45. Und damit die Kaiserin Königin desto eher anliesse die Oesterreichischen Niederlande: so mögte man ihr statt deren ertheilen und bestättigen von Reichswegen die Anwartschaft auf Churbayern; auch mögte der König von England, als Churfürst von Hannover, entschädigt werden, wenn man ihm anlassen wollte Osnabrügg und Paderborn, die beeden Bisthümer.

46. So man nun ansiehet diesen Vorschlag überhin, so dünket es, ob hätte der Mann, der ihn gemacht hat, nicht reiflich überwogen die Sache, und begehre etwas unmögliches, und stosse wider die Regeln der Staatskunst und das Recht selbsten, zumal, was antrift den Churfürsten von Sachsen, daß dieser verlassen sollte seine Länder.

47. Er hat es aber also eingerichtet, so klüglich, und gewust es vorzutragen lieblich, daß man wünschen mögte, daß der HErr lenkte das Herz der Könige, daß sie sich neigten zu diesen Rathschlägen, und wenigstens annähmen davon einen Theil: So mögte es bald besser stehen auf Erden; wie dann dieser Schriftsteller gar schön erörtert und beantwortet hat alle Zweifel, die man ihme deswegen machen mögte auch nur von weitem.

Schluß.

Schlußcapitel.

Von dem Rückzuge der Reichsarmee, dem Anzuge eines Corps der Alliirten, und Beschluß dieses Büchleins.

1. Als das Heer des Reichs hatte erstreiten helfen den herrlichen Sieg bey Maxen, der gerühmet wird, als hätte er nicht gehabt seines gleichen in den Chronicken, und daß ihn kaum glauben mögten die Nachkommen,

2. Dachte der Herzog von Zweybrück darauf, daß er es führe nach so mancherley Beschwerden in die Quartiere, daß doch das Volk, welches so vieles ausgerichtet, auch genösse der Ruhe, und ließ es aufbrechen den 13ten Kislev (3ten Dec.) von Gießhübel in 3 Colonnen nach Böhmen, und sie giengen schnelle, also, daß nur der 4te Tag allemal war der Rasttag.

3. Es hatten sich aber von ihnen abgesondert die Regimenter der Kaiserin Königin, und zogen sich zu dem Heer des Feldmarschalls Daun, weil dieser sie nöthig hatte; denn er sammlete alles sein Volk, daß er gewachsen wäre dem Könige von Preussen, obschon dieser war verringert worden in seiner Stärke um etliche und viele tausend Mann.

4. Aber es sind etliche, die da sagen, daß es nicht mehr möglich gewesen wäre, da zu bleiben in Sachsen, denn auch nach der Schlacht bey Maxen wären doch die Preussen Meister geblieben in ihrer Stellung, und hätten alle Zugänge gehemmet von der Seite und aus Böhmen.

5. Und wieder zu stossen zu dem Heer des Feldmarschallen Dauns war nicht räthlich, weil der Mangel, den es litte, noch würde grösser geworden seyn, und sie überdies würden haben nehmen müssen einen langen Umweg, da sie nicht mehr hätten kommen können dahin geraden Weges.

6. Auch hielt es schwer, daß sie herauskommen mogten aus Sachsen den rechten Weg durch die Erzgebürge

und durch Vogtland nach Franken; darum, daß in diesen Gegenden auch stunden die Preussen, welche Verstärkung hatten von dem Heer bey Freyberg, also, daß sie allzuvieles gewaget hätten, wenn sie sich eine ebene Bahn machen wollten.

7. Den 18ten Kislev aber gieng der Feldherr von ihr hinweg, und überließ seine Stelle dem Feldmarschall Serbelloni, und er führte es heraus bey Waldsachsen, ein Theil aber ließ er gehen bey Eger nach Asch, und sich ausbreiten an den Gränzen von Vogtland, unter den Befehlen des Prinzen von Stollberg; denn der Erbprinz von Braunschweig führte heran einen grossen Haufen von dem Heer der Alliirten.

8. Daß ihm Widerstand gett an werden sollte, wenn er einbrechen würde in Vogtland; und Serbelloni führte das Heer weiters, und legte es in den Fränkischen Creiß, doch nur, wo dieser stösset an Sachsen. Er selbst aber nahm das Hauptquartier in der Stadt Bamberg. Die Anzahl aber, wie viel noch waren der Männer, die hineingegangen waren nach Sachsen, und die der Engel geleitete, daß sie wieder kommen konnten, vermag ich nicht zu melden.

9. Denn so ich ansetzte viele, so würde man es nicht glauben, und so ich anführte weniger, so mögte ich Unehre einlegen bey denen, die da sagen, daß sie noch ausmachten ein beträchtlich Volk.

10. Deß versahe sich aber niemand, daß um diese Zeit noch ein neues Heer kommen würde zu dem Könige nach Sachsen, so es doch eine strenge Kälte war, und man glaubte, daß die Franzosen und Würtemberger aufhalten könnten den geringsten Zug, der da herausbrechen wollte aus Hessen.

11. Und man glaubte nicht, daß der König sobald ersetzen würde den Abgang der Seinen bey Maxen, und doch geschahe es und zwar mit mehrern, als er selbst nöthig hatte, und man kan auch sagen mit frischern und bessern Leuten.

12. Es

12. Es war aber also: Der Prinz Ferdinand war geblieben im Felde, und stellte sich, als wenn er täglich wollte anziehen wider die Franzosen, und ließ beunruhigen von Zeit zu Zeit die Würtemberger, daß diesen ein Ernst gezeiget würde, mit wem sie es zu thun hätten, und dies machte, daß die Franzosen bleiben musten schier auf einer Stätte, daß sie sich verwahrten wider einen Angriff.

13. Indessen war heraufgezogen aus Westphalen der Generallieutenant von Gilse mit einem Haufen, und der Erbprinz von Braunschweig setzte mit dem andern Haufen wieder an im Fuldischen gegen die Würtemberger, als wenn er nochmal an sie eine Sache hätte; und als diese sich seitwärts zogen, daß sie ihm ausweichen mögten, rückte er heran bey Eschwege, und vereinigte sich mit Gilse, und sie hatten ein Heer beysammen, von 16000 Mann, den grösten Theil Pferde und Reuter.

14. Sie führten auch mit sich das grosse Magazin zu Wanfried, auf welches vorhin gezielt hatte mit scharfen Augen der General Lucinsky mit seinen Husaren und Croaten, und konnte doch nichts gewinnen davon, und man führte es ihnen nach mit 13, 1500 Wägen.

15. Da ordnete der Erbprinz von Braunschweig seinen Zug also, daß er in zwey Haufen zoge; der eine gieng auf Langensalza, und der andere wandte sich auf Erfurt, daß sie vielleicht in die Mitte kriegen möchten, den General Luzinsky; und fast hätte es ihnen geglücket:

16. Dann den 29sten Kislev (19 Dec.) als sie nahe kamen an Jena, war eben vor ihnen abgezogen derselbe, und hatte geeilet, daß er noch erreichen mögte Saalfeld und die dortige Gegend.

17. Die Alliirten aber richteten von dort aus ihren Marsch nach Freyberg zu dem Könige, und der Zug gieng sicher. Obwol auch der Baron Ried mit einem

und durch Vogtland nach Franken; darum, daß in diesen Gegenden auch stunden die Preussen, welche Verstärkung hatten von dem Heer bey Freyberg, alsv, daß sie allzuvieles gewaget hätten, wenn sie sich eine ebene Bahn machen wollten.

7. Den 18ten Kislev aber gieng der Feldherr von ihr hinweg, und überließ seine Stelle dem Feldmarschall Serbelloni, und er führte es heraus bey Waldsachsen, ein Theil aber ließ er gehen bey Eger nach Asch, und sich ausbreiten an den Gränzen von Vogtland, unter den Befehlen des Prinzen von Stollberg; denn der Erbprinz von Braunschweig führte heran einen grossen Haufen von dem Heer der Alliirten.

8. Daß ihm Widerstand gett an werden sollte, wenn er einbrechen würde in Vogtland; und Serbelloni führte das Heer weiters, und legte es in den Fränkischen Creiß, doch nur, wo dieser stösset an Sachsen. Er selbst aber nahm das Hauptquartier in der Stadt Bamberg. Die Anzahl aber, wie viel noch waren der Männer, die hineingegangen waren nach Sachsen, und die der Engel geleitete, daß sie wieder kommen konnten, vermag ich nicht zu melden.

9. Denn so ich ansetzte viele, so würde man es nicht glauben, und so ich anführte weniger, so mögte ich Unehre einlegen bey denen, die da sagen, daß sie noch ausmachten ein beträchtlich Volk.

10. Deß versahe sich aber niemand, daß um diese Zeit noch ein neues Heer kommen würde zu dem Könige nach Sachsen, so es doch eine strenge Kälte war, und man glaubte, daß die Franzosen und Würtemberger aufhalten könnten den geringsten Zug, der da herausbrechen wollte aus Hessen.

11. Und man glaubte nicht, daß der König sobald ersetzen würde den Abgang der Seinen bey Maxen, und doch geschahe es und zwar mit mehrern, als er selbst nöthig hatte, und man kan auch sagen mit frischern und bessern Leuten.

12. Es war aber also: Der Prinz Ferdinand war geblieben im Felde, und stellte sich, als wenn er täglich wollte anziehen wider die Franzosen, und ließ beunruhigen von Zeit zu Zeit die Würtemberger, daß diesen ein Ernst gezeiget würde, mit wem sie es zu thun hätten, und dies machte, daß die Franzosen bleiben musten schier auf einer Stätte, daß sie sich verwahrten wider einen Angriff.

13. Indessen war heraufgezogen aus Wesiphalen der Generallieutenant von Gilse mit einem Haufen, und der Erbprinz von Braunschweig setzte mit dem andern Haufen wieder an im Fuldischen gegen die Würtemberger, als wenn er nochmal an sie eine Sache hätte; und als diese sich seitwärts zogen, daß sie ihm ausweichen mögten, rückte er heran bey Eschwege, und vereinigte sich mit Gilse, und sie hatten ein Heer beysammen, von 16000 Mann, den grösten Theil Pferde und Reuter.

14. Sie führten auch mit sich das grosse Magazin zu Wanfried, auf welches vorhin gezielt hatte mit scharfen Augen der General Lucinsky mit seinen Husaren und Croaten, und konnte doch nichts gewinnen davon, und man führte es ihnen nach mit 13, 1500 Wägen.

15. Da ordnete der Erbprinz von Braunschweig seinen Zug also, daß er in zwey Haufen zoge; der eine gieng auf Langensalza, und der andere wandte sich auf Erfurt, daß sie vielleicht in die Mitte kriegen möchten, den General Luzinsky; und fast hätte es ihnen geglücket:

16. Dann den 29sten Kislev (19 Dec.) als sie nahe kamen an Jena, war eben vor ihnen abgezogen derselbe, und hatte geeilet, daß er noch erreichen mögte Saalfeld und die dortige Gegend.

17. Die Alliirten aber richteten von dort aus ihren Marsch nach Freyberg zu dem Könige, und der Zug gieng sicher. Obwol auch der Baron Ried mit einem

Husarenregiment und einem Haufen Croaten zur rechten Seite;

18. Und hinter ihnen der General Lucinsy im Rücken gefolget waren: so konnten sie doch nichts erzwingen, ausser, daß sie etliche Wägen bekommen, welche zurückgeblieben waren, an der Zahl 55-60, aus Mangel der Vorspannpferde.

19. Was man auch erzehlen will, daß dieses Heer der Alliirten wäre angetastet worden bey dem Hinterzug, ist nicht an deme, ausser, daß bisweilen ein kleiner Haufe des Reichsvolks stieß auf einzelne 20 oder 21 Mann, die sich nicht erwehren konnten der Menge, oder, die Marode und Sträuner waren, die sich verspätet hatten auf dem Wege.

20. Den 7den des Monats Thebet (27sten Dec.) führte der Erbprinz sein Heer zu dem Könige nach Freyberg, und der junge Held unserer Zeiten war risch und voll Feuer, daß er sich zeigte diesem grossen Monarchen, wie er mit Eifer aufnehme seine Befehle, und es für seine Ehre achte, daß er treten könne an die Spitze des Volks, so er ihme zu Hülfe führe.

21. Er achtete nicht Pracht und Bequemlichket, wie die Fürstenkinder, die nicht eher ein Pferd besteigen, wenn es nicht geschmücket ist, und nicht fahren auf Wägen, wenn sie nicht gefüttert sind mit weichen Pühlen. Siehe! er nahm einen Schlitten eines Bauern, und fuhr damit zu dem Könige, daß er zeige, wie er bereit wäre vor ihm zu stehen.

22. Und der König umarmte ihn freundlich, und ließ noch denselben Tag ausrücken einen grossen Haufen auf Dippoldswalde, welches auch hinwegnahm den Ort, und bald darauf Meister wurde von Maxen. Des andern Tags wollte ihm zeigen der König, wie er sein Heer geordnet hätte, und ließ beunruhigen in einer Stunde alle Vorposten der Oesterreicher.

23. Den 10ten Thebeth aber ließ er thun den zweyten Angriff, aber blind, auf einige Dörfer, welche besetzt waren von dem rechten Flügel des Dauns. Dadurch

kam

kam alles Heer des Dauns in Waffen, und stellte sich in Schlachtordnung, und als sie meynten, nun sollte es angehen, zogen die Preussen zurück in ihre Quartiere; denn der König hatte nur gemachet dem Prinzen ein Lustspiel.

24. Alsdann besichtigte der König das Heer, so ihme zugeführet ward, und er lobte die Leute, und war zufrieden mit ihrer Schönheit und ihrem Verhalten. Es waren aber auch lauter rechtschaffene Krieger, die in einem Feldzuge mehr Ehre eingelegt, als wenn sie 6mal zu Felde gelegen wären, und hätten doch nicht erfahren, was sie gethan hatten in diesem Jahre alleine.

25. Den letzten Tag im Jahr, nach Rechnung der Christen, besichtigte der König mit dem Prinzen das Heer ihres Feindes in seiner Stellung, und ein Theil des Preußischen muste sich ziehen nach Pretschendorf, und also näher gegen den Feind.

26. Dies ist das Ende der Bemühungen der Krieger in diesem Jahre. So man nun bedenket, was der König vorher mitten im Winter, daß er mit seinem Heer stehet mehrentheils im offenen Felde, wo der Himmel ist die Decke des Volks, und Ungemach, Frost, Schnee und Kälte so strenge sind, als der Winter einen hart gewesen ist vor 20 Jahren:

27. So erstaunet man über sein Beginnen, wie weißlich er dabey verfähret. Denn sein Volk wird nicht geplaget weder durch Hunger, noch Mangel, noch Krankheit, sondern der König trägt um dasselbe Sorge, und versiehet es reichlich mit Nothdurft, und hat Zufuhr und Vorrath genug allenthalben. Wie er dann auch darreichet jeglichem Mann doppelten Sold, und lindert ihm das Ungemach, als er nur immer kan.

28. Die Oesterreicher haben ihm abgenommen etliche 1000 Mann, und doch nicht zuwege gebracht, was sie haben wollten, sondern er hält selbsten feste ihr Heer, daß es nicht hervorbrechen kan, und benimmt ihm alles, was es Hofnung hätte, sich zu erleichtern die Last.

29. Auch da sich Daun berechnet in der Gegend von Dreßden von 5 Meilen dies- und jenseits der Elbe auf 90 - 95000 Mann: so hat doch sein Heer noch nicht angegriffen die Preussen, und die blosse Zahl der Alliirten, die nun angekommen sind bey Freyberg, verursachet, daß auch Laudon kommen muß mit 34000 Mann, und sich vereinige mit dem General Brentano, und alsdann 50000 Mann stark, gehe den Preussen in den Rücken, daß sie nur weichen sollen von Dippoldswalde und Maxen.

30. So man auch betrachtet, was geschehen ist in diesem Jahre, siehe! so hat der König mit seinen Bundsgenossen sich gezogen aus allen Gefahren glücklich, und blieb wieder der Ueberwinder, ausser bis auf Dreßden, wo sich nun halten müssen so viele tausend, daß es ihm nicht fallen mögte in seine Hände.

31. Er hat verlohren 2 Schlachten wider die Russen, und dabey gewonnen, daß sein Sieger verlassen muste seine Lande. Er hielt das Heer der Oesterreicher an den Gränzen von Böhmen gegen Schlesien auf, in die sieben Monate, daß es nichts thun konnte, und als endlich Dreßden fiel, welches er nicht behaupten konnte: so hielt er abermal feste seinen starken Feind, daß dieser die Stadt besetzet zur eigenen Hinderniß, und stehet überall in der Klemme.

32. Wo ist einer funden worden unter so vielen Kriegen, daß die Innwohner des Erdbodens gestritten haben gegeneinander in solcher Menge, wie die Milben? Es waren der Krieger auf allen Seiten über die 600000 Mann. Dennoch gerieth es nicht weder denen, die den König von Preussen aufreiben wollten, noch ihme, daß er den Frieden eriagte; denn er muß noch fürter streiten, bis er hervorziehen muß zum Streit auch die, so der Schaafe hüten, in seinem Lande.

33. Und der Zorn über ihn, den seine Feinde haben, gehet bis aufs Innerste, und alle wollen sie jagen den Löwen, und er will noch stehen vor der Thür seiner Höhle,

und

und noch hinlegen den Panther in Staub, und die andern Thiere verscheuchen.

34. O! daß doch Friede käme in unsern Thoren! denn die Noth und Plage hat überhand genommen, und die Länder werden völlig verheeret, und man wird bedränget von dem Freunde ärger als vom Feinde. Die Erde wird wüste unter den Füssen des Kriegers, sie wird zur Einöde, denn auch die Jünglinge werden weggeführet, daß sie nicht bestellen können die Saat.

35. Das Geld wird ausgeschüttet wie Wasser, das in die Erde läuft; denn man siehet nicht, was damit ausgerichtet wird, und in etlichen Landen darben die Reichen, und die Armen fressen ihr weniges mit Grimme; denn die fremden Leute eines unbeschnittenen Herzens fressen das Fleisch der Starken, und saufen das Blut der Fürsten.

36. Und darunter lauft mit ein viel Falschheit; denn sie schrieben und reden Gutes, und höfelen den Ständen im Lande und ihren Vornehmsten, und durchstechen sie doch durch ihres Munds Rede. Also ist erfüllet worden das Wort, welches gedräuet hat vor alten Zeiten dem Frevel Israels, als er sich auflehnte wider alte Rechte und Sitten, und wider die Freyheit des Volks und den reinen Gottesdienst.

37. Denn die Freude der Menschen ist zum Jammer worden, und Deutschland merket den HErrn, des Wege im Wetter und Sturm sind, und unter seinen Füssen dicker Staub, und der da jaget die Riesen ineinander, daß sie sich stossen, und sich zerarbeiten in der Menge deiner Wege.

38. O! daß der Friede käme in unsere Gränzen, daß die Bürger in den Städten Germaniens herausgehen, und Feuer machen, und verbrennen die Waffen, Schilde, Bogen, Pfeile, Fauststangen und lange Stangen, daß sie 7 Jahre lang Feuerwerk damit halten;

39. Daß sie nicht dürfen Holz auf dem Felde holen, noch im Walde hauen, sondern von den Waffen Feuer halten, und düngen das Feld mit seiner Asche, und

erzeh-

erzehlen in ihren Hütten ihren Kindern und ihren Neffen, wie es ihnen ergangen ist, und aufheben den Becher, daß sie vergessen des Traurens, und singen das Lied des Friedens.

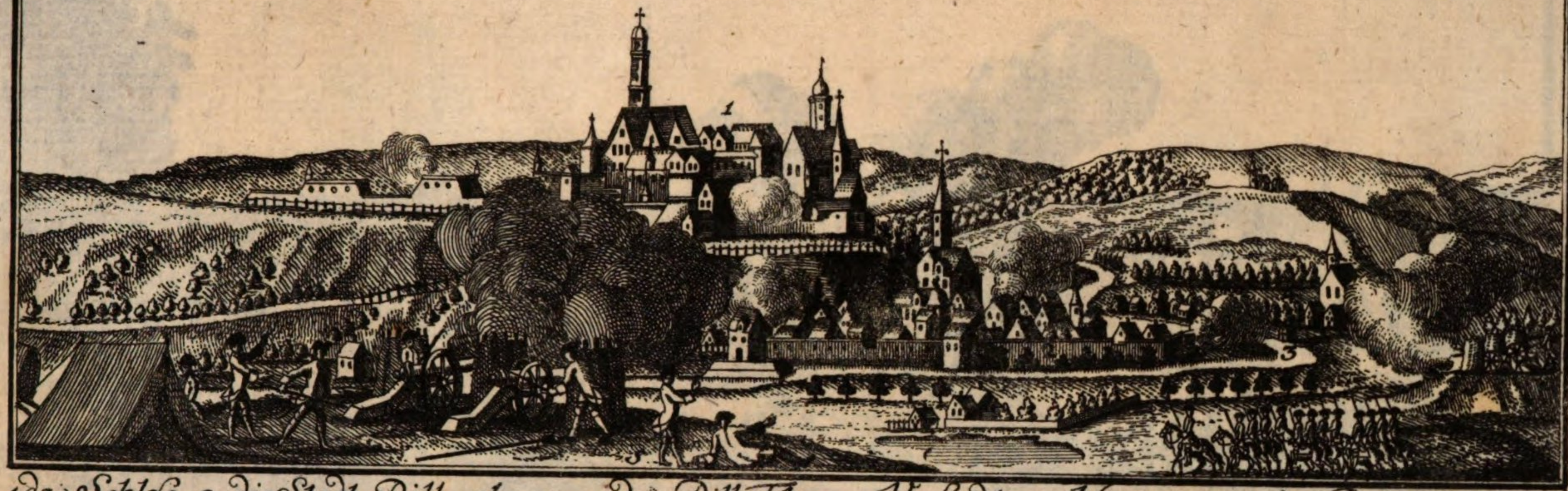
40. Siehe! ich habe gesammlet die Geschichte von diesem Kriege in diesem Jahre, und sie sind wichtiger dann die im vorigen. Wer mag kosten das Weisse um den Dotter, wo es nich gesalzet wird? Und wer mag lesen ein Buch, wenn es nicht geschrieben ist mit Wahrheit, und wie sichs zugetragen?

41. Unsere Augen haben es gesehen, und unsere Ohren es gehöret, und haben es verstanden, und die Welt erkennet es, daß der HErr sein Werk jetzt führet auf Erden mit Macht. Er führet die Klugen wie einen Raub, und machet ihren Rath verwirret; er löset auf der Könige Zwang, und gürtet mit einem Gürtel ihre Lenden; er schüttet Gram auf die Fürsten, und etliche erhebet er um ihrer Treue willen; er machet den Bund der Gewaltigen loß.

42. Er breitet ein Volk aus, und treibets wieder weg. Er nimmt weg die Sitten und Rechte der Alten. Er ist GOtt, seinen Zorn kan niemand stillen, unter ihm müssen sich beugen die stolzen Herren.

43. Siehe! das kanst du alles erforschen aus dem, was geschehen ist, und ist also; darum gehorche seinem Rath, und merke du dirs.

Einnahm Dillenburg. d. 7. Jan. A. 1768.

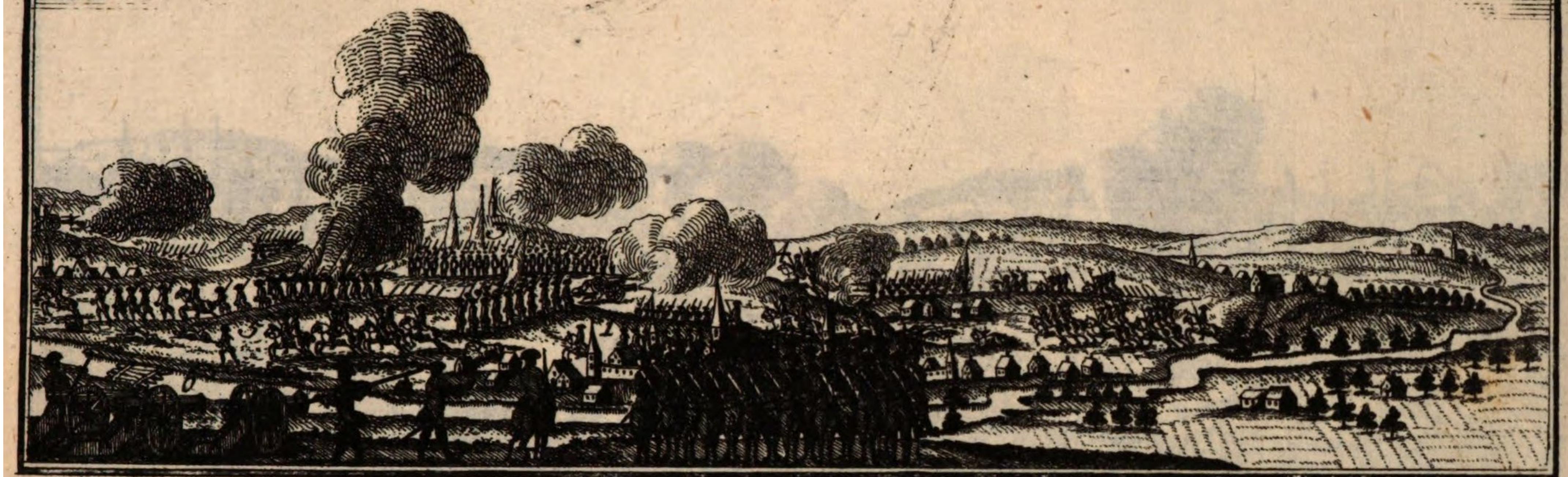


1 das Schloss. 2. die Stadt Dillenburg. 3. der Dill-Flus. 4. Vorstadt. 5. Hanoveranisch. Batterien.

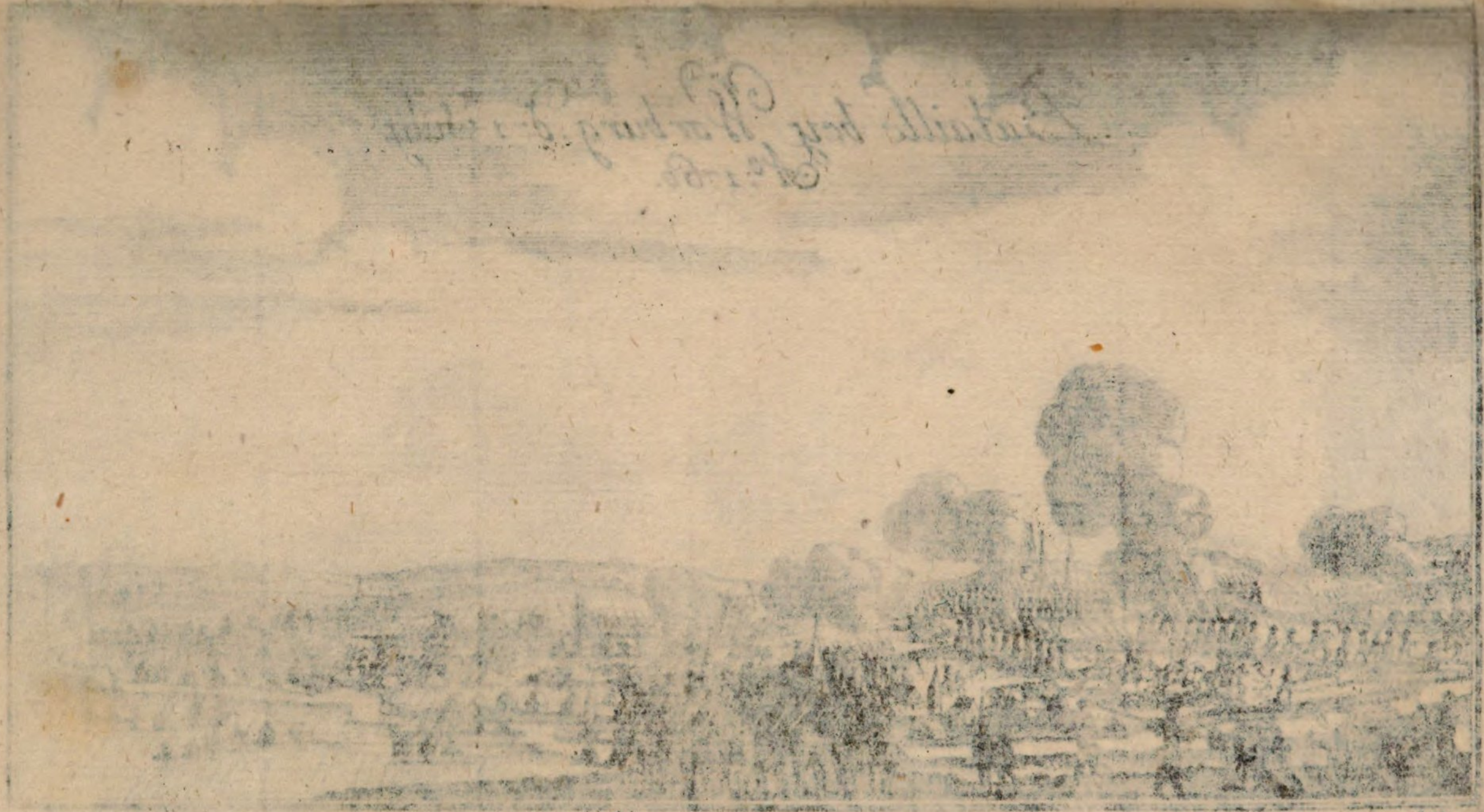
Action bey Cossdorff. d. 20. Febr. 1760.

1. Kayßer & Corps. 2. Preußisch Corps. 3. Cossdorff. 4. Lehndorff. 5. Blumberg. 6. Sandfurth.

Bataille bey Warburg. d: 1. July. Ao: 1760.



1. Warburg. 2. Offendorff. 3. der Franzöſ. linckē Flügel. 4. Attaque der Hanoveraner. 5 Retirade der Franzoſen. 6. der Diemel Fluſs.



Action bey Corbach d: 10.ten July A. 1760.

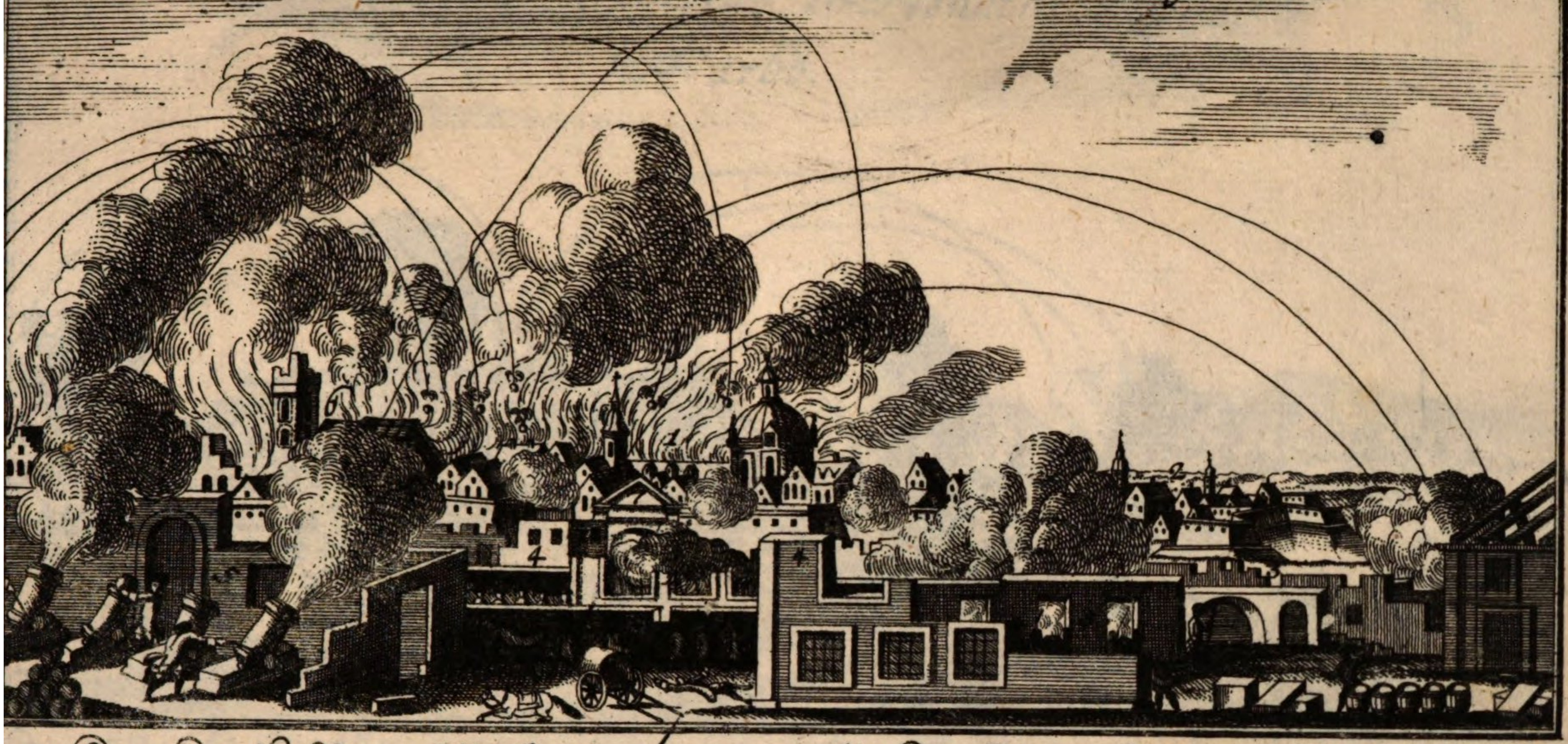
1. die Französische Armee. 2. Hanöver. Corps. 3. das Dorff Minerchrusen. 4. Corbach. 5. Mühlberg.

en.

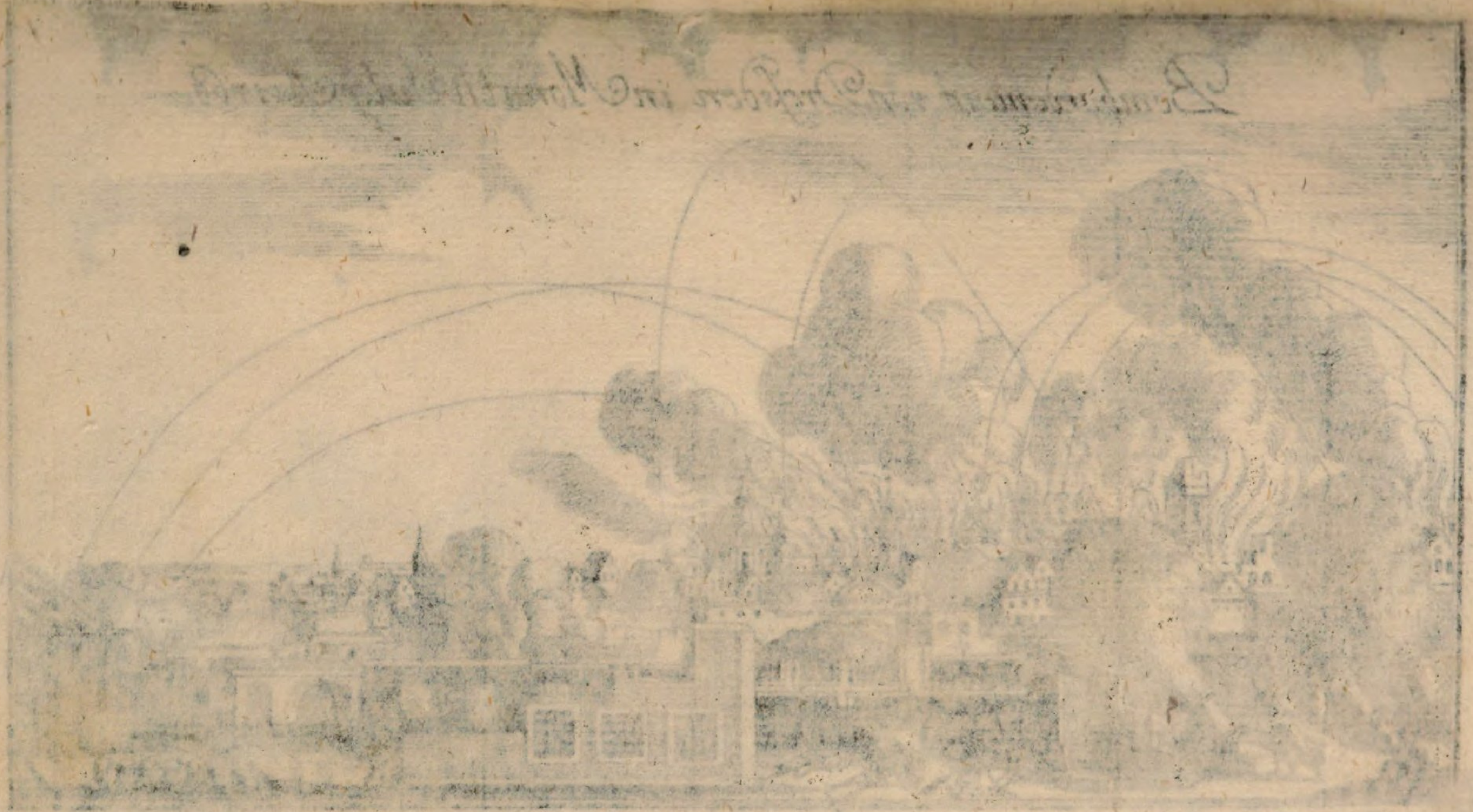
Action bey Landshut. d: 23. Junÿ A. 1760.

1. Kayßerl. Attaque. 2. Preussen welche auf verschanzten Bergen stunden. 3. Landshut. 4. Oberzieder
[illegible]ch.

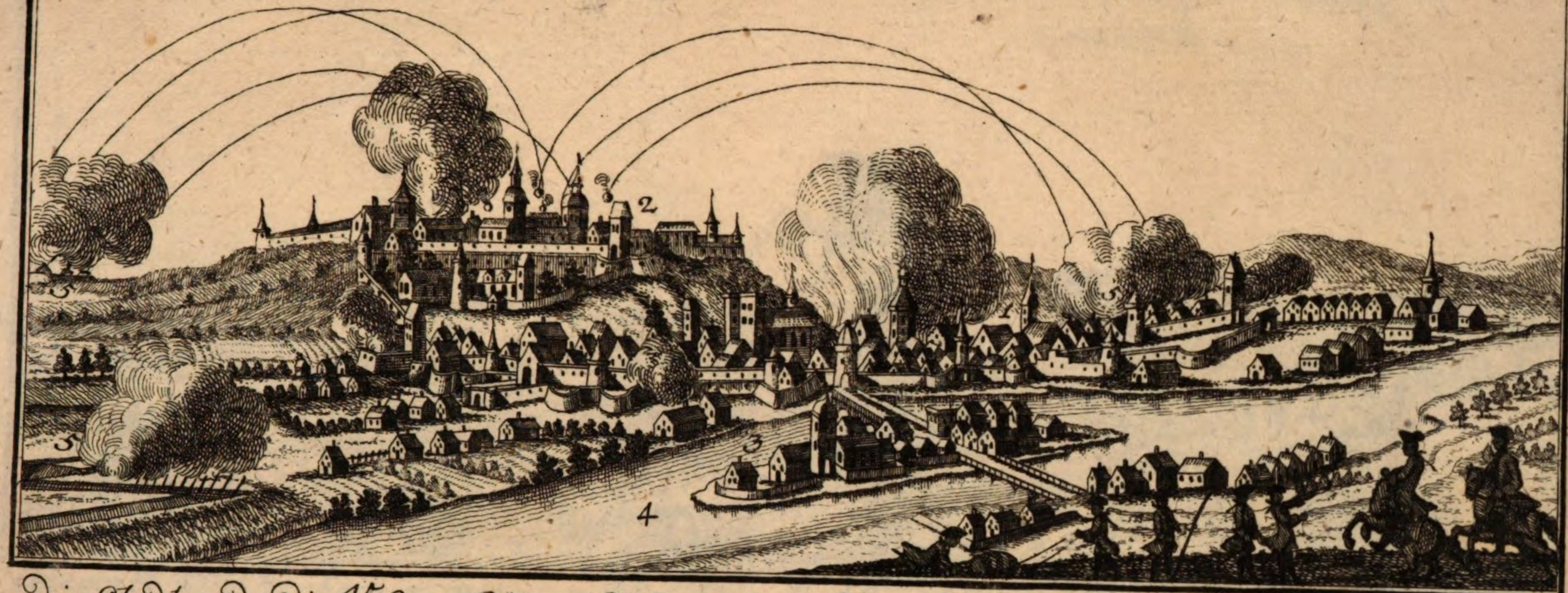
Bombardement von Dresden in Monath Julÿ A. 1760.



1. Dresden. 2. die Neustadt. 3. Elbe Fluss. 4. Abgebrannte Vorstädt. 5. Preussl. Batterien. 6. die Creuz. Kirche.
7. Pirnaisches Thor.

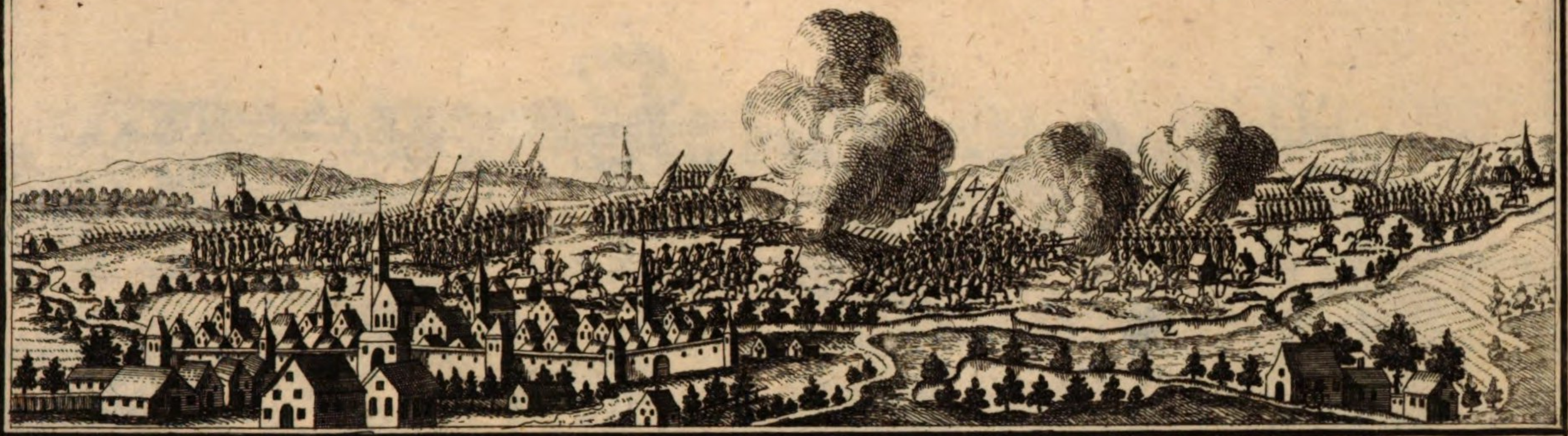


Belagerung Glaz in Monath July.
A°. 1768.



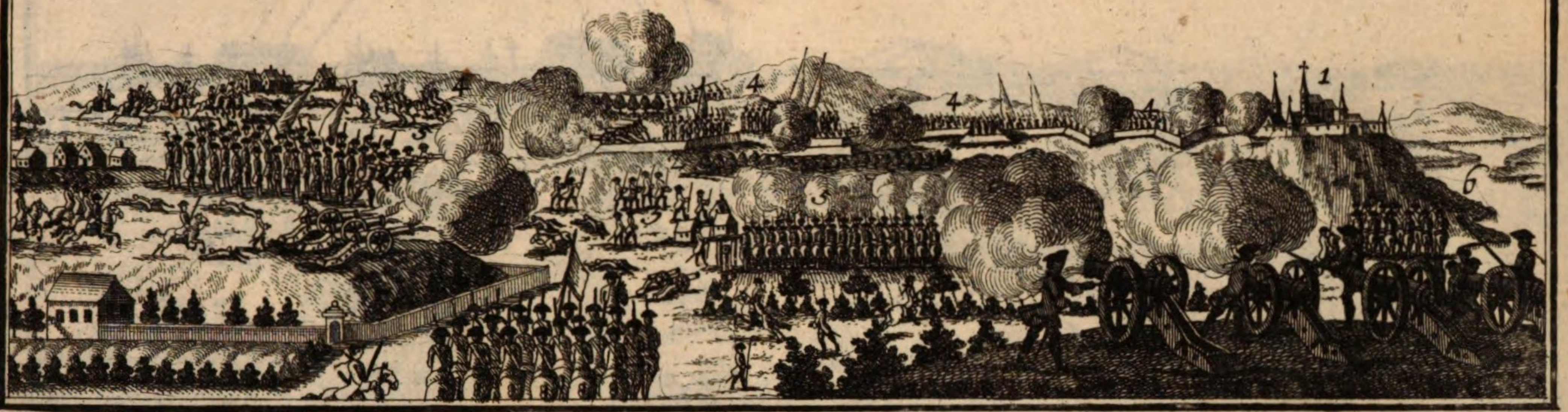
1. die Stadt, und 2. die Vestung Glaz. 3. Closter auf'm Sand. 4. Neuss Fluss. 5. Kayßer & Aprochen. u. Batterien.

Action bey Liegnitz. d: 15. August. Ao. 1760.



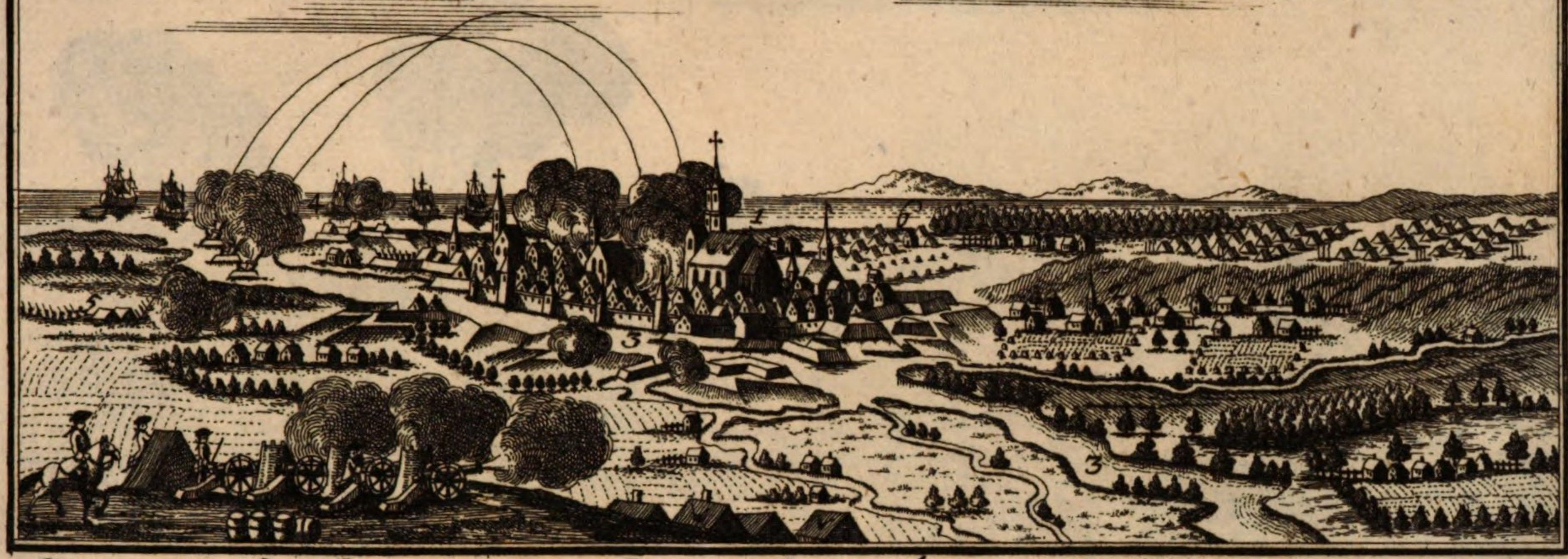
1. Liegnitz. 2. die Kazbach. 3. Preuss. rechter Flügel. 4. Preuss. lincker Flügel, welcher Attaquirte. Laudonil. Corps. 6. Dorff Panten. 7. Bienowiz.

Action beÿ Strehlen. d: 20.ten Augst. Ao 1760.



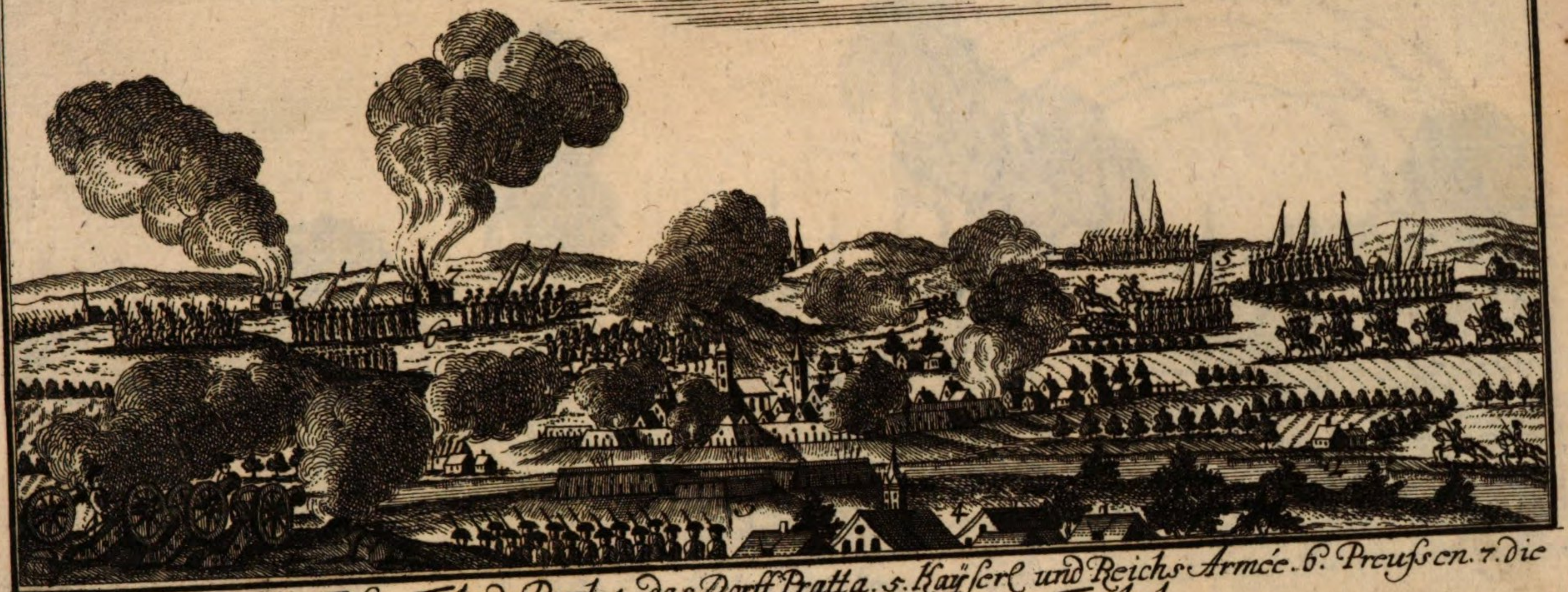
1. Strehlen. 2. der Dürreberg. 3. das Dorff Clantzschwiz. 4. Preussen. 5. Kaÿser & u. Reichs Trouppen. 6. Elb-Flus.

Belagerung Colberg. im Augst. u. Sept. Mo. 1760.



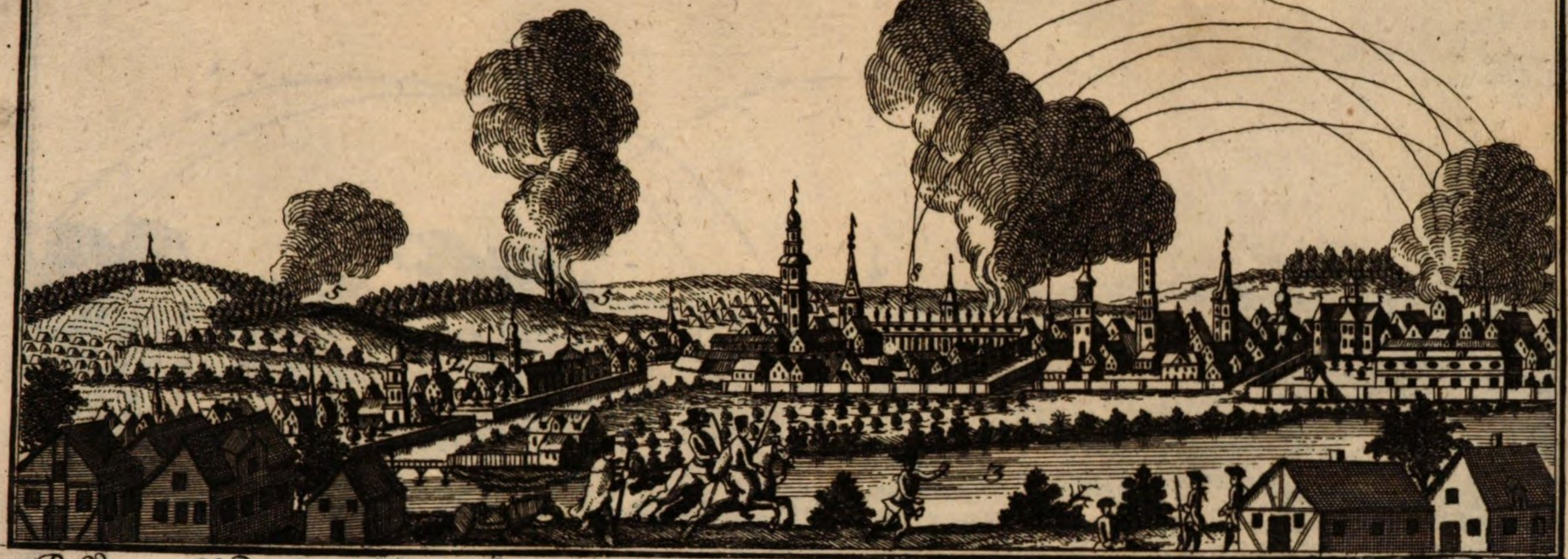
1. Colberg. 2. Vorstadt. 3. Persante Fluss. 4. Russische Flotte. 5. Attaque von der Maÿ Kuhle. 6. Russisches Lager. 7. Lager des Preussil. Secours.

Action bey Wittenberg den 2ten Octob: Ao. 1760.



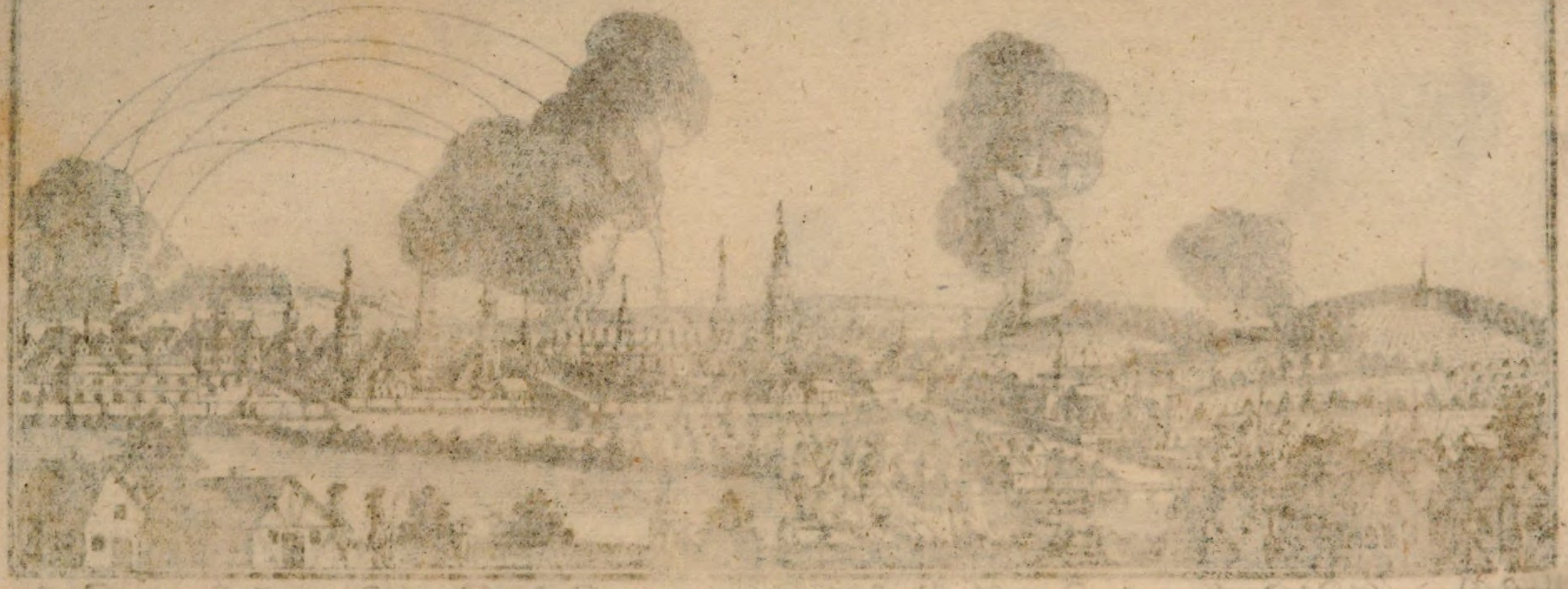
1. Wittenberg. 2. Elbe Fluss. 3. Tete de Pont. 4. das Dorff Pratta. 5. Kayserl und Reichs Armée. 6. Preussen. 7. die beyden Retirade der Preussen im Brand gesteckte Zwey Dörffer Dobien u. Teuchel.

Belagerung Berlin, im Monath Octob. A. 1760.

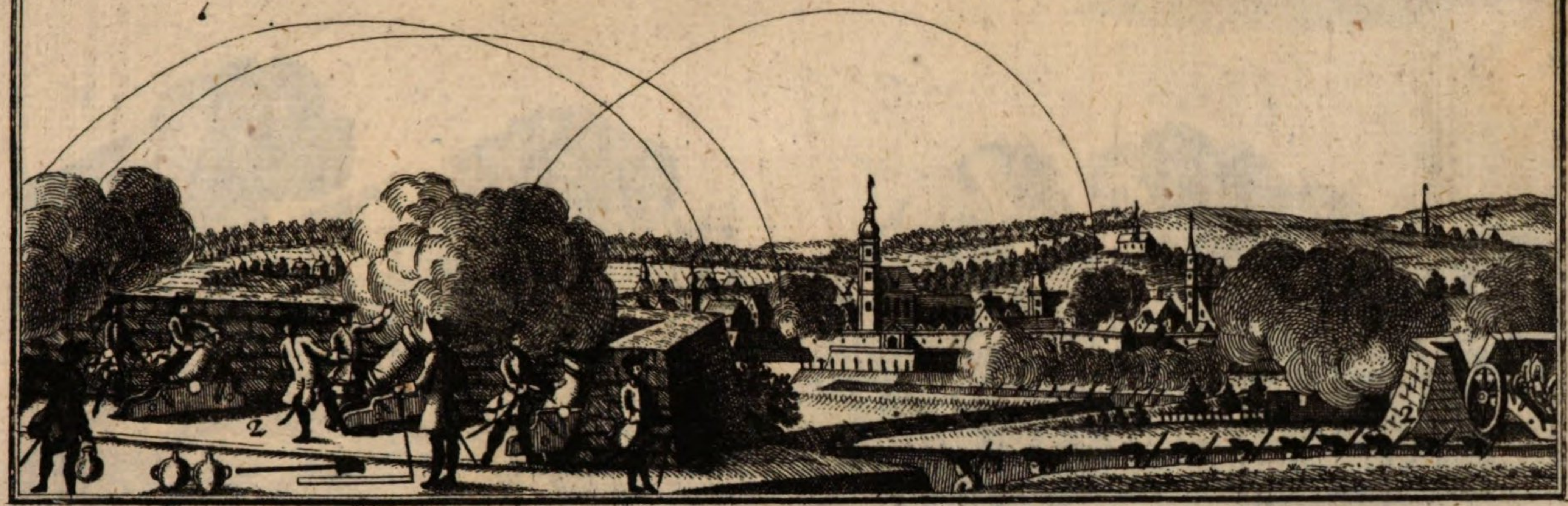


1 Residenz Stadt Berlin. 2 Spandauische Vorstadt. 3. die Spree. 4. Russ. Bombardement. 5. die von Russen verbrannte Dörfer.

1



Belagerung Wessel im Monath Octob: Ao. 1760.

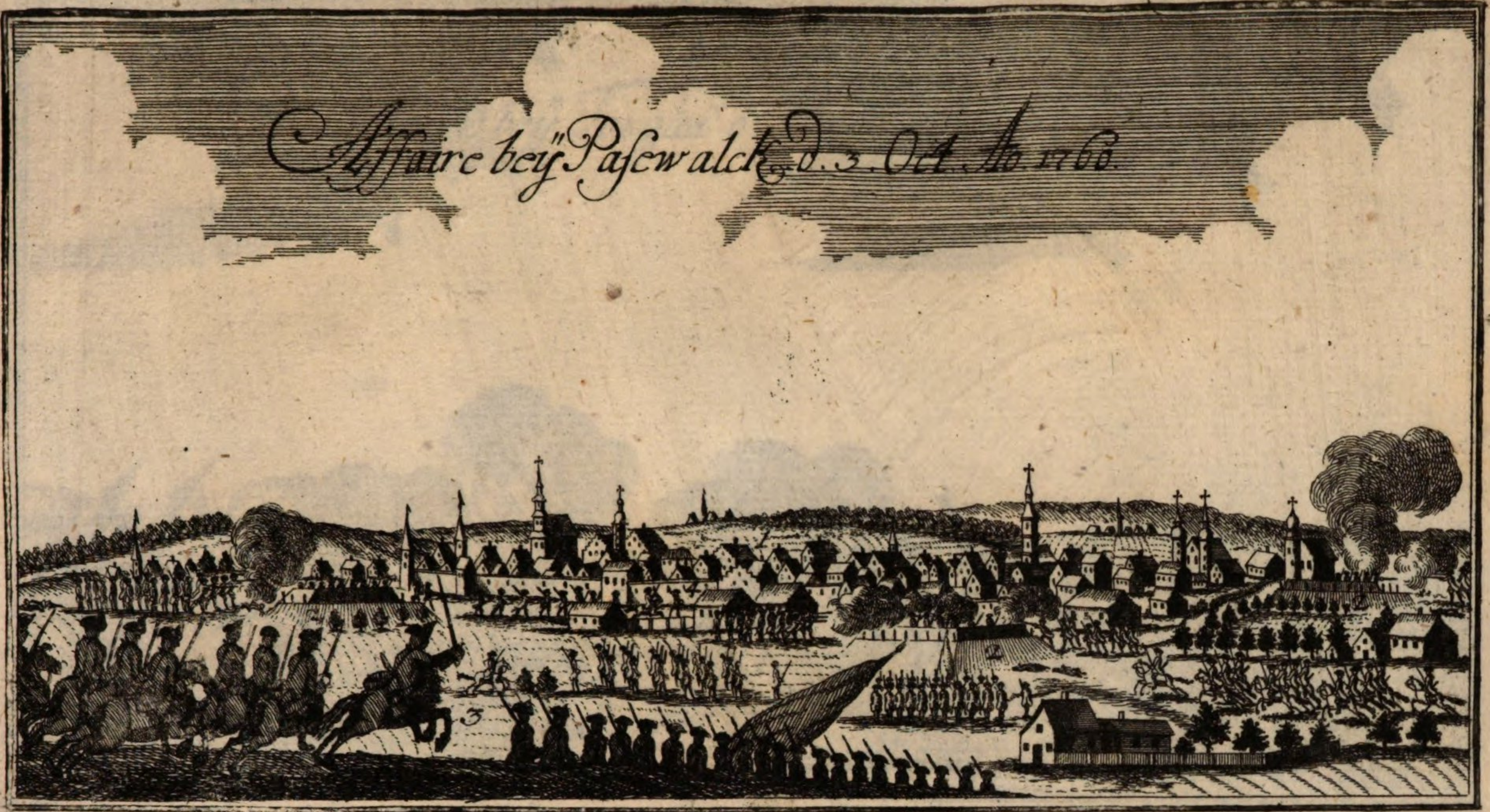


1. die Stadt und Vestung Wessel. 2 Hañöveranil Batterien 3 die Trencheen. 4 das Dorff Siegen.

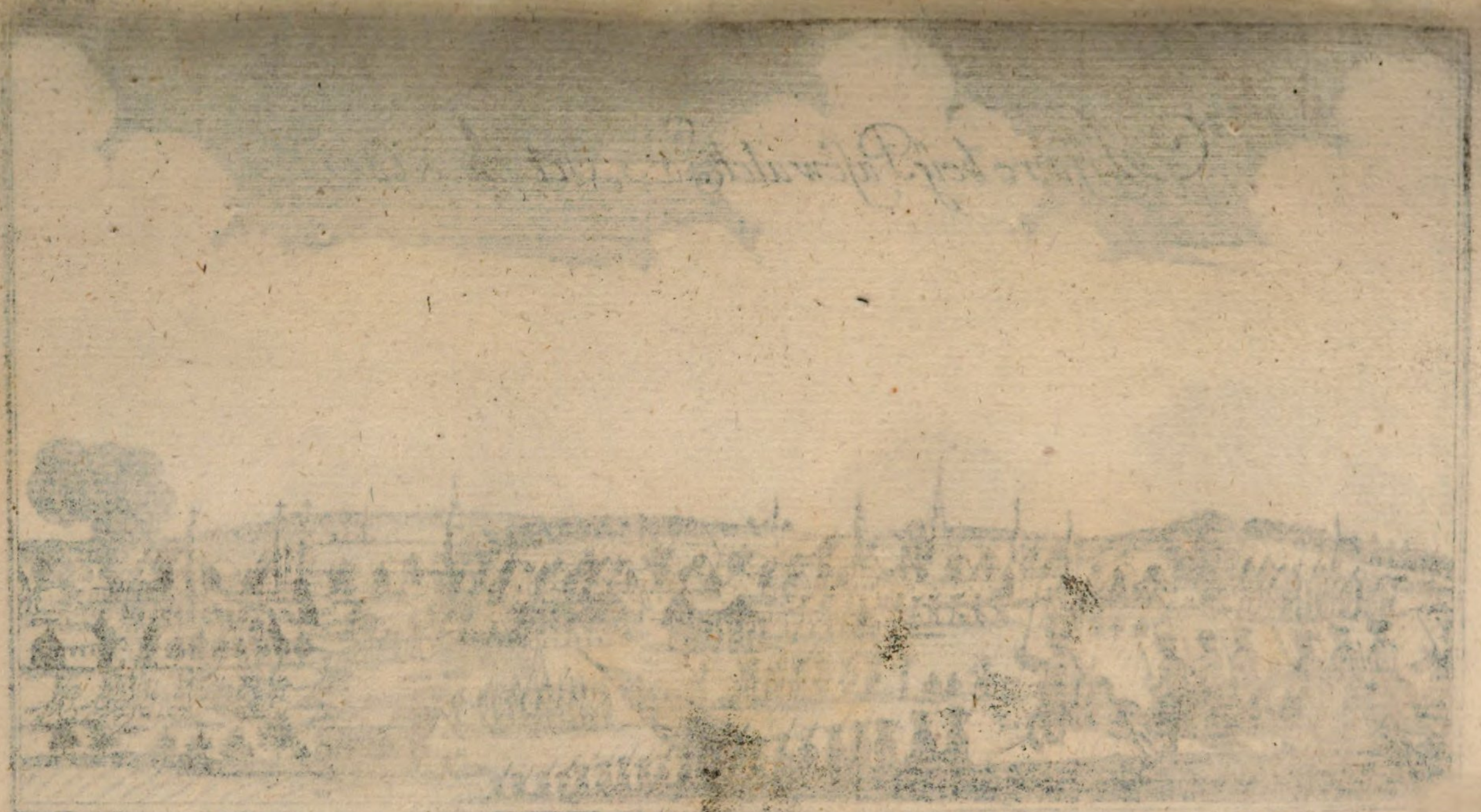
Action beÿ Closter Campen d. 16. Octob. Ao. 1760.

1. Das Closter Campen 2. Rheinbergen 3. Attaque der Franzöß. u: Hanöverl. Cavallerie. 4. Retirade der Hanoveraner.

Affaire bey Pasewalck d. 3. Oct. Ao 1760.



die Stadt Pasewalk. 2 die Preussl. Attaquen auf die drey Redoutten. 3. Preussl. avancirende Trouppen.

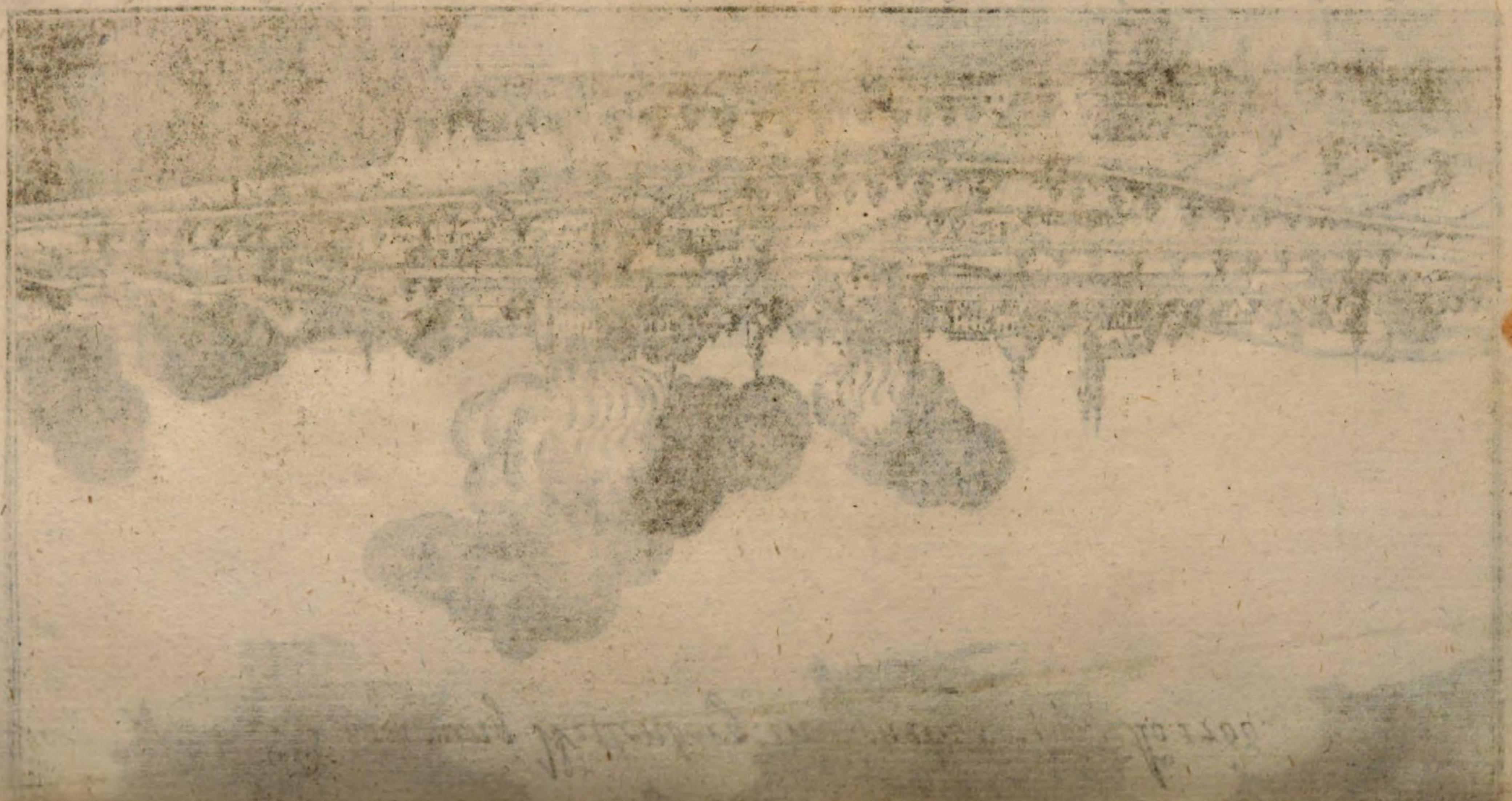


Bataille bey Torgau d: 3 Nov: Anno.

1. die Stadt Torgau. 2 der Raths Weinberg. 3. der große Teich. 4. das Dorff Zina 5 Siptiz. 6. Groswig.
7. Brücken worüber die Kayserl. Armee Zuruck marchirte.

Belagerung Wittenberg: in Monath Octob. Ao. 1760.

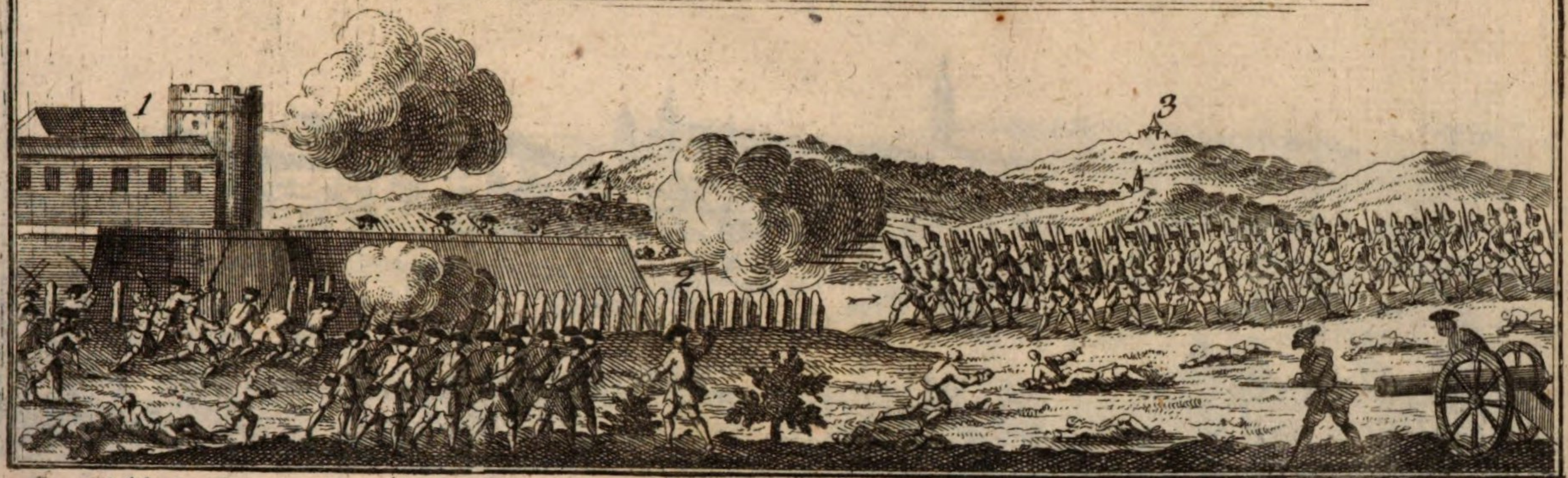
1. die Stadt. Wittenberg. 2 das Schloss. 3. die abgebranten Vorstädte. 4. die Approchen. 5. die Elbe.



Aufhebung der Belagerung Cossel, im Monath Oct: Ao. 1760.

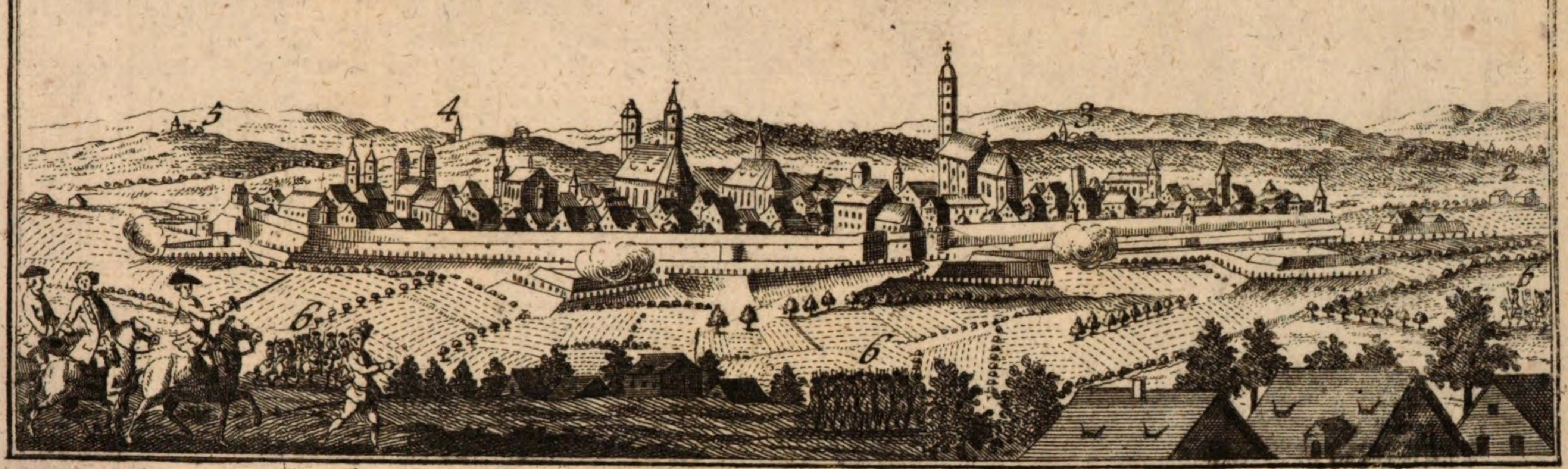
1. die Stadt Cossel. 2. das alte Fürstl. Schloss. 3. St. Annaberg. 4. das Dorff Pogerschellitz. 5. die abmarchirenden Truppen.

Einahme des Schloßes Hedemünden den 28 Nov: Ao 1760



1 das Schloß Hedemünden 2 die Werra 3 Brackenberg 4. Oberrodela 5. Hañöver[illegible]: Trouppen.

Bloquade von Gottingen im Monath Nov: A°1760.



1 die Stadt Gottingen 2. das Siechenhauss 3 Ellichhausen 4 Grüne 5. Hetgershausen. 6. Hañöver: Trouppen.

COLLEGIÆ · A. 1744 · * FRANCISCUS POLLINGE
S. SALVATORIS PRÆPOSITUS
AD BIBLIOTHECAM
IBIDEM .

AD BIBLIOTHECAM
IBIDEM.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christoph Gottlieb, 1717-1774

Die Historie des Kriegs zwischen den Preußen und ihren Bundsgenossen, und den Oesterreichern und ihren Bundsgenossen

Bd.: 3

[S.l.] 1760

Res/Eur. 716-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10916636-6
VD18 90235355